Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

Vierzehnter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke.

Zur schönen Literatur und Kunst.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Inhalt.

Gedichte.

Neuntes Buch.

Christliche Hymnen und Lieder.

Anhang.

Cantaten.

Anmerkung. Das Verzeichniß der in den prosaischen Schriften des Verfassers vorkommenden Gedichte wird dem letzten Theile der Abtheilung zur schönen Literatur und Kunst beigefügt werden.

Der Cid.

Gedichte.

Zweiter Theil.

Anhang.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Neuntes Buch.

Christliche Hymnen und Lieder.

Die Schöpfung.

Einst war im weiten Schöpfungsraum
  Noch alles öd und wüst und leer!
Die Erd' ohn' Hügel, Thier und Baum,
  Ein großes, schwarzes, wildes Meer,
  Und Gottes Hauch schwebt' drüber her;
    Da sprach der Schöpfer aller Welt:
    Sey Licht! — Da stand das Meer erhellt,
      Das Licht war gülden, klar und schön;
      Gott sah's und freut' sich 's anzusehn,
      Und nannt's und gab es seiner Welt!
        Das war der erste Tag!

Drauf nahm Gott silberhelles Meer
  Und hub's so weit und breit hinan!
Da floß es oben blau daher
  Hoch überm alten Ocean,
  Und zwischen ward hellweite Bahn,
    Die nannt' der Schöpfer aller Welt
    Den Himmel!
                Und dieß hohe Zelt
      Stand blau und hell und klar und schön;
      Gott sah's und freut' sich 's anzusehn,
      Und nannt's und gab es seiner Welt.
        Das war der andre Tag.

Drauf nahm Gott unten Erdenmeer
Und senkt' es in die Tief' hinab!
Das Land stieg hoch darüber her,
Und unten fand das Meer sein Grab,
Wo Gott ihm Thor und Riegel gab!
Da nannt' der Schöpfer aller Welt
Es Land! Sogleich war grünes Feld
Voll Kraut und Gras und Baum und Laub
Und drüber wehnder Samenstaub;
Gott sah voll Lust ins blühnde Feld.
Das war der dritte Tag.

Drauf schuf Gott hoch am Himmelszelt
Zwei große Lichter glänzend klar,
Zu leuchten über alle Welt,
Zu herrschen über Zeit und Jahr;
Und um sie große Sternenschaar:
Da nannt' der Schöpfer mächtiglich
Die Sonn'! und Mond!
Und königlich
Kam sie, die Sonn', in Tagespracht,
Der Mond, als Königin der Nacht;
Gott sah sie an und freute sich.
Das war der vierte Tag.

Drauf sah Gott auf die Tiefen her!
Da regt sich schwimmend große Schaar,
Der Fisch und Wallfisch in dem Meer,
Der Vogel in den Lüften klar,
Nach Ort und Art, wie jedes war;
Da sprach der Schöpfer väterlich
Sie segnend.

Da freut alles sich:
Der Fisch und Wallfisch hüpft im Meer,
Der Vogel schwirrt in Lüften her;
Gott sah sie all' und freute sich.
Das war der fünfte Tag.

Drauf sah Gott hin ins grüne Feld,
Da regt' sich stäubend große Schaar
Von Wurm und Thier und was die Welt
Zum Kriechen oder Gehn gebar,
Nach Ort und Art, wie jedes war.
Da sann der Schöpfer feierlich
Und sprach: Sey Mensch!
Da regte sich
Ein Götterbild, ging hoch einher
Und herrscht' auf Erd' und Luft und Meer;
Gott sah's und segnet's väterlich.
Das war der sechste Tag.

Nachdem nun alles war vollbracht,
Erd', Himmel und ihr großes Heer,
Und alles gut und froh bedacht
In Luft und Kluft und Land und Meer,
Und Gottes Bild herrscht drüber her,
Da sprach der Schöpfer aller Welt:
Sey Sabbath!
Und sein Himmelszelt
Ward Ruh: die weite Schöpfung lag
Und schwieg. Da heiligt' er den Tag
Und nennt' und segnet' ihn der Welt.
Das war der siebente Tag.

Die Schöpfung.

Ein Morgengesang.

1773.

Auf, ihr Sinnen, und erwacht
Aus des Schlafes Mitternacht!
Auf zu jener Gotteshöh',
Daß ich seine Schöpfung seh'!

Nacht und Grausen ist um mich,
Nacht und Grausen regte sich.
Dort auf wüstem dunkeln Meer,
Da webt Gottes Geist daher.

Und er sprach: sey Licht! Das Licht
Strahlt' aus Gottes Angesicht,
In die dunkle Mitternacht,
Wie es dort im Ost erwacht! —

Licht! o Morgenlicht! o du,
Heil'ger Strahl voll Gottesruh,
Und voll Gottes reger Kraft,
Kraft, durch die er alles schafft —!

Leben, Freude, Wonne, Blick,
Herz, Gedanke, That und Glück,
Gottes Wort und Angesicht
Spricht und strahlet uns im Licht! —

Licht, o du Gedankenmeer,
Ach, wo nehm' ich Farben her,
Dich zu malen wie Gott malt,
Und in unsre Seelen strahlt!

Licht, o du der Freuden Meer,
Wo, wo nehm' ich Worte her,
Auszusprechen wie Gott blickt
Und der Menschen Herz entzückt!

Licht im Menschenangesicht,
Christus Auge, Gotteslicht! —
Menschenherz, du Feuermeer,
Wallend Gottesgluth daher —

Licht in Thaten, Licht im Schaun,
Licht im Hoffen, Licht im Traun! —
Licht, was Sam' und Leben heißt,
Aller Schöpfung Lebensgeist,

Wirkgeist, Freudengeist! — o Licht,
Strahl von Gottes Angesicht,
Seines Sohnes Zeugungsbild,
Das dieß All mit Engeln füllt!

Sie durchwandeln, kreuzen sich,
Sie durchstrahlen mich und dich,
Wärmen, schaffen — sterben nicht:
Welt, voll Gottes Angesicht!

Sieh hinauf, da bläuet sich
Hoch der Himmel: sichtbarlich
Geht er dort aus Meeres Duft,
Spinnet sich zu Morgenluft.

Zart Gewebe! blaues Gold! —
Gottes Stirn, wie hoch und hold,
Unabsehlich tief und weit
Wölbt sie sich mit Herrlichkeit! —

Und hier unten — Erde geht
Aus der Tiefe. Seht, da steht
Meeres Abgrund, und Gott spricht
Sichtbar: hier und weiter nicht!

Und die Wolken sind ihr Kleid;
Eingewindelt weit und breit
Hat er sie mit Wellennacht,
Fest gebürgt auf Wellenmacht.

Gottesberg, der Menschen Land,
Wie erhob dich seine Hand!
Und welch neues Blumenheer
Tritt dort auf sein Wort daher!

Lichtesstrahl und Meeresduft,
Gottesgeist und Lebensluft,
Wie so fein ihr euch schon regt,
Daß die Schöpfung Blumen trägt!

O daß ich mich ganz und gar,
Erstgeborne Brüderschaar!
In euch fühlt', und auf einmal
Dort vor jenem Morgenstrahl

Euch umarmt'! O gebet mir,
Ihr der Erde Kraft und Zier,
Leiht mir euer Lustgefühl,
Leiht mir euer Farbenspiel!

Tränket mich mit Lebensduft,
Denn ihr keltert Gottesluft,
Keltert Gottes Sonnenstrahl,
Wie er euch zu thun befahl —

Und erfrischt die todte Luft
Neu mit Gottes Lebensduft,
Und kocht allem was da lebt
Odem, dem ihr Frischung gebt.

O du Gottes Herrlichkeit,
Du der Erde schönes Kleid,
Zart Gewand, wo alles webt,
Und zu höherm Leben strebt.

Nieder fall' ich, heil'ge Au,
Nieder in den Morgenthau,
Da träuft seiner Güte Spur;
Ach, wie feiert die Natur!

Stiller Gottestempel! Kaum
Daß im weiten Morgenraum
Dort vor dir, o Gottesbild,
Ein und noch Ein Lüftchen spielt' —

Herz, o werde deinem Gott,
Wie vor jenem Morgenroth
Dieser Tempel! Jugend sey
Wie dieß Weltall still und frei

Und voll reger Gotteskraft,
Die im Ruhn hier alles schafft!
Wie arbeitet sich hervor
Sonne aus dem Morgenflor!

Sonne! Meer der Herrlichkeit,
Sie erfüllet weit und breit
Alles mit Posaunenklang,
Mit Triumph und Festgesang!

Sonne! wer, der dich erfand?
Ballte, und mit kühner Hand
Dich in jene Laufbahn warf,
Wo dein Fuß nicht gleiten darf?

Sonne! Sieh mit Riesenschritt
Kommt der schöne Jüngling, tritt
Wie ein Bräut'gam an die Bahn,
Und die Erde lacht ihn an:

Seine Blumenbraut. O Braut,
Wer, der dich ihm anvertraut?
Daß, wenn er dich neu umarmt,
Daß dein kalt Gebein erwarmt!

Leben ringet und gebiert
Tausend Leben! — Sieh da führt
Schon ein buntes Vogelheer
Unser Sonnenjüngling her.

Wie sie singen! schwingen sich
Auf den Lüften! Freue dich,
Zartes reges Sängerchor,
Und erfüll' der Schöpfung Ohr!

Du ihr vielfach Saitenspiel,
Tiefbelebt mit Lustgefühl,
Jeder Vogel seiner Art,
Eine Sait'. — Die Schöpfung ward

Hier nur Gottes Lustklang, und
Unten regt der Meeresgrund
Andre Fittige. — Da schwimmt
Wasservolk, noch nicht gestimmt

Zu der feinern Wasser Chor.
So sind wir im Engel Ohr,
Was der stummen Fische Schaar
Jenem Luftgefieder war.

Noch umgibt uns Ocean
Grober Wasser. Unsre Bahn
Ist noch nicht, wo jenes schwimmt
Und der Sonn' ihr Liedlein stimmt.

Noch ist unser Fittig schwer,
Und doch schweben wir im Meer
Voll von Gottes Freundlichkeit,
Der's erfüllet weit und breit. —

Sieh, dort wimmelt Meeres Schoß!
Sieh, dort reißt ein Berg sich los,
Leviathan! speit ein Meer,
Schwimmt, ein lebend Land, daher!

Sieh hier wimmelt Erdenschoß,
Hier auch reißt ein Berg sich los,
Behemoth! und Elephant,
Wunderbau von Gottes Hand!

König-Thier! Wie unbemüht
Groß zu scheinen: sieh er kniet
Vor der Sonne, betet an —
Fühlt' er ihren Strahl entwan?

Fühlst du Gott? und bist das Ziel
Seiner Schöpfung? Voll Gefühl,
Feiner fast als Menschenhand,
Und voll Ruh und voll Verstand? —

Nein, o nein! Du nicht das Ziel
Seiner Schöpfung, nur Gefühl,
Wie es dort den Löwen füllt,
Der, auch Fürst im Walde, brüllt;

Wie es dort im Adler blickt,
Der, auch Fürst, die Luft durchzückt;
Wie's im Wallfisch sich dort regt,
Der, auch Fürst, sein Reich bewegt! —

Nein! die Schöpfung, jetzt am Ziel
Harret, schweigt noch! — Ihr Gefühl
Wandelt in sich, und vermißt
Was Geschöpf und Schöpfer ist;

Suchet Einen, der mit Geist
Schmeckt und, was er ist, geneußt,
Suchet, der mit Gottes Blick
Alle Schöpfung strahlt zurück —

In sich, von sich; und selbst sich
In sich strahl', und väterlich,
Von sich strahl' und walte frei
Und wie Gott ein Schöpfer sey! —

Sieh den suchet, jetzt am Ziel,
Gottes Schöpfung, wirft Gefühl
In sich deß, was sie vermißt,
Und der Mensch — der Gott — er ist!

Neu Geschöpf, wie nenn' ich dich? —
Gott der Schöpfung, lehre mich —
Doch ich bin, ich bin es ja,
Dem dieß Gottesbild geschah! —

Ich — wie Gott! Da tritt in mich
Plan der Schöpfung, weitet sich,
Drängt zusammen und wird Macht!
Endet froh und jauchzt: vollbracht! —

Ich — wie Gott! da tritt in sich
Meine Seel' und denket Mich!
Schafft sich um und handelt frei,
Fühlt wie frei Jehovah sey.

Ich — wie Gott! Da schlägt mein Herz
Königsmuth und Brüderschmerz.
Alles Leben hier vereint,
Fühlt sich liebend aller Freund!

Fühlt sich Sinn voll Mitgefühl
Bis zur Pflanze, bis zum Ziel
Aller Menschengöttlichkeit,
Feint sich liebend weit und breit,

Immer tiefer, höher. Ich
Bin's, in dem die Schöpfung sich
Punktet, der in alles quillt
Und der alles in sich füllt! —

Bis zur letzten Schöpfung hin
Fühlet, tastet, reicht mein Sinn!
Aller Wesen Harmonie
Mit mir — ja ich selbst bin sie!

Bin der Eine Gottesklang,
Der aus allem Lustgesang
Aller Schöpfung tönt' empor
Und trat ein in Gottes Ohr,

Und ward Bild, Gedank' und That,
Und ward Mensch. Der Schöpfung Rath,
Mensch, ist in dir! Fühle dich,
Und die Schöpfung fühlet sich! —

Fühle dich, so fühlst du Gott
In dir. In dir fühlt sich Gott,
Wie ihn Sonn' und Thier nicht fühlt,
Wie er — sich — in sich — erzielt! —

Schweig, o hohe Harmonie
Meiner Seelenkräfte! Sie
Faßt die Welt nicht. Gottes Bild
Tief verhüllt und tief enthüllt,

Was ich bin. — Da wölbst du dich,
Meine Stirn, so breitet sich
Jener Himmel, schaut ihn an
Gottes Licht und Wolkenbahn!

Und was dieß mein Haupt versteckt,
Ist im Himmel dort verdeckt,
Und was dieß mein Auge spricht,
Spricht Jehovahs Angesicht.

Leben athmet hier und Geist,
Der Jehovahs Odem heißt.
Sprache schaffet dieser Mund,
So schuf seines Herzens Grund

Gott im Worte für uns hin! —
Und so tief als Gottes Sinn,
Reicht auch menschliche Natur
Immerdar auf Gottes Spur:

Uns ein unerschöpflich Meer!
Ewigkeiten strömten's her,
Ewigkeiten strömten's hin,
Was Gott ist und was ich bin.

Gottes Bild in Wort und That,
Menschenbild in Gottes Rath,
Mittler, Schöpfer, Pfleger bist
Du in allem, Jesus Christ! —

Erster, letzter! — Doch hier schweigt
Meine Zunge! Abgrund zeigt,
Segensabgrund mir dein Wort
Nun und ewig, hie und dort.

Eins in Allem, All in Ein
Warst und bist und wirst du seyn,
Du, aus dem die Schöpfung quillt,
Du in allen Gottes Bild!

Der sie schuf und durch sein Bild
Sie verwandelt, läutert, füllt,
Auftreibt, segnet und in sich
Einst zurückzieht! — Freue dich,

Schöpfung und du Menschenbild,
Wirker Gottes, das sie füllt
Und verwandelt! — Groß bist du,
Mittelpunkt in Gottes Ruh!

Christus.

Du aller Sterne Schöpfer, Licht,
Das aus des Himmels Tiefen bricht,
Und gehst der Ewigkeiten Lauf
In ewig neuer Klarheit auf!

Dir danken wir, dir beten wir,
Und opfern hohe Hoffnung dir!
Denn du durchbrachst der Erde Nacht
Mit deines Glanzes stiller Macht;

Besuchtest uns in unserm Thal
Mit deiner Gotterkenntniß Strahl,
Aus welchem ewig Leben fleußt,
Und sich in stille Seelen geußt,

Und wird in ihnen Gottes Bild,
Mit Weisheit, Lieb' und Kraft erfüllt,
Und leitet sie durchs Todes-Thal
Zu jener Sonne neuem Strahl.

Bleib bei uns, Herr, verlaß uns nicht,
Führ aus der Dämmrung uns zum Licht,
Der du am Abende der Welt
Dich treulich bei uns eingestellt.

Sey uns Mitwanderer im Thal
Der Hoffnung zu des Berges Strahl,
Der dort in Wolken vor uns ruht,
Und auf ihm harret ewig Gut! — —[1]

[1] Die letzte Strophe scheint zu fehlen.

Anm. d. Herausg.

Weihnachtsgesang.

Der Friedenskönig kommt heran!
Bereitet ihm den Weg!
Streut Palmen auf die Siegesbahn,
Und ebnet jeden Steg!

Sanftmüthig kommt er. Haß und Streit
Ist fern von seinem Sinn,
Demüthig kommt er. Demuth breit'
Die Kleider vor ihm hin!

Denn wen noch wilder Zorn entflammt,
Wen Rach' und Haß empört,
Wer andre kühn und stolz verdammt,
Ist nicht des Königs werth.

Er kommt zum Frieden. Fried' ernährt,
Unfried' verheert die Welt.
Der ist nicht dieses Königs werth,
Der Bund und Treu' nicht hält.

Willkommen, Held für unser Heil!
Der Menschheit Retter du!
Wer Wahrheit liebt, hat an dir Theil
Und Freud' und Himmelsruh;

Auch wer für Menschenwohl und Glück
Gefahr und Noth nicht scheut,
Und ruft der Himmel ihn zurück,
Sein Leben willig weiht.

Ihm tönet Segen nach und Dank,
Wenn sich sein Auge schließt.
Indeß ihn Himmelslobgesang
„Gesegnet sey!“ begrüßt.

Wohlauf, wir stimmen in den Chor
Das Hosianna ein!
Ein Engel schwingt die Palm' empor,
Der Sanftmuth uns zu weihn!

Weihnachtsgesang.

Die ganze Menschheit freue sich!
Du, der Mensch bist, freue dich!
Geboren ist der gute Hirt,
Der alle Völker weiden wird,
In Treu' und Wahrheit.

Mit göttlich-großem Königssinn
Gibt er sich zum Opfer hin;
Er nimmt auf sich die Last der Zeit;
Verachtung, Schmach, Undankbarkeit
Erwarten seiner.

Doch Gottesgeist belebet ihn!
Jedem Frevler wird er kühn
Die Larv' entreißen; suchen wird
Er das Verlorne, was verirrt
Ist, wiederbringen.

Sein Zeichen ist die Dürftigkeit,
Menschenhuld sein Ehrenkleid,
Erbarmen ziehet ihn heran;
Der Völker Heil ist seine Bahn
Zum Himmelsfrieden.

Drum singen froh willkommend ihm
Cherubim und Seraphim
Ihr „Ehre sey Gott in der Höh'
Und Fried' auf Erden! Leid und Weh
Wird Wohlgefallen!"

Wir stimmen der Willkommung ein:
Unser Hirte soll er seyn,
In Wahrheit und Gerechtigkeit,
In Unschuld, Lieb' und Freundlichkeit
Und Menschengüte.

Wer unser arm Geschlecht entehrt,
Ist nicht dieses Königs werth;
Wer Menschen hasset und betrübt,
Nicht statt des Bösen Gutes gibt,
Ist sein nicht würdig.

O stimmt der Engel Glückwunsch bei:
„Fried' auf Erden! Friede sey
Den Menschen!" So ist Gram und Leid
Verschwunden. Unser Herz erfreut
Sein Wohlgefallen.

Lobgesang.

Sing', o meine Seele, deines
Unsichtbaren Königs Reich!
Von der Erd' hinauf gen Himmel,
Werd' ihm im Triumphe gleich!
Wie die Unschuld, wie die Wahrheit,
Still und ewig ist sein Reich.

„Ehre sey Gott in den Höhen!
„Fried' auf Erden! aller Welt
„Heil!" so singen Gottes Engel
Unter ihres Königs Zelt.
Nächtlich stille, hell im Dunkel,
Also kommt, so herrscht der Held.

Neiget euch ihm, Erdenkronen,
Sinket nieder in den Staub!
Sklavenjoch ist eure Fessel,
Euer Lorber blutig Laub,
Eure Babel wird zu Trümmer,
Euer Purpur Wurmes Raub!

Aber ewig, wie die Sonne,
Ist der Wahrheit gülden Licht.
Auch das Schicksal überwindet
Seine Ruh und wanket nicht;
Seine Demuth, seine Liebe
Ist's, die Noth und Tod zerbricht.

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn ein Sieger zeucht heran!
„Wer ist er, der stille Sieger?
„Blut bezeichnet seine Bahn!"
Es ist Christ, der Wahrheit König,
Der ein Geistesreich gewann.

Alle Weisen, alle Guten
Ziehn ihm im Triumphe nach:
Sie, wie er, im Blutespurpur,
Sie, wie er, voll schöner Schmach.
Freiheit ist's, was sie errangen,
Kette, was ihr Arm zerbrach.

König, laß von deiner Salbung
Einen Odem mich durchwehn,
Und die Stille deines Reiches
Mir durch Herz und Seele gehn;
Laß mich sterbend, laß mich lebend
Mit dein Reich von ferne sehn!

Weihnachtsgesang.

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns geborner Gottes Sohn!
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Aller Sünder Gnaden-Thron!
Den Gefangnen ein Erretter,
Und den Streitern ew'ger Lohn!

Kommst du endlich auf die Erde,
Den so lang der Väter Herz
Sah und freute sich, erhob sich
Noch im Tode himmelwärts,
Dich zu fassen, dich zu ziehen
Früher schon in unsern Schmerz?

Kommst du endlich? — Und es schlummert
Rings um dich dein Volk und Land!
Nacht ist weit umher, und Hirten,
Armen Hirten wird bekannt
Wer du bist! Und hoch in Lüften
Wird dein himmlisch Reich genannt:

„Ehre sey Gott in den Höhen,
Fried' auf Erden; aller Welt
Heil und Wohlgefallen!" Segnend
Ruhe rings des Himmels Zelt
Auf den Völkern, und die Völker
Preisen Gott und ihren Held!

Also hör' ich Himmelschöre,
Also seh' ich über dir
Jenen neuen Stern der Ehre,
Er ruft Völkern, er ruft mir:
Höret's Völker, hör' es Armer,
Gottes Sohn bestrahl' ich hier!

Johannes.

1773.

Der Engel des Herrn!
Geist und Kraft!
Ein Sturmwind, der durch Wüsten rafft
Die Thal' hinauf, die Höhn zu Boden!
Jehovahs Stimme! Sein Odem!
Elias! Wen ein Weib gebar,
War keiner größer, als er war!
Johannes! Sollte viel bekehren,
Erfreun und strafen; fällen, lehren,
Vor-Christus seyn!

Am Opfer-Altar
Gabriel
Verkündet' ihn: „der windesschnell

Vorm Herrn daher ging! ungeboren
Voll Geistes! Aber Volkes Ohren
Ein Sausen! Wein und Ueppigkeit
Hat er verschmäht! In Freudigkeit
Elias, Greise zu verjüngen
Zu Kindes Herzen! Volk zu bringen
Dem Kommenden!"

Sprach Flammen und Schwert:
„Otternbrut!
„O schauet's, was ihr Früchte thut!
„Schon fällt die Axt und schonet keinen,
„Volk Gottes kann er aus Steinen
„Sich selbst erwecken. Grünest kaum
„Ohn' Art und Gutes, öder Baum!
„Schon fällt die Axt! Dein warten Flammen,
„Die weht Jehovahs Zorn zusammen,
„Der Lasterbrut!

„Schon tritt er daher,
„Worfelt schon!
„Und Gluth ist Spreu und Unkraut Lohn.
„Ich taufe Wasser! er von oben!
„Seht, wie die Götter ihn loben!
„Der Himmel reißt! Der Himmel bricht,
„Jehovah kommt! Jehovah spricht:
„Mein Auserwählter! du für allen,
„Durch den mir alles soll gefallen!
„Und ruht auf ihm.

„Der ist es, der kommt,
„Gottes Lamm!
„Das Weltensünden auf sich nahm!

„Mit Feuer tauft die Welt der Bösen —
„Bin unwerth Kleid ihm zu lösen!
„Was hat ein Mensch, es sey ihm dann
„Gegeben? Er ist Bräutigam,
„Ich Führer nur der Braut! von Erde,
„Ein Irdischer. Er ist und werde
„Der Himmlische."

Im Feuer empor
Fuhr er auf!
Vollbrachte seinen Heldenlauf,
Elias! deiner Lebenstage
War wenig, Wüst' und voll Plage,
Doch groß! — „bist du's, der kommen soll!" —
Und Tod und Banden sind ihm wohl.
Die Sonn' ist da! die Morgenröthe
Verröthet — Schwert im Tanz, o tödte
Den matten Knecht! den freien Knecht!

Gen Himmel hinauf
Folgt ihm schnell
Messias! trat, von Blute hell,
In die Versammlung aller Lande,
Durch größre Marter und Schande;
O, wie umfing er da den Freund,
Der irdisch ihm's so treu gemeint,
Mit ihm geboren, ihm zu leben,
Gestorben ihm, ihm dort zu leben —
An Gottes Thron!

Ein Engel des Herrn,
Zeuge-Licht,
Wer ist's, wie du? Nicht selbst das Licht,

Nur Zeuge! Wüstenlaut! ein Hallen
Vor dem, der i s t! Nicht Wiederschallen
Sein selbst; ach, wen ein Weib gebar
Ist keiner, als Johannes war!
Wird einst der erste Pfeiler stehen
Am Thron! In Siegeskleid ihn sehen,
Wer überwand.

Darstellung Jesu im Tempel.

Den Sohn im Arm, Maria lag
Auf Knieen am Altar,
Und dankt' und bracht' ihr arm Geschenk,
Ein Turteltaubenpaar,
Und brachte mehr als alle Welt,
Gott ihren Liebling dar.

Und sieh, da trat ein Greis zu ihr,
(Der Greis hieß Simeon)
Er weinte Freud' und zitterte
Und kniet' und nahm den Sohn,
Umarmt' und drückt' ihn an sein Herz,
Und war im Himmel schon.

„Laß mich, laß, Herr, nun deinen Knecht,
„In Friede laß mich ziehn!
„Ich habe, was du zu mir sprachst,
„Ich sollt' noch sehen, ihn,
„Ich seh' ihn, meinen Heiland! — laß
„Nun meinen Blick entfliehn!

„Der Menschen Heil, der Völker Licht,
„Israels Preis und Ruhm!
„Ich hab', ich schau', ich küsse dich,
„Der Erde Heiligthum; —
„Und doch" (hier wandt' er tröstend sich,
Prophet, zur Mutter um:)

„Sieh, er wird Fels seyn! vieler Fall
„Und vieler Auferstehn;
„Panier zum Kampf, und, Mutter, dir
„Wird Schwert durchs Herz er gehn,
„Und vieler, vieler Menschensinn
„Wird an ihm offen stehn —"

Der Greis, er sprach's. Des Herren Geist
Weht, was er sprach, ihm zu,
Der regt' ihn: „Eil' in Gotteshaus,
„Den Sohn da findest du!"
Er ging und fand und segnet' ihn,
Und brach und ging zur Ruh.

Und Greises Segen sank aufs Kind,
Sein Wort, es drang ins Herz,
Er ward der Völker Heil und Licht,
Israels Ruhm und Schmerz,
Ein Fels zum Fall und Auferstehn,
Der Mutter Schwert ins Herz.

Versuchung Jesu.

Der Gottessohn vom Jordan kam,
Noch schallte Vaterswort:
„Mein Eingeliebter der bist du!“
Ihm in der Seele fort.

Noch schwebt mit zartem Flug auf ihm
Die Taub' in Blick und Sinn,
Wo Vatershuld und Reinigkeit
Und Gottheit wohnte drinn.

Wohin? wo wendest du den Gang,
Geprief'ner Gottessohn?
Gehst einsam, Menschen fern und tief
In Wüsteneien schon.

Er geht und klimmt zu Gott empor,
Vergisset Speis und Trank,
Und ringt und betet, vierzig Tag'
Und vierzig Nächte lang.

Und kommt zurück, und wüthig fällt
Nun auf ihn Hungersnoth;
Um ihn die weite Wüstenei
Und Thiergeheul und Tod.

„Bist du nun, bist du Gottessohn,
„In deiner Hungersnoth?
„Sieh diesen Stein (der Satan sprach's)
„Und sprich den Stein dir — Brod.“

Und neu mit Löwenklauen fällt
Der Hunger an sein Herz,
Um ihn die weite Wüstenei,
Und in ihm Todesschmerz.

„Versucher," spricht er, „das ist dein —
„Und was ist Gottes Wort?
„Nicht Brod allein, auch Gottes Hauch
„Webt unser Leben fort.

„Das Wort aus Gottes Mund es ist
„Dem Armen Himmelsthau."
Er sprach's, die Wüste hört das Wort
Und ward zur frischen Au.

Und schnell die frische Au ist hin,
Er steht auf Tempelshöhn,
„Schau nieder, wer kann schwindellos
„Ab in die Tiefen sehn?

„Und du, du kannst, ein Gottessohn,
„Hinab dich senken. Fort
„Trägt dich aus Gottes Mund ein Hauch,
„(Auch ich weiß Gottes Wort);

„Der Engel Schaar um dich, sie wird
„Dir ihren Fittig leihn,
„Ihr Arm dich tragen, und dein Fuß
„Berühret keinen Stein." —

„Gott, deinen Herrn, versuch ihn nicht!"
Spricht Go;tes Sohn, und nah
Dem Sturze blickt sein Angesicht,
Als wär' ihm Eden da.

Hin war der Sturz: ein Zauberfeld
Mit aller Erde Glück,
Lag um sie, Herrlichkeit und Pracht
Ging, wie im Augenblick

Vorüber. Blähend, eingehüllt
In Glanz und Pracht und Schein
Stand Satan. „Sink' und bete an
„Mich — schnell ist alles dein."

„Hinweg, du Satan!" sprach der Held,
„Gott! ihn, den Herren dein
„Sollt du anbeten, dienen ihm
„Und dienen ihm allein!"

Hin wich der Satan, zitterte
Hinweg des Sohnes Blick,
Dem Engelschaar und Seligkeit
Und Himmel kam zurück.

„Und fort ging Jesus seinen Gang,
So fern von Menschenruhm,
Von Reichthum, Hoheit, Lust und Pracht,
Und ging ins Heiligthum.

Die letzte Freundesliebe.

Als Jesus nun zum letzten Kampf
Ging in Gethsemane,
Auf seiner Stirne brach schon Angst,
Im Herzen Ach und Weh!
Zum Vater wallt' er sehnend hin,
Zu beten und zu flehn,
„Ihr Brüder," sprach er, „harret hie,
„Dort will ich beten gehn."

Drei liebe Freunde nahm er hin,
„Ihr," sprach er, „wachet hier,
„Mein Herz ist traurig in den Tod,
„Ihr Brüder, wacht mit mir!"
Ging hin ein wenig fürder, fiel
Dahin aufs Angesicht
Und betete und zitterte —
Die Brüder wachten nicht.

„Mein Vater," sprach er, „kann es seyn,
„So geh' der Kelch von mir!
„Nicht ich; wie du willt! wie du willt,
„Mein Wille folget dir!"
Er kam, sie schliefen. „Traget ihr
„Mein Kreuz mir also nach?
„Ach, wacht und betet! Willig ist
„Der Geist, das Fleisch ist schwach!"

Ging hin zum andernmale, fiel
Dahin aufs Angesicht,
Und zagte tiefer, zitterte,
Die Brüder wachten nicht.
„Kann nicht, o Vater, kann er nicht
„Der Kelch vorübergehn?
„Ich soll ihn trinken; nun wohlan,
„Dein Wille soll geschehn!"

Er kam, sie schliefen — riß sich hin
Und fleht' zum drittenmal;
Der Angstschweiß troff von seiner Stirn
In Tropfen ohne Zahl.

Ein Engel kam zu stärken ihn,
Er betet' ängster, rang
Schon mit dem Tode, daß sein Blut
Durch alle Adern drang.

Stand auf und suchte seine Drei,
Fand alle schlummern sie,
„Ach, wollt ihr schlafen nun und ruhn?
„Die Stund', die Stund' ist hie,
„Da 's Menschen Sohn in Sünderhand
„Zum Tode von euch geht,
„Wacht auf! steht auf! er ist schon da,
„Ist da, der mich verräth."

Sie nahmen ihn. Der Jünger Hauf'
Zerstob von ihm im Nu.
Wo warst du nun, du liebes Drei,
In Ferne schwindest du!
Der nimmer ihn verlassen wollt'
Vor aller Jünger Zahl;
Der heute mit ihm sterben wollt',
Verläugnet' ihn dreimal.

O Jüngertreu'! o Menschenwort!
O Freundsvermessenheit!
Wenn Stunde der Versuchung kommt,
Wo sind wir weit und breit!
Wenn Stunde der Versuchung kommt,
Ich wachen soll für dich!
Der Geist, er will; das Fleisch ist schwach:
Freund, bete du für mich!

Das Abendmahl.

Er sprach's und wollte scheiden:
„Wie, Brüder, lieb' ich euch!
„Noch Einen Kelch der Freuden —
„Bis uns in Gottes Reich
„Nach Müh' und Blut und Streite
„Empfängt ein Labemahl,
„Genießt an Freundes Seite
„Das letzte Freundes-Mahl!"

Er sprach's, und Herz und Liebe
Umgaben all' ihn da!
Verklärt in Gottes Liebe
Sie Jesus Christus sah:
„Wie ich geliebt euch habe,
„Liebt ewig, ewig euch,
„Wie ich euch jetzo labe,
„Labt einst uns Gottes Reich."

Er sprach von Blutvergießen,
Von Lieben bis ins Grab:
„Mein Blut muß söhnend fließen,
„Mein Leben blühen ab! —
„Seht, euch zu Trost und Muthe,
„Seht hier euch ewig Mahl,
„Den Bund mit meinem Blute,
„Die Feier meiner Qual!"

„Mein Leib! mein Blut! genießet
„Hier ewig meine Kraft,
„Des Freundes Blut, es fließet
„Zu eures Lebens Saft.

„Bald wird sich alles wenden,
„Getrost, ich bin bei euch,
„Hin zu der Welten Enden
„Bis hin in Gottes Reich!“ —

Er sprach's und ging zum Leiden
Vom letzten Liebesmahl;
Und ewig nach dem Scheiden
Ward es sein Abendmahl,
Ein Mahl der Lieb' und Thränen,
Der Freundschaft in den Tod!
Voll Wehmuth, Wonn' und Sehnen
Und Labsal hin zu Gott!

Auf Paradieses Auen
Umarmt er fern sie schon!
Vom Kelche konnten schauen
Sie auf zu Gottes Thron,
Wo einst nach Müh' und Streite
Und Blut und Kampf und Qual,
An ihres Freundes Seite
Empfängt sie Freudemahl.

Das Abendmahl.

In jener Nacht, in der Verrath
Und Tod sich unserm Herren naht',
Nahm Christus, brach ein dürres Brod
Und sprach: „so geh' ich in den Tod.

„Zerbrochen wird das Weizenkorn,
„Mein Leib; doch ist es nicht verlorn,
„Es sprießt empor; nehmt diesen Trank,
„Den Kelch zu neuem Lobgesang.

„Wie des unschuld'gen Lammes Blut
„Gewährt mein Tod ein neues Gut,
„Befreiung von der Sklaverei;
„Dankt und genießt! ihr werdet frei.

„Zwar werd' ich in der Sterblichkeit
„Nicht mit genießen diese Zeit,
„Allein sie kommt; dann denket mein,
„Mein Geist wird immer bei euch seyn.

„Im Reiche Gottes sehen wir
„Uns wieder; ihr hienieden, ihr,
„So oft ihr dieses Mahl genießt,
„Denkt meiner, der stets um euch ist."

Wir denken dein, o Menschenfreund,
Der sich mit uns so ganz vereint,
Deß Sache unsre Sache war,
Der sterbend Leben uns gebar.

Wir denken dein, großmüthig Lamm,
Das Hohn und Undank auf sich nahm,
Der Schmerz und Schmach und Tod vergißt,
Weil er der Menschen Retter ist.

Wir denken dein, der hier und dort
Mit uns will eins seyn fort und fort,
Den Matten, den Gefallnen hebt,
Und in der Seinen Herzen lebt.

Wir treten ein in deinen Bund,
Noch sterbend machtest du ihn kund.
Befreiung war dein edler Zweck,
Aufopferung zu ihm der Weg.

Wer nur sich selbst, nicht andern lebt,
Im Schlamm der Lüste sich begräbt
Und Freund ist alter Heuchelei,
Der ist nicht diesem Bunde treu.

Wem Wahrheit über alles gilt,
Wem Menschen-Heil die Seele füllt,
Für andre wirkend sich vergißt,
Der ist nach deinem Sinn ein Christ. [1]

Das Grab des Heilandes.

So schläfst du nun den Todesschlaf im Grabe,
Du junger Held, der schöne Dornen trug.
Dein Leben war für Tausend Lebensgabe,
Dein Tod erquickt auch Sterbende mit Muth.
Ruh dann, erlöst von allem Jammer,
Womit dich Menschenhärte traf,
In deiner stillen Kammer
Den schwer errungnen Schlaf!

Du aber, Freund, an diesem bittern Tage
Komm, schau mit mir der Menschheit Scenen an.
Sieh, welch ein Mensch! betracht' ihn tief und sage:
Wer menschensegnender je werden kann?
Komm, laß an seiner Gruft uns denken
Was uns im Tod allein erfreut;
Aus Liebe sich zu kränken,
Ist süße Dankbarkeit.

[1] Scheint nicht ganz vollendet.

Anmerk. d. Herausg.

In Nazareth, am Galiläermeere,
Wer gab dem Jünglinge den hohen Geist,
Der, wie entkommen schon der Erden Schwere,
Sein Reich den Himmel, Gott nur Vater heißt;
Und schaut wie seine Sonne leuchtet
Auf Bös' und Gute, wie sein Thau
So Ros' als Dorn befeuchtet
Auf Einer Gottesau.

„Auf, laßt uns Kinder seyn der Vatergüte,
„Vollkommen, wie der Herr vollkommen ist:"
So pflanzt er in der Sterblichen Gemüthe
Unsterblich Wesen, das sich selbst vergißt,
Und im Verborgnen schafft und betet,
Für Menschen schafft, für Feinde fleht,
Still für die Zukunft säet
Und still von dannen geht.

„Glücksel'ge Armen! glücklich, die da leiden
In sanfter Unschuld, die Erbarmenden,
Die reines Herzens, Menschen Fried' und Freuden
Und Mitleid reichen und den Haß bestehn.
Seyd fröhlich und getrost! euch lohnet
Im Himmel ew'ger Trost und Lohn,
Wo jeder Gute wohnet,
Dem Haß der Welt entflohn.

„Ihr seyd der Zeiten Licht, das Salz der Erde,
Ein Stern der Nacht, ein Keim der Fruchtbarkeit,
In euch ist Glanz, damit Glanz um euch werde,
In euch ist Reichthum, der die Erde weiht!

Auf! dringet durch die enge Pforte;
Eng' ist die Pforte, schmal der Weg,
Der zu dem Freudenorte
Führt unbetretnen Steg."

So sprach er, und ging selbst der Dornen Pfade,
Die noch dem Sterbenden sein blutig Haupt
Im Kranze schmückten. Haupt, du lächelst Gnade,
Als hätte Ros' und Lorber dich umlaubt!
Entschlummre. Bald wird deine Krone,
Siegprangend wie der Sterne Glanz,
Dem Menschengott zum Lohne
Ein ew'ger Gotteskranz.

Denn sanft wie Gott, gefällig gleich den Engeln,
War Güte nur und Huld sein Königreich.
Mitfühlend unsrer Last und unsern Mängeln,
Nur sich allein an Kraft und Würde gleich;
Ein Gotteseifrer ohn' Entrüsten,
Der, nie verhöhnend, oft beweint,
Was Menschen dulden müßten,
Ein ächter Menschenfreund.

Wie? hatt' er nicht schon lebend gnug gelitten?
Er, dessen Herz das Mitleid selber war;
Ein zarter Sproß, um den die Stürme stritten,
Ein Arzt, dem fremdes eigen Leid gebar.
„Laß diesen Kelch vorübergehen:
Doch, Vater, du hast ihn gefüllt —
Dein Wille soll geschehen!
Nicht ich -- wie du, Herr, willt."

Er trank ihn: als nun seine zarten Glieder
Gefühl der Gottverlassenheit durchdrang;
Schon drückte Nacht die matten Augenlieder,
Des schweren Hohnes schwarze Wolke sank;
Zerrissen war der letzten Schmerzen
Geliebter Knote, der den Freund
Mit Freund'- und Mutterherzen
Im Tode noch vereint:

Da blickt' er auf, und sah die schönen Auen
Die er dem Sünder mitleidsvoll verhieß:
„Gedenk' an mich und laß dein Reich mich schauen!"
„Heut' sollt du's schaun, der Freuden Paradies!"
„Empfang' in deine Vaterhände
Den matten Geist — es ist vollbracht!"
Da kam sein stilles Ende,
Sein Auge schloß die Nacht.

Nicht Thränen, Freund, ein Leben ihm zu weihen,
Wie seines, das nur ist Religion.
Was ihn erfreute, soll auch uns erfreuen,
Was er verschmähte, sey uns schlechter Lohn.
Mit Güte Bosheit überwinden,
Den Haß der Welt, wie er, verzeihn,
Im Wohlthun Rache finden,
Soll Christenthum uns seyn.

Am stillen Freitag.

Er ruhet nun!
Ich werde ruhn,
Wie er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach wie er,
Ausgelebet habe.

Er ruhet nun!
Du konntest ruhn,
Vollbracht dein schönes Leben,
Thätig, duldend, ach das kann
Ruh im Tode geben.

Auch dornumlaubt,
Ersank sein Haupt
Sanft, ohne Freundeskissen,
Auf ein brechend edles Herz,
Auf ein froh Gewissen.

Sey, Jesu, du
Mir Bild der Ruh,
Mir ewig Bild im Leben!
Wallen laß mich sanft ans Grab,
Froh mich Gott einst geben.

Er ruhet nun!
Ich werde ruhn,
Wie er, im kühlen Grabe!
Wenn ich, lebt' ich ach wie er,
Einst gelebet habe.

Der Heiland der Welt.

Tod und Auferstehung Jesu.

Ein Gesang.

Als des Erblaßten Leib in die stille Höhle gesenkt war,
Mehr getödtet, als er, irrt' der Verlassenen Schaar;
Wie zerknickte Blumen, wie Halme zerschmettert vom Hagel,
Wilde zerschmettert, war niedergesunken ihr Muth.
Siehe, da hörte ihr Ohr unfern dem heiligen Grabe
Stimmen, es dünkte sie lieblicher Hirten Gesang:
Genien sangen, der Menschheit Wächter und ihre Begleiter.
In der Unsterblichen Chor hob sich der Trauernden Herz,
In der Trauernden Herz gossen sie himmlischen Trost:

Die Genien.

„Unser Führer erblich! seinen Geliebteren
Freund und Vater, ein Hirt jedem verirrten Lamm,
(Seht, die schmachtende Heerde
Drunten schmachten im Todesthal)
Führt die irrende Schaar, leitet zu Quellen sie,
Quellen himmlischen Tranks, süßer Erwartungen;
Denn der Bote des Lebens
Ist nicht todt, o er schlummert nur."

„Wiederkommen wird er, seinen Verlassenen,
Wiederkommen ein Stern aus der umwölkten Nacht;
Bald erscheinet die schönste
Morgenröthe den Träumenden.
Und sie werden ihn sehn; (wecket den zartesten
Ton, den ihnen ins Herz scheidend der Edle goß!)
Wiederkommen, ich will euch
Zu mir nehmen, ihr sollt mich sehn."

„Und euch freuen; wie sich ihres gebornen Sohns
Eine Mutter erfreut; wie den gestorbenen
Sohn der liebende Vater
Lebend neu in die Arme schließt.
Und sie werden der Welt werden was er ihr war,
Jedes irrenden Lamms Hüter; in tiefer Nacht
Segnend leuchtende Sterne,
Er, der strahlende Morgenstern."

Labend goß, wie erfrischender Thau auf schmachtende Blumen,
Sich der Himmlischen Lied in der Erstorbnen Herz.
Und sie wagten es nachzusingen dem Liede der Wächter,
Zweifelnd lösete sich ihre beklommene Brust:

Die Jünger.

„Wiederkommen wird er, den sie verschmäheten,
Wiederkommen auch uns, den wir verläugnend flohn;
War die Heerde des Hirten,
War die Aue des Sternes werth?
Frieden gab er der Welt; aber sie kannt' ihn nicht!
Wahrheit; und sie verschloß lästernd die Augen ihr.
Welchen Sklaven die Kette
Freut, genießet die Freiheit nie."

Und der Gesang der Genien tönt in volleren Chören;
Von der heiligen Gruft tönte das Echo darein:

Die Genien.

„So hoch der Himmel über der Erde, sind
Gedanken Gottes über der Menschen Sinn.
Der Morgensonne Thau befeuchtet
Rosen und Lilien, Stepp' und Dornen."

„Was nicht geschehn ist (alles hat seine Zeit),
Wird werden; rüstet Herzen und Geist und Hand,
Die Ernt' ist groß, erhebt das Auge;
Schauet die Fluren, die euch erwarten
Im goldnen Kleide. Retter und Wächter seyn
Der Menschenseelen, lebend und sterbend sich
Der Wahrheit weihen, macht unsterblich;
Denn sie ersteht die begrabne Wahrheit!"

Da ging die Morgenröth' hervor; ein Sturm
(Der Herr war nicht im Sturm) erschütterte
Das Felsengrab; die Erde bebt'; es sprang
Des Grabes Siegel, und der Fels entwich.
Ein Feuer rings umstrahlete das Grab
(Der Herr war nicht im Feuer), und ein Hauch
Vom Munde Gottes weht im sanften Kuß
Dem Todten zu: „Erwache!" — Da erstand

Der Erstling Gottes; alle Genien
Der Menschenvölker flossen hin zu ihm,
Dem ersten großen Genius: zu ihm,
Dem Schutz und Retter, und Beseliger
Und Fördrer seines Volks Aeonen hin.
Doch er, aus ihrer Mitt' enteilend, sucht
Die Seinen auf und ruft mit Liebelaut:
Maria!

Der stille Triumph Jesu.

Brüder Jesu, kommt und singet
Eures Königs Reich!
Euer Lied und euer Leben
Sey dem Herren gleich!

Von der Erd' hinauf gen Himmel
Töne mein Gesang!
Von der Erd' hinauf gen Himmel
Ging sein stiller Gang.

Preiset Himmel, preiset Erden
Gottes Wunderrath;
Seine Lieb' und Allmacht wurden
Stille Menschenthat.

Seine Lieb' und Allmacht gingen
Tief verkannten Gang;
Von der Erd' hinauf gen Himmel,
Sing es mein Gesang!

Ewig aus des Vaters Herzen
Uns geborner Sohn,
Aller Schöpfung Licht und Leben,
Uns der Liebe Thron,

Kamst du nieder mitzufühlen
Unser Menschenherz,
Es zu heben, es zu leiten
Himmel-himmelwärts!

Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten,
Denn es zeucht heran
Blutgefärbt der edle Sieger,
Der sein Volk gewann!

Alle seines Reiches Guten
Folgen still ihm nach:
Sie, wie er, im Dornenkranze,
Voll von schöner Schmach.

Wahrheit Gottes war ihr Leben,
Ihrer Liebe Glut;
Hoffnung Gottes war ihr Streben,
War ihr ewig Gut.

Schaar der Lebenden und Todten,
Freue, freue dich!
Ob sein Samenkorn verweset,
Blüht es ewiglich.

Wo die Abendröthe leuchtet,
Wird sein Reich einst glühn;
Tief im letzten Keim der Schöpfung
Wird sein Segen blühn.

König, laß mich deines Reiches
Kommen freudig sehn;
Laß mich lebend, laß mich sterbend
Mit dein Reich erhöhn! -

Jesus.

Nach Valentin Andreä.

Sey gegrüßet, schönste Blume,
Aller Menschheit Blume du!
Zu dir kommen alle Frommen.
Gottes Gnade, Himmels Zier
Wohnt in dir.
Ich komm' auch; o wär' ich kommen
Lange schon und hätte Ruh!

Lange bin ich irrgegangen,
Suchte Ruh an falschem Ort.
Meine Augen gehn mir über,
Und voll Wehmuth ist mein Herz,
Ist voll Schmerz;
Denn ich suchte dich nicht, Lieber!
Suchte mich nur hie und dort.

Konnt' ich was ich suchte finden?
Wo ist Ruhe ohne dich?
Geistesquälen, Herzensquälen,
Brunnen fand ich ohne Trank!
Ohne Dank
Martern sich der Menschen Seelen,
Martern oft sich ewiglich.

In die Schöpfung will ich gehen,
Sprach ich, da ist Gott gewiß.
Unter Blumen werd' ich finden,
Der der Blumen Vater ist.
Wo du bist,
Laß dich, Vater, laß dich finden.
Hier, o Gott, bist du gewiß!

Ueberall sah ich die Spuren
Seiner nahen Gegenwart;
Ahnet ihn auf Thal und Höhen,
Fragte rings die Creatur;
Seine Spur
Sah ich; habt ihr ihn gesehen?
Wo ist seine Gegenwart?

Sey gegrüßet, schönste Blume,
Du, der Gottheit Abbild, du!
Lilien und Rosen blühen
Um dich, und dein Dornenkranz
Ist voll Glanz.
Was soll ich mich weiter mühen?
Den ich suchte, Gott ist hier!

Kommt zu ihm, die ihr mühselig
Und beladen, suchet Ruh!
Er, er wird euch Geistesleben,
Unschuld, Liebe, süße Kraft,
Herzenssaft,
Gottes Ruh wird er euch geben! —
Gott im Menschen — das gibst du!

An den Erlöser.[1]

Du Rose ohne Dorn, der Menschen Heil!
Und aller Menschen voll —
Ich gebe mich zu deinem Theil,
Als ich von Rechte soll.

Du kannst beschirmen mich für Sünden und für Schanden,
Mich lösen von des Satans Banden,
Die er an mich gelegt, so manche, manche Weis' —
Erlöse mich! hab' an mir deinen Preis!

[1] Nach einem Gedicht Meister Stollens im 13ten Jahrhundert. (In dem Jenaischen Codex; und abgedruckt in der Müller'schen Sammlung deutscher Gedichte, Berlin 1785, B. 2, 146 ff.)

Der Mann hat immerwährend Leid,
Ist unstät immerdar, kennt keine Seligkeit,
Der dich nicht kennt; er lebt in freudelosem Wahne,
Verflicht sich immerdar in neue wüste Plane —
O hilf mir daß ich werde frei,
Und hier und dort ohn' Ende bei dir sey!

Der Hochgelobte.[1]

Lob aller Engel! Lob der Christenheit! —
Und lobte dich in Ewigkeit,
Was Odem hat, noch wäre nicht gesungen
Dein Lob, o Herr! du hast den Tod bezwungen,
Den Himmel, Herr, uns wiederbracht
Durch deines Blutes Macht!
Seit unser Herr vom Tod erstand,
Beut er uns seine Hand.

Ein milder König! Löset uns von Pein
Daß wir sein eigen seyn.
Wer seines Himmelreichs von Herzen nur begehrt,
Fürwahr, dem wird's gewährt.
Er läßt genießen uns des Lobes,
Damit sein Gott ihn preist.
Wer recht ihn seinen Herren heißt,
Wird von der Sünde frei und nimmer satt des Lobes!

2 Ebenfalls nach Meister Stollen.

Die Unbeständigkeit der Welt.[1]

Was mag geblieben dir an der Unstätigkeit?
O meine Seele, prüfe dieser Zeit
Und dieser Welt Bestand.
Wer heut auf guter Fähre fähret,
Ist morgen todt! hat er kein Vaterland,
Das ewig währet:
O weh, o weh, wozu hat er sein Herz beschweret?

Die Welt, sie baut auf ein gar krankes Eis,
Wenn es die Sonne nun verzehret,
Wo bleibest du, hast du kein festes Land,
Das ewig währet?

Die Welt ist Einen Augenblick
Vorbei mit ihrer Freude:
Die Sünden sind der Seele Strick,
Zu fesseln ewig sie dem Leide;
Ist Welt und Freude nun vorüber,
Gebundner, armer Geist, was hätt'st du itzo lieber?

Hilf, o Befreier, Jesu Christ,
Daß sich mein Kummer wende,
O du, bei dem die Freiheit ist,
Und Seligkeit ohn' Ende:
Weit über all mein Lob ist deiner Güte Werth;
Du hörest gern das Lob, das deiner Huld begehrt:
Und wer so recht kann loben immerdar,
Herr, deine Huld und deine Treu,
Wird lobend von der Welt und ihren Banden frei.

[1] Nach Meister Stollen.

Pfingstgesang.

Komm, Schöpfer Geist, besuche du
Dein Werk, der Deinigen Gemüth,
Und fülle selbst mit Himmelshuld
Die Herzen die du bildetest!

Du heißest unser Rath und Freund,
Des Höchsten theurestes Geschenk,
Ein Lebensquell, ein flammend Licht,
Des Geistes Salbung, Lieb' und Lust.

An Gaben bist du reich und groß,
Ein Finger Gottes, der das Herz
Uns bildet und der Zunge Wort,
Und bildest und belebest uns.

Auf dann! sey unsrer Seele Licht,
Sey unserm Herzen Liebe! sey
In unserm schwachen Gliederbau
Uns Stärke, ew'ge Stärke du!

Und treibe fern von uns den Feind
Und schaffe Fried' im Innersten,
Daß wir, vermeidend alle Schuld,
Fortan nur dir nachfolgen, dir!

Daß wir, o Geist, durch deine Huld
Den Vater kennen und den Sohn!
Du, beider Geist, verkläre sie
Und nimm mit ihnen unsern Dank!

Kyrie Eleyson!

Einiger!
Und Drei in Einigkeit!
Vater, Sohn und heil'ger Geist!
Brunnquell du und Strom und Allbeleber!
   Erbarm dich unser!

Christus, aller Welt Heil!
Uns allen zu Theil
Bist, der du bist! —
O Jesu, Gottes Sohn,
Bruder, Mittler
Dort am ew'gen Thron:
Zu dir schrein wir
Mit Herzensbegier,
   Erbarm dich unser!

Herr Gott, heiliger Geist!
Kraft und Geist sey uns, wie du es heißt,
Daß wir vom Erdenthal
Auf einst schwingen uns zu jenem Lichtsaal!
   Erbarm' dich unser!

Die Gemeine des Herrn.

Nach Petersen.

1769.

Hört, es singen Harfenspieler
   Droben hoch im Heiligthum!
Hört und lernt, des Himmels Schüler
   Alle singen Gottes Ruhm!

Jeder ganz nach seiner Weise
Tief von Herzen, und allein,
Und doch stimmen alle ein
Lieblich, einig, Gott zum Preise!
Hört! so wird der Geist gesandt
Siebenfach in alle Land.

Wie sie droben lieblich spielen,
So ertönet überall,
Wo hier Seelen himmlisch fühlen,
Zarter, leiser Wiederhall.
Tief im Herzen wird's so stille!
Ist's so heilig, lieblich, rein!
Da ertönt denn engelfein
Harfenklang in sanfter Stille,
Und der Harfen Himmelston
Tönet auf zu Gottes Thron.

All' ein neues Lied sie singen,
Das kein andrer lernen kann,
Als die auf zum Lamme dringen
Auf der Ueberwinder Bahn!
Rein und heilig und Jungfrauen,
Alle Christus' Ebenbild,
Alle seines Sinns erfüllt,
Er in allen anzuschauen!
Von der Sünde rein und gut
Sie gewaschen durch sein Blut.

Erd' und Himmel ist verbunden
Durch der Ueberwinder Zahl.
Wie die droben überwunden,
Hört man ihren Freudenschall

Wiederklingen hier auf Erden;
Wie sie droben lobend stehn,
Werden wir auch lobend gehn,
Lobend dort gekrönet werden!
Ihr und unser Bruder ist,
Aller Bruder, Jesus Christ.

Und Ein Geist in allen Kräften
Und der Eine Gottesgeist
Geht durch Stimmen und Geschäfte,
Die er alle klingen heißt:
Ein Lied Gottes, das sie singen
Ueberall im Heiligthum,
Hoch und nieden, um und um
Ist es stille, und sie singen,
Wie jedwedes Tiefe wird
Von der Geisteskraft gerührt.

Alles ist Ein Strahl von oben,
Eines Geistes Ueberfluß,
Wenn sie Gottes Werke loben,
Wie er alles wirken muß.
Jesus Wort in allen Stimmen,
Aller Lichter Jesus Licht!
Wie in seinem Urgesicht
Alle Strahlen lieblich stimmen,
Und in seinem Gottes-Werk
Aller Glieder eine Stärk'!

Aller Glieder Chor anstimmet
Und lobsinget unserm Gott,
Jeder singt in seiner Stimme
Dank dem Herren Zebaoth!

Nehmt die Harfen, Harfenspieler,
Lobet ihn in Einem Geist!
Himmel, Erde! preiset! preist!
Ihr die Meister, ihr die Schüler,
All in Einem Chore preist
Gott in Einem, Einem Geist!

Confirmationslied.

Die Gemeine.

Tretet zum Altar des Herrn,
Kinder, Gott euch zu geloben!
Was ihr bittet, hört Gott gern,
Euer treuer Vater droben.
Was ihr kindlich ihm versprecht,
Macht euch gütig und gerecht.

Unsre Menschenseligkeit
Ist ein rein und gut Gewissen;
Dieß zu haben jederzeit,
Kinder, seyd mit Ernst beflissen;
Wer sein Herz in Frieden hält,
Hat den Himmel auf der Welt.

Die Kinder.

Wir treten freudig zum Altar,
Uns unserm Gott zu weihen,
Ihm sind die Herzen offenbar,
Er kennet seine Treuen,
Ob ich es meine oder nicht,
Wenn meines Mundes Wort es spricht.

Sein bin ich ja mit Leib und Geist
Und allen meinen Gaben;
Was man auf Erden glücklich preist,
Kann ich durch sie nur haben.
Er gab mir Glieder und Verstand,
Und Eltern, Freund und Vaterland.

Er gab Gesundheit mir und Kraft,
Und Freuden meiner Jugend;
Wie man auf Erden Gutes schafft,
Gefälligkeit und Tugend,
Wie man von sich die Noth entfernt,
Hab' ich erkennen froh gelernt.

Was ich erkannte, hab' ich Lust
Mit ganzem Ernst zu üben,
Aus redlicher und treuer Brust
Vor allem Gott zu lieben.
Den Nächsten, nicht mir selbst allein,
Ihm dienen, ihm gefällig seyn.

Mit Hand und Mund weih' ich mich dir,
O Gott zu deinem Kinde.
Du machest froh das Leben mir
Und seine Last gelinde.
Was ich vor deinen Augen thu,
Das gibt mir süßen Fried' und Ruh.

Vor deinen Augen will ich dann
Stets fromm und redlich handeln,
Und nie der Spötter böse Bahn
Nach eiteln Lüsten wandeln;
Zum Abgrund eilt der Bösen Schritt
Und Reu' und Strafe folgt ihm mit.

Der Weg der Guten führt hinauf
Mit Licht und Wohlgefallen.
Gen Himmel geht ihr froher Lauf,
Ein Glanzbild ist er allen.
Von Gott und Menschen wird geliebt,
Wer sich der Tugend rein ergibt.

Wir weihen uns der Tugend ganz
Mit Herz und Sinn und Kräften.
Es leuchte um uns Gottes Glanz
Zu jeder Art Geschäften,
Und in uns wohn' ein guter Geist,
Der stets das Richtigste uns weist.

Schaff in mir, Herr, ein reines Herz,
Ein neu und gut Gewissen,
Das nie in Freud' und nie im Schmerz
Von Scham und Reu' darf wissen:
Froh tret' ich vor die Augen dir,
Den guten Geist nimm nie von mir!

Die Gemeine.

Seyd gelobt dann und geweihet,
Dem Vater, der in euch sich freuet,
Der eures Lebens Bahn regiert!
Eure Tage sind gezählet
In Gottes Buch, und keinem fehlet
Der Segen, der den Guten führt.
Mit euch sey Glück und Heil!
Euch sey das beste Theil,
Herzensfrieden,
Und froher Muth,
Das schönste Gut,
Beschieden dem der Gutes thut!

Laß sie wachsen und gedeihen
Und Menschen sich an ihnen freuen
Als Bäumen der Gerechtigkeit!
Gehn wir einst zum Staube nieder,
O Herr, so müss' in ihnen wieder
Aufblühen eine bess're Zeit!
Ein neues Licht vom Herrn,
Auf Erden nah und fern,
Fried' und Freude!
Wir wollen nie
Verlassen sie!
Begleiten sie mit süßer Müh.

Lied des Lehrers.

O Vater, Vater, dich soll ich
Die Menschenkinder lehren!
O lehre mich, erhebe mich,
Dein Wort nur mir zu hören,
Und laß es denn im Munde mein,
Den Brüdern Milch und Honig seyn,
Es ewig zu genießen,
Es ewig fort zu gießen!

O Gott, o Gott, verdiente ich,
Ich deinen Sohn zu kennen?
Du wähltest, du geliebtest mich,
In ihm nur dich zu nennen,
Und zeigtest mir dein Himmelreich,
Verborgen sonst uns allzugleich;
Was Witz und Weisheit schweiget
Hast du mir, Herr, gezeiget.

Geheimniß! Gottes Menschenplan,
Du Schatz der Ewigkeiten,
Wie lieb' ich dich und bete an,
Und dürste fortzuschreiten
Zu dir, der du mir alles bist,
Und dieß mein armes Ich erkies't,
Mir drinn in Himmelsstille
Zu werden Licht und Fülle!

Ich hörte den Gesang der Nacht,
Das Lied der stillen Sterne;
Ich sah den Schauplatz deiner Macht,
Nur ahnend dich von ferne.
Und Herr, da wardst du mir so nah,
Dort überall und hier mir da,
Wo sich's im Herzen reget,
Wo dieser Puls dich schläget.

Ich fragte Sonn' und Mond und Stern,
Dort Himmel und hier Erden,
„Saht ihr ihn?" — „Sahn ihn nur von fern,
„Sein Hauch nur hieß uns werden;
„Ein Wink aus jener Dunkelheit,
„Wo er sich selbst ist Licht und Kleid,
„Nur dieses Winkes Zeugen,
„Verkünden wir und schweigen."

Umringt von lichter Dunkelheit,
O Gott! sank ich danieder,
Fand alles voll von dir allweit,
Und alles öde wieder,

Und ächzete, dich nah zu sehn,
Und Herz, tief in dein Herz zu gehn,
Am Brunnquell aller Gaben
Mich innig satt zu laben.

Da sprach statt Sonne mir und Stern,
Ein Bruder mir auf Erden:
„Was tappst du da, so matt und fern,
„Hieß er nicht Mensch dich werden?
„Und hat dir in dein Menschenbild
„Der Gottheit Kräfte tief verhüllt,
„Und sollt am Quell der Gaben
„Dich satt, o satt einst laben!“

„Er ward, wie du!“ — Mein Schöpfer dort,
Mein Bruder hier auf Erden,
Du wurdest Ich! Ach immerfort
Soll ich, was du bist, werden!
Dich suchen nicht auf ödem Thron,
Dich schaun in mir, dich schaun im Sohn,
Daß mir ein Bild der Liebe
Mir in mir ewig bliebe! —

Daß ich verklärt ins Angesicht
Des Sohns den Vater preise,
Und fühle nur was mir gebricht,
Und sey mir selbst nicht weise,
Nicht mächtig als in Vaters Kraft,
Und saug' am Bruder Lieb' und Saft,
Und steig' auf dieser Leiter
Der Menschengottheit weiter!

Weg, Sonn' und Mond und Siebenstern,
Ihr Flimmer seines Thrones!
Ihr glimmt und leuchtet nur von fern
Dem Fußtritt seines Sohnes.
Sein Bild bin ich! Ein Gottesbild
In diesen Leichnam tief verhüllt,
Und werd' einst aufwärts flammen
Mit ihm, ihm selbst zusammen.

Noch sind wir nicht was einst wir seyn,
Sind hier nur Todsgebeine;
Und doch, doch sind wir sein Gebein,
Mein Herz hier ist das Seine.
Gesäet jetzt in Gottesland
Verwes' ich, mir noch unbekannt,
Dort, dort werd' ich mich kennen
Und mich in ihm nur nennen!

O Licht, du Gottes-Menschen-Plan,
Du Schatz der Ewigkeiten!
Ich liebe dich und bete an,
Und dürste fortzuschreiten
Zu ihm, der mir nun alles ist,
Und dieß mein armes Ich erkies't
Zu seyn, wonach ich thräne,
Und mich ermattend sehne.

Danklied.

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
Der's wagt zu dir zu singen!
Herr, stärke mich! Herr, läutre mich!
Mein Herz dir zuzuschwingen:
Ein Opfer, wie du's nie verschmäht,
Ein schuldzerknirschtes Angstgebet,
Das noch, Herr, an dich glaubet! —

Wer war ich, da du riefest mich
Und nanntest mich mit Namen! —
Du riefst mich; Herr, ich preise dich,
Ich, dein Geschöpf, dein Samen! —
Vor Tausenden von dir beglückt
Vor Tausenden hat mich entzückt
Dein Wort, Herr, deine Lehre! —

Ich sah, was, Herr, nicht tausend sehn;
Was hast du, Herr, zu fodern!
Ich ging, wo Tausende nicht gehn —
Herr, soll mein Licht verlodern?
Mein Fünklein in der Asch', es fleht!
Es blinkt hinauf und will Gebet,
Und ach, es sinkt danieder!

Ach, Jesus Christus, warst du gleich
Dem schwächsten deiner Brüder,
Und gingst aus deines Vaters Reich
Und sankst zur Erde nieder:
Dem Aermsten, Schwächsten gleich zu seyn,
Und fühltest Schwäche, Müde, Pein,
Und klagtest gottverlassen:

Und gingst hinauf in Vaters Reich,
Den Schwächsten zu erhören;
Der Schwächste soll dir werden gleich
An Sieg und Lohn und Ehren —
Herr, wo du flehtest, fleh' auch ich!
Erhörter, ach erhör auch mich! —
Hilf mir zu deinem Bilde! —

Zu deinem Bild, o Menschensohn
Und Gottes Sohn dort oben!
Daß ich, auch ich dich könn' am Thron
Und schon im Staube loben!
Daß ich, auch ich, schon dich hier seh',
Schon hier von deinem Geiste weh',
Weh' in mich Kraft des Lebens!

Und meine Zunge singe Preis,
Und Dank mein Herz dir schlage,
Und meine Stirn, in Todesschweiß
Dich nicht mehr, Herr, verklage;
Dir glänze, Herr, von deinem Licht!
Und all mein Todtenangesicht
Dein Licht, o Herr, belebe!

Und all mein Todtenleichnam weh',
Weh' auf von Kraft des Lebens.
Und ach, mein blödes Auge seh',
Seh' nimmermehr vergebens
Dein Gotteslicht! — Es werde mir
Zur Flamme, die mich, Herr, vor dir
Durch Tag' und Nächte leite!

Was bin ich, Gott? was, Herr, bin ich?
Dieß Herr von dir zu singen?
Herr, stärke mich, Herr, läutre mich,
Mich auf zu dir zu schwingen,
Daß nicht mein Flehen selbst ein Pfeil
Des Rächers werde! — Daß es Heil,
Heil in mein Wesen senke!

Vor Tausenden bin ich beglückt,
O Herr, durch all mein Leben;
Vor Tausenden will ich entzückt
Vor deinem Throne schweben.
Herr, in der Asch' ein Fünklein! — Sieh
In deiner großen Harmonie
Auch Ich ein Nachhall! — Amen!

Nachahmung Jesu.

Lebten wir, ihr Christen, so auf Erden,
Daß wir Christo möchten ähnlich werden!
Durch Lieb und Leiden
Ging er auf zu Gott ins Reich der Freuden.

Sohn war er, o mit wie edlem Geize
Gott gehorsam, bis zum Tod am Kreuze;
In Vaters Willen
Alles bis zum Tode zu erfüllen.

„Wer ist Mutter mir? wer sind mir Brüder?
„Die mit mir zu Vaters Willen nieder,
„Darnieder sinken,
„Und in Gotterkenntniß Leben trinken.

„Ewig Leben ist's, den Vater kennen,
„Ihn im Bruder, Sohne, Vater nennen!
„In Kindesglauben
„Nie, sich nie den Vater lassen rauben."

Ruft er nicht am Berg in Todeswehe:
„Meiner nicht, dein Will' allein geschehe!
„Geh Kelch vorüber,
„Oder nicht — sein Wille ist mir lieber!"

Hing er nicht am Kreuze gottverlassen,
Unter Menschenfluch und Sünderhassen?
Da gab sein Ende,
Vater, dir den Geist in deine Hände!

Ach, er hielt's nicht Raub mit Gott zu prangen,
Mensch zu werden, das war sein Verlangen.
Ihr Menschenbrüder,
Mensch zu werden stieg er zu uns nieder!

War nur Gottessohn in Menschenliebe;
Liebte Menschen, nur mit Gottes-Triebe,
Sie zu erretten,
Sie zu freien aus der Laster Ketten.

Sünder sucht' er, war ein Arzt für Kranke,
Speis und Trank war ihm der Gottgedanke:
Sein Blut und Leben
Für die Brüder alle hinzugeben!

Sucht' er je, womit er Ruh sich pflegte?
Hatt' er nur wo er sein Haupt hinlegte?
Der Erde Kronen
War ihm Lohn, den Satan konnte lohnen!

Mensch für alle, Bruder aller Brüder,
Bild und Haupt für alle seine Glieder.
Des Lebens Quelle,
Die durch alle rinnet, trüb und helle! —

Hell, o helle rinn in uns, o Leben,
Christusleben! sich Gott hinzugeben,
Durch Lieb und Leiden
Aufzusteigen in sein Reich der Freuden!

Freut euch meine Glieder, Christus Glieder!
Christus Geist, o hauche sanft hernieder,
Die Todgebeine
Sind ja ihm zur Auferstehung seine!

Christus Bild, wenn wirst du mich verklären?
Grab, wie lange, lange, wirst du währen,
Eh' er im Lichte
Mir erschein' und Gottes Angesichte?

Harr auf Gott, o Seele! Harr und warte,
Wie auch er ja lange Gott erharrte!
Ein Knecht auf Erden,
Nichts zu seyn, heißt Christus ähnlich werden.

Liebe. [1]

Hätt' ich Menschen-, hätt' ich Engelzungen,
Würde Gottes Lob von mir gesungen,
Wie ein Sternen-, wie des Himmels Sang:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich sind meine Lieder todter Schellenklang!

[1] Nach 1 Korinth. 13.

Hätt' ich Prophezeiung, alle Tiefen
Der Geheimnisse, Erkenntnißtiefen,
Berge zu versetzen, hätt' ich Macht;
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich wär' all mein Glaube, all mein Wissen Nacht!

Gäb' ich Armen alle meine Habe,
Gäbe meinen Leib zur Gottesgabe
Preis dem Feuer, lachete der Gluth:
Und mir fehlete die Liebe, —
Liebe, Liebe,
Ohne dich ist Thun und Leiden leere, blinde Wuth! —

Liebe, du bist gütig, freundlich, milde,
Neidlos, eiferst nimmer toll und wilde,
Nimmer stolz und ungebärdig nie,
Nicht argwöhnisch, suchst das Meine,
Nicht das Deine;
Nur die Wahrheit, nicht die Lüge, Gutes freuet sie! —

Alles deckt sie, glaubt sie, hofft sie, duldet,
Duldet alles was sie nie verschuldet,
Liebe, du wirst bleiben, du allein!
Alle Gaben werden schwinden,
Sprachen schwinden,
Alles Stückwerk der Erkenntniß! Liebe nur wird seyn.

Stückwerk ist mein Wissen, mein Vergleichen;
Kommt das Ganze, muß das Stückwerk weichen;
Kind ist Kind, und klügelt wie ein Kind.
Wird ein Mann an Kindereien
Sich erfreuen?
Er, ein Mann, ist männlicher gesinnt.

Jetzt im Räthsel, jetzt im dunkeln Spiegel:
Einst erscheinet uns der Wahrheit Siegel
Wirklich: Angesicht zu Angesicht;
Glaube bleibet, Hoffnung, Liebe,
Doch die Liebe
Ist die größte aller, Liebe nur weicht nicht.

Menschenbestimmung.

Sey, was du bist und werden sollt
In deines Lebens Schränken!
Im Feuer läutert sich das Gold,
Steh fest und ohne Wanken.
Den Läufer, und hätt' er auch viel
Besieget, kränzet nur das Ziel.

Um schlechten Lorber kämpft der Held,
Der nur um Ehre kämpfet.
Wer in und um sich eine Welt
Voll mächt'ger Feinde dämpfet,
Und für die Menschheit Segen streut,
Der ist's, deß sich die Menschheit freut.

Die Blinden sehn, die Lahmen gehn,
Sprach Christus, sagt es wieder!
Der Taube hört; es auferstehn
Die Todten. Hört die Lieder
Des Stummen, hört der Armen Ruhm,
Mein tröstend Evangelium.

Du warest, der du solltest seyn,
Ein Hülfgott aller Armen,
Dem Namen nach, Herr, bin ich dein,
O laß mit That-Erbarmen
Zu meinem und der Menschen Wohl
Mich auch seyn was ich werden soll!

Gebrauch der Gaben.

Die Gabe nimmt sich niemand; sie
Wird ihm von Gott verliehen;
Nur wer sie mißbraucht, dem wird nie
Der Mißgebrauch verziehen.
Wer sie nicht brauchet ganz und recht,
Ist ein verworfner böser Knecht,

Herr, lehre mich Zufriedenheit
Durch rechten Brauch der Gabe!
Weit über meine Dankbarkeit
Reicht was ich von dir habe.
Hätt' ich gethan auch noch so viel,
Wie ferne bin ich noch vom Ziel:

Wo irgendeine Thräne fließt,
Die ich wohl trocknen könnte,
Wo irgend sich ein Gram ergießt,
Der mir Zutrauen gönnte,
Und ich nicht, was ich soll, gethan,
O Herr, das Nichtthun klagt mich an!

Wo Mängel ich und Irrthum sah —
 Wie viele sind hienieden! —
Und mein Gewissen trat mir nah:
 Die Pflicht ist dir beschieden,
Zu helfen hier ist süße Müh —
Wie oft, Herr, unterließ ich sie!

Und doch ist Menschenseligkeit
 Nur Eine, daß ich wollte
Erfüllen was die Pflicht gebeut
 Und treu ich leisten sollte.
Was niemand, als ich, konnte thun,
Zu thun, heißt in der Pflicht beruhn.

Erbarmen, Herr, und Liebe hebt
 Uns über alles Streben;
In guter Menschen Herzen lebt
 Sich wohl das schönste Leben;
Für andre wirken ist uns Ruhm
Und Trost und Evangelium.

Und ach wie viel verstrichen schon
 Mir Tag' und Jahr' und Kräfte!
Und ist verhallt des Lebens Ton,
 Vertrocknet seine Säfte, —
Wer täglich seinen Tag verlor,
Ist bis zum letzten Tag ein Thor.

Herr, hilf mir daß ich werde bald
 Was je ich werden sollte,
Und eh' die letzte Stunde schallt,
 Daß ich es ernstlich wollte!

Im Tod und Leben ist uns wohl,
Wenn man das ist was man seyn soll.

Zufriedenheit.

Das süßeste Genießen
Ist, nichts von Stolze wissen,
Sich seiner Demuth freun.
Wer seiner Pflicht sich freuet,
Und jede Hoffart scheuet,
Der fühlt das Glück Er selbst zu seyn.

Was nützen uns die Gaben,
Die wir, nicht andre haben,
Wenn wir nicht brauchen sie!
Was stören uns die Gaben,
Die andre für uns haben!
Wer sich hat, der entbehrt sie nie.

Mit dir hast du verloren
Dich selbst, dich selbst, den Thoren,
Der alles übernahm.
Was hast du, als dein Leben,
Und ward es dir gegeben,
Daß du's verschwendetest im Gram?

Herr, laß uns unser Fehlen
Und unsre Tage zählen;
Nicht Eitelkeit uns freun.
Laß uns selbstständig werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie dort im Himmel Kinder seyn!

Was nützen uns Geschäfte,
An die wir unsre Kräfte
Verschwenden ohne Pflicht?
In uns, in uns zu wohnen,
Uns durch uns selbst zu lohnen:
Die Demuth gib uns, Hochmuth nicht!

In Wolken schwinden Dünste,
Nach Wolken zielen Künste,
Die sich des Leeren freun.
In wem sich Menschheit reget,
In wem sich Kraft beweget,
Der fühl' das Glück er selbst zu seyn.

Gebrauch leiblicher Gaben.

Wie klein! wie klein ist doch dein Herz,
O Mensch! bedenk, du trägest Schmerz,
Warum? um zeitlich Gut! —
Die wahre, wahre Seligkeit,
Die regt dich nicht in Lieb und Leid!

Was hilft dir Reichthum, Lust und Ehr?
Sie sind nur Unruh und Beschwer,
Ist nicht dein Herz in Ruh.
Ertrink in Bächen Milch und Wein,
Die Qual wird immer Qual dir seyn! —

O wie's so schwer zu glauben ist,
Daß Geist und nicht der Mund genießt,
Daß Geist es sey allein,
Der sieht im Aug, im Ohre hört,
Und sich von Gott und Geist nur nährt!

O wie's so schwer zu glauben ist,
Daß wer nur Hüll' und Schalen frißt,
Nicht Mensch sey, sondern Vieh! —
Daß Saft und Kraft im Innern wohnt
Und nur den Hindurchbrecher lohnt! —

Ja alles, alles ist von Gott!
Er ist in Lieb', er ist in Noth,
Ist Gott in Mensch und Stein!
Nur, Blinder, soll er dir im Stein,
Wie oder Menschengott dir seyn? —

Ja, Menschengott! Herr Jesu Christ,
Der du, was Gott und Vater ist,
Uns, unser Bruder, zeigst.
Erbarme dich, von deinem Geist
Gib jedem, der, wie du sich heißt! —

Daß Mensch in menschlicher Natur
Nur schmecke Gott! daß jeder nur
Dich fühle Jesus Christ,
Der Menschen Bruder, und so frei
Und rein wie Gott und Christus sey. —

Daß ich in aller Erde Gut
Nur fühle Gott! Daß all mein Blut
Nur schlag' und ruh' in Gott,
Daß jedes Menschenangesicht
Mir spreche was mir Christus spricht! —

Daß alle meines Lebens Bahn
Sich schlängle nur in Gottes Plan,
Daß Licht und Finsterniß
Und Heck' und Dorn und Berg und Thal
Mir heiße Gottesberg und Thal.

O Gott, wie wird mein Geist so rein,
Und wie die helle Sonne seyn,
Wenn ich in allem dich,
Wenn ich in Tief' und in der Höh,
In Ruh' und Stürmen, Gott nur seh'!

O Gott, wie wird mein Geist so rein
Und wie die warme Sonne seyn,
Seh' ich alleine dich;
Wenn Sünder, Lästrer, Bettler, Kind,
Mir Glieder Jesus Christus sind.

Und munter werd' ich seyn und froh,
Nicht kriechen an der Erde so,
Nicht Wurm der Erde seyn,
Wenn Sonnenstrahl mir, oder Wind,
Herr, deine, deine Boten sind

Und ich auf Sonnenstrahl und Wind
Mich immer bei Jehovah find'
Und schau' zu ihm empor.
Und in der Bläue höhrer Höh'
Nur seine Stirn und Willen seh',

Und mir in Lebens Labyrinth
Nur seine Willen Diener sind,
Und er mir Weg und Steg;
Und mir in Bruders Angesicht,
Nur Jesus, Jesus Christus spricht.

O klein, o klein ist unser Herz,
Daß es um Schalen träget Schmerz,
Um elend zeitlich Gut! —
Sey Vater! Sohn! sey du mir Geist,
In allem was dich, Herr, geneußt! —

Und laß mich ringen, wanken nicht,
Wenn niedre Sehnsucht an mich ficht,
Nur Erdeseligkeit! —
Gott ist im Wurm und ist im Stein,
Ich Mensch soll Christus-selig seyn!

Die Sünde.

Wer war ich, als mich deine Hand
Zum Menschen kam zu bilden!
Ein Erdenkloß, mein Vaterland
Ein Staub auf Staubgefilden!
Da kam dein Finger, Herr, und fuhr
Um meine Glieder: seine Spur
Schuf in mich Bildsamkeiten.
Da kam dein Odem, und der Thon
Ward durch dein Leben, Gottes Sohn,
Voll Lebens-Regsamkeiten.

Was spiegelt uns die Sünde vor?
Macht unsern Ruhm zu Leide!
In Lust wird unser Aug' ein Thor,
Spricht uns von Vaters Neide,
Von Neide deß der alles gibt,
Wird fremde dem der alle liebt,
Traut ihm nicht, und — der Schlange!
„Sie ißt die Schlange? — sie allein,
„So werd' ich Gott und Göttin seyn,
„Wenn ich, wie sie, dort prange."

Gewollt, ach schnell gethan, bereut,
Bereut mit Furcht und Zittern!
Da kommt der Gott der Freundlichkeit;
Kommt er in Ungewittern?
Im Abendsäuseln kommt der Herr,
Ruft linde seine Schuldener,
Sie gnädig zu verschonen;
Er frägt, er hört als Vater sie,
Für Sünde will er sie mit Müh
Und neuer Wohlfahrt lohnen.

Barmherzig doch, auch wenn er straft,
Auch noch sein Fluch ist Segen! —
Ein harter Segen, aber noch
Zum Wohl auf unsern Wegen.
Dem Menschenvater wird sein Brod
In Schweiß und Kummer, Müh und Noth,
Daß es ihm schmackhaft werde.
Tod wird sein Urtheil; aber Tod
Der Retter nur von Müh und Noth
Wird Erde, sanft zur Erde.

Auch wenn er straft, barmherzig doch,
Sein Fluch ist schwerer Segen,
Ein harter Segen; aber noch
Zum Wohl auf unsern Wegen.
Der Menschenmutter wird der Schmerz
Zur Freude, daß ihr Mutterherz
Mit Sieg ihr Kindlein herze;
Dem Manne wird sie unterthan,
Daß treu und stark, und fest am Mann
Sie Lebens-Leid verschmerze.

Auch wenn er straft, barmherzig noch,
Auch noch sein Fluch ist Segen,
Ein harter Segen, aber noch
Uns noth zu unsern Wegen,
Da kleidet Gott sein nacktes Kind —
Ihr Hüllen, die mein Elend sind,
Das Denkmal meiner Schande,
Seyd Hüllen der Barmherzigkeit;
Mein Land voll Arbeit, Müh und Leid
Wird mir zu Gottes Lande! —

O Cherub, steh mit deinem Schwert
Mein Eden zu bewahren! —
Dein Blick, der mein Gebein durchfährt
Mit tausend Flammenschaaren,
Er winkt mir daß ich aufwärts seh',
Zum Paradiese höhrer Höh,
Was nie sich kann verlieren;
Da wird in neuen Jugend-Raum,
Da wird zum neuen Lebensbaum
Mein Bruder hin mich führen! —

Da bin ich, was ich dort nicht blieb,
Dem Vater, Kind der Liebe,
Dem trau' ich, denn er hat mich lieb,
Trau' ihm mit Kindestriebe.
Da kommt mein erster Jugendtraum
Der Unschuld und des Lebens Baum,
Ein schöner Eden, wieder!
O Bruder, bring mich in dein Reich,
Den Kindern und den Engeln gleich
Sing' ich dir Kindeslieder!

Und seh' auf dich und bleibe treu
Und koste nicht vom Baume,
Und weiß nicht mehr was Sünde sey,
Und der vom Jugendtraume
Geliebte Rest wird Wahrheit mir;
Lamm Gottes, läutre mich zu dir,
Zu dir von jener Schlange,
Die in sich krumm, daß ich wie du
In Unschuld, Lieb' und Gottesruh,
Des Lebens Frucht empfange.

Das Gewissen.

Wann kommt der Herr der Herrlichkeit
Mit seines Reiches Freuden?
Wann kommt der Richter, Freud' und Leid,
Und Bös und Gut zu scheiden?
Er ist nicht fern; er ist uns nah;
In unserm Herzen ist er da!
Du kannst ihn nicht vermeiden.

In unserm Herzen spricht sein Spruch,
Wer mag dem Spruch bestehen?
Frei aufgeschlagen ist sein Buch,
Mit jeglichem Vergehen.
Sein Blick wie Feuerflamme fährt
Und theilt wie ein zweischneidig Schwert,
Was keine Augen sehen.

Was keines Feindes Mund erzählt,
Erzählt uns das Gewissen,
Was sich der Heuchler lang verhehlt,
Wird er sich sagen müssen,

Wenn Gottes Zeit kommt und ihn schilt,
Wenn Gottes Zeit kommt und vergilt,
Und läßt den Frevler büßen.

Wem kam nicht diese Gotteszeit
So oft und oft im Leben?
Wer muß nicht die Gerechtigkeit
Anflehn, ihm zu vergeben?
Und fühlt in seinem Innern noch
Viel stumme Schulden, denen doch
Er einst wird müssen beben!

Du Herzens-Richter, auf! erfahr
Und prüfe, wie wir's meinen!
Mach unsre Fehl uns offenbar,
Was nützt es gut zu scheinen!
Dem Ausspruch des Gewissens treu,
Und feind seyn jeder Heuchelei,
Dieß stellt uns zu den Deinen.

Denn wen sein eignes Herz beschämt,
Mit innerstem Beschämen,
Die Schuld die uns im Innern grämt,
Wer könnt' uns die entnehmen?
Herr, gib, daß wir der Sünde Schritt,
Und deiner Strafe leisen Tritt,
Eh' sie uns naht, vernehmen!

Und wenn die letzte Stunde schlägt,
Der niemand kann entgehen,
So gib, Herr, daß wir unbewegt
Auf unser Innres sehen;

Daß unser Leben uns dann klar
Und rein erschein' und offenbar
Das kleineste Vergehen.

Dann sprich in uns, o Richter: „komm!
Dein Lohn ist dir beschieden.
Was du gethan hast, gut und fromm
Dem Dürftigsten hienieden,
Das hast der Menschheit du gethan,
Dem Menschensohne; komm hinan!
Genieße Himmelsfrieden!“

Die Pfunde.

Ein Edler zog fern über Land,
Daß er sein Reich einnähme,
Und dann gekrönt mit Sieg und Huld,
Ein Vater wiederkäme:
„Wem soll ich meinen Schatz vertraun?“
Sprach er zu seinen Treuen.
„Nehmt, handelt! und ich komme bald,
„Es soll euch nicht gereuen!“

Sie handelten; er kam noch nicht,
Ein Theil ward matt und müde;
„Und kommt er denn? — er kommt noch nicht!“ —
Sie schlummerten in Friede.
Er kam! Auch in der Ferne war
Sein Herz tief an den Treuen!
„Legt dar nun,“ sprach er, „Pfund und Pfand,
Es soll euch nicht gereuen!“

Mit Freuden trat der erste dar,
Für Eins mit zehen Pfunden:
Hier, Herr, ist deiner Güte Pfand,
Und was ich Armer funden.
„Dank, treuer Knecht im Kleinen schon
„So großer, reicher Treue;
„Komm, König über Länder zehn,
Zu deines Herren Freude!"

Demüthig trat der andre dar,
Für Eins nur fünf an Pfunden:
Hier hast du, Herr, dein edles Pfand,
Wie wenig hat es funden!
„Dank, Treuer! im Geringern schon
„So großer, reicher Treue!
„Herr über fünf der Länder, komm
„Zu deines Herren Freude!"

Mit Beben naht der Dritte sich,
In Trotz verhüllt sein Beben:
„Herr," sprach er, „nimm dein Pfund und Pfand,
„All' was du mir gegeben!
„Ich kannte dich wohl, harten Mann,
„Der erntet ungesäet,
„Und fremden Schweiß und saures Gut
„Aufs Armen Aue mähet."

„Drum hatt' ich, dir zu wuchern, Zorn:
„Hier, Harter! ist das Deine,
„Die sichre Erde barg es dir,
„Dieß Schweißtuch ist das meine" —

„— Dein Mund spricht selber dir Gericht,
„Untreuer meiner Knechte,
„So wußtest du mich harten Mann,
„Und wie so hart ich rechte,“

„Und übtest nicht was du gewußt,
„Knecht, deines Herren Willen,
„Des harten Herren letztes Wort
„Mit Wucher zu erfüllen?
„Nehmt hin von ihm sein treulos Pfand,
„Dem Reichsten sey's gegeben.
„Wer nicht hat, büße, was er hat,
„Wer hat, dem wird gegeben.“

Zwo Stufen gehn auf und hinab
Zum Himmel und zur Hölle!
Wer hat, gewinnt bis auf zum Thron,
Wer nicht hat, seine Stelle
Sinkt immer tiefer, tiefer ab.
Herr, laß mich deiner Gaben
Geringste brauchen treu und ganz,
Und ich werd' alles haben.

*

Der Engel, der die Perlen flicht
Zu unsrer Siegeskrone,
Der ist es der die Thränen zählt
Und sammlet uns zum Lohne,
Was wir im Dunkeln hier gesät
Und hielten längst verloren,
Das blüht dort Ernte tausendfach
Mit uns denn neugeboren.

O Wahrheit, Wahrheit, Ewigkeit!
Du reissst in Dorn und Blume;
Das Staubkleid fällt, das alles hier
Vertäuscht zu Hohn und Ruhme.
Gewissens-Pflicht-Vergeßlichkeit,
Du feige Heuchlerhülle,
Hin, hin, bist du! Wie dränget sich
Auf uns der Wahrheit Fülle!

Verleumder, Feinde, Neider, wo,
Wo sind itzt eure Schatten?
Seht wie sich Licht und Wahrheit liebt,
Und Treu' und Huld sich gatten!
Zu Freunden drängt sich Freund und Freund,
Die gleiches hier erlitten,
Erwünscht, gewirkt, verloren und —
Und sich die Kron' erstritten.

Hier trennten Nacht und Nebel sie
Jahrhunderte und Lande —
Dort alle Glieder! Brüder nun
An Eines Herren Pfande;
Ihr Wille fleußt wie Sonnenlicht
Aus aller Welt zusammen!
Zusammenflammt da ihr Gebet,
Ihr Mühn in hellen Flammen!

Elias, Moses werd' ich sehn
Mit ihren tausend Pfunden,
Und Paulus, Luther vor mir stehn
Mit ihren hundert Pfunden,

O legt' ich freudig schüchtern dann
Nach euch mein Quentlein nieder,
Und fände, grüßte, fühlt' euch dann
Mir Väter, Freund' und Brüder!

„Du locktest und du hobest mich,
„Warst bei mir im Gebete,
„Du strafetest, du halfest mir,
„Daß freudig vor ich trete!
„Ich dank' euch meine Seligkeit,
„Ihr schön verkannten Seelen!
„Wir sind itzt Glieder, Brüder nun,
„Und sind es sonder Wählen."

Herr! Seligkeit und Himmel liegt
In jeder deiner Gaben,
Wer neidet und verscharret sie,
Verdient er mehr zu haben?
Wer treu ist, alles hat er schon —
Daß ich mich ewig freue,
O Geber, und mir alles sey,
Gib mir im Kleinsten Treue!

Die Frage der Sehnsucht.

Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich?
Wir warten sein so lange!
Wir beten: zu uns komm dein Reich!
Und ist uns sehnlich bange.

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Fromme seufzt vergebens
Am Morgen und in Mitternacht:
Wo bleibst du, Fürst des Lebens?

Du sprachst: ich komm', ich komme bald
Mit großem Lohn und Strafen —
Wo ist, wo ist dein Aufenthalt?
Die Väter sind entschlafen.

Sie hofften, seufzten auch wie wir —
Und legten sich danieder,
Wir hoffen, seufzen auch nach dir —
Und du erscheinst nicht wieder!

Bist du zu deines Vaters Hand,
Wo du dein Reich genommen,
Und siehst nicht mehr dein Erdenland
Und kannst nicht wiederkommen?

Und deine Lehre wär' ein Traum
Und unser Wunsch verloren,
Und wir erstürben wie der Baum —
O besser, nie geboren!

Wo sind sie, die dich je geliebt,
Für dich ihr Leben gaben?
Und hofften, die du hier betrübt,
Du würdest dort sie laben;

Sind sie in deines Vaters Reich,
In deinem Freudensaale,
Und wünschen uns nicht auch zugleich
Zum ew'gen Abendmahle?

Der Frevler höhnt, der Spötter lacht,
Der Böse triumphiret,
Und du, Herr, hast noch nicht vollbracht,
Hast's noch nicht ausgeführet,

Wofür du lebtest, littest, starbst
Und auferstandest wieder,
Und dir, ein Haupt zu seyn, erwarbst,
Hier sind wir deine Glieder!

Sind ohne deinen Geist und Kraft
Verwelkte todte Glieder,
Beleb uns Himmels-Lebenssaft
Und weck, erweck uns wieder!

Wir fordern nicht, wir wünschen nur,
Laß unsre Lampen brennen:
Und wollst, o Herr der Creatur,
Uns einst die Deinen nennen!

*

Ob Gott verzeucht, so harre sein,
Er wird gewißlich kommen!
Sein Ja ist Ja! sein Nein ist Nein!
Er hat das Reich genommen;

Und ist zu seines Vaters Hand,
Und kommt, ein König, wieder;
Und die er nieden Sein genannt,
Sind ewig seine Glieder.

Er theilt mit ihnen Herrlichkeit
Und Freudenmahl und Krone,
Und winkt, daß jeder heut, schon heut
In seiner Hütten wohne;

Und pflegen im Himmel Bürgerschaft,
Und bet' und ihm vertraue,
Und herrsche hier in seiner Kraft,
Bis droben er ihn schaue.

Gebet und Glaube, Hoffnung, Muth
  Und stilles Thun und Leiden,
Sind uns hienieden Himmelsgut
  Und Vorschmack jener Freuden,

Die er für uns, für uns erwarb,
  Als, auch von Gott verlassen,
Er für die Treugeliebten starb,
  Sie ewig zu erfassen.

Und ließ uns hier sein Abendmahl,
  Sein Wort: ich komme wieder!
Und sprach zu seiner kleinen Zahl:
  Lebt, sterbet mir, ihr Brüder!

Wir leben dir, wir sterben dir,
  Dich wieder bald zu sehen,
Dir leben wir, dir sterben wir,
  Dein Wort kann nicht vergehen.

Bald, unser Leben, ach, ist bald
  Ein Nichts, ein Traum verschwunden,
Komm bald, du ew'ger Aufenthalt,
  Geht hin, ihr kurze Stunden!

Die Stimme zur Mitternacht.

1773.

Wachet! wachet! ruft die Stimme
Der Wächter auf des Tempels Zinne,
  Wach auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde,
Sie rufen uns mit hellem Munde,
  Wo seyd ihr klugen Jungfrauen?

Steht auf, der Bräut'gam kommt,
Auf! eure Lampen nehmt,
Hosianna!
Macht euch bereit
Zur Freudenzeit,
Ihr müsset ihm entgegen gehn!

Ach, wir schlummern all' und schlafen!
Der Hirte schlummert mit den Schafen,
Die Lamp' ist da! wo ist das Licht?
Wie es war in Noah Tagen,
Sie aßen, tranken, fern von Plagen,
Von Strafen fern und dachten's nicht;
Wir frein und lassen frein,
Die Sorge wiegt uns ein,
Wurmessorge! —
Erwacht! Erwacht!
In Mitternacht,
Ein Blitz soll seine Ankunft seyn! —

Falsche Christus und Verräther,
Vernunft-Verführer, Wunderthäter
Der Lüge, sind das Licht der Welt.
Meinst du daß der Richter werde
Noch Glauben finden auf der Erde,
Wenn Wollust sie in Fesseln hält?
Ihr Hügel fallet, fallt!
Der Menschen Herz ist kalt,
Kalt die Liebe!
Voll Heuchelei-
Abgötterei,
Sieh ob nicht alles, alles sey!

Schlangen sind der Völker Kronen,
Und Nationen, Nationen
Zur Geißel, statt der Bruderhand;
Mütter, Töchter, Söhne, Väter
In einem Hause sind Verräther,
Zerreißen Blut- und Herzensband!
Wo meinet Freund und Freund
Sich bieder? wo vereint
Pflicht die Herzen?
Pflicht und Gebet
An heil'ger Stätt',
Das ewiglich bei Gott besteht.

Ach, wie schlummern all' und schlafen,
Der Hirte schlummert mit den Schafen,
Die Lamp' ist da, wo ist das Licht?
Mit den Trunknen schläfrigtrunken,
In Nacht und Wahn und Graus versunken,
Ach, sehen wir und hören nicht!
Wer trägt nicht Thieres Bild?
Wer, dem das Herz nicht füllt
Erdensorge?
Ist Mitternacht!
Erwacht, erwacht!
Blitzschnell erscheint des Menschen Sohn.

Meinst du, wenn der Hausherr wüßte,
Zu welcher Stund' er wachen müßte,
Er pflegen würde träger Ruh?
Sieh, und alle Frommen zagen,
Verschmachten unter stillen Plagen —
Und alle sehn wir trunken zu?

Im Feigenbaume steigt
Der Saft schon! Knospe zeigt
Frühlingszeiten!
Hebt euer Haupt!
Umlaubt, umlaubt
Mit Frühling ist, wer an ihn glaubt.

Trunkne Knechte, sieh, sie schlagen
Die Brüder Mitknecht', höhnen, plagen,
Statt Labung sie mit Drang und Spott.
Meinst du, daß der König werde
Noch Knechte finden auf der Erde?
Wer ist sich selbst nicht Herr und Gott?
„Er kommt noch lange nicht!
„Vielleicht kommt gar er nicht!
„Er kommt gar nicht!
„Was alle thun,
„Will ich auch thun,
„Und träumen, prassen, plagen, ruhn!"

Herr, wer wird vor dir bestehen!
Wer, vor dein Angesicht zu gehen
Erkühnen, wenn die Erd entflieht!
Ach, ein Strohhalm in die Flammen
Ist all mein Tagewerk zusammen,
Wenn's Liebe aus der Gluth nicht zieht!
Erlöser, stehe bei!
Erneuer, mach uns neu,
Betend, brünstig,
In Mitternacht,
Wenn nichts mehr wacht,
Wir schlummern — unser Herze wacht!

Anhang.

Cantaten.

Cantate zur Einweihung der Katharinen-Kirche auf Bickern.

Riga den 1 Oct. 1766.

Erster Theil.

Choral.

Wem tönt der erste Lobgesang
Im neuen Heiligthume?
In vollen Chören schallet Dank
Zu unsers Gottes Ruhme!
Lobsingt Jehovahs Majestät,
Die sich ein Gotteshaus erhöht,
Und will darinnen wohnen.

Recit.

Hier, wo vorher ein dürrer Hügel stand,
Um den die Heerde Jesu sich zerstreute,
Hier — Christen schaudert — hier ist heilig Land!
Jehovah wählt — frohlockt! — auf ewig wählt er heute
Sich hier ein Haus! Hier ist des Herren Tempel,
Den viele wünschten, hofften und nicht sahn,
Den Sterbende noch in brünstigen letzten Gebeten
Für Kinder und Enkel zum Erbtheil erflehten,
Der ist — ihr Brüder betet an! —

Hier ist des Herren Tempel!
Hier, Väter, werden eure Kindes-Kinder
Mit Milch des Trosts und Unterrichts genährt.
Hier wird vom Donner des Herrn der rohe Sünder
Erweckt, gerührt, bekehrt,
Und Frevlern zum Exempel,
Der Leiden Jesu werth.
Hier, Arme, wird Gebet — Gebet wird hier erhört —
Die schwache, stumme, zitternde Thrän' erhört —
Den Blöden mehr — mehr als ihr Wunsch gewährt,
Der Matte, Lechzende eilt aus dem Weltgetümmel
Zum Tempel — Gottes Armen zu:
Da findet er den Himmel
Und Trost und Ruh.

Duett.

1. Greise, Männer, Jünglinge,
2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
1. Gott Jehovah soll hier thronen!
2. Jesu Name soll hier wohnen!
1. 2. Fallet nieder! betet an!
1. Hier wird das Kind sein erstes Abba lallen!
2. Hier wird die Mutter weinend niederfallen:
1. Der fromme Greis mit Himmelsinbrunst beten
2. Der böse Sohn mit heil'ger Scham erröthen:
1. 2. Zu edlen Thaten entschließt der Mann.
1. Greise, Männer, Jünglinge,
2. Mütter, Töchter, Säuglinge,
1. Gott Jehovah soll hier thronen!
2. Jesu Name soll hier wohnen!
1. 2. Fallet nieder, betet an!

Choral.

Im Staube liegen wir vor dir
Du wohnst, Herr, unter uns; doch wir —
Wir müssen schamroth flehen.
Geh nicht mit Sündern ins Gericht!
Der Gnade würdig sind wir nicht,
Die wir so oft verschmähen.
Schlechte
Knechte,
Bösewichter
Sind wir! — Richter!
Hab' Erbarmen,
Laß noch, laß dein Wort uns Armen!

Zweiter Theil.

Chor.

„Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist Gottes Haus!
„Hier ist die Pforte des Himmels!"

Recit.

Des Herren Haus! — Entweicht, unheil'ge Spötter!
Der heiligen Religion, daß euch ein Wetter
Der Rache nicht zum Abgrund schleudre! — waget
Ihr euch hier vor den Richter? — Klaget
Und pocht nicht euer Herz? — denn wißt,
Daß hier Jehovahs Wohnung ist!
Und die ihr unrein vor ihn tretet,
Und die Religion, die ihr hier schwöret, schmäht
In niedern Thaten — zittert! — Eu'r Gebet
Ist Fluch! Ist Gott ein Gräuel! — Bebt! Ihr schmäht
Den Tempel, wo ihr plärrend betet.

Was ihr nicht wünscht, nicht hofft und nicht versteht.
Zur Mördergrube wird sein Bethaus! — Tretet
Zurück und fleht! —
Fleht! denn er donnert schon von fern — —
Wer? wer ist würdig zum Altar des Herrn
Mit froher Stirn zu kommen,
Und froher weg zu gehn? — die Frommen! —

Arie.

Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In seinen Tempel zeucht,
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Wer kann vor Jehovah stehn?
Der Fromme der unschuldig wandelt,
Der Christ, der sich im Herren freut,
Der Sünder der das Laster scheut,
Der Menschenfreund der redlich handelt,
Der kann zum Tempel Gottes gehn!
Schallt, fromme Chöre!
Ihr Frevler, weicht! —
In seinen Tempel zeucht
Der König der Ehre!
Furchtbar, prächtig,
Huldreich, mächtig!
Fromme können zu ihm fliehn!

Choral 1.

Herr, wenn dein Zorn einst uns und unsre Kinder drückt,
Wenn alles hülflos ächzt, weil niemand uns erquickt —

Und hier dann unser Angstgebet
Vor deinem heil'gen Altar fleht: —
Dann, Vater, rett' aus Nöthen
Die hier, als Brüder, beten.

Solo.

Wo Drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie retten.

Choral 2.

Wenn unser banges Herz in tausend Aengsten schwimmt,
Und reuend seine Flucht zu dir, Erbarmer, nimmt,
Und wir auf unserm Angesicht
Hier liegen — Herr, dann laß uns nicht:
Komm, tröst uns, dir zum Ruhme,
In deinem Heiligthume.

Solo.

Wo Drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie trösten.

Choral 3.

Wenn unser kindlich Herz voll zarter Dankbarkeit
Für Gnad' und Lieb' und Treu' dir nichts als Thränen weiht,
So nimm, statt Jubel und Gesang,
Nur einer stillen Thräne Dank,
Und gib, wie Väter pflegen,
Uns Armen neuen Segen.

Solo.

Wo Drei in meinem Namen beten,
Da bin ich mitten unter ihnen,
Und will sie segnen.

Schluß-Choral.

Sein Tempel und sein Heiligthum
Sind Erd' und Himmel! — Seinem Ruhm
Lobsingt das Chor der Seraphim;
Ihr Christen, lebt und sterbet ihm!

Die Auferweckung des Lazarus.

Eine biblische Geschichte zur Musik.

1772.

Maria (über dem Grabe).

Er ist dahin! den Gott mir nahm!
Wo nimmer keiner wiederkam,
Und was ich Thränen auf sein Grab
Weine — kommen nicht hinab!
Nein! —
Er ist dahin! liegt öd' allein
Und droben sein Leichenstein. — — —
War all mein Freund- und Bruder-Herz,
Und nun, zerrissen ist mein Herz!
Ist bei ihm droben! zu ihm hin
Seufzer! findet ihr ihn?
Nein!
Ist hin, ist fern in Gottes Land,
Ich nieden im Erden-Tand —

Martha.

Maria, ach, du murrest
Zu Gott empor! du schiltst
Des großen Vaters aller Lebenden
Und Todten Rath umsonst! — —

Kann dich das Grab
Erhören! Kann
Ihn deine Thräne wecken!

Maria.

Und was ich denk' und red' und thu',
Nichts gibt doch, nichts dem Herzen Ruh.
Blüht, sprach ich, Blumen um ihn her,
Trost mir! — sie blühn nicht mehr!
Nein!
Ein Sturm, der kam! der Zweig er brach
Sein Blättlein welket nach! — —

Martha.

Und ist Jesus, unser Freund,
Der Mitleidvolle, nicht auf Erden? Kann
Er ihn, o Schwester, kann er ihn

(Arioso.)

Uns nicht auch wiedergeben?

Maria.

Ach!

Da ich an seinen Worten hing
Und, Engel, in den Himmel ging
Und salbete mit Thränen
Und trocknete mit meinem Haar
Den Fuß des Lieben — ach, wie war
Mir Freude da!

Martha.

Mein Herz
Spricht: noch sey Freude da!
Spricht: Jesus ist nah!

(Sie eilt hinweg.)

Maria.

All ihre Sorg' und Müh und Freude
Ist mir nicht mehr,
Bin für die Schatten-Erde
Kaum Schatte mehr.
In seiner Welt
Da ist mir Freude
Und Herz und Theil!

Choral.

Wenn Trost und Rettung schwunden ist,
Die uns die Welt erzeiget,
So kommt in tiefster Jammerfrist
Der Schöpfer selbst, und neiget
Die Vaterhand dem Kinde zu,
Und schnell am Jammer wohnet Ruh
Und aus der Nacht bricht Morgen.

Martha.

Maria, unser Freund erscheinet. Auf!
Vertrau und bete!

Aria.

Maria (traurig).

Ach, wärst du hie gewesen,
Er wäre nicht verschieden,
Mein Bruder, nicht verschieden.

Jesus.

Dein Bruder, er soll auferstehn!

Maria.

Auferstehn am jüngsten, späten Tage!
Und dann doch selig! frei von Plage,
Von Trennung frei! Ich werd' ihn sehn!
Den Bruder sehn!

Jesus.

Ja, Arme! sollt ihn sehn

Maria (mit Hoffnung).

Ach, wärst du hier gewesen!

Chor.

Christus ist Auferstehung und Leben,
Wer an ihn glaubt, der Todte soll leben,
Der Lebende sterben nimmermehr!

Choral (alte Kirchen-Mel.).

Ich weiß daß mein Erlöser lebt
Und mit ihm werd' ich leben,
Aus meinem Grabe schweben,
Wie er einst seinem Grab entschwebt';
Auf neuen Himmels-Auen
Den Herren werd' ich schauen,
Mein Ich, mit neuer Hüll' umwebt,
In diesen Augen schauen,
Der für mich starb und für mich lebt;
Drum sterb' ich ohne Grauen.

Martha.

Ach, Herr, da ist die Kluft, er modert schon
Vier lange Tag' und Nächte,
In seiner Höhl' allein!

Zuschauer.

1. O sieh,
Ihm thränet selbst sein mildes Auge nun!
Er hat fürwahr ihn sehr geliebet!

2. Und
Der ihn so sehr geliebt,
Und Blinde wieder sehend wähnet, ja

Konnt' er nicht seinen Freund
Unsterblich wähnen!

1. Schweig!
Er zürnet! Alle weinen!

(Klagende Accente der Musik sprechen allein, und erheben sich allmählich)

Jesus.

Ich hab' euch, Weinende, gesagt
Und sage: könnt ihr glauben?
Und schauen Gottes Herrlichkeit! — Hinweg
Den Fels! —
„Dir, Vater, Dank,
„Daß du mich hörest! hörest allezeit
„Den du gesandt! — Komm, Lazarus, empor!"

Accomp. Zuschauer.

O Gott, ein Weben! Schauer dringt
Durch alle Wesen! Grab,
Das Grab voll Feuerstrahl
Und Leben! Seht,
Der Todte regt sich! Kommt empor
Mit Grabesbinden!

Jesus.

Löset ihn!
Und ihr, erzittert nicht! Maria
Nimm ihn, den Bruder! lebe
Mit ihm gen Himmel, Ein Herz und Sinn,
Ihr sollet hier
Nicht lange weilen! sollet bald
In Einem Kuß der Schwester-, Bruder-Liebe
Zum schönern Leben scheiden! —

Maria.

Mein Bruder, wieder mir gegeben,
Nach Grab und Noth zum schönern Leben!

Lazarus.

Maria, wieder mir gegeben,
Aus Nacht und Traum zum schönern Leben!

Maria. Lazarus.

O Freund, nimm unsre Thränen an.

Maria.

Dem Moder hatt' ich ihn gegeben;

Lazarus.

O sieh mich dir zu Füßen beben;

Maria.

Wir wandeln Hand in Hand durchs Leben —

Lazarus.

Im Todeskuß zum schönern Leben —

Maria. Lazarus.

Gen Himmel hin, die schöne Bahn,
O Freund, nimm unsre Thränen an.

Choräle.

(Alte Kirchen-Mel.: Jesus Christus unser Heiland rc.)

1. Auferstehung Gottes, du wirst seyn!
Mit Jesu gehn wir ein
Ins Himmelsleben.
O Tod, wo ist dein Beben?
Wo wird es seyn?

Chor.

Der Tod verschlungen in Sieg,
Tod, wo ist dein Pfeil? Hölle, dein Sieg?

2. Auferstehung Gottes, du wirst seyn!
Kein Pilger wallt allein,
Sind alle Brüder
Und Brüder Jesu! Glieder
Der Krone sein!

Chor.

In der Auferstehung Gottes die Gerechten werden seyn,
Wie Engel Gottes im Himmel!

3. Auferstehung Gottes, du wirst seyn,
Nicht Schicksal mehr wird seyn!
Sind überwunden
Der Trennung bange Stunden,
Der Erde Pein!

Chor.

Meine Seele sterbe
Des Todes der Gerechten.
Mein Ende sey
Ihr Ende!

Der Fremdling auf Golgatha.

Eine biblische Geschichte in Gesang.

1772.

Wer ist, der auf dem Hügel dort
Das Volk in lauten Wellen
Hinanzieht, wie sich Fluthen schwellen
Zum Felsen im Meer! — —
Ein Todeshügel, weit umher
Voll Menschenschädel und Gebein —
Und hart erschlagner Phantasein
Auch meiner Brüder! — Grauser Ort!

Drei Sterbende!
Sie fühlen ihres Lebens Weh —
Vielleicht mit bittrer Reue Thränen! — — Wer
Ist aber er,
Der hohe mittlere Gekrönte, der
Da hänget blutiger
Als alle? Kreuz, du träufst voll Blut!
Sein schön Gebein
Ist ach nur Ein',
Nur Eine Wunde. Hat dich Wuth,
O Edler, übermannt?
Wie oder bist in eigner Thaten Hand
Du unter allen
So tief und ach so früh gefallen? —
Lieber Jüngling, kannst du klagen,
Welcher Wahn
Deinen schönen jungen Tagen
Todesleid hat angethan?
Klang der Ruhm in deinen Ohren?
Hat auf ihrer steilen Bahn
Zauberliebe dich verloren,
Holder Mann?
Oder endet' edles Streben
Und der Neid dein Leben?
Lieber Jüngling, kannst du klagen,
Welcher Wahn
Deinen schönen jungen Tagen
Todesleid hat angethan?

Stimme des Schächers.

Wir empfahen was unsre Thaten werth sind,
Dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt.

Fremdling.

Und blutet da und blaßt? — An seinem Kreuze steht
Geschrieben: „Seht
„Der Juden König!" und die Schaar
Des wilden Volkes, gar
Die Priester, Richter, Väter, bringen dar
Dem Sterbenden wie frechen Spott:
„Er traute Gott!
„Gott rette seinen Sohn
„Vom Kreuz, auf daß wir glauben!" — Hohn,
Du bittrer Labetrank
Des Sterbenden! Verruchter Trostgesang! — —
Und war er Gottes Sohn?
Der traute Gott
Und stirbt in Spott!
Er betet! — Hör, da ringsum alles schmäht,
Hör sein Gebet! „Mein Vater! ach!
„Verzeih! sie wissen nicht
„Was sie beginnen!"

Und das sprach
Ein Sünder? Sieh, er traute Gott
Und hängt in Hohn
Und Spott und Schmach
Und Todesqual,
Und traut ihm doch
Und flehet noch
Für seine Würger! Schau den Gottessohn
An seinem Kreuz, wie auf dem Thron
Der Majestät! Da ringsum alles schmäht!
Schau an sein Angesicht
Voll Todesqual —

Wie auf ihm Licht
Ein Sonnenstrahl
Der milden Gottheit spricht!

Himmelsruhe, selig Leben
Ist im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh, wenn alles schmäht,
Ist im göttlichen Gebet.

Vater! wenn mich Brüder hassen,
Kennest du nicht deinen Sohn?
Vater, ich will dich umfassen!
Sie verkennen, den sie hassen:
Du nur kennest deinen Sohn.

Himmelsruhe, selig Leben
Ist im göttlichen Vergeben,
Himmelsruh, wenn alles schmäht,
Ist im göttlichen Gebet.

O Brüder, schauet, wen ihr schmäht,
Hört an sein treu Gebet
Voll Brüdermuth!
Die Rose thauet Blut
Auf dürres Land:
Ach aber, duftet unerkannt
Zum Himmel süßen Duft,
Und ihres Blutes Stimme ruft
Auf von der Erden: „Rache!"
Kein Erdenrichter hört. Es hört
Sie Gott, der jede Sache
Der Unschuld richtet, der die Thränen zählt,
Und ruft, bis keine fehlt.

Er hört Geschrei
Vom Blute seines Sohns und kommt und kommt herbei
Zur Rache.

(Die Finsterniß fängt an.)

Seht ihr sein dunkles Nachtgewand
Und in der Hand
Des Blitzes funkelnd Schwert?
Es fährt
Aus seiner Scheide. Seht, die Sonn' ist Nacht,
Der Mittag ist wie Mitternacht
Und Weh und Klagen ist in meinem Ohr erwacht.

(Klagtöne der Rachengel im Dunkel.)

Chor.

Jerusalem, Jerusalem!
Weine, weine
Dich und deine Kinder!
In dir ist Blut —

Stimme 1.

Prophetenblut,
Heilandsblut!

Chor.

Jerusalem, Jerusalem,
In dir ist Blut!

1. Er sandte dir, dein Vater, Boten,
Die dich lockten, die dir drohten,
Du höhntest sie
Und würgtest sie!

Chor.

Er rufet sie:
„Wo ist ihr Blut?"

2. Er sprach: sie werden ihn doch scheuen
Meinen Sohn, den Stillen, Treuen!
Er kam, der Sohn,
Und stirbt in Hohn —

Chor.

„Wo ist sein Sohn?
„Es ruft sein Blut!"

1. Hört ihr die Sphäre beben?
Sein Fußtritt klingt!
2. Seht ihr sein Schlachtschwert schweben?
Er zuckt! es blinkt!
1. Kriegeswagen
Rollen herbei,
2. Adler schlagen
Heran die Flügel.
1. 2. Ueber Thal und Hügel
Ist Wehgeschrei!
1. Hört ihr die Mutter klagen!
Die Jungfraun weinen,
Der Jüngling ächzt!
2. Seht ihr die Greise zagen,
Den Aufruhr wüthen!
Alles lechzt!
1. Die Wage wägt,
2. Sein Schwert, es schlägt!

Chor.

Gefallen, gefallen
Ist alles in Wuth,
Von allen, von allen
Dampfet Blut!

1. Er weinete für dich,
2. Die Rache rüstet sich,
1. Du riefest } grimmiglich
2. Sie fordert }
1. 2. Sein Blut.

Chor.

Jerusalem, Jerusalem,
Weine, weine
Dich und deine Kinder,
In dir ist Blut,

1. Graun und Jammer
In dunkler Kammer,
Es würgt die Mutter
Ihr eigen Kind!

2. Graun und Aechzen
Und Hungerlechzen,
Die Zwietracht wüthet,
Das Volk ist blind! —

Chor.

Hinweg von hinnen,
Der Tempel flammt!
Draußen und drinnen
Zum Gräuel verdammt. —

(Die Stimmen fliehen.)

Fremdling.

Grauser, grauser Todtenklang,
Der Rache Blutgesang
In dieser öden Stille! — —
Und Vater, ist dein Wille
Zu rächen ihn, und er
Leidet schwer,

Und du, du siehest ihn leiden? — —
Die jetzt mit Höllenfreuden
An ihm sich weidete, die ihn zertrat,
Die Löwenschaar, für die er bat,
Wo ist sie? In der Nacht voll Grausen
Hinweggebebt zu ihrer Schlummerhöhle —
Doch ihre Seele
Fühlt Grimm und Gluth!
Ihr Ohr hört seiner Pfeile Sausen
Und jeder Pfeil zischt: „Blut!“ — — —
Welch heilig Schweigen ruhet hier
Um seinen Thron!
Ich flehe dir,
O Gottessohn,
Bist du entrückt
Zu deinem Lohn?
Und schwebst entzückt
Hoch über ihrem Toben,
Dort oben! —

(wimmernd in der Finsterniß.)

„Mein Gott, mein Gott!
„Wie hast du mich verlassen!“

Gesang der Weiber.

Mitten jetzt in dunkler Qual
Hast ihn du verlassen! —
Du, dein Unschuld-Marterlamm,
Kannst du es verlassen?
O du, sein Gott alleine!
Des Tages schwieg er nie von dir:
Mitternächte fleht' er dir,
Du, seiner Väter Gott!

Israels Lobes Gott!
Jedes Armen Gott und Trost und Vater!
Wer weinete dir,
Und ward nicht errettet?
Wer, der auf den Herren traut,
Ward je zu Schanden?

Maria (allein).

Wurm ist er, der Menschen Spott,
Wie sie all' ihn schmähen!
„Klag' er's seinem Herrn und Gott,
„Höre Gott sein Flehen!"
Erhör' es, Gott und Vater!
Von Kindheit an du seine Lust,
Schon an seiner Mutter Brust,
Dem Lallenden sein Gott,
Du seiner Jugend Gott!
Du ihm Lebenstrost und süße Freude!
Als ich ihn empfing,
Gabest du ihn, Vater,
Deinen Knieen gab ich ihn
Aus Mutterliebe.

Weiber.

Ausgegossen lechzt er da
Mit zerschmolznem Herzen!
Vater, auch dem Wurme nah —
Schau in Todesschmerzen
Verschmachten seine Glieder!
Verdorrt ist unsrer Ceder Kraft,
Dürre seines Mundes Saft,
Der Milch und Honig floß,
Der Trost dem Armen goß!

Ach durchgraben quillt der Füß' und Hände
Lebendiger Quell!
Schmachtet jetzt danieden
In des Todes finstern Staub
Und du bist ferne? —

Jesus.

„Weib, siehe deinen Sohn,
„Johannes, deine Mutter!"

Maria.

Du fühlest meine Schmerzen
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Freund, für deine Schmerzen
Ist meine Liebe Lohn?

Beide.

Dort nah an seinem Herzen —

Johannes.

Bin, Mutter, ich dein Sohn!

Maria.

O Jünger, sey mein Sohn!
Stirb dann in Frieden,
Du, all mein Glück,
Was ist hienieden,
Mir, der Müden,
Ohne dich mir jeder Augenblick!
Du fühlest meine Schmerzen,
Du, meines Herzens Sohn!

Johannes.

O Fremdling, weine nicht,
Er leidet, Gottes Lamm,
Das alle Leiden auf sich nahm —

Gott endet sein Gericht,
Die Nacht wird Tag: sieh Licht!
(die Sonne kommt wieder.)

Fremdling.

O Gottes Sohn,
Wie nahet schon
Der blasse Tod
Zu dir — und welch ein Morgenroth
Voll Himmelslohn
Bricht oben schon herfür. — Er lebt
Nicht auf der Erde mehr: er schwebt
Im Himmel schon! Sieh, wie er dort
Zum Nebensterbenden hinüberhängt
Und seine Seele lenkt,
Und führet ihn auf Paradieses Auen,
Den Labeort —
Der Dürstenden zu schauen — — —
Noch in den letzten Augenblicken
Vergißt er seiner Todesqual
Und rettet mit Entzücken
Den Sünder, der in großer Zahl
Der Frohen ihn noch heute
Ins Reich geleite!

Schächer.

O Herr, gedenke mein
In deinem Reich!

Jesus.

Mit mir zugleich
Sollt du im Paradiese
Dich heute freun!

Schächer

O Herr, gedenke mein
In deinem Reich!

Chor.

Selig, selig, die im Herren sterben!
Es ruft der Geist: sie ruhn von ihren Leiden,
Und ihre Worte wallen nach.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir! —
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze seyn,
So reiß mich aus den Aengsten,
Kraft deiner Angst und Pein!

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod!
Und zeige dich im Bilde
Von deiner Kreuzesnoth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken!
Wer so stirbt, der stirbt wohl. — —

Jesus.

Mich dürstet!

Fremdling.

Ach, du lechzest nach
Dem letzten Labetrank
Vom Quelle dieser Erden,
Und dir wird Gallentrank

Und Essig werden
Zum letzten Dank! — —
Auch dieses ist vollbracht!
Sein letztes Wort mit Macht
Und Flamme ruft: „Es ist vollbracht!
„Nimm, Vater, meinen Geist
„In deine Hände wieder!“
Sein Haupt sinkt nieder,
Hin ist sein Geist! —
Hin ist sein Geist!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er ist bei Gott!

Die Felsen spalten!
Der Vorhang reißt!
Wer will sie halten,
Die Erde, die bebt!
Er, der lebt!
Der sie trägt und hebt!
Hin ist sein Geist! —
Hin ist sein Geist!
Er hat Sieg gewonnen
Von Noth und Tod!
Nicht über Stern' und über Sonnen —
Er ist bei Gott!

Da strömet Blut
Und Saft aus seinem Herzen. Saft
Voll Lebensgluth
Und Balsamkraft

Und heil'gem Schauer! Ich seh', ich seh'
Vom stillen Opferlamm
Am Sühnaltar drang in die Höh,
Wie süßer Weihrauch. Und der Stamm
Des edlen Kreuzes blüht zum Throne
Der Gottheit auf, und seine Dornenkrone
Wird aller Welt zum Lohne — —
Was hör' ich? droben in der Höh,
Und aller Welt hienieden
Singen sie Frieden!

Chor der Segensengel.

Jerusalem, Jerusalem,
Frohlocke deiner Kinder!
Du neue, schöne Mutter
In seinem Blut!

Stimme 1.

Alle droben, die hier stammeln,
Werden sich zum Lobe sammeln
Von fern und weit
Aus aller Zeit,

Chor.

In Ewigkeit,
Wie Thau ist ihm sein Volk bereit.

Stimme 2.

Er in seiner Brüder Freuden,
Ihr Lamm und Hirt wird selbst sie weiden
Und leiten sie
Und laben sie.

Chor.

Nach Durst und Müh,
An seinem Quell erquickt er sie.

1. Seht ihr den Frühling weben
In neuem Raum?
2. Seht ihr den Saft dort streben
Im Feigenbaum?
1. Hebt, erhebet
Das frohe Haupt!
2. Die Schöpfung lebet!
Hinan die Flügel,
1. 2. Ueber Thal und Hügel
Ist alles belaubt!
1. Hört ihr die Zeugen singen,
Die für ihn starben?
Sie singen neu;
2. Seht ihr die Armen bringen
Wie reiche Gaben
Frohlockend herbei!
1. In Thränen gesät,
2. In Freuden gemäht!

Chor.

Gefallen, gefallen
Ist Feindeswuth
Von allen, von allen
Glänzt sein Blut.

1. O Braut, er starb für dich!
Drum schmücke fröhlich dich
In seinem Blut;
2. Sie kämpften brüderlich
Und schmückten glänzend sich
In Lammes Blut.

Chor.

Jerusalem, Jerusalem
Frohlocke deiner Kinder.
Du neue, schöne Mutter
In seinem Blut.

1. Aus Trübsal kommen
Und Schmerz und Hohn,
Nun sind die Frommen
Vor seinem Thron.

2. Und all ihr Sehnen
Und Gram und Noth,
All ihre Thränen
Tröstet Gott —

(die Stimmen schweigen.)

Choral.

Zion hört die Engel singen,
Das Herz thut ihr für Freude springen,
Sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
Von Gnade stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell! ihr Stern geht auf!
Nun komm, o werthe Kron'!
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
Zum Freudensaal
Und halten mit dein Abendmahl!

Johannes.

Er kömmt in Wolken! Sieh, es wird geschehn,
Sie werden sehn,
Den sie zerstachen. Heult, ihr Mörder, sehet,
Die Wunden sind jetzt Majestät!

Töne zum Begräbniß. Choral.

Nun, Bruder, geh in deine Ruh!
Den Staub der Brüder weihest du
Und wirst, ein Morgenstern, erstehn,
Der Brüder Heer voranzugehn!

Hier trauertest du in den Tod:
Aus Tod und Trauer riß dich Gott!
Du suchtest kummervoll dein Land,
Und hast es dort in Gottes Hand.

Ich halt', ich halt', und lass' ihn nicht!
Er führt durch Finsterniß zum Licht,
Durchs kühle, dunkle Thal zur Ruh;
O Gottes Sohn, wer stirbt wie du?

Pfingstcantate.

1773.

Chor.

Herr, wie lange
Willt du unser
So gar vergessen,
Daß unsre Feinde sagen sollen:
Wo ist nun euer Gott?

Recit.

Hat Jesus sie verlassen?
Ihr Freund!
Der's immer ihnen treu gemeint,
Ihr Bruder, Retter in Gefahr
Und Lehrer, Vater war;
Hat er sie jetzo, Waisen, gar
Verlassen!

Der sich von ihnen schwang, nur ihnen Trost zu senden,
Zu dem sie lange flehn!
Um den sie beben! — Kann er sehn
Sie um sich beben? Untergehn
Sein Evangelium? Zum Spott sie Räuberhänden
Girrend dahingegeben sehn?
Gilt ihm kein Flehn? gilt ihm kein Flehn?
Schlummert in der Gottheit Armen
Dein Erbarmen?
Brüder flehen unerhört?
Oder in die Luft geschwunden,
Trug, daß seine Heldenwunden
Sonnenglanz verklärt?
Ach! erwach in Gottes Armen
Dein Erbarmen!
Brüder flehn und sind erhört!

Choral.

Komm, heiliger Geist, Himmels Gluth!
Erfüll mit deinem Freudenmuth
Dieser Zagenden Herz, Muth und Sinn,
Daß Gottheit! Gottheit! flamme drinn!
Der du durch deines Lichtes Glanz
Zum Glauben sollt dir sammlen ganz
Den Erdball in allen Zungen —
Wann wird, o Geist dein Lob gesungen? Hallelujah!

Recit.

Wie wird, wie wird es? Aller Himmel Brausen
Umringet, füllt
Den Tempel, wo sie zittern.
Der Herr in Ungewittern?
Heil uns! gestillt!

Welch sanftes Sausen
Umfleußt uns — Duft!
Himmelsluft!

(Accente himmlischer Musik lassen sich hören.)

Seliger Klang!
Engelssang! —

(Die vorigen verstärkt.)

Sie singen! alle singen
Und flammen himmelan!

(Zum drittenmal.)

Völker dringen
Staunend hinan,
Beten an:
Staunen an!
„In all, all unsern Zungen
„Wird Gott, wird Gott besungen!“
Gesang, Gesang, fleuch himmelan!
a. Ihr Stummen singet! Stumme singen,
b. Frohlockt ihr Blöden! Blöde schwingen
a. b. Zu Gott welch hohen Jubel empor!
Stimmt an ein Chor, stimmt an ein Chor!

Chor.

Gott gibt seinen Geist
Ueber alle!
Jünglinge sehn die Zukunft!
Greise den Himmel schaun!
a. Ihr Stummen, singet! Stumme singen,
b. Ihr Blöden, singet! Blöde schwingen
a. b. Zu Gott wie hohen Jubel empor,
Die Welt wird Chor! die Welt wird Chor!

Choral.

Du heiliges Licht! Gottes Wort
Laß leuchten hie und da und dort!
Daß Gott, den guten, all' erkennen,
Daß alle Vater ihn nennen!
O Gott! der wahren Weisheit Lehr',
Ist ewig Leben! — Läutre, mehr',
O mehre du der Weisheit Lehren,
Daß Jesum Christum alle ehren! Hallelujah!

Recit.

Ich seh', ich seh'! die Boten Jesu fliegen
Wie Flammen Gottes in die Welt,
Ins Dunkel aller Nationen! — Fällt
Das Dunkel graus uralter Nebel! Er fällt!
Seht hin ins Dunkel! Aufgehellt
Geht Himmel aus der Nacht.
Jauchze Welt!
Morgen erwacht! — —
Nicht mehr Höhl' ein zu engen Kreisen,
Umringt mit Aber sagen Tand,
Wird man um Weisheit reisen —
Und finden Tand!
Auf Weg und Stegen, alles Land
Wird Gott den Einen, Gott den guten preisen,
Und werden heilig Land! —
Ich seh', ich sehe! Engel Jesu kriegen
Mit Götzen, Priestern, Furienheer,
Scheusalen, kriegen — siegen sie?

Arioso.

Die Engel Jesu siegen,
Die Götzen sind nicht mehr!

Was seh' ich? dort auch Märtyrer,
Ein jauchzend, blutend Heer!
Sie tragen Heldenwunden
Wie Jesus! — Zittert nicht! —
Sie haben Tod gefunden,
Die Welt hat Licht!

Terzett der verschiedenen Nationen.

1. Lang ächzten wir in dunkeln Hainen:
Wann wird, wann wird uns Licht erscheinen?

Chor.

Triumph! Triumph! mit Sonnenpracht
Ist Wahrheit euch gebracht!

2. Lang ächzten wir in Sklavenketten,
Kommt auch ein Retter uns zu retten?

Chor.

Getrost, getrost! einst bruderfrei
Die weite Erde sey!

1. 2. Noch leben wir ein dunkles Leben,
Ist's Tod oder Himmel dem wir beben? —

Chor.

Getrost! getrost! Auf Grabes Nacht
Des Himmels Morgenpracht! — —

1. So wandeln wir und fallen nicht:
Der Herr ist unser Licht!

2. Und kämpfen mit uns edeln Krieg:
Der Herr ist unser Sieg!

1. 2. Und eilen froh dem Tode zu,
Im Tode wohnet Ruh!

Lang ächzten wir ꝛc. — — Morgenpracht.

Choral.

Du heilige Kraft, süßer Trost!
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In deiner Hoffnung ewig bleiben,
Daß Trübsal' nie uns abtreiben.
Herr! deine Kraft mach' uns bereit
Und stärk' der Seele Mattigkeit,
Daß wir als Ueberwinder ringen
Und todt und lebend zu dir dringen. Hallelujah!

Chor.

Sie waren all Ein Herz und Eine Seele,
Und große Freude bei ihnen allen,
Und beteten und lobeten Gott!

Recit.

Voll Gottes bin ich! Mich
Regt Geistesodem! Mich
Trägt seine Stimme! Wo nur ich
Hingehe, strahlt sein Licht!
Und folg' ich nicht,
Wie klaget
Es in mir! zaget
Mein Wesen inniglich! —

(Klagende Töne.)

Bis mein Sinn
Vor Gott in Thränen
Schmilzet hin,
Wallt mit Sehnen,
Zürnt zur Unschuld hin

(Töne in sanfterem Gange.)

Und fühlt wie neue hohe Triebe
Zu Gottessinne, Christenliebe,

Wie Sonnenhelle, Sonnengluth!
Dann bin ich gut!
(Freudentöne.)
Und ob ermattet oft und müde,
Ich stärke — nein, sie stärket mich —
Die Flamm' in mir, mit Muth!
Bezwinge mich,
Klimm' auf, und Gottesfriede
Geht auf in mir mit sanfter, süßer Ruh.
(Sanfte Ruhetöne.)
O Tröster du! o Tröster du! —

Choral 1.

(Mel.: Straf mich nicht 2c.)

Geist der Gnade, laß mein Herz
Stets nur richtig winken,
Nicht in Freude, nicht in Schmerz
Steigen, noch versinken.
Himmelsruh
Pflanze du
In die blöde Seele,
Daß sie Wahrheit wähle!

Chor.

Welche der Geist Gottes treibt,
Die sind Gottes Kinder!

1. Geist der Liebe, laß, o laß
Selbst mich überwinden!
Mich dem Spotte, mich dem Haß
Eigne Rach' nicht finden!
Gutes thun!
Edel ruhn!
Ueber alle Kronen
Ist's, mit Güte lohnen!

Chor.

So wir anders mit ihm leiden!
Daß wir uns mit ihm freun!
3. Geist des Trostes, Himmelspfand!
Zeig uns, wenn wir scheiden,
Droben unser Vaterland
Für der Erde Leiden!
Sinkt mein Blick
Matt zurück:
Hilf empor dem Blicke,
Wenn er sinkt zurücke!

Chor.

Der Geist vertritt uns aufs beste
Mit unaussprechlichem Seufzen
Und ruft in unsern Herzen:
Abba, Vater!

Oster-Cantate.

1781.

Des Lebens Fürsten haben sie getödtet,
Den Heiland Israels.
Sie nahmen ihn und würgten ihn.
Der Fromme geht dahin,
Und niemand ist der es zu Herzen nehme.
Der Heilige wird weggerafft
Und niemand achtet drauf.
Aber deine Todten werden leben,
Und auferstehn!
Erwacht und blüht, ihr Schlafenden unter der Erde,
Sein Thau ist Frühlingsthau. — —

— — Allmächt'ger Schauer dringt
Durch alle Wesen! — Ringt
Das Leben und der Tod
Um seinen Fürsten? — Gott
Jehovah ruft den Sohn
Im Schooß der kühlen Nacht!
Vom tiefen Schlaf erwacht
Sieht auf der Held und blickt empor.
Wer mag ihn halten? — Durch das Thor
Des Lebens zeucht er! Helle Schaaren,
Die in dem Arm der Nacht gefangen mit ihm waren,
Sie ziehen nach ihm, ihrem Herrn,
Wie Sterne nach dem Morgenstern,
Sie dringen zu dem Licht hervor,
Empor! empor!

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher!

„Wer ist der König?" Es ist der Held,
Schrecklich, mächtig, mächtig im Streit.

„Wie kommt's, dein Kleid ist roth von Blut?"

„Ich trat die Kelter, ich trat sie allein,
Ich stritt allein am Tage der Schlacht,
Und ward voll Blut."

Thut auf die Pforten, die Thore der Welt!
Es zeucht der König der Ehren einher,
Und glänzet Heil. Er glänzet Heil!

Christ ist erstanden von der Marter alle,
Deß solln wir alle froh seyn,
Christ will unser Trost seyn. K. E.

Hallelujah! Hallelujah!
Deß solln wir alle froh seyn,
Christ will unser Trost seyn. K. E.

Wie die fernabgeschiedene
Geliebte Sonne sich
Nach ihres Frühlings Kindern sehnet,
Und wenn in kalter Nacht noch matt ihr Auge thränet,
Als Morgenröthe schon den düstern Nebel bricht,
Zerreißt den Schleier und wird Licht:
So sehnet sich, so stehet der betrübten
Maria Jesus nah,
Und nennt sie, und ist da! —

Und eilt mit jenem Paar, die nach der Ruhe flehn,
Ein Wandrer, mitzugehn.
Er raubet sanft ihr Herz und athmet fremde Gluth,
In ihren lechzenden, gesunknen, kalten Muth,
Enthüllt sich und verschwindet. —

Bis er die zehn geliebten
Verlorenen zusammen wieder findet,
Und Frieden ihnen gibt und haucht sie an mit Geist,
Der von der Balsamkraft des andern Lebens fleußt. —

Er sucht den Irrenden in seiner Zweifel Nacht,
Der, wie vom schweren Traum erwacht,
Die Hand ihm legt in seine Wunden:
„Ich habe dich gefunden!
Mein Herr und Gott!
Du lebest, ich bin todt."

Und wandelt in des Morgens Frühe
Mit seinen Kindern: „Liebt ihr mich?
„Der mich nicht kannte, Simon, liebst du mich?"

Allwissender, o siehe
Mein Herz! ich liebe dich.

Auf der Lüfte heil'gem Weben,
In der Schöpfung tiefstem Leben,
Nahe meines Herzens Sehnen,
Nahe meiner Freude Thränen,
Siehe, sieh, da ist der Herr!
Siehe, sieh, da wandelt er!

Süße Stimme ruft im Leiden;
Ernste Stimme ruft in Freuden:
„Liebst du mich?"

Ewiger, wir wollen lieben,
Lieben dich! V. A.

Ach alles, alles was ein Leben,
Was Seel' und Odem in sich hat,
Soll Seele mir und Odem geben;
Denn meine Stimme ist zu matt
Die süßen Wunder zu erhöhn,
Die ewig, ewig mit mir gehn.

O Auferstandener, wo schwebtest
Du ungesehn? In welchem Reiche lebtest,
Ein König, du! der Retter der Natur,
Die erste, schöne, neuerwachte Blume
Auf Gottes Flur.
Und trankst der Auferstehung Kraft
Für deinen Kelch der Leiden,
Einathmend Himmels Freuden,
Verbreitend überall des ew'gen Lebens Saft!

Ich sehe dich! Dein schönes Kleid
Ist Morgenroth in aller Menschen Blicken,
Die Hoffnung der Unsterblichkeit;
Dein Leib die heilige verborgne Christenheit,
Dein Angesicht Entzücken!
Ich seh'! Auf deinem Grabe blüht
Des Lebens hoher Baum,
An dem in weitem Raum
Die Schöpfung sich aus Nacht und Moder zieht,
Und ewig wächst und ewig blüht!
Was tönet aus den Grüften
Dort für Gesang hervor?
Er steiget zu den Lüften,
Das Feld der Todten wird der Auferstehung Chor.

Jesus, mein Erlöser, lebt!
Ich werd' auch das Leben schauen,
Schweben wo mein Heiland schwebt,
Auf des schönen Himmels Auen!
Da wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter meinem Fuß.

Hallelujah!
Der Tod ist verschlungen in Siegsgesang!
Tod, wo ist dein Pfeil?
Grab, wo ist dein Sieg?
Gelobt sey Gott, der uns den Sieg gegeben,
Durch Christum, unsern Herrn! Hallelujah!

Händels Messias.[1]

1782.

Erster Theil.

Tröstet, tröstet mein Zion!
Spricht eur Gott.
Redet Trostesworte mit Jerusalem,
Und ruft ihr zu:
Daß ihr Kriegszug sey vollendet,
Daß ihre Missethat
Sey verziehn.
Ein Ruf erschallt!
Er rufet in der Wüstenei:
Bereitet den Weg dem Herrn!
Macht Bahn in der Wüste!
Macht Heerweg unserm Gott!

Alle Thale werden erhaben!
Und alle Höhen und Hügel tief!
Die Krümme gleich,
Und die Steile gerecht!

Denn die Hoheit, die Hoheit des Herrn
Wird offenbaret!
Und alles Fleisch soll schaun mit einander:
Denn der Mund des Herrn
Hat's zugesagt.

So spricht der Herr, Gott Zebaoth:
Es ist noch ein kleines,
So will ich regen
Den Himmel und die Erd',

[1] Aus dem Englischen; die Worte genau der Musik unterlegt.

Das Meer und die Trockne,
Und will erregen die Völker,
Bis das Verlangen der Völker erscheint.

Der Herr, den ihr sucht,
Kommt eilig zu seinem Tempel,
Und der Engel des Bundes,
Nach dem ihr verlangt,
Er kommt, sieh, er kommt!
Spricht der Herr Zebaoth.

Doch wer mag ertragen
Den Tag, wenn er kommet?
Und wer besteht,
Wenn er erscheinet?
Denn er ist gleich wie ein läuternd Feur

Und er wird reinigen die Söhne Levi,
Daß sie darbringen Gott, dem Herrn,
Ein Opfer in Reinigkeit.

Sieh da! eine Jungfrau empfängt!
Gebiert einen Sohn,
Und wird ihn nennen: Immanuel!
Gott mit uns.

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Steig hinauf, auf die hohen Berge!
O du, der bringet Frohlocken in Jerusalem,
Ruf aus dein Wort mit Macht!
Ruf es aus! sey nicht verzagt!
Verkünde den Städten in Judah:
Da ist eur Gott!

O du, der bringet Frohlocken in Zion,
Wohlauf! glänze! dein Licht ist da!
Und die Herrlichkeit des Herrn
Erhebet sich auf dir!

Schau umher!
Dunkel bedecket die Welt,
Und Mitternacht die Völker.
Doch der Herr wird über dir aufgehn,
Seine Klarheit wird erscheinen auf dir,
Und die Heiden, sie kommen zum Licht,
Die Fürsten zum Glanze, der dir aufgeht.

Die Völker, die wandeln im Dunkel;
Sie sehn ein groß Licht.
Und die da wohnen im Lande der Schatten des Todes,
Auf ihnen glänzet der Morgen.

Denn es ist uns ein Kind geborn!
Es ist uns ein Sohn gegeben!
Und der Königsstab wird seyn auf seiner Schulter,
Und sein Name wird heißen:
Wunderbar!
Hoher Rath!
Der starke Gott!
Der ewig-ew'ge Vater!
Der Friedefürst.

Es waren Hirten
Beisammen auf der Flur,
Hüteten ihre Heerd' zu Nacht:
Als schnell der Engel des Herrn zu ihnen trat,
Und die Klarheit des Herrn umglänzte sie,
Und sie erschracken sehr.

Alsdann der Engel zu ihnen sprach:
Friede! Erschrecket nicht!
Ich bring euch Freude, große Freude,
Für euch und alles Volk.
Denn es ist euch
Geboren heut
In Davids Stadt
Ein Heiland, der ist Christ, der Herr!

Und alsobald war da bei dem Engel
Die große Schaar himmlischen Heers,
Lobend Gott und sagend:

Ehre sey Gott!
Ehre sey Gott in den Höhen,
Und Fried' auf Erd'
Und Heil! allen Heil!

Erfreu, erfreu, erfreue dich mächtig,
Erfreue dich, Tochter zu Zion!
Jauchze, Tochter zu Jerusalem;
Denn sieh! dein König kommet her zu dir,
Er ist ein rechter Heiland!
Und redet zu, Friede den Völkern.

Dann wird das Auge des Blinden sehend seyn,
Und das Ohr des Tauben aufgethan!
Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch,
Und die Zunge des Stummen singen!

Er wird Hirte seyn
Seiner Schafe,
Und wird sich sammlen die Lämmer in den Arm
Und tragen sie in dem Busen,
Und sanfte leiten, die noch zart sind.

Kommt her zu ihm, die ihr mühselig seyd,
Kommt her zu ihm, die ihr seyd schwer beladen!
Er wird euch geben Ruh.
Nehmt sein Joch auf euch,
Und lernt von ihm:
Denn er ist sanft-demüthigen Sinns;
So findet ihr Ruh für euer Herz.
Sein Joch ist selig.
Sein Tragen ist leicht.

Zweiter Theil.

Sieh, da ist Gottes Lamm!
Es träget hinweg die Sünde der Welt.

Er war verschmähet,
Verschmähet und verworfen,
Verworfen von Menschen,
Ein Mann des Kummers,
Und befreundet mit Gram.

Er gab den Rücken der Geißel,
Und die Wange dem
Der ihm die Haare riß;
Er barg nicht sein Antlitz
Vor Schmach und Speichel.

Wahrlich, wahrlich! er trug unser Leid,
Und litt unsern Kummer.

Er ward verwundet um unsre Sünden,
Er ward zerschlagen für unsre Missethat.
Die Züchtigung zu unserm Frieden lag auf ihm,
Durch seine Wunden sind wir geheilet.

Wir gingen all' in Irren umher,
Wir kehrten alle, jeder seinen Weg,
Und der Herr legt' auf ihn
Unser aller Missethat.

Und die ihn sahen, spotteten sein,
Höhneten ihn und warfen das Haupt
Und sprachen:

„Er trauete Gott!
„Der könn' erlösen ihn,
„Laß den erlösen ihn,
„Wenn er hat Lust zu ihm."

Deine Schmach
Zerbrach sein Herz;
Er ist voll von Traurigkeit.
Er schauet' umher, nach Mitleid umher —
Aber da war niemand;
Noch fand sich einer,
Zu trösten ihn.

Schau an und sieh!
Ob irgend sey ein Kummer
Gleich seinem Kummer?

Man riß ihn aus,
Aus dem Lande der Lebenden:
Um die Missethat deines Volkes
Mußt' er sterben.

Doch du ließest nicht
Seine Seel' in der Höll',
Und gabst nicht zu
Daß der Heilige dein
Die Verwesung säh';

Erhebt das Haupt, o ihr Thore!
Eröffnet euch weit, ihr Pforten der Welt!
Denn der König der Ehre wird einziehn.
„Wer ist der König der Ehre?"
Der Herr, stark und mächtig,
Der Herr, stark und mächtig im Streit.
„Wer ist der König der Ehre?"
Gott Zebaoth, er ist der König der Ehre!

Denn zu welchem Engel
Sprach Gott Jehovah je:
„Du bist mein Sohn!
Heut hab' ich dich erzeuget!"

Laßt alle Engel des Herrn
Feiren ihn!

Du bist gestiegen hoch!
Hast geraubet, die da raubeten,
Und empfangen Gaben den Menschen,
Und Gaben deinen Feinden,
Daß Gott der Herr noch wohne bei ihnen.

Der Herr gab sein Wort.
Groß war die Menge der Gottesboten.

Wie lieblich ist der Boten Tritt!
Sie kündigen Frieden uns an.
Sie bringen freudige Botschaft,
Die Botschaft unsers Heils.

Ihr Ruf, er erging in alles Land!
Und ihr Wort
Hin an die Ende der Welt.

Wie, daß die Völker so wüthend ergrimmen zusammen?
Wie, daß die Heiden berathen eiteln Rath?

Die Fürsten der Welt stehn auf,
Und die Großen rathschlagen zusammen,
Entgegen Gott
Und entgegen seinem König.

„Laßt uns brechen ihre Bande, ihre Band' entzwei! —
Und werfen weg
Ihr Joch von uns.“

Er, der wohnet im Himmel,
Er lachet der Wuth,
Der Herr
Wird spotten ihres Rathes.

„Sie zerbrechen
„Soll dein Eisen-Scepter!
„Sie zerschlagen in Stücke,
„Wie die irdne Scherbe.“

Hallelujah!
Denn der Herr, Gott der Abmächt'ge herrschet,
Hallelujah!
Das Königreich der Welt
Ist worden das Königreich des Herrn,
Und seines Christs.
Und er wird herrschen
Ewig und ewig —
Herr der Herrn,
Der Götter Gott! Hallelujah.

Dritter Theil.

Ich weiß daß mein Erlöser lebet,
Und daß er erweckt
An dem letzten Tage
Meinen Staub.

Und ob Würmer ihn zernagen;
In meinem Fleisch werd' ich Gott schaun.

Denn Christ ist erstanden aus der Gruft,
Der Erstling
Der Schlafenden.

Denn durch Einen kam Tod;
Durch Einen kommet die Auferstehung von dem Tod;
Denn wie in Adam alles starb,
So wird einst in ihm
Alles lebend seyn.

Vernehmet! Ich sprech' ein Geheimniß!
Nicht alle entschlafen;
Aber alle werden verwandelt
In dem Nu!
Im Wink des Augenblicks!
Beim Schall der Drommete.

Es schallt die Drommet'
Und die Todten erstehn
Unverweslich;
Und wir sind verneut.
Denn dieß Verwesliche
Muß anziehn Unverwesung,
Und dieß Sterbliche
Muß anziehn die Unsterblichkeit.

Dann wird erfüllet seyn
Das Wort des Ewigen:
„Tod ist nun verschlungen
„In Siegstriumph."

O Tod, o Tod, wo ist dein Pfeil?
O Grab, wo ist dein Siegtriumph?
Des Todes Pfeil ist Sünd'
Und die Macht der Sünde Gebot.

Drum Dank sey Gott!
Der uns den Sieg gegeben hat
Durch Christum, unsern Herrn.

Wenn Gott ist mit uns, wer ist uns entgegen?
Wer will anschuldigen
Die Heiligen Gottes bei Gott?
Es ist Gott, der frei sie spricht!
Wer ist der, der verdamme?
Hier ist Christ, der starb!
Ja, der da auferstanden
Nun lebt!

Er ist zur rechten Hand bei Gott!
Und redet und bittet für uns.

Würdig ist das Lamm,
Das da starb!
Und hat erkaufet uns dem Herrn
Durch sein Blut,
Zu nehmen Macht und Reichthum,
Und Weisheit und Kraft und Ehre,
Und Hoheit und Dankpreis!

Dankpreis und Ehre, Hoheit und Macht,
Sey ihm, dem Herrn, der sitzet auf dem Thron,
Und ihm, dem Lamm,
Auf ewig und ewig! — Amen.

Cantate beim Kirchgang der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar, Hochfürstl. Durchl.

Von fürstlicher Hofcapelle aufgeführt.

1 7 7 9.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er gibt uns neuen Lobgesang
In unsern Mund,
Und hebt auf Adlerschwingen unser Herz
Zu ihm empor.

Recit.

Des Landes Töchter, kommt
In eurer Unschuld Perlenkranz!
Ihr Mütter mit dem besten Schmuck
Der mütterlichen Freuden angethan,
Und Väter, Jünglinge,
Und Greise, wallet heut
Zu Gottes Tempel freudiger!
Denn eure Fürstin, eure Mutter
Vom Himmel euch geschenket neu —
Sie geht voran.

Chor.

Kommet, lasset uns anbeten
Und knieen und niederfallen
Dem Herren, unserm Gott!

Recit.

Die Stunde nahete;
Wir flehten hier für sie.

Die Stunde kam, der Herr erhörte sie
Und sandte seiner Liebe Boten
Mit Himmelsfittigen, zu kühlen ihre Stirn,
Zu gießen neue Kraft,
Wie Thau auf Blumen träuft,
In ihres Lebens Kelch.
Und sie genas: umarmete
Die Tochter ihres Lebens
Und schloß sie an ihr Herz.

Chor.

Lobet den Herren! Lobet den Herren!
Er rettet seiner Treuen Seele
Und krönt mit Gnade sie.

Recit.

Wie die gesenkte Rose sich
Nach Nacht und Regen frischer hebt,
Und blickt, der Freude Perlenthau
In ihrem Aug', empor
Und freut der neuen Sonne sich,
Und blühet fröhlicher:
So hebt Luise heut
An unsers Fürsten Hand
Zu Gott ihr Aug' empor,
Des Dankes Thräne tiefgehemmt
Ins volle Herz — —
Und knieet vor Jehovahs Thron
Und beut der Mutter beste Gabe,
Ihr Kind, zur Tochter ihm.

Choral.

(Mel.: Nun danket all ꝛc.)

Erwache, lauter Lobgesang,
Erwache, Christenchor:
Denn über aller Sterne Klang
Geht Menschenstimm' empor.

Der Schöpfung goldne Harfe singt
Dem Ew'gen wunderschön;
Indeß die goldne Harfe klingt,
Hört er der Menschen Flehn.

Und nimmt statt aller Sonnen Gold
Und aller Auen Duft
Die Thräne, die das Herz ihm zollt,
Und Segen! Segen! ruft.

Accompag.

Sie ist erhöret. Auf zum Throne drang
Der Seufzer laute Menge,
Umschlang in zärtlichem Gedränge
Des ew'gen Vaters Knie,
Und siehe, sieh!
Ein Engel schwang
Sich hell herab
Auf unsers Fürsten guter Väter Grab;
Und tritt vor ihre Bilder, den Altar,
Der ihnen über Gut und Namen
Hochheilig war.
Erfüllt ist Gottes Haus
Von seines Glanzes Wiederschein;
Er spricht Weissagung aus!
Wag' ich's sie nachzusingen? „Er!

„Der Einem Fürstensamen
„Zublicket: sey nicht mehr!
„Und spricht zum andern: meinem Namen
„Sollt du ein Palmbaum seyn!
„Jehovah spricht zu Sein- und Ihrem Samen:
„Ich will mich an dir freun.
„Sey ewig mein!" —

Arie.

1. In den Lüften rauschen nieder
Goldne Flügel. Alle singen:
„Ewig, ewig, ewig währet
„Gottes Treu'."

2. Und die Berge tönen wieder,
Und die goldnen Auen klingen:
„Jede schöne Morgenröthe
Wird sie neu."

1. Wie die Sonne, stehet mächtig
Gottes Macht!

2. Wie der Mond, erquicket freundlich
Seine Pracht. V. A.

Lobet den Herren!
Vater aller Dinge!
Der Brunn des Lebens thut von ihm entspringen
Gar hoch vom Himmel her aus seinem Herzen,
Lobet den Herren!
Ein Palmbaum blühet
Seiner Edeln Same!
Der Zeiten letzte werden zu ihm sagen:
„In deiner Krone blüht Jehovahs Segen!" —
Lobet den Herren!

Cantate bei dem Kirchgange der regierenden Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach, hochfürstl. Durchl., nach der Geburt des Erbprinzen.

1783.

Chöre bewillkommender Kinder.

Blumen streuen wir vor Dir,
Unsre Mutter nennen wir
Dich, des Landes Krone.
Heil Dir, daß Dich Gott erquickt!
Heil Dir, daß Du uns beglückt
Mit dem Freudensohne!

Unter Ihm einst werden wir,
Fürstin, auch mit Dank zu Dir,
Unsre Tage leben.
Gute Vorsicht! sey Ihm hold!
Deiner Gaben schönstes Gold
Wollest du Ihm geben.

Wachse, Knabe, wachs' heran!
Werd' ein Jüngling, werd' ein Mann,
Deß sich Menschen freuen.
Fürstin, tritt ins Heiligthum;
Dein Gebet sey Gottes Ruhm
Und des Sohns Gedeihen.

Chor der Gemeine.

Gesegnet sey, Die da kommt, im Namen des Herrn!
Mutter des Landes, sey uns gesegnet!
Vom Gott der Hülfe, der Dir half,

[1] In Musik gesetzt und mit hochfürstl. Capelle in der Haupt- und Pfarrkirche zu Weimar aufgeführt von E. W. Wolf, herzogl. Capellmeister.

Vom Gott des Trostes, der Dich reich getröstet,
Sey uns gesegnet!

Empfange Sie, du Chorgesang
Demüth'ger Herzenslieder.
Zu Gott auf steig' in hohem Dank
Und bringe Segen nieder.
Er ist's, der Sie uns neu geschenkt,
Der neu des Fürsten Stamm gesenkt
Zum holden Friedensbaume:
In dessen Schatten spät einst sich
Die Enkel werden segnen,
Und ewiglich und ewiglich
Sich Huld und Treu' begegnen.
Steig auf, der Herzen Chorgesang,
Steig auf, der stillen Freude Dank
Und bringe Segen nieder.

Stimme eines Greises.

Von Deinen Armen reiche mir,
O Mutter, Deinen Sohn,
Dein Bild und unsers Fürsten Bild
Und unsrer Hoffnung Pfand,
Daß ich Ihn anschau' mit der Freude Blick
Und alles segne Ihn und alles für Ihn bete.

Chor.

Er ist gesegnet und wird gesegnet seyn!

Stimme des Greises.

Gott gebe Dir aus seiner reichen Höh
Der Gaben fürstlichste, der Gaben seltenste,
Hochheiliges Gefühl von ihm
Und innre Ruh, den süßen Gottesfrieden.

Chor.

Gott gebe Dir aus seiner reichen Höh
Hochheiliges Gefühl von ihm
Und innre Ruh, den süßen Gottesfrieden.

Eine andre Stimme.

Dein schönes Auge finde
Nur an Rechtschaffenheit und Menschenwonne Lust!
Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust,
Zu retten sie, zu lieben sie.

Chor.

Und kräftig sey Dein Arm und männlich Deine Brust,
Zu retten sie, zu lieben sie.

Eine andre Stimme.

In schöne Zeiten falle
Dein Loos, wenn Du Dein Volk regieren wirst,
Wenn Du es weiden wirst mit Hirtenhand.
Dann walle Dir entgegen
Aus Deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was Er pflanzete, das ernte Du.

Chor.

Es walle Dir entgegen
Aus deines Vaters Leben
Des Guten Frucht —
Und was er pflanzete, das ernte Du.

Stimme.

Weihe, weihe
Treues Volk, die Treue

Deinem Fürsten und dem Sohne neu!
Daß im Sohn der gute Vater,
Daß der Sohn im Vater glücklich sey.

Choral der Gemeine.

Mit Dank und Liebe weihen wir
Dem Fürsten Herz und Hand,
Neu blühe seines Hauses Zier,
Neu unser Vaterland:

Für das die Mutter froh ihr Kind
Mit Sorg' und Fleiß erzieht,
Für das auch, väterlich gesinnt,
Des Fürsten Sohn aufblüht.

Was hört mein Ohr? Was fühlt mein Geist?
Es rauscht um mich Erwachen der Väter!
Sie schweben, selige Geister, heran —
Ehrwürdig-schön!

Erhabne Gestalten der alten Zeit!
Ihr Sachsen, Katten, Guelfen,
Erhabner noch im Glanz der andern Welt! —
Ihr kommt, ihr kommt, zu segnen den Knaben —
Sie blicken hold Ihn an; sie lieben Ihn,
Sie segnen Ihn:

„Heil Dir, Sohn!
Unsre Lieb' und unser Blut!
Sey glücklich und sey gut!"

Und Du, wer bist Du? kleine glänzende
Gestalt, geführt von einem Engel! — Ach,
Sie ist's! entsprossen
Für jene schöne Welt.

Sie fühlt noch zarte Erdenbande —
Ihm ähnlich schwebt sie liebreich um den Bruder,
Glückwünschet Ihm, zu seyn der Eltern Freude
Für Ihn und Sie:
Und legt Ihm ihre Jahre zu,
Blickt sanft zurück — und schwebt hinweg. —
— Sie schweben weg.

Chor.

Bleibt, ihr hohen Gestalten!
Weilt, Ehrwürdige, weilt!
Euer Liebling wird Euch gleichen:
Schwebt um Ihn.

Choral.

Gottes Huld wird Ihn umschweben;
In diesem und dem andern Leben
Glänzt um Ihn seine Lieb' und Zier.
In der Zeiten Wechselstürmen
Wird Gottes Rechte Ihn beschirmen,
Sein Blick Ihn leiten für und für.
Erhör uns, Mächtiger,
Erhör uns, Gütiger,
Allregierer!
Uns hört der Herr!
Uns höret Er!
Wer ist ohn' Ihn? wer hilft wie Er?
Hallelujah!

Der Cid.

Nach spanischen Romanzen besungen.

Mit einer historischen Einleitung

durch

Johann von Müller.

Yo soy Ruy Diaz el Cid Campeador!

El poëma del Cid.

Von dem Cid.

Nach den Quellen.

Don Rodrigo, in vertrauter Sprache Ruy, Diego's Sohn, Diaz des Sohns Layn, aus hochverehrtem Stamm der ersten Volksrichter und Grafen des alten Castiliens, gebürtig von Vivar, zwei Stunden von Burgos (es-Sayd, mein Herr), el mio Cid zuerst von dankbar gemachten Feinden, Campeador (Kampfheld ohne gleichen) von seinem König und Volk genannt, ist einer der sehr wenigen, welchen so gut wurde, ohne Trug noch Verbrechen oder zufälliges Glück, bei ihrem Leben den Königen gleich, und nachmals Jahrhunderte lang der Stolz ihrer Nation zu seyn. Ueber die Art und Weise ist von vielen, welche Spur seiner Verhältnisse oder Thaten bekommen, wundersam gedichtet worden; hiedurch wurde die Wahrheit fast unkenntlich, aber auch die Gerechtigkeit gegen unsere Natur verletzt, als wäre ohne übernatürliche Einwirkung unmöglich ein edler Mann zu seyn. Doch letzteres wird der Schüchternheit gewöhnlicher Menschen, und jenes dem guten Willen zu vergeben seyn, von den Geschichten des Erhabenen sich zu nähren, dessen bloßer Name Aufruf zur Tugend ist. Wenn, nach des Schicksals Laune, der in seiner Classe Vollkommenste, unvollständig bekannt, in einem gewissen Helldunkel erscheint, so wird er dem Volk Romanheld, höheren Gemüthern Ideal.

Der Held voll Schönheit, Kraft und Bildung, wie der Jüngling, der Grieche, ihn wollte, erscheint im Achill. Rauher sind, höher, härter, blutiger, keuscher, des kalten Nords gewaltige Söhne, caledonische, scandinavische, nibelungische Krieger. Was Ehre, Gott und Liebe im Ritterthum erzeugen mochten, siehe an Don Rodrigo.

Alle sind Männer des Schwertes gewesen. Muth ist jeder Tugend Quell, Muth ist jedes Standes Ehre; im allbeschirmenden, ersten der Stände leuchtet er am glanzvollesten. Gemischt, gefärbt wird er, nach Zeiten und Sitten, so oder anders, bleibt aber, so lang als der Grundsatz der Ehre. Das ist die Ehre Mann zu seyn. Dieses besteht in der Geistesgegenwart, Geschicklichkeit und Entschlossenheit, s ine Pflicht ganz zu thun. Es gibt keine edlere historische Untersuchung, als wie große Menschen hiezu sich am vollkommensten entwickelten. Darum wollen wir die Thaten und Schicksale des Cid, Campeador, vor allen Dingen aus einer, vor nicht vielen Jahren in einem Kloster zu Leon gefundenen lateinischen Chronik, der ersten und ächten, [1] und aus dem ältesten castilianischen Gedicht, welches kaum hundert Jahre nach ihm ihn besungen, [2] mit

[1] *Gesta Roderici Campedocti;* gefunden bei den S. Isidors Augustinern zu Leon; abgedruckt von dem Augustiner-Bruder Manuel Risco im Anhang, als Beleg seiner zu Madrid 1792 in Quart (**XIX.** 310 und 66 S.) herausgekommenen **historia del Cid.** Ist es die von Pagi gebrauchte, von Bischof Peter zu Leon verfaßte Geschichte? Der Urstoff dürfte Erzählungen des Bischofs Hieronymus (Note 155) zuzuschreiben seyn; dieser wußte alles von Cid und Ximena selbst. Gewiß ist diese Chronik älter als 1238; sie weiß nichts von Wiedereroberung der Stadt Valencia in diesem Jahre.

[2] *El poëma del Cid.*

Per Abbat le escribió en el mes de Maio
En era de mill è C. C. XLV. annos;

nach unserer Zeitrechnung im Jahr 1207, dem 108ten seit des Helden Tod. Ob *escribió* sich auf die Abfassung oder nur eine Abschrift bezieht, läßt sich nicht entscheiden. Die aus dem Latein sich kaum loswindende Sprache, die noch wankende Wörterbildung, der unmetrische Vers, wir möchten sagen des Alterthums ehrwürdiger Rost (χνοῦς), gewisse kleine Umständlichkeiten, eine gewisse Enthaltsamkeit im Erdichten, macht dieses Werk so anziehend als wichtig. Es wurde lang zu Vivar, im Hause Cids, aufbewahrt; benutzt von dem unbekannten Zusammenstoppler der *Chronica del famoso cavalliero Cid Ruy Diaz Campeador,* welche in dem Kloster St. Peters zu Cardena aufbehalten, auf Befehl Ferdinands, Bruders Karls V, endlich 1552 herausgegeben wurde. Denselben Dienst leistete dem *Poema,* im Jahr 1779, der

Wahrheit erzählen. Hierauf werden die von Herder, mit eigenthümlicher Innigkeit und Vergegenwärtigung, übersetzten Romanzen[3] theils das Wahre anschaulicher darstellen, theils wunderbare Lagen schildern, worein kühne Dichtung den Ritter versetzt, ohne die Grundzüge seiner Größe unkenntlich zu machen.

Das Land Hispanien, durchschnitten von vielen Reihen hoher Berge, zwischen welchen und an den Küsten die glückseligsten Thäler und fruchtreichsten Fluren blühen, war im Anfang der Sitz vieler unabhängigen Völkerschaften, welchen diese Natur einen gewissen hohen Sinn und einen Reichthum der mannichfaltigsten Vorstellungen gab. In vielfältiger Einsamkeit, umgeben von großen Gegenständen, bekamen ihre Gefühle Tiefsinn und Ernst. Als nach den mannichfaltigsten und bewunderungswürdigen Kämpfen das getrennte Vaterland der immer größern römischen Uebermacht endlich, ermüdet, unterlag,[4] blieben, wie zu geschehen pflegt, eingeborne National-

spanische Bibliothekar Sanchez in einer Sammlung der ältesten castilianischen Gedichte, für uns aber D. Gotthilf Heinrich Schubert in seiner alle Unterstützung verdienenden *Bibliotheca Castellana, Portugues y Proenzal,* deren erster Theil im Jahre 1804 zu Altenburg erschienen ist (C. und 224 S. in 8). Im übrigen ist von dem *Poema* der Anfang bis auf des Cid Entfernung aus Castilien verloren; auch fehlen hin und wieder einzelne Verse.

[3] Sie sind von unbekanntem, doch nicht geringem Alter.

[4] Gewissermaßen in dem 38sten Jahre vor unserer Zeitrechnung; doch hielt der mitternächtliche Theil noch dreizehn Jahre später.

Cantabrum indoctum juga ferre nostra,

hielt August für nöthig durch eigene Gegenwart zu schrecken. Hierauf, nach überstandener Gefahr,

Herculis ritu modo dictus, o plebs,
Morte venalem petiisse laurum,
Caesar Hispana repetit penates
***Victor* ab ora.**

Unvollständig oder vorübergehend! Nicht wie unsere Zeitgenossen eilten sie mit Schmeichelreden dem Joch entgegen. Als die Edelsten insgemein und

züge, aber ohne die Glorie der Selbstständigkeit. Also, da durch nordische Barbaren die Erniedrigung und das Unglück der unterdrückten Welt an Rom gerochen wurde, geschah auch von den Spaniern bei weitem nicht jener alte Widerstand. Reichthum, Einrichtungen, mancherlei Arten des Vergnügens und sogenannte bürgerliche Ordnung, nicht aber die Freiheit hatten sie zu verlieren, wofür jene Dinge rechtlichen Menschen kein genugthuender Ersatz zu seyn pflegen. Nie vereiniget als Nation, sondern bloß unter des Weltreichs verhaßtem Joch, fügte sich der Spanier, obschon Landsmann der damaligen elenden Kaiser, [5] den vom Kaukasus, dem Rhein, der Donau und dem baltischen Meer bei ihm einwandernden Stämmen. [6] Hin waren, bis auf dunkles Andenken, alle Vortheile und Annehmlichkeiten des civilisirten Lebens; nur die, um alles tröstende, Religion der Christen blieb. Wenn vor Zeiten Griechenland, voll Feinheit und Lust, harte Eroberer zu zähmen vermocht, um so leichter überwand die Religion Barbaren, die nichts in ihren Seelen fanden gegen diese mannichfalten, gebietenden, heiligen Begriffe der lang unterrichteten Welt. Die Gothen, unbändig in Leidenschaften, sonst von einem gewissen germanischen Verstand, kraftvoll und empfänglich, wurden sehr eifrige Christen, auch hiedurch Herren von ganz Spanien. In Glaube, Recht, Sitten, traten die Völker zusammen, und es mochte ein Nationalreich emporblühen. [7]

öffentlich Gift genommen und mit ihren Burgen sich verbrannt, als die Verkauften ihre Käufer umgebracht, wußte Agrippa kein anderes Mittel als die Erwachsenen (τοὺς ἐν ἡλικίᾳ) zu tödten. So wurde Cantaber *non ante domabilis* in dem achtzehnten Jahr vor unserer Zeitrechnung bezwungen; es murreten die römischen Krieger; Agrippa wollte nicht triumphiren. (Horaz **Od. II.** 6, **III.** 14. **IV.** 14. Dio im drei- und vierundfünfzigsten Buch.)

[5] Honorius und Arcadius, Theodosens unwürdige Söhne, der ein Spanier gewesen.

[6] Alanen, Alemannen, Westgothen, Wandalen.

[7] Seit Löwegild 585 den letzten alemannischen König in geistlichen Stand versetzte.

Alles zerrissen und verwirrten die Araber, welche, von dem Propheten Mohammed entzündet, in weniger als achtzig Jahren das Gesetz eines neuen Glaubens und die Herrschaft eines Fürsten der Gläubigen bis Indien und Spanien trugen. Nachdem der Gothen König umgekommen, als Tarikh's und Musa's unwiderstehliche Schaaren das Land überschwemmten, als Ruhm und Eigenthum und Freiheit, alles was Menschen lieb ist und heilig, weit und breit unterging, flohen, gedrängt, die Freiesten und Edelsten, über Bardulien hinaus, in der Cantabern und Asturen Gebirg, jenseit dem nichts ist als das unermeßliche Meer. Hier, der Könige Enkel, Don Pelajo, und Herzog Peter von Cantabrien: auf Peña Horadada dieser, jener in des Berges Ausena vielfassenden Höhlen mit ihrem edlen Bergvolk die ersten, die bewiesen, daß, wer nicht sich selbst verläßt, nicht verzweifeln darf am Glück. Als dem königlichen Hof der Flecken Gijon genügte, als groß schien daß Don Fruela auf der lachenden Bergebene Oviedo erhob, gab das eitle verweichlichte Wesen nothgewordener Tugend Raum, und wurde altbesungener Heldensinn durch Armuth und Gefahr zu edlerer Abenteuer erneuert.

Allein die Thaten des fortgesetzten Gothenreichs, die Wiedereinnahme und neue Bevölkerung der Städte und Landschaften, und der Bau unzähliger Castelle, von welchen, anfangs in den obern Thälern des Ebro und immer weiter hin, das Land Castilien genannt ward,[8] sind eine Zier der Geschichte Spaniens. Der gothische Thron war durch Eines Tages Unglück gefallen; die Araber, in einer weit größern Schlacht von den Franken überwunden, getrennt von dem Fürsten der Gläubigen, durch innere Parteiung unheilbar entzweit, geschlagen von so vielen Königen, durch unaufhörliche

[8] Zuerst 801 in der Stiftungsurkunde eines Klosters im Thal Mena bei Risco. Villarcayo war erster Hauptort.

Fehden ermüdet, haben die Oberherrschaft lang mit großem Glanze, Gewalt in Spanien fast achthundert Jahre behauptet. Den Arabern gab das inwohnende, durch Mohammed genährte Feuer ihre feste Ruhe über die unwandelbare Vorbestimmung, ihre Volksmenge, die durch Freiheit und Sitteneinfalt unglaublich stieg, Arbeitsfleiß, Reichthum, die Poesie ihrer Denkungsart und Geistesbildung, lang das Uebergewicht; aber der Christen Macht verlor die Einheit, nicht sowohl auch weil bei ihnen der Königreiche mehrere wurden, als weil sie viel weniger Gemeinsinn hatten; der Hof, der Dienst, die Mönchsmoral begünstigten die Exaltation weniger; selten, vereinzelt, kam von außen einige Unterstützung, nicht wie wenn von Maroko die neubegeisterten morabetischen Schaaren in unglaublicher Zahl die wankende Herrschaft der Araber auf stärkere Grundlage befestigten.

Sofort beim Hervorleuchten castilianischer Privatnamen erscheint Graf Rodrigo, Held wider den Erbfeind und Stütze des Throns;[9] sein Sohn Diego Porcelloz, wie er, siegreich, zog, Theseus gleich, aus vielen Flecken die Hauptstadt Burgos zusammen.[10] Als er das Bergschloß, als er die starken Thürme, die weitumfassenden Mauern erhob, verdiente durch Beistand (man glaubt ein

[9] Die bei dem gothischen Landbuch (fuero juzgo Gotico) zu Leon gefundene Chronik schreibt ihm zu, was, nach der Chronik von Albelda, im Jahr 860 wider Talamanca (nicht Salamanca) geschehen. Ebenderselbe, als die Jugend Alfonso des Großen übermächtiget schien, fregit Asturias (brach Asturiens rebellischen Trotz); Chronik beim Landbuch. Alte Verse nennen Amaya Patricia des ältesten Castiliens damalige Hauptstadt; von ihm ward sie bevölkert. (Die Verse hat Risco.)

[10] Ex burgellis plurimis adunarat; Erzbischof Rodrigo. Populavit (er bevölkerte) Burgos et Ubirnam (Uvierna, das wir nach diesem in der Hand des Cid finden); Chronik beim Landbuch. An dem Tag bei Poncorvo, als der Araber bis Castroxeriz floh, führte er den Oberbefehl Chronik von Albelda.

Deutscher) [11] Herr Nuño Bellides, daß er Doña Sol, [12] seine Tochter, ihm gab. Sohn dieser Ehe war Nuño Nuñez Rasura, der verstandvolle redliche Mann, mit Layn Calvo, seinem tapfern Freund ohne Ernennung, ohne Gesetz, allein durch der Tugend Macht, Richter aller Streitsachen unter dem castilischen Volk. [13] Layn Calvo zeugete mit Nuño's Tochter einen Sohn, der von Mann zu Mann Vater ward von dem Urgroßvater Herrn Diego Laynez, des Vaters vom Cid. [14]

Fernando, Sohn Gonzalo, Sohns des alten Porcelloz, hatte auf das castilische Land, getrennt vom Hof durch beschwerliche Berge, die nützliche Würde einer Freigrafschaft gebracht. [15] Durch die Ermordung seines Urenkels erbte sie vermittelst Muña Elvira, der Erbtochter, an Don Sancho den Großen [16] dessen Voreltern, aus Merwingischem Stamm, [17] das Land Navarra befreit und mit

[11] Nach dem Stadtrecht von Burgos, 1217 (wenn ich den Sinn recht eingenommen) aus Catalueña; dort flossen Geschlechter aus mancherlei Völkern zusammen; auch die von Alaman waren alt und vornehm: leicht möchte aus ihrem Namen der Mißverstand kommen.

[12] Sula Bella.

[13] Erzbischof Don Rodrigo; am besten jenes Stadtrecht.

[14] Nach der Chronik vom Cid N. 1. Layn (sie schreibt Flayn) Calvo zeugete Fernando Laynez, der Vater ward Layns Fernandez, des Vaters von Nuño Laynez, von dem Layn Nuñez entsprossen, der durch Diego Laynez Großvater war des Cid.

[15] Er starb 968. Ducatus Burgensium wird wohl bei Luca von Tuy genannt, nichtsdestoweniger scheint ausgemacht, daß er Fredenando Gundisalviz (so wird er in der Chronik beim Landbuch geschrieben) und seine Nachfolger bis auf den Infanten Garsea (Tuy) persönliche Dienstmanne der Könige von Leon blieben. Das Freie mochte darin bestehen daß das Volk weiter nicht nöthig hatte, vom Ebro her, durch die unwegsamen Bergpfade Recht und Gericht in Leon zu suchen.

[16] 1028.

[17] Chlotar II. hatte neben König Dagobert einen Sohn Kariberten, von dessen Sohn Boggis Erbherzoge von Aquitanien und Herzoge Gasconiens abstammen, deren einer, der tapfere Aznar, fränkischer Statthalter auf der

königlichem Ansehen geziert. Weislich wurde schon dazumal die höchste Würde vererbt, ihre Gewalt aber beschränkt; letzteres wider den Despotismus, jenes aber wider die Anarchie. Sobald ein Fürst nicht alles darf, liegt nicht so viel an seiner Einsicht und seinem Willen, daß die Wahl der Gefahr eines Bürgerkriegs werth wäre; ist er über die Gesetze, so beruhet alles auf dem Schicksal.

In dem vierhundertfünfundsechzigsten Jahr nach Erhöhung Löwegilds, Königs der Gothen, des ersten allgemeinen Herrschers in Spanien, des ersten, den Scepter und Krone geziert, starb, seines Mannsstamms der letzte, König Bermudo der Dritte.[18] Das ganze Gothenreich, wie Don Pelayo mit zweiundzwanzig Nachfolgern, dessen Ueberbleibsel muthig behauptet und ruhmvoll vergrößert, und König Orduño der Zweite dasselbe zu Leon glänzend geordnet,[19] fiel an den Gemahl der Erbtochter, an Don Fernando, Sohn Sancho, jenes Großen, für den die castilische Freigrafschaft königliche Hoheit erhielt.[20] Unter diesem König ist der Cid geboren worden.

Vor vielen verflossenen war an großen Bewegungen dieselbe Zeit fruchtbar. Der Stuhl des Emir-el-Mumenjm, des altverehrten Chalifenstamms von Omajah, der zu Cordova dem ganzen arabischen Spanien als Oberherr gebot,[21] wankte seit mehreren Jahren durch der Fürsten Schwäche und mancherlei Unruhen. Eben da er neu

spanischen Seite des Pyrenäengebirges, im Jahr 831 im Lande Navarra sich unabhängig erklärt; von seinem Bruder stammt als Enkel der erste König, Don Garcia Ximenez 860, dessen Urenkels Enkel dieser Sancho ist. *Art de vérifier les dates* 707, 727, 805 (Ausg. 1774); wir folgen diesen gelehrten Benedictinern, deren Werk das Resultat vieler Forschungen ist, ohne uns des Rechts zu begeben, die Angaben, bei besserer Muße, neuer Prüfung zu unterziehen.

[18] 1037.

[19] 914.

[20] Bereits durch den Vertrag 1033.

[21] Seit 755.

befestiget werden sollte, fiel er wunderbar, auf einmal. Da wollte die Gemeinde einen Herrn vom Hause Abderrachman Nasr des Omajadam, welcher vor den Unfällen mit besonderer Weisheit bei einem halben Jahrhunderte die Regierung geführt.[22] Der Gewählte stand zu Empfang der Eide; da plötzlich wie ein Geist unter alles Volk fuhr, und jedes schrie: „der Allmächtige hat sein Antlitz abgewendet von dem Hause Omajah! Dieser wird unglücklich regieren; hinweg mit ihm!" Er, vergeblich bittend, floh; die alles zusammenhaltende Oberherrschaft ging unter;[23] wo in einer Stadt alter Adel,[24] oder näherer Väter Großthat, wo Reichthum und Kühnheit einem Statthalter Ansehen gaben, erhob er sich zum Emir oder Scheich. Wie leicht wurde dem ersten castilianischen König die Eroberung vieler großen und unbezwingbar gehaltenen Burgen, die Unterwerfung der einander nachstellenden Fürsten! Ein vereinter standhafter Druck von Seite der Könige und Ritter aus Castilien-Leon, von Arragonien und Navarra, und es schien das fremdartige Reich der Vernichtung nahe. — Eitel ist des Eroberers Hoffnung, wenn bedrohete Staaten in der Kraft ihres Ursprungs und in ihrer Natur noch bei Zeiten Hülfe suchen. Gleichwie im neunzehnten Jahrhundert die Reiche Europens noch nicht unter eines Einzigen Joch fallen werden, wenn sie (wie unsere Väter im Frankenbund und Schwabenbund mit schlechten Waffen dem Römerreich widerstanden) eilen, den Handschlag sich geben und mit aller Macht Erhaltung der Ehre und Freiheit oder den Tod suchen; eben so bestanden, bei ihren unzähligen Fehlern, die spanischen Araber, noch fast fünfthalbhundert Jahre,

[22] 912—961. Daß Hescham el Mowajed, sein Enkel, minderjährig war, gab den Anlaß des Verfalls.

[23] Dieses nach Abulfeda, dem classischen Geschichtschreiber der moslemischen Staaten. Im Jahr 1031.

[24] Abulkasem Mohammed Sohn Ismaels des Sohns Abbad, Vater der Fürsten von Sevilla, war aus dem uralten arabischen Königshause von Hira; Abulfeda.

durch die Hülfe aus Afrika, von wo sie hieher gekommen, und eben das Glaubensfeuer, wodurch sie ein herrschendes Volk geworden. Dieses, geschehen in des Cid letzter Zeit, wird unten beschrieben.

Geboren wurde Ruy Diaz einem tapfern, siegreichen Vater, von Doña Teresa, der Tochter eines reichen Grafen Diego Rodriguez, der Statthalter in Asturien war. Das Jahr, der Ort ist unbekannt.[25] Vivar, wovon er genannt wird, eroberte mit anderen Orten Diego, sein Vater, in dem Navarrischen Krieg.[26] Des Königs Vater hatte das älteste Castilien, von den Bergen Oca bis an das cantabrische Meer, mit Navarra dem Stammreiche, seinem Erstgebornen, Don Garcia, hinterlassen. Hierum beneidete ihn der Herr des bessern, größern Theils, Don Fernando, sein Bruder, König zu Castilien-Leon, versuchte durch Hinterlist ihn zur Entsagung zu nöthigen, und als Garcia (das ist jener navarrische Krieg) Rache versuchte, erschlug er ihn. Denselben Tod nahm sein Bruder Don Ramiro, König von Arragonien, in einer Schlacht, worin vor allen der Cid geglänzt,[27] noch bei Fernando's Leben, durch Sancho, dessen Sohn, welchen er seinem Vasallen, dem arabischen Emir von Zaragoza, wider seinen Bruder zu Hülfe gesandt. Bald nach diesem ging der große Don Fernando, prangend mit dem Lorber vieler arabischen Siege, aber befleckt mit dem Blute wenigstens Eines Bruders und seines Schwagers,[28] zu seinen Vätern. Drei Söhne hinterließ er, durch einander

[25] Gemeiniglich wird das Jahr 1026 angenommen.

[26] 1054. Ulvar et illa petra, wird in Cids Chronik N. 1 genannt.

[27] 1063. Eben daselbst und bei Zurita. Das ist die Schlacht bei Grados zwischen den Flüssen Isabena und Esera; Risco. Die Arragonier behaupten von Ramiro, wie nachmals von Sancho, seinem Sohne, diese Fürsten seyen auf ihrem Bette ruhig gestorben. Das Gegentheil wird von auch wichtigen Schriftstellern erzählt; gewiß ist die Schlacht, und in derselben des Cid hervorleuchtender Muth. Das übrige müssen wir näherer Prüfung vorbehalten.

[28] Des letzten Königs von Leon.

unglücklich; zwei starben unnatürlich, der dritte, größte, Alfonso, hinterließ von sechs Gemahlinnen keinen Sohn, sondern eine zum Unglück geborne, verruchte Tochter. Nicht Macht, nicht Redner schirmen ein blutbedecktes Geschlecht; das mögen die Gewaltigen der Geschichte glauben.

Des Ruy Diaz unter Fernando aufblühende Jugend haben die Dichter mit der Mähr mancher Abenteuer geschmückt, welche zum Theil übel erfunden, aber wohl besungen, zum Theil aus Veranlassungen seiner spätern Jahre genommen seyn mag. Dem Geschichtforscher, bestimmte Beweise und genaue Angaben ungern vermissend, leuchten aus den Urkunden selbst so frühe Spuren ganz ausgezeichneten Ruhms entgegen; zu groß erscheint in ächten Geschichten Ximena, die zärtliche männliche Frau; zu freudig wiehert, in Sagen und Liedern, Babieca, das streitlustige Roß, um grausam abzusprechen, wo vieles die Zeit noch erklären, und ferneres Forschen zeigen dürfte, daß das unerwiesene nicht immer unerweislich bleibt.

König Sancho von ganz Castilien, der Starke, der Erstgeborne Fernando's, hatte schon als Kronprinz [29] den Ruy Diaz mit ungemeiner Liebe und bald vollem Vertrauen sich zugeeignet. Nie als

[29] Dieses ist daraus erweislich, weil Sancho schon zwei Jahre vor dem Tode seines Vaters den Cid bei Grados wahrlich als Mann zur Seite hatte. Risco hat, ohne dieses zu bedenken, die Aussage der Chronik „wie Sancho den Cid zu sich genommen" auf das Jahr 1065, wo er den castilischen Thron bestieg, ausgelegt. Dieser Mißgriff bewog ihn in Zeiten Fernando's dem Cid alle Thätigkeit abzusprechen. Wie daß der gelehrte Mann vergaß daß noch bei des Vaters Leben auch Don Sancho König (von Celtiberien) hieß! Diese Berichtigung rettet eine Menge Ueberlieferungen von dem Vorwurf der Unmöglichkeit, macht auch unnöthig sein Geburtsjahr von 1026 über zwanzig Jahre weiter herabzusetzen. Es ist eine, auch unter uns nicht unbekannte, Krankheit gelehrter Männer, bei der Entdeckung einer noch ungebrauchten Quelle mit Wegwerfung alles bisher Angenommenen, besonders der Ueberlieferungen, anzufangen; sorgfältige Prüfung würde rathsamer seyn.

El Moktadir mit Zaragoza unter des Vaters Joch gebeugt,[30] nie als eben dieser Emir gegen Arragonien beschirmt wurde,[31] wich der Jüngling von der Seite seines königlichen Freunds. Da er den Thron bestieg, setzte Sancho über das ganze Heer ihn, den Campeador.[32]

Wie wäre unwahrscheinlich, daß der Held, vor oder nach diesem, fünf arabische Häupter (Könige wie jene fünf in Abrahams Krieg) zinsbar gemacht, von ihnen Cid, Herr, genannt, und von seinem erfreuten Herrn der Name ihm geeignet ward! Unmöglich ist nicht, daß Kaiser Heinrich der Dritte, unter den Deutschen beinahe der mächtigste, in der Blüthe seines Glücks, von einem deutschgebornen Papst[33] begünstiget, auch über Spanien veralterte kaiserliche Obergewalt in Anregung bringen wollen, und in des Königs Rath, und vor den Commissarien die Würde der Nationalfreiheit auf das allerwärmste von dem Cid verfochten worden. Könnte des stolzen Gormaz

30 Im Jahr 1049. Wenn, wie Risco selbst nicht läugnet (nur mag die Jahrzahl ihm nicht gegenwärtig gewesen seyn), auch diesen Zug der Cid mithielt, so wird obbemerktes noch weit auffallender bestätiget, und sieht man daß er nicht als vaterloser Waise, sondern schon bei Diego's Leben am Hoflager des Kronprinzen gewesen.

31 1063; oben N. 27. Ahmed el Moktadir, Sohn Sulejman des Hudiden, war Herr von Zaragoza und von der obern Mark (Togr=al=alah) (Abulfeda, Rodrigo) von 1038 bis 1081.

32 Könnte nicht daher dieser Name kommen? Cid wird in Urkunden seiner Zeit (wie officiellen Benennungen und nicht Aeußerungen der Volksstimme geschieht) Campeador genannt; Urkunden Königs Alfonso VI. und Ximena der Wittwe Cids; bei Risco. Daß er in dem Krieg wider Garcia, den gallegischen König, Alferus (Bannerherr) ward (Pagi a. a. O.), ist sehr vereinbarlich mit der Chronik N. 1. Oberfeldherr wollte er nicht seyn gegen Brüder seines unbeerbten Herrn.

33 Victor dem Zweiten aus den Grafen von Calw. Die Ausmalung ist oft sehr ungelehrt; an diese halten sich die Verächter der Ueberlieferungen; sie thäten besser diese zu entkleiden.

großdenkende Tochter nicht seine erste Ximena gewesen seyn? [34] Wenn er außer dem Hause, der Mülle und anderen Gebäulichkeiten zu Vivar nicht viel ererbt, [35] und gleichwohl vor den in eigenem Namen geführten Kriegen urkundlich als ein sehr begüterter Mann erscheint, [36] so muß in seiner Jugend manches geschehen seyn, wovon die Urkunden fehlen.

König Sancho, der den Besten und Größten seiner Spanier am meisten ehrte und liebte, mochte so schlimm nicht seyn, wie manchmal ein Fürst nach dem Unglück vorgestellt wird. * Er zerfiel mit seinen Brüdern und Schwestern, ohne Zweifel wegen der Oberherrschaft. [37] Billig wäre eine schöne Nutznießung jedem, das höchste der Staatsverwaltung, ihm dem Ersten geblieben. Sein Heer siegte (der Campeador trug das Banner) bei Llantada am Pisuerga. Zum andernmal standen die Brüder in der Feldmark von Carrion, bei

[34] Die nachmals vorkommende, erweisliche Heirath ist von 1074; war er 1026 zur Welt gekommen (welches nicht widerlegt ist), welcher Raum für einen Mann von Lebendigkeit in fast einem halben Jahrhundert! Wir fanden erst nachher unsere Vermuthung auch in Sandovals Geschichte Alfonso VI.

[35] Die muela, die sierra, die cueva sind urkundlich und in der Sage; wenn aber seine Feinde spotten

Quien nos darie nuevas de Mio Cid el de Bibar,
Fues' à Riodovir en los molinos picar,
E prender maquilas como lo suele far,

(Poema 3390 s. f.), so kann man des Gedankens, daß er ursprünglich arm gewesen, sich nicht entwehren.

[36] In der Carte *de arras* 1074, 19 Juli, gibt er der Ximena einige dreißig Güter (sie ist bei Risco).

* Fuit homo formosus nimis et miles strenuus, Pelagius von Oviedo bei Pagi crit. in Baron. 1071, XIX.

[37] Der Erstgeborne behauptete sie mit Recht; so hatte selbst Ludwig Pius getheilt; aber die Verhältnisse waren in den meisten Verfügungen unvollständig oder nicht bestimmt.

Golpejares, wider einander;[38] schon blieb Sanchen keine Hoffnung als die Schnelle seines Pferdes; da schlug der Cid siegtrunkene Feinde, Alfonso wurde gefangen. Schon zuvor fiel in Galicien des andern Bruders Garcia unweise Regierung. Von Toro mußte Doña Elvira weichen. Der Ueberwinder legte sich vor Zamora, der andern Schwester Urraca gewaltige Stadt; vor deren Mauern der Cid Campeador, von sieben Bepanzerten und acht Leichtstreitenden zugleich angerannt, einen erschlug, zwei niederwarf, und durch den Schrecken seiner Ansicht und Waffen die übrigen zwölf in die eilfertigste Flucht gebracht;[39] er, der den Vornehmsten von Pamplona Ximeno Garcez, er, der Fares von Medina Celi, den mohammedanischen Riesen, in anderweiten Kämpfen unter seine Kniee beugte.[40]

Als vor Zamora König Sancho meuchelmörderisch erstochen, und sofort Alfonso, den der Cid vor acht Monaten schlug, auf den Thron berufen worden, wurde er von dem neuen König mit größter Achtung empfangen.[41] Alfonso, der, wenn er wollte, sehr gut verstand König zu seyn, ehrte so des großen Dienstmanns jetzt ihm heilige Treu, daß er sich alle Mühe gab, sich denselben ganz zuzueignen. Er gab ihm die Hand seiner Nichte, Doña Ximena, welche Elvira, zweite Schwester des letzten leonischen Königs, dem Statthalter Asturiens, Grafen Diego, gebar;[42] nicht weniger durch

[38] Cids Chronik **N. 1.** die Schlachten in **Plantata et Vulpegera.** Pelagius: **Gospiliera.** Erzbischof Rodrigo: **in Vulpecularia.**

[39] Chronik **N. 1.**

[40] Eben dieselbe. Diese Begebenheiten sind etwas später.

[41] Er soll im Namen der Stände Castiliens ihm über Sancho's Ermordung einen Reinigungseid mit so eindringlichem Ernst vorgelesen haben, daß Alfonso erschüttert und beleidigt ward. So die Romanzen. Cids Chronik **N. 1** hat es nicht. Es wird von Geschichtschreibern, aber nicht als gewiß, erzählt.

[42] Bei Risco die *Charta arreharum* 19 Jul. 1074. **Ego Roderico Didaz; Scemena, filia Didago ducis de terra Asturiensis** (daher in der Chronik **N. 1** von Oviedo genannt). Unterzeichnet von Alfonso, Urraca

Schönheit glänzend [43] als durch alle Tugenden einer großen Frau. Also glorreich begleitete Cid Ruy Diaz den König auf der Wallfahrt nach Oviedo. [44] Da saß mit Wenigen er über große Streitfragen als Richter; [45] er machte, daß der Weg des Rechts vorgezogen wurde: [46] wer wollte Zweikampf stehen dem Campeador! [47]

Solchermaßen und noch durch Steuerfreiheit für Vivar [48] geehrt, wurde er von dem König an die arabischen Fürsten von Cordova und Sevilla gesandt, welche um den castilianischen Schirm Tribut gaben. [49] Er fand El Motamed, den sevillischen Fürsten, in großer Gefahr, von Abdallah Sohn Modaffer's, Fürsten von Granada, dessen Großvater Malaga erobert [50] und welcher viele, sehr vornehme

und Helvira, seinen Schwestern, cum fratribus (unächten? oder Brüdern Cids oder der Ximena, die allerdings mehrere hatte?). Im übrigen führt Sandoval für diese Heirath und Abstammung außer Bischof Peters Chronik (N. 1) auch eine castilianische Urkunde an.

43 Decor pulchritudinis ist in der Urkunde.

44 Nach S. Salvators Domkirche, im Frühling 1075.

45 In Sachen Arias Bischofs zu Oviedo, des Grafen von Vela und desselben Bruders Vermudo Ovequiz über ein Kloster zu Taule; Urkunde am Ende März 1075; bei Risco.

46 In Sachen des Königs gegen die Infanzones del concejo de Langreo; 24 März. Die Urkunde eb. das.

47 Der König nennt ihn so. Urkunde für Abt Licinius, seinen Vetter (Ego Adefonsus Imperator Hispaniae); bei Risco.

48 Risco. Bestätiget bis zur Zeit Philipps V.

49 Der Fürst von Cordova Abbad, Sohn des Fürsten El Motamed Mohammed Sohn Abbad, von Sevilla, war um diese Zeit umgebracht worden; siehe Abu Bekr el Kodj von Valencia bei Casiri Bibl. Arab. Hisp. t. II. p. 44. (Er muß ein Kind gewesen seyn; der Vater war erst 36 Jahre alt). Die Chronik N. 1 nennt den Fürsten von Sevilla Moktemir; wir folgen lieber den Arabern.

50 Badis el Hadsheb el Modaffer; Abulfeda. Er starb 1072; da folgte sein Enkel; Balkin, sein Sohn, starb wohl vor ihm. Die Chronik N. 1 nennt den Enkel auch el Modaffer.

christliche Ritter in Sold hatte, [51] überwältiget zu werden. Der Campeador, sofort, mahnte ab von Krieg wider die Schirmgenossen Castiliens; vergeblich. Sie fielen verwüstend in das Cordovanische. Wo in der Feldmark von Monturque der Weg von Aguilar sich nach Lucena und Cabra theilt, und der Stein des Cid bis auf uns genannt wird, [52] schlug er Granada in dreistündiger Schlacht und wurden die Ritter von ihm gefangen. Hierauf suchte Cid, wie Cäsar, [53] einen edleren Sieg durch Güte, indem er am dritten Tag die Gefangenen frei ließ. Dafür fühlten die nichts, welche das größte Unrecht hatten, seine Anverwandte, [54] Diener seines Königs. Von dem an wurde er, anfangs ohne Erfolg, bei Alfonso verleumdet. Es war aber Cid bei seiner Geradheit, bei seiner strengen Tugend, ein großmüthiger, guter Mann, unbeugsam, hochgesinnt, Verächter des weichlichen Lebens; der Ernst seiner Züge, sein breiter langer Bart * erweckte nur Ehrfurcht und Scheu; einen Ersten Freund, Alvaro Fanez Minaya, Waffenbruder, in Freud und Leid ihm treu, seine Ximena und seine Kinder liebte er; das Hofleben war nicht seine Sache.

Im nächsten Jahr, [55] als der König wider die Ungläubigen in Süd ausgezogen, zogen feindliche Schaaren aus Arragoniens Gegend über den Duero wider Gormaz, die Burg. Der Campeador, von

[51] Chronik N. 1 Garcia Ordoñiz; Fortun und Lope (Lupus) Sanchez Brüder, deren ersterer die Tochter Königs Garcia († 1054) von Navarra hatte, Diego Perez (Pedriz) vom castilianischen Hofe.

[52] Man sehe auf demselben Merkmale einer Burg. Risco.

[53] Siehe den vortrefflichen Brief an Oppius und Balbus.

[54] Besonders Garcia Ordoñiz, der in dem Heirathsbriefe für Ximena sein Bürge (fidejussor) gewesen, und, wie das *Poema* zeigt, von nun an, bis er starb, sein bitterster Feind wurde.

* Er ist berühmt; Risco hat vor seiner Geschichte das männlich schöne Bild.

[55] 1077.

einer Krankheit erstanden, schlug diese. Auf dem Rückzug nahm er von ihren Glaubensgenossen die Rache; siebentausend Menschen mit all ihrem Gut führte er aus dem Toletanischen weg. Der Vater des Fürsten von Toledo, Almamun Jahia Sohn Di'l Nun's, aus afrikanischem Geschlecht, [56] war in Königs Alfonso unglücklicher Jugend sein Gastfreund, und hatte dessen Wort, seinen Sohn zu schonen. Die Feinde Cid's bei Hofe stellten vor, „wie der stolze, neidische, damit nur Alfonso nicht ohne ihn siege, Toledo ohne Befehl zum Kriege gereizt, um den König zum Rückzug zu nöthigen.“ Deßwegen, oder weil er friedbrüchig oder ohne Befehl gehandelt, wurde ihm auferlegt, Castilien auf eine Zeitlang zu verlassen. [57] Geblendet, seit er König ward, von ungetrübtem Glück, durch allzu lauten Ruf der Thaten Cid's etwa beleidiget, hielt Alfonso für gleichgültig und erleichternd, einen solchen Mann nicht um sich zu haben.

Der Cid, nach alter Freundschaft, aus den Zeiten der vorigen Könige, begab sich nach Zaragoza. Ahmed el Muktadir nahm ihn freundlich auf, und lehrte seinen Sohn in diesem Mann die Stütze ihres Reichs verehren. Daher, als der Greis zu seinen Vätern ging, Joseph el Muktamam die ganze Herrschaft von dem Cid verwalten ließ. [58] Weislich: denn bald überzog ihn El Fagib, sein Bruder, unzufrieden daß ihm der Vater nur Denia gab; [59] mit ihm König

[56] Abulfeda, mit Casiri's Quellen einig. Er starb 1076.

[57] Die Romanze: auf Ein Jahr; vier habe er genommen. In der That blieb er in das zwölfte Jahr abwesend (nach der Chronik), aber diese Maßregel scheint wirklich nicht eben Folge wahrer bitterer Ungnade gewesen zu seyn; der König mochte nützlich finden daß er dort sich aufhalte; sein Vasall war von Arragonien bedrohet.

[58] Dieser Emir herrschte von 1081 bis 85.

[59] Ein ziemlich weit entferntes Reich; aber die zaragozische Dienstmannschaft ging nahe bis Valencia (*poema*), und wir wissen daß der Emir von Sahlat ein weiser, friedsamer Fürst war (Abulfeda); daher der alte Muktadir in einer der vielen Unruhen Denia wohl einnehmen mochte.

Sancho von Arragonien und Navarra, [60] Berenguel Ramon, Graf zu Barcellona, und viele Mächtige des Gebirges. [61] Gerecht, als für Castiliens Schirmverwandten, aber traurig, weil zwischen Brüdern, schwer, und bei feindlicher Uebermacht blutig schien dieser Krieg dem Cid: aber seine Nachgiebigkeit erhöhete den Trotz. Da schlug er die sichern. [62] Viele der Großen und Graf Berenguel, des Heers Führer, fielen in seine Hand; am fünften Tag entließ er sie. Sancho, der König, hat hier nicht gestritten. Sein Stolz (den Cid vergeblich schonte) wurde nachmals in den Bergen von Morella durch den Verlust einer größern Schlacht gebeugt; [63] wo der Campeador zweitausend Gefangene gemacht und (er, unermüdlich edel) freigab. [64] Aber Moktamam, an Gold, Silber, mit aller morgenländischen Pracht, noch mehr durch Ehrfurcht und Liebe dankbar, er und die ganze Stadt Zaragoza zogen dem Sieger mit Freudengeschrei mehrere Stunden weit entgegen. Bald nach diesem starb der Fürst; sein Sohn Achmed der Zweite el-Mostain-billah wurde Emir an seine Statt. [65]

Alles dieses vernahm König Alfonso nicht ohne Bewunderung. In einer traurigen Zeit, als Ibn Falak, der vielfältige Verräther, [66]

[60] Des 1063 bei Grados, nicht ohne Cids Beiwirkung, unglücklichen Don Ramirs Sohn.

[61] Die Grafen von Cardena (oder ist Cardaviesis der von Cerdaigne?), der Bruder des Grafen von Urgel, die Gewalthaber (**Potestates**) von Roussillon (**Rocionensis**), Lambourdan (**Impurdensis**) und Ausena.

[62] Schlacht bei Almenara zwischen dem Cinge und Segre.

[63] Schlacht bei Alcala di Morella unfern der Mündungen des Ebro.

[64] Raimund Dalmaz Bischof zu Roda, Graf Sancho Sanchez von Pamplona, Graf Nuño von Portugal, Nuño Suarez (**Suarii**) von Leon, Anaya Suarez aus Galizien, Blasco Garcez Obristhofmeister. Man sieht die mannichfalte Zusammensetzung.

[65] Von 1085 bis 1109; Abulfeda.

[66] Zuerst an dem Emir Mostai-billah, dem er mit castilischer Hülfe Azafir seinen Oheim entgegensetzen wollte; als dieser plötzlich starb, an dem

ihm viele vortreffliche Ritter gemordet, [67] hatte er Cid wieder gesehen, und leicht versöhnt; nur die Gewalt seiner hinterlistigen Feinde mied er. * Doch als dem König das Glück wieder lachte, als die Eroberung der alten Hauptstadt von ganz Spanien [68] den Ruhm seines Namens über alle seine Vorfahren erhob, blieb Cid, vernachlässiget, in Zaragoza. Da erhob sich Joseph, Sohn Teschfin's, der Lemtune, der Morabete, der mächtigste König von Afrika, für die Rache und Erhaltung des Glaubens und Reichs der Araber in Spanien.

Von Alters her wanderte in Sahra, der unermeßlichen Wüste, das Volk der Lemtunen; mit Brod wenig, mit Mohamed's Gesetz unvollständig, mit Bezähmung der Begierden eben nicht sehr bekannt, sonst gut, empfänglich; groß unter jenem König, der einst, mit tausend Kamelen umgeben, zwanzig Fürsten der Schwarzen beherrschte. [69] Diesen und alle benachbarten Stämme bewegte der feurige Lehrer Abdallah, Sohn Jasin. In Rabitten (Hüttchen)

König von Castilien, um sich den Emir wieder zu söhnen. Rueda am Xalon war die Burg des Verräthers (Ferreras). Die maurische Chronik bei Dombay macht aus dem Vorfall einen förmlichen heftigen Krieg wider Zaragoza, scheint aber aus unserer N. 1, die älter und näher war, zu berichtigen.

[67] Unter andern den Infanten Don Ramir, den Ferreras für Cids Eidam hält (mit dem Stillschweigen der Chronik N. 1, mit dem Poem und den Jahren unvereinbarlich). Ebenso zählt er Gonzalo von Salvadores, welcher im Poem weit später vorkommt, und Nuñez von Lara unter die Todten.

* Zusammenkunft zu Tudela, welche die Chronik N. 1 erzählt; vermuthlich als diese damals noch maurische Stadt mit französischer Hülfe von dem König belagert wurde. (Urkunde bei Pagi 1084. XVI.)

[68] Toledo; am 17 Dec. 1086. Jener Sohn Almamun's, den Alfonso zu schonen hatte, war todt.

[69] Zur Zeit Tijuletans, Sohns von Tiklan; st. 836. Siehe Abulhassan's Ali Sohns Abdallah Sohn Abu Zeraa von Fes Geschichte der mauritanischen Könige, übersetzt durch Franz von Dombay. (Agram 1794. II. 8.)

auf einer Insel unterrichtete er die Morabeten, seine Schüler, * die, hochentflammt, schwuren: „Alter, dir folgen wir, wenn wir auch Vater und Mutter umbringen sollten." Da wurde die ganze Wüste bis an die Goldberge der Schwarzen, [70] der Atlas mit hundert eingebornen und eingewanderten Stämmen, Fes, Mekines, alle Städte in Magrab unterworfen, dreizehn Könige dem Sohne Teschfin's zinsbar, und im Gebet von siebenzehnhundert Moscheen sein Name genannt. Dieser ist Joseph, welcher von El Motamed Fürsten von Sevilla wider die castilianische Uebermacht zu Hülfe gerufen, in dem siebenundsiebzigsten Jahre seines Alters an den Ufern der Guadiana nicht weit von Badajoz den König Alfonso, schwer verwundet, mit kaum fünfhundert Reitern, dem Rest eines großen Heers, zu fliehen genöthiget. [71] Da kam Cid wieder nach Castilien. Der König schenkte ihm viele Burgen und was immer er erobern würde; auf den Marken jene, auf daß er dem Feind nahe sey. [72]

* Er war für den Chalifen in Bagdad, für den Abbasiden; sonst herrschte hier der Chalife aus Aegypten, der Fatemide. Wichtig waren die Verschiedenheiten der Sunna (Ueberlieferungen und Auslegungen der beiderlei Secten). In den Sitten, wenn man die Ceremonien ausnimmt, war auch der Morabete nicht eben streng; er nahm monatlich mehr als Ein Weib. Seine Schüler, auch sieghafte Feldherren, die etwa zu kühn gewesen, geißelte er (Herrn von Dombay's Abulhassan Ali).

[70] So der Araber; er meint wohl die, von welchen die Schwarzen zu Abulfeda's Zeit Goldstaub durch die Wüste brachten.

[71] Die große Schlacht bei Zalaka am 23 Oct. 1087, von unsern Geschichtschreibern wenig erwähnt, bei Nowajri und von Abulhassan desto umständlicher, und wenn auch nach arabischer Art vergrößernd, doch so erzählt, daß man unsere Nachrichten daraus weit besser bestimmen kann. Des Siegers nach Afrika gesandter Bericht ist auch bei Abulhassan.

[72] Die Chronik N. 1., wenn sie dem Aufenthalte bei Mostaïn-billah neun Jahre gibt, widerspricht andern gewissen Zahlen; der Verfasser mag sich verrechnet haben; wir zählen die neun Jahre entweder (am liebsten) für den zaragozischen Aufenthalt im ganzen (1078—1087) oder für die Periode, wo Cid nach dem Tode Muktadirs die dortigen Geschäfte geführt (1081—1089).

König Alfonso, nachdem sein Ueberwinder in Trauer um einen Sohn heimgezogen, trug rächende Waffen in das Land Sevilla. [73] Nicht weniger Don Rodrigo der Campeador nahm siebentausend Mann in seinen Sold, [74] brach auf von Gormaz [75], ging über den Duero. Da er in das rauhe Gebirg an den Quellen des Guadalaviar im Lande Teruel kam, ergab sich der arabische Herr von Albarracin; er wurde auch sein Cid. Weiter zog er hervor auf die Küste, damit nicht der wiederkommende Morabete, der des Proviants wegen die große Sierra mied und neulich von der Westseite Castilien beikommen wollte, nun über Murcia und Valencia den Rücken und das Reich Alfonso's bedrohe. Da Cid in dem Thal erschien, dessen Wasser die Mauern des alten Sagunt (Murviedro) bespült, erschrack Berenguel, der Graf zu Barcellona, welcher Valencia belagerte. [76] Wegen des Königs Verwandtschaft würde er nicht angegriffen worden seyn; [77] aber so schwer fiel auf ihn die Erinnerung von Almenara, daß er, wider den Willen der Seinigen, aufbrach und floh. Der Fürst von Valencia, Jahja el-Kadir-billah, jener, der den König aus Toledo vertrieb, eilte mit Geschenken und Unterwerfung den Campeador zu begütigen.

Unter den Burgen, die Alfonso ihm auf den Marken (in extremis) gab, ist Gormaz. Wir sahen schon einmal ihn sich des Ortes gewaltig annehmen. Spur einer ersten Ximene, Tochter von Gormaz! eines Anspruchs!

[73] Eroberung von Labit-el-Mewalj; Abulhassan. Im übrigen könnte Joseph (die Jahrzahl nur ist zu schwankend), durch Unternehmungen der Pisaner und Genueser wider die afrikanische Küste, an der Verfolgung des Siegs bei Zalaka verhindert worden seyn. Siehe bei Pagi 1087. II. die quellenmäßige Meldung.

[74] Solidatam; Chronik N. 1.

[75] Darum brauchte er über den Duero zu ziehen.

[76] Planmäßig; er wollte die Zufuhr abschneiden; daher die Chronik: „et *fecit* contra eam Cebollam et Liriam" (Hiezu befestigte er diese Orte.)

[77] Bei Almenara führte Cid Vertheidigungskrieg und nicht für sich.

Der Fürst der Gläubigen aber, Joseph der Morabete, landete mit Macht, und seine Mahnung erging an alle Fürsten des arabischen Spaniens; — nicht mit erwartetem Erfolg: theils fürchteten diese die Last seines Heers, theils war er vor Plätzen der europäischen Vertheidigungskunst nicht gewachsen. Worüber aufgebracht, nachdem er dem Sohn Abd-el-Aziz, Fürsten von Murcia, die Schwere seines Zorns fühlen lassen, Joseph durch dessen Reich mit ungewisser Absicht König Alfonsen bedrohete.[78] Dieser befahl dem Campeador, Halahet, eine von dem Feinde sehr geängstigte, wichtige Burg zu entsetzen. Es pflegte aber Don Rodrigo den Krieg nicht so mit Ungestüm als mit Ueberlegung zu führen. Er wollte nicht, nach seiner Feinde Wunsch, durch tollkühnes Vorrücken seiner wenigen Mannschaft den Ruhm der Unüberwindbarkeit verlieren. Da er Vereinigung der Heere vorschlug, wurde von dem Hofe ganz ein anderer Marsch vorgeschlagen als befolgt.[79] Der Cid, betroffen, betrübt (er erkannte den Hofkriegsrath), ritt, mit wenigen aus dem Lager, bis er zu Molina vernahm, daß der Sohn Teschfin's, durch Gerüchte betrogen, oder überdrüssig, von Halahet über Lorca nach Almeria gezogen, und sich in die Schiffe begeben habe.[80] Don Rodrigo, zurück. Aber Alfonsen wurde vorgebildet, um welchen ruhmvollen Sieg er ihn gebracht; Unterthans, Dienstmanns Pflicht verschmähe er; als Cid Campeador, für eigenen Ruhm und Vortheil, wisse er zu streiten. Der Grimm entbrannte. „So misse er denn was er von der Krone hat! Weib, Kostbarkeiten, Geld, was

[78] Nach Abulhassan.

[79] Der König rückte nicht so weit vor. Eine Urkunde vom 25 Nov. 1089 für S. Millan, datirt er von dem Lager auf dem Berge Aragon zu Conchilla (das wohl Chinchilla ist, wo man aus dem castilischen Lande nach Murcia zieht). Sie ist bei Risco.

[80] Bei Elso; Chronik N. 1. Elche in Valencia? Darum wagen wir nicht, jene in den Romanzen und im Poem geschilderte Flucht hieher zu setzen; denn da floh er über Burgos.

hat er als von mir!" Die Güter wurden eingezogen, Doña Ximena und ihre Töchter gefangen. Cid, als er im Lager [81] das Unglück vernahm, sandte nacheinander vier Protestationen seiner Schuldlosigkeit, und Mannen, bereit im Zweikampf sie zu erhärten. Der König, weil er die Wahrheit ungern selbst fühlte, und weil niemand sich wagte, enthielt sich zu antworten; Doña Ximena ließ er frei.

Der Cid, verstoßen, geplündert, zurückgeworfen auf sich, nun da er frei und für sich stritt, wurde glücklicher und größer als je zuvor. Nachdem er den Winter im Lager zugebracht, ritt er die Küste hinauf. Zu Polop, an einem durch Natur und Kunst festen Ort [82], fand er die Zuflucht einer großen Gegend, eine Höhle voll Geld, voll seidener und sonst reicher Stoffe. Als er hierauf Ondara festete, besorgte man zu Denia die Erinnerung voriger Feindschaft, und erwarb Friede. Dessen erschrack Valencia, und El-Kadir-billah gab großes Geld um ruhig zu bleiben. Der Schrecken des Cid Campeador lag schwer über den Großen des Landes, so daß der Treulose von Denia keines Gutes schonte, um Navarra, Arragonien, Zaragoza, Urgel und Barcellona zu Vertilgung dieses einigen Ritters zu waffnen. König Sancho und Ermenga Graf zu Urgel, wiesen es von sich; Berenguel'n gefiel Geld und Rache, und Mostaïn, der Undankbare, meinte, ob man dadurch nicht Alfonso einen Gefallen erweisen, ob er es nicht unterstützen würde! Sie sahen Alfonso; er weigerte sich. So, zornig, gierig und bang, umstanden sie, wie einen Löwen, den Cid, welcher nach langem Aufenthalte zu Burriana die Küste verließ. In die schönen Berge bei Morella zog er, und in das Gebirge, welches den Ebro in die See begleitet. Er, nicht unwissend, schwieg. Sie, begierig seine Stimmung zu erforschen,

[81] Sie begab sich mit ihrer Familie nach St. Peter von Cardena. Dort finden wir sie wieder.

[82] Unweit Benidorme, nun im Reich Valencia.

versuchten List. El Mostaïn, der alte Freund, schrieb an ihn im Vertrauen, von des Grafen Berenguel erstaunlichen Rüstungen und Verbindungen, seinem Zorn, seinem großen Plan. Auf dieses erwartete er Bitte um Vermittlung, Vergleichsvorschläge. Cid, in der Antwort, gab scherzhaft zu erkennen, daß er den erschrecklichen Grafen zu erwarten gedenke. Da brach von Calamora der Berenguel wüthend auf. Er sah den Cid auf einem hohen Berge (noch trägt der Berg den unsterblichen Namen) [83], in einer Stellung, die nicht zu überhöhen, noch zu überflügeln schien. „Aufgebracht," schrieb der Graf, „außer mir über den Schimpf des Briefes an Mostaïn, bin ich hier, zum Streit, mit Macht, mit Muth. Steige herab; versuche das Feld! Sind Adler, Geier, Raben [84], deine Götter? Steige herab, Campeador, wenn du der bist. Wo nicht, Prahler, Lügner [85], so wisse, ich weiche nicht, endlich sollst aufgerieben werden." [86] Und das war die Antwort: „Um dein und deiner Freunde ruhmrediges Weibergeklätsch, zu Calatayud und weiter, konnte ich euch für keine mannhaften Ritter halten. Voran, Graf Berenguel! Du sollst mich auf einer Ebene finden. Scheue nicht die Kosten des Marsches zu mir; du sollst bezahlt werden, o du lügenhafter Verleumder!" [87] Hierauf ließ Cid durch einen verstellten Ueberläufer dem Grafen beibringen, daß er in der folgenden Nacht aufzubrechen und sich in unzugängliche Gegenden des

[83] **Immensum Hab'ntiarum montem** der Chronik **N. 1.** halten wir für die in allen Karten bezeichnete **Peña del Cid**, wo der Weg von Calamora gerade hin führt Letzteres Ort lag in der albarracin'schen Herrschaft; wir wissen nicht ob auch der Berg? oder ob dieser zaragozisch war?

[84] **Nisi, cornellae.** Risco: **cornejas, gavilanes, esmerejones.**

[85] Castilisch, **aleveso**; französisch, **bauzador.**

[86] **Tandem faciam de te alboroz.** Man sieht, wie das Arabische in die Landesmundart überging.

[87] **Quod feci aleve ad forum Castellae cum bauzia ad forum Galliae** sey erlogen.

Hochgebirges zurückzuziehen gedenke. Der Graf, ein von sich zu groß, vom Feinde zu gering denkender Mann, in Besorgniß der Sieg möchte ihm entgehen, theilte sich; so daß eine Division durch Bergpfade sich hinauf in Pässe hinter dem feindlichen Lager erhob, er selbst zum Angriff aufmarschirte — alles dem Cid, welcher ihn kannte, nicht unerwartet. Also wurden die, welche den Berg erstiegen, von einem Hinterhalt empfangen [88]; er von dem Feind, den er fliehend glaubte, schnell, gewaltig, überrascht, übermannt, mit seinen Alliirten und fünftausend Mann gefangen, der Troß, die ganze Pracht seines Lagers, erbeutet. [89] Der Cid, von einem Fall etwas verwundet, saß in seinem Zelt; er wollte den Mann nicht sehen; Befehl gab er ihn vortrefflich zu bewirthen. Aber Berenguel, in dem Jammer solcher Erniedrigung, wollte keine Labung; drei Tage enthielt er sich aller Nahrung bis der Sieger, überwunden, großmüthig und freundlich Freiheit und Heimkunft ihm in der Nähe zeigte. [90] Hierauf erfreute Berengueln Speise. Als die Herren über die Lösung eins geworden [91], wurden die Gefangenen auf ihr Wort entlassen. Bald brachten sie, was möglich, dar; für das Uebrige Geisel. Da erließ der Sieger den Rest. Sie, entzückt, schwuren, er soll ihr Herr seyn, ihr Cid.

Hierauf nach einigen Monaten erkrankte er zu Daroca; da sandte er nach Zaragoza um Arznei. Seine Männer fanden bei

[88] Giraldo commandirte die Hinaufsteigenden, Bruder eines (damals wohl) berühmten Wilhelms des Normannen; doch entweder nicht dessen der England erobert, auch nicht Wilhelms II. (wie sollte die Chronik des Königthums nicht erwähnt haben!); vielleicht ein sonst nicht bekannter Bastard des erstern — wenn nicht Alaman für Normande zu lesen ist.

[89] Nach der Chronik N. 1, deren Erzählung etwas verworren ist, daher wir gewählt was das passendste scheint.

[90] So das Poema.

[91] 80,000 Mark des Goldes von Valencia. Sollte die Zahl in der Chronik nicht verschrieben seyn? Wir glauben, es waren 8000.

Emir Mostaïn auch Grafen Berenguel und seine catalanischen Ritter. Herzlich redete dieser mit ihnen, bis er sie gewann, zu erwerben, daß der Cid, Campeador, von nun an sein Freund sey. Ein edler Feind war Cid gern; schwerer war, daß er Freundschaft gab. Aber er wurde von seinen Mannen bezwungen. Wie freute sich Graf Berenguel! so daß er alsobald sich aufmachte, zu ihm zog, voll Vertrauen ihm seine Gedanken mittheilte, und Catalonien dringend seinem Schutze empfahl. [92] Von dem an, in der Welt getrost, bereitete Graf Berenguel mit seinem Freunde von Toulouse [93] den Zug zu dem Grab Christi; sie starben in dem heiligen Lande.

Don Rodrigo aber, getreu dem Plane das Reich Valencia der Nation und Religion zu gewinnen, lag vor der Stadt Liria. Zu derselben Zeit eroberte in Südspanien der Fürst der Gläubigen, Joseph, Sohn Teschfin's, in anderthalb Jahren fünf Königreiche, die er zum Theil castilianischem Schirm entriß. [94] Da König Alfonso in den Mohrenkrieg zog [95], schrieb Costanza von Burgund, seine Gemahlin, auch dem Cid, „es würde gut aufgenommen werden, wenn er ihm zu Hülfe eilte." Er sofort von Liria durch das Land Cuenca, die Mancha, über Baeza, über Jaen, bis wo er den König fand, zu Martos im Cordovischen. [96] Der Herr, gerührt, empfing den Ritter ehrenvoll; doch siegte der Edelmuth nicht über Mißtrauen und Neid. Granada zu ging der Marsch; aus dieser, durch tausend und dreißig Thürme und doppelte Mauer festen Stadt war der Emir Abdallah durch den Sohn Teschfin's gefangen weg-

[92] Die Chronik. Es geschah 1091.

[93] Wilhelm dem Allerchristlichsten. 1092 zogen sie hin und starben in dem folgenden Jahr; *Art de vérifier les dates.*

[94] Abulhassan Ali; oben **N. 69.**

[95] Urkunde der Doña Mayor, 12 Jun. 1092 bei Risco; der einzige diplomatische Beweis dieses Feldzuges.

[96] So die Chronik **N. 1.** Nun wird diese Stadt unter Jaen gerechnet.

geführt worden.[97] Der König lag auf dem Elvirengebirg[98], in der Ebene vor ihm der Cid. Dieses gleich schicklich und muthvoll gewählte Lager mißfiel: „kühner seyn zu wollen als der König, sey herabsetzender Trotz." Als nichts vom Feind zu fürchten schien, wurde abgebrochen, Rückzug verordnet. In der vom Guadalquivir[99] bewässerten fruchtbaren Ebene, im Hauptquartier zu Ubeda, redete Alfonso hart mit dem Cid, als der ihm kein Verbrechen anschuldigen konnte, aber von gereizter Empfindlichkeit eine unschickliche Aeußerung hoffte, um ihn wegen verletzter Majestät gefangen zu nehmen. Der Cid gebot sich, schwieg. Nachts brach er auf, mit wenigen, den Getreusten.

So, von den meisten verlassen und mit allem schlecht versehen, floh Don Rodrigo, wie David vor Saul. Hierin war er dem ebräischen Helden auch vormals gleich, daß er, seinem Gott und Volk eben so treu, Sicherheit bei den Ungläubigen suchen mußte. Nach Burgos kam er[100]; sie sahen den Campeador mit scheuer Ehrfurcht, stummer Trauer; des Königs Briefe verfolgten ihn; er wurde nicht gegrüßt, nicht bewirthet, noch unterstützt. Lager am Flusse Arlanzon; gänzlicher Mangel des Nöthigsten; und er hatte für seine Freunde, für Ximenen, die Töchter und für Lanzen zu sorgen, durch die er in weitem Marsch durch fremdes Land sich Luft machen und nähren möge. Da half durch schnelle List Martin Antolinez.

97 Abulhassan. So that Joseph auch dem Fürsten zu Malaga, dessen Bruder.

98 Bei Libriella (Chronik) auf der Sierra d'Elvira (Risco).

99 El Chavir in der Chronik; richtig; Guada ist Fluß

100 Hier die Erzählung, mit welcher das Fragment vom *poëma* (höchst interessant) beginnt; wir bringen sie hie bei, weil bei der vorigen Ungnade ausdrücklich in der Chronik steht: „er sey im Lager zu Elso geblieben." Sie zwar scheint auch diesem Umweg nicht günstig. Doch, wenn die Scenen des Poëms und der Sage irgend passend, hier am besten. Er mochte dem kürzern Weg nicht trauen; auch die Seinigen wieder sehen wollen.

In dieser Nacht wurde Achill bewogen Ulysses zu werden. Kisten schwer von Sand, in Jahresfrist erst zu eröffnen, wurden, als der Schatz des Cid Campeador, um sechshundert Mark Silber an Juden verpfändet. Er traute seinem Glück, daß hiebei niemand verlieren würde. Jetzt nach S. Peter von Cardena, wo die Seinigen waren, die starkmüthige Ximena, Sol und Elvira, die holden Jungfrauen. Sofort nachdem sie angebetet, empfahl er sie dem heiligen Ort. Castilien aber bewegte sich; dreihundert Lanzen [101], die Acht verschmähend, eilten zu der Fahne des Unüberwindlichen. Ernst, jedoch freudig, über die Landmark [102], über den Duero. Zum ersten wurde Castejon geplündert, nach Beuterecht froh getheilt. [103] Alsdann wurden die Männer der Veste Alcacer durch verstellte Flucht gelockt, bis, als der Hinterhalt ihnen ihre Stadt ablief, Cid sich zu ihrem Untergange wandte. Da fiel große Furcht auf Calatajud, und erzitterte ganz Teruel; Boten des Schreckens hinunter nach Valencia; nicht mehr zum Friedenskäufer, dem Emir Kadir-el-Billah: ihn ermordete Abudshjafar der Kadi [104], nun gewaltig durch den afrikanischen Schutz. Drei Fürsten sandte er zum Kampf mit dem Campeador. Diese Feldschlacht war die erste, worin er auf der Flucht, allein durch sich, mit wenigen, vollkommen siegte. Dreißig reich verzierte, hohe Streitrosse brachte Minaya, der Freund, zu dem König Alfonso; der, erstaunt, über die Treue mehr als den Muth, nun frei gab, wenn einer oder viele in Cids Krieg ziehen wolle. [105]

[101] Que todas tienen peñones. *Poëma.*

[102] Passo por Alcobiella que de Castiella fin es ya; eb. das.

[103] Hundert Mark dem Reiter, fünfzig dem Fußknecht, toda la quinta à mio Cid fincaba (ihm immer ein Fünftheil); eb. das.

[104] Erzbischof Roderich von Toledo.

[105] Dieses alles nach dem *poëma* beschrieben.

Während er zu Morella, in einer guten festen Gegend überwinterte [106], erdachten die Feinde eine sehr geschickte Verrätherei zu seiner Vernichtung. Nicht weit von den Gränzen Arragoniens und Navarrens (diese Königreiche waren vereiniget unter Don Sancho, seinem alten Feinde); nicht weit von der Gegend Castiliens, welche sein bitterster Feind, Garcia Ordoñiz, in Verwaltung hatte, und nahe der zaragozischen Herrschaft Mostajns des Treulosen, liegt eine nicht unbedeutende Stadt, Namens Borja. [107] Dahin sollte durch verstellte Unterhandlung, als ob der Vorsteher den Ort ihm übergeben wollte, Cid gelockt werden. Einsmals wurde er von Mostajn dringend ersucht nach Zaragoza zu kommen, weil der Emir von Don Sancho zu fürchten bekam. [108] Er, unargwöhnisch, hin. Sein Blick erkannte schnell, daß Mostajns Herz nicht offen sey. Nicht lang blieb der Plan ihm verborgen. Wie immer wer aus Schwäche böse ist, Mostajn bebte. Cid aber, von fürbittenden Freunden umgeben, gedachte des Großvaters und Vaters, und sah ihn. Dann marschirte er den Weg, welchen er einst von Almenara triumphirend heimzog. In den Bergen bei Fraga, an der Wüste Arragoniens, fand er den König Don Sancho, der, als er ihn sah, den Groll fallen ließ: also, daß der Campeador auch für Mostajn Friede erwarb. Nachdem er Ungläubigen die Reue so gelohnt, fiel er plötzlich ein bei dem Urheber seiner Unfälle, Garcia Ordoñiz, seinem Vetter. Calahorra, Logroño, Naxera, Alfaro, in schnellem Sturm erobert, Flammen in ganz Rioja, die Flucht der geplünderten

[106] Dieses nach der Chronik N. 1.

[107] Nicht zu verwechseln mit dem nähern Borjas, da die Chronik unser castrum Borgae ausdrücklich in die Nachbarschaft von Tudela setzt.

[108] Don Sancho wollte sich des Anlasses bedienen, da er Mostajn gegen Cid in großer Verlegenheit glauben mußte, und das Glück des wider ihn gemachten Plans mit Recht bezweifelte. Siehe N. 57.

Menge, alles rief zu dem Grafen um Rettung. [109] Sieben Tage gab der Cid, auf daß Ordoñiz auf sey zur Schlacht. Weit und breit [110] erging die Mahnung: aber als die Macht versammelt war, fehlte ihm der Muth; worauf Cid, in Erbarmung der Landschaft, allein mit dem Herbst der Weinberge [111] nach Zaragoza zurück zog.

Im nächsten Frühling [112] bekam er Nachricht, wie, nach der Einnahme von Denia, von Xativa, [113] die ganze Ostküste von der morabetischen Macht unaufhaltbar überschwemmt, und was in vierthalbhundert Jahren so viele Helden befreit, aufs neue mit Sklaverei bedrohet werde; hievon sey Hauptursache, daß der Fürst von Valencia die Morabeten aufgenommen und ihnen ein Blutbad der daselbst wohnenden Christen erlaubt habe. [114] Da machte Cid sich auf, mit etwa vierthalbtausend Lanzen, [115] und setzte sich zu Cebolla, welcher Ort auf einem Hügel, ein paar Stunden von der Stadt, nahe an der See liegt. Valencia war mit seinen Mandelbäumen, war mit Gärten [116] und arabischen Landhäusern zierlich umgeben; durch die Fluren weit und breit lachte die Ernte. Diese ließ er durch seine Reiterei theils einsammeln, theils verwüsten, das Gartenfeld, die Landhäuser verbrennen. Da erbot Abudshjafar sich zu allem; nur daß er die Morabeten, Leute des Fürsten der Glaubigen, Lehrer und Muster des Volks, nicht entfernen dürfe. Also führte Don

[109] Es ist keine Spur, daß jemals Alfonso ihm dieses vorgehalten; es ist aber auch nicht bekannt was in Rioja dem Ordoñiz eigen, wie überhaupt sein Verhältniß darüber zu dem Könige war.

[110] Von Pamplona bis Zamora.

[111] Vielleicht weil er unter Mohommedanern desselben entbehrte.

[112] 1093. Des Königs Zug sahen wir im Juni 92 (Nro. 95.); daß Cid zu Morella Weihnacht hielt, meldet die Chronik.

[113] Dombay's Abulhassan. Auch Segura gewann Joseph.

[114] Chronik. Nr. 1.

[115] Poëma. 3600.

[116] **Miran la huerta, espesa es è grant.**

Rodrigo zum Sturm, worauf bald mit großem Kriegsgeschrei die Neustadt erobert und unermeßlicher Reichthum gewonnen ward. Als die Männer Cids mit ihrer Wuth und ihrem Stoß auf Alcudia, der innern Stadt, schwächere Pforten zuprellten, wurde von der Mauer um Friede geschrieen. Diesen Frieden gab der Cid im Anfang des Juli: „Die Morabeten legen die Waffen von sich, ziehen aus, und halten sich, vertheilt und ruhig, in den Gemeinden [117] bis Denia. Wenn inner vier Wochen der Sohn Teschfin's mit Macht erscheint, so wird nach dem Kriegsglück entschieden; kömmt er nicht, so dient die Stadt Valencia dem Cid Campeador."

Hierauf verproviantirte er Cebolla und Peñacastel, haltbare Plätze, und schlug das Land Albarracin, weil der Vorsteher, sein Dienstmann, den Emir Mostaju lud, alsdann im Rücken seiner Feinde zu seyn, wenn er Joseph den Morabeten in der Fronte wider sich habe.

Die Last von fünfundachtzig Jahren beugte körperlich den Sohn Teschfin's: aber alles Land von Lisboa, von Denia, bis an die Goldberge jenseits der Wüste, umfaßte er noch mit festem Blick; sein Afrika durchzog er jährlich. Die Menge der Könige diente ihm. Er hatte einen unglaublichen Schatz. [118] Dem Cid ließ er sagen, der Krieg wider Valencia mache ihn zu seinem Feind. Aber Cid bot ihm Trotz und machte den spanischen Königen Muth. Die Schaaren der Morabeten ritten zusammen: Versorgung, Einschiffung, Marsch waren langsam wegen der Zahl. Die Valencianer, da sie die Bewegung vernahmen, brachen ihr Wort, und verschlossen die Stadt. Erneuerung des Kriegs durch Abschneidung der Zufuhr, welches bei einer der See so nahen Stadt meist langsam wirkt; aber

[117] Pueblos.

[118] 50,000 Centner goldene Dinars, 13,000 an baarer Münze. Aber waren die Dinars nicht auch Münze? Der Uebersetzung fehlt etwas. Wir schöpfen aus Herrn von Dombay Abulhassan.

Cid genoß das Land und schonte sein Volk. In dem neunten Monat [119] stieg die Theurung zur Hungersnoth; Ein Pferd nur und Abudshjafars Maulesel war übrig. Da erschien die Vortruppe des morabetischen Entsatzes. Allein die Stellung, die Schanzen, die Rüstung, die Haltung, die Majestät des Cid lähmte den Muth. Als nun den Erschöpften auch die Hoffnung verschwunden, Sturm, Eroberung der ganzen Stadt, und jenseits der Guadalaviarbrücke, des prächtigen Palastes der vorigen Fürsten. Hundert und fünfzigtausend Mark gemünztes Gold und Silber, [120] die kostbarsten Gefäße, Edelsteine, Seidenstoffe, wurden vertheilt. Er sandte dem Abt von Cardena tausend Mark; er erfreute dieselben Ebräer; [121] hundert Pferde führte Minaya zu Alfonso, dem König. Es knirschte der Hofneid, es murrte Ordoñiz; der König sprach: „überhaupt dient mir Cid weit besser als Ihr."

Mohammed aber, Schwestersohn Josephs, des Fürsten der Glaubigen, zog in beschleunigten Märschen heran. Er lag mit unermeßlichem Heere [122] vor Valencia zehn Tage, hohnsprechend, auffordernd; vergeblich, man schwieg. Die Morabeten, stolz und sicher, verbreiteten sich, das Land auszufressen: bis, zu unerwarteter Stunde am eilften Tag, das Ritterheer mit großem Geschrei und verhängtem Zügel einfiel, und dem versprengten Schwarm kaum Zeit ließ, mit Hinterlassung vieler Todten und des reichen Lagers, sich zerstreut in die schnellste Flucht zu werfen.

Da kam Cid auf Holokau [123] in Kadir's-el-Billah fest gewölbte Schatzkammern, brachte zur Theilung hervor den alten Reichthum

[119] Also im April 1094.

[120] Denn sein Fünftheil wird in dem Poëm auf 30,000 geschätzt.

[121] Die Romanze spricht von ihrer Bezahlung.

[122] 150,000 zu Pferd, 30,000 zu Fuße, sagt (nach vergrößerter Schätzung) die Chronik.

[123] Chronik. Olokabit. Vier Stunden von Valencia.

der Dilnune, was Kadir zu Toledo erpreßt, was Valencia ihn um die Liebe des Volks gebracht. Nachdem er die nächste Serra besetzt,[124] sandte er den Freund seines Herzens, Alvaro Fanez Minaya, zu Einholung seiner Geliebten. Als Doña Ximena, als die Jungfrauen Elvira und Sol, durch das rauhe Bergland von seinem edlen maurischen Freunde, Ibn Galvon, geleitet,[125] alsdann umgeben von herrlichen Ritt.rn,[126] auf den geschmücktesten Pferden[127] der Stadt nahe kamen, da sie auf Babieca, dem bekannten Streitroß,[128] den Campeador, ernst und gut, große Thränen rollen sahen in den ehrfurchtgebietenden Bart, sank die Frau, überwältigt vom Herzen, zu den Füßen des Vaters.[129] Wie da sie in dem erworbenen Erb, in der Fürsten Palast, wechselweise die große Stadt, das schöne Land, das weite Meer bewundernd sah,[130] bewundernder auf den den Blick heftete, der nicht durch Zufall, nicht durch Gunst, sondern groß ward durch Gott und sich! Da segnete sie Hieronymus, der treffliche Bischof, der Mann von Rath und von Muth, sanft in Trost und Lehre, an Tagen der Schlacht durch That her-

[124] Einen dem eigentlichen Valencia wichtigen Paß.

[125] Poëm. Er war Herr (Al cajaz) zu Molina in der castilischen Sierra.

[126] 650; Poëm.

[127] A petrales è à cascabeles (et *à cuberturas de cendales* è de escudos à los cuellos. Cid hatte gute cendales *de Adria*) von der Fabrik adriatischer Seestädte.

[128] Mio Cid saliò sobrél e armas de fuste tomaba,
Vistiòs' el sobregonel, luenga trae la barba,
Fizo una corrida, esta fue tan estraña.
Des' dia se precció Babieca en quant grante fue España.

[129] Quando lo viò Doña Ximena, à pies se le echaba;
Merced, Campeador, en buen ora cinxiestes espada u. s.

[130] Miran Valencia, come yace la cibdad,
E del' otra parte à oio han el mar:
Alzan las manos por a Dios rogar
Desta ganancia como es buena e grant.

vorleuchtend;[131] ihn hatte Cid über seine Stadt zum Bischof erkoren.[132]

Zu derselbigen Zeit starb Don Sancho, zu Arragonien und Navarra König; Don Pedro, sein Erstgeborner, welcher schon mit Königswürde Sobrarbe und Ribagorza besaß, bestieg des Vaters zweifachen Thron. Da redeten die Großen von Arragonien mit ihm, daß er die Freundschaft des Campeador suche. Don Pedro an die Küste hinab; sie schwuren den lebenslänglichen Bund. Mit einander zogen sie in die Gegend von Xativa, zwischen welcher und der See auf einem langen Bergrücken Mohammed, Josephs Neffe, mit besseren Truppen eine vorzügliche Stellung hatte;[133] in der See waren seine Schiffe. Sobald die Afrikaner des Feindes ansichtig wurden, erhoben sie überlaut Allah Allah, welches Feldgeschrei in manches Heer Schrecken gebracht. Auch die Spanier wurden von Erstaunen ergriffen. Da sprengte Cid durch die Schaaren: „Alle, die ihr sehet und höret, sind in unsere Hand gegeben auf diesen Tag.“ Indeß Minaya, der Freund und Held, auf einer Seite oder im Rücken, den Feind verwirrte, marschirte Cid mit Pedro so unwiderstehlich auf, daß Mohammed, geworfen, sein Heil in den Schiffen suchte. Diese, wegen Untiefen oder feindlicher Pfeile, hielten in einiger Ferne, und es blieb ungewiß, ob im Wasser mehr vergangen oder auf der Walstatt geblieben. Als das reiche

131 De pie è de cavallo mucho era areciado; und siehe im Poëm, wie er der Unglaubigen mit der Lanze zwei, fünf mit seinem Schwert getödtet.

132 Aus Perigord war er gebürtig (Risco); von Orient kam er dem Cid (Poëm); vermuthlich aus dem h. Lande.

133 Diese und jene vorige Schlacht mag das Poëm verwechselt haben, und läßt unter Valencia's Mauern eine (wohl jene erste) durch Joseph, diese zweite, auch da, durch Bukar verlieren, welches weder der Chronik Cids noch der von Fes zusagen will, und im Poëm der Wirkung wegen so geordnet seyn mag.

Lager den Sieg belohnt, [134] eroberte Cid Mont Ornes, dem königlichen Freunde zum Geschenk.

Dem König von Castilien sandte er von der Beute, und zweihundert Pferde. [135] Da ließ Alfonso (so oft der Hof ihn nicht mißleitete, auch er keine gemeine Seele!) sich nicht halten ihn zu besuchen; auf der Gränze zu Requeña sah er den Cid; er wandte sein Herz nie wieder von ihm. Indeß die Edeln sich ergossen, trieb im Finstern die Bosheit ihr Werk. Zwei Brüder, Grafen von Carrion, hochgeboren, Königen gleich, [136] beschlossen durch Heirath seiner Töchter den Reichthum Cids in ihre Hände zu bringen. Alfonso, arglos, wurde der Werber. Cids Genius (wenn innere Ahnung so genannt werden mag) sagte dem Antrag nicht zu: dem König wollte er nichts abschlagen. Die Jünglinge, stolz und niederträchtig, zogen mit einem heimtückischen Oheim nach Valencia. Aus Gehorsam (wann der Cid frei handelte, dann war er glücklich), aus Rücksicht wurde die Heirath geschlossen. Die Jünglinge nach Valencia. Der Sittenton voll Mannheit und Ernst, die Ordnung des Hauses, das tägliche Gespräch von Ritterkampf und Krieg, der tapferen Männer Unbekanntschaft mit weibischer Gefälligkeitskunst, paßte in ihre Art wenig. Also mit Doña Elvira und Doña

[134] Das Feldherrn-Zelt habe Cid erhalten (dos tendales la sufren, con oro son labrados), 3000 Mark an Gold und Silber. Er gab von seinem Fünftheil ein Zehntheil der Kirche. Poëm.

[135] Alles, was hier folgt, ist aus dem Poëm und aus den Romanzen. Wir geben der Sache ihren mit ächter Historie vereinbarlichsten Ort. Nur möchte der Anfang etwas höher zu setzen, und Mohammeds zweite Schlacht die seyn, welche die von Carrion gesehen haben sollen. Daß die wahrscheinlich zu Leon geschriebene Chronik Nro. 1 der schlechten That leonischer Grafen nicht erwähnt, ist keine Widerlegung.

[136] De natura Somos de los condes mas limpios. Debiemos casar con fijas de Reyes ò de Emperadores.

Sol, mit großem Reichthum, den Cid erbeutet, [137] mit Kostbarkeiten, die das Andenken heiligte, [138] begaben Diego und Fernando, die Jünglinge von Carrion, sich zurück in ihr Land. Sobald sie sich des Geleites entlediget und jedermann entfernt, in einer wilden Bergwüste, rissen sie den Frauen die Kleider vom Leibe, banden sie, schlugen sie, bis die Unwürdigkeit und der Schmerz ihre Stimmen erstickte. Nach vollbrachtem Bubenstück ritten sie nach Carrion, freuten sich des Geldes und frei zu seyn von Weibern, die ihres hohen Adels doch nicht werth gewesen seyen. [139] Aber der Campeador, zu erforschen wie man zu Carrion seine Töchter halten würde, hatte einen Vertrauten heimlich nachgeschickt; diesen führte Geheul und Winseln zu Entdeckung des Jammers; die Unschuld wurde gerettet; sie kamen zu ihren Eltern. Da berief König Alfonso (Cid forderte Recht) alle Dienstmannen von Leon und Castilien an ein hohes Landgericht in die Stadt Toledo. Auch Cid kam und mit großem Gefolge die Mörder. Der König trug vor; [140] es sprachen die Großen und Weisen. Rückgabe geboten sie der Kostbarkeiten und Schätze, und für den Schimpf gerechten Zweikampf der Jünglinge mit Mannen, die Cid nennen würde. Sie suchten diesen abzulehnen; aber der König war für das Recht. Mit schlecht verstellter Scheu ritten sie in die Schranken; da kamen die Ritter des Cid, rannten sie und ihren Oheim herunter; das entehrte Leben wurde ihnen gelassen.

[137] Ungefähr 8000 Mark; und hiemit meinten sie, in Carrion gute Tage zu haben.

[138] Das Poëma muthet unserm Glauben eine schwere Sache zu, wenn es erzählt, er habe die Tizona und Colada, seine Schlachtschwerter, von sich gegeben — Leuten, die er als unkriegerisch kannte.

[139] War nicht Ximena dem König verwandt? Führten sie ihren Mannsstamm an die alten gothischen Könige hinauf?

[140] Die Formel war:

Oydme las escuellas, cuendes è infanzones!

Man erkennt die Scholas des spätern Römerreichs.

Von den öffentlichen Thaten des Cid war die letzte jene, welche in Hannibals Leben die erste, die Eroberung von Sagunt; und nach dreizehnhundertjährigem Wandel der Dinge zeigten sich die Saguntiner der Väter würdig. Von der alten Mauer, welche die treue Stadt umfing, wurde sie Murviedro genannt; noch heißt sie so. Groß war sie und wohl auch durch des Alterthums Glanz vor vielen andern Städten ansehnlich.[141] Nachdem der Cid viele Städte bezwungen, unversehens mit aller Macht stürmte er auf Murviedro; fand Widerstand; härter setzte er zu; jeder neue Anfall zeugte von erneuerter Kraft. Da winkten sie ihm. „Es könne der Campeador mit Billigkeit nicht begehren, daß eine weitberühmte löbliche Stadt auf den ersten Augenblick ihre Freiheit hingebe; man habe hier von Alters her eine andere Sitte; lieber als die Schmach tragen, werden sie allesammt umkommen." Dreißig Tage gab Cid; während welcher Zeit alle benachbarten Fürsten zu Hülfe gerufen wurden. Aber die morabetischen Hauptleute zweifelten ob der alte Joseph eine Heerfahrt unternehmen würde. Der Emir Mostajn wußte keinen andern Rath als übermenschliche Tapferkeit; er kenne Cids beharrlichen Muth,[142] Der Fürst von Albarracin ließ ihnen sagen, daß er wider diesen Mann schlechterdings nichts vermöge. An dem castilianischen Hof bekamen sie die Erklärung daß Alfonso ihre Stadt allezeit dem Cid lieber als Arabern gönnen werde. Nur meinten die Räthe Berenguels des jungen, des catalanischen Grafen,[143] durch Belagerung von Oropeza eine Diversion zu machen, während welcher die Stadt sich versehen könne; doch schnell ergriff sie die Furcht. Murviedro aber, in ungewissen Hoffnungen, und die Verspätung des letzten Tags natürlich wünschend, bat um Verlängerung des Waffenstillstandes. „Auf

[141] Tantae famae in cognitione gentium; Chronik Nr. 1.

[142] Homo cervicis et praeliator fortissimus.

[143] Des versöhnten Berenguels Neffe und Nachfolger; aber in seinem dreizehnten Jahr.

daß ihr erkennet," sprach der Cid, „wie wenig ich von dem Entsatz eurer Könige fürchte, zwölf Tage noch! Wisset, wenn ihr auch dann Umtriebe sucht, so wird eure Stadt in Asche verwandelt, so fallt ihr durch die Schärfe des Schwertes." Pfingsten kam, des Stillstands Ende; kein Entsatz, keine Hoffnung, noch der Muth neuer Bitte. Da bedachte Cid, was es Bürgern seyn muß, in die Vaterstadt, in ihre Häuser fremde Krieger einfallen, ihr Eigenthum sich zueignen, ihre Ordnung, ihr Glück schmähen und zerstören zu sehen, gab von selbst noch über sechs Wochen, [144] damit sie mit ihren Weibern und Kindern und mit ihren Sachen gemächlich ausziehen können. Wenn sein Arm die Bewaffneten überwunden, so bezwang seine Güte die Herzen. [145] Sie, gerührt, ehrfurchtsvoll, zogen von dannen. Solche die blieben, um hinterlassenes Gut für sich oder die Morabeten zu rauben, wurden, da sie dasselbe nicht gut machen konnten, mit Gefängniß bestraft.

Don Rodrigo Diaz der Cid Campeador, „der zu guter Stunde geborene, zu guter Stunde umgürtete Ritter [146]," starb zu Valencia, im vierten Jahr nach dieser That, unserer Zeitrechnung in dem tausend neunundneunzigsten, in der ersten Hälfte des Juli [147]; ein in

144 Wenn, wie wir glauben, Murviedro in dem 1095sten Jahr erobert wurde (Valencia eroberte Cid 1094 im April; im Juni starb Don Sancho; wir nehmen die letzten Monate für den gemeinschaftlichen Zug mit Don Pedro; die ersten drei Monate 1095 für die Belagerung von Almenara), so ist zu merken daß Pfingsten am 13 Mai gewesen, und er ihnen bis S. Johann Baptisten Zeit ließ.

145 Fuit tantae bonitatis, ut quos armis subegit, clementia magis vicerit; Roderich Sanchez Bischof Palenza bei Risco.

146 So wird er im Poëm hundertmal ohne Nennung seines Namens bezeichnet:

el que en buen ora nascó;
el que en buen ora cinxó espada.

147 Chronik N. 1; Risco, nach Uebereinstimmung der Nachrichten, am zehnten Juli. *Chron. Malleacense* mit einfacher Würde: In Hispania apud Valentiam Rodericus comes defunctus est, de quo maximus luctus Christianis fuit, et gaudium inimicis paganis.

allen Zeiten und in beiderlei Glück sich selbst gleichgebliebener Mann. In den letzten Jahren verwandelte er die Moschee bei dem Palast in Valencia in eine prächtige Kirche [148]; da glänzte sein Dank in reichen Denkmalen. [149] Der Sultan von Persien (dazumal Borkejarok der Seldschukide) soll den großen Ritter des Abendlandes mit einer Gesandtschaft beehrt haben, die nicht weniger den Mann bewunderte, als die Einfalt seines Hauses. [150] Nach seinem Tod (sein Sohn Diego Royz fiel vor ihm in einer Schlacht) [151] wurde die Herrschaft unter Doña Ximena zusammengehalten. [152] In dem dritten Jahr [153] legten die Morabeten sich vor die Stadt; zu gewaltig schien denen die Macht, welchen der Unüberwundene fehlte: es kam auch der Sohn Teschfins nach Spanien, und blühete neu auf in Abulhassan Ali, seinem Sohn,

[148] Miro et decoro opere; Chronik N. 1.

[149] Ein Kelch von Gold. 150 Mark schwer; zwei seltene mit Gold und Seide gewirkte Guitarren. Unter den Vergebungen im Stiftungsbriefe 1098 sind zwölf parriliatus infra terminum Muri Veteris.

[150] Die Chronik sagt es nicht, aber die Romanze. Durch Berenguel und andere Pilgrime, durch seine Verhältnisse mit Teschfin's mächtigem Sohne kann der Name in die Morgenlande gekommen seyn, und Fürsten des Orients haben oft aus andern als politischen Ursachen Gesandte geschickt; so daß dieses, wie die Abenteuer deren von Carrion, weder sicher noch unmöglich ist.

[151] Bei Consuegra in der Mancha; Risco.

[152] Vergabungsbrief der Ximena 21 Mai 1101 (bei Risco). Per remedium animae domini et viri mei Roderici *Campidatoris*; de meis urbibus et castris; boni homines *mei* kommen auch vor; auch Abgaben de balneis detent's vel cabernis (Cisternen? Höhlen, wie zu Polop?), de alfondicis (Buden, Magazinen), furnis, de illas maximas et minimas alcabalas (Steuern von Kauf und Verkauf!). Am verwunderlichsten ist, sie von mehrern *(cunctis)* filiis et filiabus reden zu hören; wenn diese Ausdrücke im gemeinen Sinn zu nehmen sind, so müssen jene bald und unbeerbt gestorben seyn, da von ihnen keine weitere Spur ist.

[153] Im October 1101; Risco.

dem er schwören ließ.[154] Da sandte die Frau den Bischof an den König Alfonso. Bei der Annäherung des Entsatzes entfernte sich der Feind. Aber was der Eine Mann gewann und sieben Jahre hielt, schien schwer zu behaupten für die Macht von Leon und Castilien. Also zog * Doña Ximena mit ihren Töchtern, der Bischof Hieronymus [155], alle Ritter und Lanzen und Knechte des Cid, er, der Leichnam, man sagt in der gewohnten Rüstung und auf dem alten Streitroß in der Mitte,[156] mit allem Reichthum, aus der Stadt, und kamen nach Castilien.

Zu St. Peter von Cardena wurde der Held in seine Grabstätte gesenkt; Könige und Kaiser haben dieselbe verehrt.[157] Da liegt auch die Ximena;[158] sie hatte ausgelebt, nachdem sie ihn begraben, und ihre Töchter, großer Grafen und Könige Mütter,[159] vortrefflich

154 Der von Dombay herausgegebene Chroniste dieses Namens setzt die Begebenheit in 1102. Geboren war der Prinz 1084, kam 1106 an die Regierung und starb 1144.

* Daß die Christen Valencia ohne Niederlage verlassen, stimmt überein mit Abulfeda und Abulhassan des Herrn von Dombay.

155 Im Jahr 1107 bei Wiederherstellung des bischöflichen Stuhls von Salamanca wurde von dem Grafen Don Ramon und von der Erbprinzessin Castiliens, Doña Urraca, Tochter Königs Alfonso, derselbe, zugleich mit dem Bisthume Zamora, diesem Hieronymus anvertraut. Er starb 1120. Urkunden bei Risco.

156 Daß seine Gegenwart die Feinde weggeschreckt, ist eine Ausmalung, die doch leicht in Prose zu übersetzen ist.

157 Alfonso **X.** ließ 1272 das Grab erneuern; da es nachmals verändert wurde, gebot Karl **V.** ernstlich die Herstellung auf dem vorigen Platz; Urkunde 1541 bei Risco.

158 Um 1104 gestorben; Risco.

159 Maria heirathet 1103 jener Berenguel, Graf zu Barcellona, oben bei **N.** 143 erwähnt; von Ximena, ihrer Tochter, stammen die alten Grafen von Foix bis auf Gaston Phöbus, der 1390 starb. Christina heirathet Ramiro, Infant von Navarra, dessen Sohn Don Garcia **IV** dieses Reichs Thron bestieg. Durch Blanca, dieses Garcia Tochter, kam Cids Geblüt in das Königshaus von Castilien. So stammen auch portugiesische und arrago=

versorgt. Unter Bäumen vor dem Kloster liegt auch Babieca, das treue Pferd.[160] In dem Hause zu Vivar, wo Cid, wo der alte Diego gelebt, blieb das Wappen, und lang manche Erinnerung.[161] Der Campeador, groß und gut, die Märe seiner Abenteuer, worin er König Artus und Karl dem Großen gleich ward,[162] der Ruhm seiner erhabenen Seele, den wir von Fabeln möglichst gereiniget,[163] ging weit hinaus über Spanien durch Europa, in Welten die er nicht gekannt, hinab den Lauf der Jahrhunderte; er bleibt, er wird bleiben, so lang für ächten Edelsinn in menschlicher Brust ein Gefühl übrig ist.

Berlin, den 3 Juli 1805.

Johann von Müller.

nische Könige da her. Dem Poëm, der Romanze, nach wären am Landgericht zu Toledo Elvira und Sol, die unglücklichen Kinder, von Sancho und Garcia Infanten zu Arragonien und Navarra geehlichet worden; welches, wenn es Grund haben soll, andere Heirathen als oberwähnte ihrer Schwestern gewesen seyn müssen. Von diesen Heirathen siehe Risco und die *Art de vérifier les dates*,

160 Welches Cid von früher Jugend in allen Waffenthaten geritten haben soll. Zeigt nicht Büffon ein fünfzigjähriges Pferd bis in seine ganz letzten Tage in Arbeit, ohne so viele Schonung und Wartung, wie Babieca geworden ist? Hist. natur. gener. T. XI 105 seqq. (Ausg. Zweibrücken 1786).

161 Zum Beispiel unser Poëm.

162 Ihnen und römischen Helden vergleicht ihn die spätere, doch schon alte Grabschrift, welche seiner 72 Siegestage erwähnt.

163 Auf daß erfüllet werde was nach einem andern der ehrwürdige Antoine Pagi gewünscht. Obiit hoc anno magnus ille heros et fidei in Hispania defensor Rodericus Diaz Cidus, quem iure merito queritur Sandovallius, historicum nactum non esse, qui illustres ejus actiones posteritati commendaret (Ann. crit. in Baron. 1099. XXI).

Der Cid.

I.

Der Cid unter Ferdinand dem Großen.

1.

Traurend tief saß Don Diego,
Wohl war keiner je so traurig;
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte
Nur an seines Hauses Schmach,

An die Schmach des edlen alten
Tapfern Hauses der von Lainez,
Das die Inigos an Ruhme,
Die Abarcos übertraf.

Tief gekränket, schwach vor Alter,
Fühlt' er nahe sich dem Grabe,
Da indeß sein Feind Don Gormaz
Ohne Gegner triumphirt.

Sonder Schlaf und sonder Speise,
Schläget er die Augen nieder,
Tritt nicht über seine Schwelle,
Spricht mit seinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuspruch,
Wenn sie kommen ihn zu trösten;
Denn der Athem des Entehrten,
Glaubt' er, schände seinen Freund.

Endlich schüttelt er die Bürde
Los, des grausam-stummen Grames,
Lässet kommen seine Söhne,
Aber spricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände
Ernst und fest mit starken Banden;
Alle, Thränen in den Augen,
Flehen um Barmherzigkeit.

Fast schon ist er ohne Hoffnung,
Als der jüngste seiner Söhne,
Don Rodrigo, seinem Muthe
Freud' und Hoffnung wiedergab.

Mit entflammten Tigeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts:
„Vater," spricht er, „Ihr vergesset
Wer ihr seyd, und wer ich bin."

„Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,
Ahndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebotne Schmach."

Strömend flossen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen;
„Du," sprach er den Sohn umarmend,
„Du, Rodrigo, bist mein Sohn.

„Ruhe gibt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmuth!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unsres Hauses Feind

„Hebe sich dein Arm!“ — „Wo ist er?“
Rief Rodrigo, „wer entehret
Unser Haus?“ Er ließ dem Vater
Kaum, es zu erzählen, Zeit.

2.

Angehört den Schimpf des Hauses,
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an seine jungen Jahre,
Denkt an seines Feindes Macht.

„In Asturiens Gebirgen
Zählet Gormaz tausend Freunde,
Er in Königs Rath der erste,
Er der erste in der Schlacht.“

Aber wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet alles andre?
Recht will er vom Himmel nur.

Bravheit ist er seiner Ehre
Schuldig; schadet der die Jugend?
Für sie stirbt aus ächtem Stamme
Selbst das neugeborne Kind.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einst Mudarda
Führte, jener tapfre Bastard
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter rostend,
Seines Herren Tod betraure).
Eh' er noch ihn an sich gürtet,
Redet er den Degen an:

„Dir gesagt sey es, du edler
Degen, daß ein Arm dich fasset,
Gleich des Bastards Arm! und fühlest
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;

„Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er dich im Kampfe führet;
Edler, du von gutem Stahle,
Doch von besserm ist sein Herz.

„Werth wird dessen, dem du dientest,
Der seyn, dem fortan du dienest;
Würd' er jemals unwerth deiner,
Nun, so dienst du keinem mehr.

„Tief in seine Eingeweide
Birgt er dich — Hinaus ins Freie!
(Rief er) denn die Stund' ist kommen
Der gerechtsten Rache Zeit."

Heimlich, daß es niemand wußte,
Ging er aus des Vaters Hause;
Und noch war es keine Stunde,
Traf er seinen stolzen Feind.

3.

Auf dem Platze des Palastes
Traf Rodrigo auf Don Gormaz,
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet' er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausstrecktet
Auf sein ehrenwerth Gesicht?

„Wußtet Ihr, daß Don Diego
Ab von Layn Calvo stamme?
Daß nichts reiner und nichts edler
Als sein Blut ist und sein Schild?

„Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,
Ich sein Sohn, kein Mensch auf Erden,
Kaum der mächt'ge Herr des Himmels,
Dieß ihm thäte, ungestraft?" —

„Weißt du," sprach der stolze Gormaz,
„Was wohl sey des Lebens Hälfte? —
Jüngling!" „Ja," sprach Don Rodrigo,
„Und ich weiß es sehr genau.

„Eine Hälfte ist, dem Edlen
Ehr' erzeigen, und die andre,
Den Hochmüthigen zu strafen;
Mit dem letzten Tropfen Bluts

„Abzuthun die angethane
Schande." — Als er dieß gesagt,
Sah er an den stolzen Grafen,
Der ihm diese Worte sprach:

„Nun, was willst du, rascher Jüngling?" —
„Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz,"
Sprach der Cid, „ich hab's gelobet!" —
„Streiche willst du, gutes Kind,"

Sprach Don Gormaz, „eines Pagen
Streiche hättest du verdient."
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Cid auf dieses Wort!

4.

Thränen rannen, stille Thränen
Rannen auf des Greises Wangen,
Der, an seiner Tafel sitzend,
Alles um sich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauses,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren
Und an seines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuversicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre
Froh und jugendlich zurück.

Noch versenkt in tiefer Sorge
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Der, den Degen unterm Arme,
Und die Händ' auf seiner Brust,

Lang ansieht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzen fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!"

Spricht er, weisend auf die Tafel;
Reicher flossen nun Diego
Seine Thränen: „Du, Rodrigo,
Sprachst du, sprichst du mir dieß Wort?"

„Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, werthes Antlitz." —
„Ist gerettet unsre Ehre?"
„Edler Vater, er ist todt."

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo,
Gerne will ich mit dir speisen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Ist der erste seines Stamms.“

Weinend knieete Rodrigo,
Küssend seines Vaters Hände;
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angesicht.

5.

Heulen und Geschrei und Rufen,
Rossetritt' und Menschenstimmen,
Mit Geräusch der Waffen tönte
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederstieg aus seiner Kammer
Don Fernando, er, der König;
Alle Großen seines Hofes
Folgten ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore stand Ximene [1]
Aufgelöst das Haar in Trauer;
Und in bittern Thränen schwimmend,
Sank sie zu des Königs Knie.

Gegenseits kam Don Diego
Mit dreihundert edlen Männern,
Unter ihnen Don Rodrigo,
Er, der stolze Castellaner.

[1] Auszusprechen wie das deutsche Ch, nur mit einem stärkern Hauch; nicht wie das französische Chimène.

Auf Maulthieren ritten alle;
Er allein auf einem Roß,
Bisamhandschuh' trugen alle,
Er allein den Reiterhandschuh;
Alle reich in Gold und Seide,
Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug ersehend,
Und der Hof, als an sie kamen,
Alle riefen: „Schaut den Knaben,
Der den tapfern Gormaz schlug."

Rings umher sah Don Rodrigo,
Ernst und fest: „Ist Euer e'ner,
Den des Grafen Tod beleidigt,
Freund, Verwandter, wer er ist,

„Sey's zu Fuße, sey's zu Rosse,
Stell' er sich." Sie riefen alle:
„Dir mag sich der Teufel stellen,
Er nur, wenn es ihm beliebt."

Ab von ihren Mäulern stiegen
Die dreihundert edlen Knappen,
Ihres Königs Hand zu küssen;
Sitzen blieb auf seinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,
Sohn Rodrigo," sprach der Vater,
„Deines Königs Hand zu küssen." —
„Wenn Ihr es befehlt, o Vater,
Eurenthalben thu' ich's gern."

6.

Mit zerrißnem Trauerschleier
Sprach Ximene jetzt zum König
(Thränen schwollen ihre Augen,
Wie war sie in Thränen schön!

Schön, wie die bethaute Rose,
Glänzte sie in ihren Thränen;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte singt der Sänger,
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer):
„König," sprach sie, „edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit.

„Er erstach mir meinen Vater,
Er erstach ihn, eine Schlange.
Meinen Vater, der, o König,
Denk' es, dir dein Reich beschützt!

„Meinen Vater, der von Helden
Stammte, die mit ihren Fahnen
Einst Pelagius, dem ersten
Christenkönig, folgeten.

„Meinen Vater, der den Christen-
Glauben selbst mit Macht beschirmte,
Ihn, das Schrecken der Almanzors,
Ihn, der Ehre deines Reiches
Ersten Sproß, in deiner Krone,
Ihn, den ersten Edelstein.

„Recht nur fleh' ich, nicht Erbarmen;
Recht muß beistehn jedem Schwachen,
Unwerth ist ein ungerechter
Fürst, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küsse werth.

„Und du wildes Thier, Rodrigo,
Auf! durchbohr auch diesen Busen,
Den ich hier in tiefster Trauer
Dir eröffne. Mord' auch mich!

„Warum nicht die Tochter tödten,
Der du ihren Vater raubtest?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dir's jetzt und ewig seyn wird?
Rache fodert sie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache
Gegen dich!" — Rodrigo schwieg.

Und des Rosses Zaum ergreifend,
Kehret langsam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern;
Wartend, ob ihm einer folge;
Aber keiner folget' ihm.

Als Ximene dieses sahe,
Rief sie lauter noch und lauter:
„Rache, Krieger, blut'ge Rache,
Ich selbst bin des Rächers Preis!"

7.

An der Tafel saß Fernando,
Zu Burgos im Königs-Palast,
Als Ximene, tief in Trauer
Und in Thränen, vor ihm kniete.

Mit bescheidener Gebärde
Sprach sie jammernd diese Worte:
„König, eine arme Waise,
Komm' ich, suchend Euern Schutz.

„Eben starb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unsres Hauses
Schmähung nachchließ: denn der Mörder
Unsres Hauses lebet noch.

„Täglich darf er sich mir zeigen,
Der großsinnig-stolze Lainez,
Reitet täglich mir vor Augen,
Seinen Falken auf der Hand,

„Der mir meine Tauben würget,
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngsten Taube Blut.

„Oft hab' ich's ihm untersaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Diese Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn!"

An Doña Ximena.

„Du klagest, einzige, verehrte, schöne
„Ximene,
„Daß täglich dir mein Falk' die Tauben
„Komme zu rauben.

„Sein Herr begleitet ihn —
„O dürft' er kühn
„Die einmal sehn, der auf so harte Art
„Vom Schicksal und vom Falk er angemeldet ward."

Als der König dieß gelesen,
Stand er auf von seiner Tafel,
Schrieb sofort an Don Diego,
Heimlich sandt' er ihm den Brief.

Wissen will den vollen Inhalt
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!
Und bei seiner heil'gen Mutter!"
Sprach er, „laß ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn."

8.

Eingefallen in Castiljen
Waren Könige der Mauren
Fünf. Verwüstung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Ueber Burgos schon hinüber,
Montes d'Oca, Belsorado,
San Domingo und Naxara
Steht verheeret alles Land.

Weggetrieben werden Heerden,
Schafe, Christen, Christenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Jene weinen, diese fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?"

Ruhmreich sammlen schon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren;
Denn niemand begegnet ihnen,
Niemand, auch der König nicht.

Zu Bivar auf seinem Schlosse
Hörte diese Noth Rodrigo;
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Muth war er ein Mann.

Auf sein Roß, es hieß Babieca,
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf seinem Donnerwagen,
Und durchrannte rings das Land.

Die Vasallen seines Vaters
Bot er auf; sie waren alle
Angelangt zu Montes d'Oca
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren
Zog fortan nicht einer weiter —
Aber die geraubten Heerden,
Männer, Weiber, Christenkinder,
Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefangnen
Mohrenkönige — dem König
Don Fernando schickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geschenk.

9.

Auf dem Throne saß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten.
Strafend den und jenen lohnend;
Denn kein Volk thut seine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn.

Als mit langer Trauerschleppe,
Von dreihundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Ximene trat.

Auf des Thrones tiefste Stufe
Kniete sie demüthig nieder,
Tochter sie des Grafen Gormaz,
Hob sie so zu klagen an:

„Sechs Monate sind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel.

„Viermal kniet' ich Euch zu Füßen,
Viermal gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zusagend
Rächende Gerechtigkeit.

„Noch ist sie mir nicht geworden;
Jung und frech und übermüthig
Spottet Eurer Reichsgesetze
Don Rodrigo von Bivar.

„Und ihr schützt ihn, edler König,
Ihr; denn wer von Euren Männern
Seiner sich bemächtigt hätte,
Uebel wär' es ihm gelohnt.

„Gute Kön'ge sind auf Erden
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Factionen,
Haß, Verfolgung, ew'ge Feindschaft,
Seufzer und Verzweifelung.

„Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waise,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird."

„Was Ihr spracht, sey Euch verziehen,"
Sprach der König; „doch Ximene,
Gnug geredet und nicht weiter.
Euch erhalt' ich den Rodrigo;
Wie um seinen Tod Ihr jetzo,
Werdet bald Ihr um sein Leben
Und um seine Wohlfahrt flehn."

10.

Nie erscholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie, als Don Rodrigo's;
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vasallenpflicht und Zinspflicht
Sie genommen, sandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach sieben langen Jahren
(Nie wär' er von ihr gewichen)
Don Fernando jetzt die feste
Stadt Coimbra, fest durch Mauern
Und durch Thürme, überwand,

Weihet' er der Mutter Gottes
Die prachtvollste der Moscheen:
Hier in diesem heil'gen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert der König;
Und die Königin, sie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin Doña Uraca
Schnallt' ihm an die goldnen Sporen:
„Mutter," sprach sie, „welch ein Ritter!
Einen schönern sah ich nie!

„Glücklich ist das Bauermädchen,
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs
Unanständig niedrer Sitte,
Lang anschauen nach Gefallen,
Ohne Scheu ihn sehen darf.
Glücklicher ist die Gemahlin,
Die ihm zuführt seine Mutter,
Ihm, dem Schönsten, den ich sah."

Also sprach die Königstochter,
Doch nicht mit der Rosenlippe;
Tief nur im verschwiegnen Busen
Sprach also ihr stilles Herz.

11.[1]

„Edler Ritter, Don Rodrigo,
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß du mir mein Herz bekämpft!
Kühner, ohne zu bedenken,
Wer du bist und wer ich bin.

„Daß du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in deine Fesseln zwangest,
Daß den stolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend schlugest,
Macht dich dieses so verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät' es nicht? und wohl noch mehr!

„Edel zwar bist du geboren,
Auszuüben schöne Thaten:
Dem, wer einzig seine Pflicht thut,
Dem ist keinen Dank man schuldig;
Und gebührt er dir, so wisse,
Diese Pflicht ist nicht die meine,
Sie ist meines Vaters Pflicht.

[1] Die Infantin Doña Uraca spricht hier.

„Wenn ein Mangel an Vermögen
Mich dir anzunähern scheinet,
Mich, die meine Königs-Abkunft
Ueber dich so hoch erhebt;
O so wisse, Königstöchter
Sind deßwegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichthum gilt.
Armuth ist an mir kein Flecke;
Sie ist meiner Hoheit Ruhm.

„Reich, das weiß ich, ist Ximene.
Darum ist's, daß du sie liebest;
Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,
Unrecht will ich dir nicht thun.
Sie auch liebt dich — Nun so liebet!
Mir macht es den kleinsten Kummer,
Daß der Cid Ximenen liebt.

„Eines reichen Grafen Tochter
Gnüget dir, du kleiner Ritter;
Ich bin arm — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?

„Schön bist du — wie einst Narcissus.
Weise — Salomon war weiser.
Edel — deren gibt es viele.
Tapfer — Spanien erziehet
Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich — das sind so viele Narren.
Weit berühmt — das waren viele
Mehr als du, und starben dennoch

Eingehüllet in die Tücher
Menschlicher Vergessenheit.

„Ritter, wenn dein eigner Spiegel
Dir nur deine Schönheit vorhält,
So tritt her vor meinen Spiegel,
Er erniedert deinen Stolz.
Geh dann hin zu deines Gleichen,
Ritter, eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an.

Also sprach die eifersücht'ge
Königstochter, Doña Uraca;
Und der Cid, er stand und schwieg.
Denn sie liebt ihn tief im Herzen;
Und als sie nun ausgeredet,
Fuhr sie fort mit ihrer Nadel
Ihm zu nähn die schönste Schärpe,
Die er — nicht begehrete.

12.

In dem blühnden Ostermonat,
Da die Erde neu sich kleidet,
Da die weiß behaarte Mutter
Sich wie eine Fee verwandelt,
In die schönste junge Nymphe;

Da lustwandelte der König
Von Castilien, Don Fernando,
Er mit seinem ganzen Hofe
Vor Burgos im schönen Thal.

Und von seinem ganzen Hofe
Nahm er keinen als Rodrigo
Hin zu einer Silberquelle,
Glänzend schöner als Krystall;
Mit ihm sprach er an der Quelle;
Aller Augen sahn ihn sprechen,
Aber keines Ohr vernahm
Was zu Cid der König sprach.

Dieß sprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter!
Jung seyd Ihr und brav und tapfer;
Aber noch nicht welterfahren,
Und am wenigsten versteht Ihr
Euch aufs weibliche Geschlecht.

„Alle wollen sie regieren,
Und regieren denn auch wirklich;
Leider wir sind nur ihr Werkzeug;
Unsre männlichsten Gedanken
Oft zerstörte sie — ein Weib.

„Gleich als hätte Gott zuletzt noch
In sein schönes Haus, die Schöpfung,
Deßhalb nur die Frau geführet,
Daß durch sie und für sie alles,
Alles je geschehen sollte,
Sonder Schein, daß sie es thut.

„Junger Mann, die Frauen kennen
Ist dir nützlich; dieses Wissen
Uebersteiget jedes andre;
Doch zu weithin — forsche nicht.

„Dir sonst könnt' es auch so gehen
Wie dort jenem alten Weisen;
Weil er ihn nicht fassen konnte,
Stürzet er sich in den Schlund.

„Das Geheimniß ist — der Weiber
Macht auf unsre Männerherzen.
Dieß Geheimniß steckt in ihnen
Tief verborgen, Gott dem Herren,
Glaub' ich, selber unerforschlich.
Wenn an jenem großen Tage,
Der einst aufsucht alle Fehle,
Gott der Weiber Herzen sichtet,
Findet er entweder alle
Sträflich oder gleich unschuldig;
So verflochten ist ihr Herz.

„Ungeheur ist die Entfernung
Zwischen einem Mann und Mädchen,
Und durchaus zum Vortheil dieser;
Junger Mann, weißt du warum?

„Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es sieht sie kommen.
Er veranschlagt; sie begegnet
Seinen Planen — weißt du wie?

„Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet;
Necken wird er lang den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt.

„Vor dem Angesicht des Eigners
Wird er seine schönsten Früchte

Naschen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor sich stehen sieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deßhalb dann regieren sie.

„Und hiebei ist keine Ausnahm';
Jede gleicht hierin der andern.
Junger Mann, der Weisheit Regel
Räth, sich zu vermählen — nie."

Also sprach zu Cid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte;
Hört, was er antwortete.

13.

An dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgesprochen,
Nahm der Cid also das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber, das Gesetz der Ehre
Zu verstehen, nicht zu jung.

„Denn aus gutem Blut erzeuget
Und genährt in guter Schule,
Spricht die Ehre mir: „Erhalten
Muß ein Edler sein Geschlecht;

„Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rath und That dem Herren
Hold und treu seyn und gewärtig,
Muß ihm beistehn, mit Gewicht.

„Dazu also einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In deß Schatten auch der Fremde
Ruh und Schutz und Rettung sucht.

„Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dieß ist mein Gesetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebeut.

„Wer das heil'ge Band der Ehe
Flieht, o König, der verläugnet
Feige, wie ein Ueberläufer,
Väter und Religion.

„Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menschen,
Das an sein Geschlecht ihn knüpfet,
Und an andere Geschlechter;
Dafür wird er hart gestraft.

„Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edlen;
Jedermann erscheint er nutzlos,
Und unwürdig seines Stammes.

„Was das Regiment der Frauen
Anbetrifft, o großer König,
So ist meine Meinung dieß:

„Sie regieren wie die Diener
Ueber fehlerhafte Herren.
Wer zur Decke seiner Mängel
Ihrer nicht vonnöthen hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Ist er stark, und stehet sicher.

Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Gesetze;
Durft' auch nie ihm solche geben;
Das Vergnügen ist ihr Feld.

„Und da mögen sie regieren.
Sie verstehn darauf sich besser,
Besser, dünkt mich, als die Männer —
Dieß ist meine Meinung, Herr.

„Und was anlangt ihre Gleichheit,
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherrn. Alle taugen
Nicht, sobald der Mann nicht taugt.

„Also nehm' ich's gegen alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler ist des Mannes Schuld.

„Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Gespräches:
Zur Vermählung mit Ximenen,
Waise jetzt des Grafen Gormaz,
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung."

An dem Rand der Silberquelle
Gingen jetzt sie auseinander,
Don Fernando und der Cid.

14.

Rodrigo.

In der stillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah' ich mich hier,
Weinende Ximene,
(Trockne deine Thräne!)
Zu dir.

Ximene.

In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefster Schmerz erwacht,
Wer nahet mir?

Rodrigo.

Vielleicht belauscht uns hier
Ein uns feindselig Ohr;
Eröffne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet sich zu Mitternacht
Kein Thor.
Enthülle dich;
Wir bist du, sprich!

Rodrigo.

Verwaisete Ximene,
Du kennest mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne dich.
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm sein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre that's, nicht ich. Die Liebe will's versöhnen.

Ximene.

Entferne dich! Unheilbar ist mein Schmerz.

Rodrigo.

So schenk', o schenke mir dein Herz,
Ich will es heilen.

Ximene.

Wie? Zwischen dir und meinem Vater, ihm!
Mein Herz zu theilen? —

Rodrigo.

Unendlich ist der Liebe Macht.

Ximene.

Rodrigo, gute Nacht.

15.

Als der König Don Fernando,
Von Rodrigo und Ximenen
Beider Wort und Treu' empfangen,
Zu vergessen allen Haß,

Und deßhalb sich vor dem guten
Frommen Bischof Luyn Calvo
Zu vermählen — denn die Liebe,
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Cid Ximenen
Gleichzumachen an Vermögen,
Valduerna und Saldaña,
Belforado und San Pedro
De Cordoña gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeittage
Auf die Sonne. Don Rodrigo,
Abgelegt die Waffenrüstung,
Kleidet sich mit seinen Brüdern
Hochzeitlich und fröhlich an.

Aecht Walloner Pantalone,
Mit Scharlach gezackte Schuhe,
Fein an Leder; zween Stifte
Hefteten sie fest und enge
An den kleinen netten Fuß.

Jetzo zog er an die Weste,
Eng anliegend, ohne Borten;
Dann die schwarze Atlaß-Jacke,
Wohlgepufft, mit weiten Aermeln
(Wenig hatte sie sein Vater
Nur getragen). Auf den Atlaß
Fiel von ausgezacktem Leder
Breit anständig das Collet.

Und ein Netz von goldnen Fäden
Eingewirkt in grüne Seide
Schloß sein Haar ein. Auf dem Hute
Von Cortrayer feinem Tuche
Hob sich eine Hahnenfeder
Wunderbarlich hoch und roth.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Jazerine;
Und um seine Schultern spielet
Ausgeplüscht ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,
Tizonada war sein Name,
Er das Schrecken aller Mauren,
Hängt in schwarzen Sammetbändern
An dem festen tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber
War der Gurt; ein feines Schnupftuch,
Wohlgefaltet, hing an ihm.

So gekleidet ging der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz,
Wo der König und der Bischof
Und die Herrn des Hofes alle
Mit Ximenen ihn erwarten,
Mit Ximenen seiner Braut.

Sittsam stand sie da, Ximene,
Von elastisch feiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube;
Von dem feinsten Londner Tuche,
Wohl garnirt war ihre Kleidung,
Die von Schultern zu den Füßen
Barg und zeigte ihren Wuchs.
Auf zwei rosigen Pantoffeln
Stand als Königin sie da.

Ihren Hals umschlang ein Halsband;
An ihm hingen acht Medaillen,
Einer Stadt an Werthe gleich;
Und die reichste unter ihnen,
Den Sanct Michael darstellend,

Schwer von Perlen und Juwelen,
Hing Ximenen an der Brust.

So begaben die Verlobten
Zum Altar sich; vorm Altare,
Eh der Braut die Hand er reichte,
Sah er mit dem Blick der Liebe
Und sprach zu ihr tiefbeschämt:

„Fräulein, einen Mann von Ehre,
Leider, hab ich Euch getödtet!
Denn es wollt' es Ehr' und Pflicht.
Diesen Mann geb' ich Euch wieder,
Und was Ihr mit ihm verloret,
Vater, Freund, Verwandte, Diener,
Alles geb' ich Euch, mit allem
Mich Euch, Euren Ehgemahl."

Aus zog er den kühnen Degen
Vorm Altare, kehrt zum Himmel
Seine Spitze: „Mich zu strafen,"
Sprach er, „diene dieser da,
Wenn mein Lebenlang den Eidschwur
Ich verletze: Euch zu lieben,
Und Euch alles zu ersetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —
Und nun auf, mein guter Onkel!
Luyn Calvo, segnet uns!"

16.

Vom Altar und aus der Kirche
Zog die Hochzeitfeier prächtig,
Don Rodrigo und Ximene.

Stattlich an Ximenens Seite
Ging der König, der Vermählten
Vormund; an Rodrigo's Seite
Ging der fromme gute Bischof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Palaste.
Ausgehängt aus allen Fenstern
Hingen goldgestickt Tapeten,
Und den Boden deckten Zweige,
Frische Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gassen
Längs hinan bis zum Palaste
Tönet in getrennten Chören,
Unter Saitenspiel und Cymbeln,
Glückwunsch, Freud' und Lustgesang.

Alvar Fañez (unter allen
Freunden Cids ihm stets der erste),
Jetzt von Dienern reich bekleidet,
Und geschmückt mit schönen Hörnern,
Zeigt er prächtig sich als Stier.

Antolin auf einem Esel,
Ihn gleich einem Rosse tummelnd;
Martin Pelaëz mit Blasen
Voller Erbsen, die er auswarf,
Allem Volk zur lauten Lust.

Herzlich lacht darob der König,
Gab dem Pagen, der den Damen
Zum Erschreck den Teufel spielte,

Eine Handvoll Maravedis,
Auszuwerfen unters Volk.

Also führete der König
Sich zur rechten Hand Ximenen;
Und die Königin empfing sie,
Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
Froh und freier ward der Zug.

Weizen warf man aus den Fenstern,
Daß der Hut des Königs selber,
Daß Ximenens Busenkrause
Dicht und voll von Weizen lag.
Körn nach Körnchen las der König
Selbst ihn aus Ximenens Krause
Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fañez, der es ansah,
Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber
Statt des Kopfes meines Königs
Jetzt besitzen seine Hand."
„Gebt ihm einen Korb voll Weizen,"
Sprach der König, „und Ximene,
Angelanget im Palaste,
Ihr umarmt ihn für den Scherz."

Aber von Ximenens Seele
War das taumelnde Gelächter
Weit entfernt; sie ist zu glücklich,
Als daß sie sich lustig zeige.
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen
Als die lautste Fröhlichkeit.

17.

Zu dem hochverehrten Sitze
Pedro's, den der Bischof Victor
Damals einnahm, trat der Deutschen
Kaiser (Heinrich war sein Name),
Klagend trat er so vor ihn:

„Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Castiljen,
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Christenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiser;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut.

„Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,
So auch unsrer beider Reich'."

Drohende Befehle sandte
Victor jetzt zu Don Fernando,
Einen Kreuzzug ihm ankündend,
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle
Und dem Kaiserthum der Deutschen
Ehr' und Gaben willigte.

Lange stand Castiljens König
In Gedanken, wohl erwägend,
Wenn die Sache fürder schritte,
Die Gefahren seines Reichs.
Alle riethen nachzugeben,
Nachzugeben größrer Macht.

Nur der Cid (er war abwesend;
In der ersten Zeit der Liebe
Schlummernd an Ximenens Brust) —
Aber als er von der Botschaft
Und von Königs Rath gehöret,
Eilt' er und sprach zu ihm so:

„Ach, zum Unglück Eures Reiches
Wäret Ihr geboren, König,
Wenn, so lang Ihr lebt, ein andrer
Hier geböt' in Eurem Reich!

„Nimmermehr soll es geschehen,
So lang Ihr lebt und ich lebe.
Denn, o König, jede Ehre,
Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Ist uns, Euern Dienern, Pflicht.
Wer Euch anders rieth, o König,
Rieth Euch sonder Ueberlegung,
Und vermindert Euren Ruhm.
Fodert sie heraus, die Droher,
Die Ausfodrung ist des Königs;
Die Ausführung ist des Kriegers;
Fodert sie: ich nehm' es auf.

„Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Castiljen,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher geb' ich auch mein Leben
Hin, eh diese fremden Wespen
Zehren sollen unsre Beute,
Ernten unsrer Siege Frucht.

Denn, o König, gebt Ihr ihnen
Etwas, o so bleibt Euch — Nichts."

Und so führt der unverzagte
Cid zehntausend wackre Männer,
Durch die Alpen hin ins Feld,
Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoyn, mit vielen Rossen,
Doch der Cid, er schlug den Grafen,
Macht ihn selber zum Gefangnen,
Und nur gegen seiner Tochter
Geiselschaft gab er ihn los.

Auf der Welt das schönste Fräulein,
Ward sie Königes Geliebte,
Und der Sohn, den sie erzeugten,
Ward der Kirche Cardinal.

Auch der König der Franzosen
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,
Das er schnell zerstreuete;
Da er dann mit seinen Tapfern
In Italien also waltet,
Daß in Eile Papst und Kaiser,
Beide des Tributs vergessend,
Botschaft senden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und so kehrete der Feldherr
Stolz zurück mit seinen Tapfern,
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O wie war der Cid so fröhlich
Ueber seines Königs Dank!

18.

Gen Zamora, wo der König
Eben Hof hielt mit den Edeln,
Kamen maurische Gesandte
Zum Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einst in Pflicht genommen,
Waren sie die Abgesandten,
Ihm zu reichen den Tribut:

Hundert Pferd' Araberstammes,
Edle Rosse, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin;
Zwanzig apfelfarbne graue,
Dreißig rothe, dreißig braune,
Allesammt mit reichen Decken
Ueberlegt und stolz gezäumt.

Für Doña Ximena brachten
Reichen Schmuck sie an Juwelen,
Zwei kostbare Hyacinthen;
Auch zwei Kisten Seidenstoffe,
Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig, wie Vasallen,
Naheten sie ihrem Lehnherrn,
Nannten ihn Gebieter Cid.
„Freunde," sprach der Cid, „Ihr irret,
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich selber ein Vasall.
Der Tribut, den Ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn."

„Sagt," erwiederte der König,
„Euren Herren, daß ihr Lehnherr
Kein Monarch zwar sey, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich besitze
Nichts, was ich nicht ihm verdanke,
Meinem Feldherrn, Eurem Cid."

Also kehrten die Gesandten
Rückwärts, ohne recht zu wissen,
Wer Vasall und König sey.

19.

Sehnlich wartete Ximene
In den Sälen ihres Palasts,
Sehnlich harrt' sie auf Rodrigo;
Denn die Stunde der Entbindung
Naht, die grausamsüße Stunde;
Ihres Lebens, wie sie hoffet,
Freudenreichster Augenblick.

Eines Morgens (es war Sonntag)
Meldeten sich ihr die Schmerzen,
Und es badet sich in Thränen
Ihr bescheidnes Angesicht.
Seufzend nimmt sie ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,
Mehr als tausend liebevolle
Bitten schreibt sie dem Gemahl,
Den sie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Felsen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt sie jetzt die Feder,
Und mit neuer Klag' und Seufzen
Schreibt sie auch an ihren König,
An den edelsten der Welt:

„Guter, weiser, großer König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Ximene
Klaget vor Euch, über Euch.

„Scherz nur war es, Don Fernando,
Eurer königlichen Laune,
Die mir den Gemahl einst gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.

„Diesen Brief schreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünsche,
Und auch Euch viel Böses will;
Denn von den Geboten Gottes
Welches gibt Euch Recht, o König,
Ehgenossen, also lange
Sie zu trennen und so oft?

„Welches gibt Euch Macht, o König,
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswerth, bezaubernd,
Aller Welt zum wüsten Schrecken
Einen Löwen zu erziehn?

„Sechs Monate, Tag und Nächte,
Haltet Ihr ihn fest im Zügel;
Und wohl Einmal kaum im Jahre
Sieht er seine Gattin, mich.

„Und wie kommt er? Blutgebadet,
Bis zu Füßen seines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, schläft er ein;

„Träumet, wie ein wildbeseßner,
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühster Strahl,

„Ohne mich nur anzuschauen,
Ob ich wache, ob ich schlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und alles,
Vater und Gemahl mir seyn!
Alles fehlet der Verlaßnen
Jetzo, Vater und Gemahl.

„Thut Ihr dieß, um ihn zu ehren,
König, deß bedarf er nicht.
Längst war er der Vielberühmte;
Eh' am Kinn der Bart ihm sproßte,
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm schon Gefangene.

„Königlicher Herr, den letzten
Augenblick erwart' ich bald;

Bald wird er Euch Nachricht geben —
Und ich fürchte fast die Thränen,
Die dem Vater ich vergossen,
Schadeten vielleicht dem Kinde,
Das an meinem Herzen schläft.

„Guter König, also schreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt ihr den Gemahl mir senden?
Oder wollt Ihr daß die Gattin
Eures ehrenvollsten Feldherrn
Ihm den Erstgebornen bringe,
Einen Waisen, vaterlos?"

Nachschrift.

„Und noch Eins, o guter König,
Werfet meinen Brief ins Feuer,
Daß nicht Eurer Höfling' einer
Ihn belache! Denkt daran!

„Und auch daran, Don Fernando,
Daß statt meines Ehgemahles
Mir nur seine alte Mutter
Blieb, die mir zur Seite schläft."

20.

Zehn Uhr war's am frühen Morgen,
Als der König seinen Schreiber
Rief, und forderte Papier.
Mit vier Punkten und dem Zuge
Paraphirt er Kreuz und Namen,
Und also antwortet er:

„Edle, sittsame Ximene,
Meinen Gruß Euch ehrerbietig,
Meine Hochachtung und Gunst!

„Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Doña Ximene;
Wenn ich ihn zum Nachtheil Eurer,
Mir zur Lust zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.
Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Gränzen stürmen,
Ihn rückhalten, ist es meine,
Oder ist es seine Schuld?

„Daß er nicht in Euren Armen
Stets geschlafen, dieß beweiset,
Edle Doña, Euer Brief.
Also glaub' ich auch der Furcht nicht,
Daß Ihr einen vaterlosen
Säugling in dem Schooße tragt.

„Drängt ihn nicht zurück zu kommen,
Euren Ehgemahl; er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er
Mit Unlust die Kriegsschalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wärt Ihr beide?
Edelmann und Edelfrau.

„Hat er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vasallen;
Wollte Gott, er hätte deren
Fünfmal fünf: denn um so minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich.

„Kann er also nicht, Ximene,
Bei Euch seyn im Augenblicke,
Wo Ihr ihn so sehnlich wünscht,
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich seinen Platz vertrete;
Denn ich glaub' es, nur der König
Ist für ihn des Platzes werth.

„Euern Brief sollt' ich verbrennen?
Sehen sollen ihn die Lacher
Meines Hofes, tief beschämt.
Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
Zeichne ich ihn zum Contracte,
Und verbinde mich, Ximene,
Ist's ein Sohn, den Ihr gebäret,
Geb' ich Zelter ihm und Degen,
Mit zweitausend Maravedis,
Ihm, dem Ritter, zum Geschenk.
Ist es eine Tochter, setz' ich
Vierzig Mark an gutem Silber,
Vom Geburtstag an, ihr aus."

„Und so lebet wohl, Ximene!
In der Stunde Eurer Schmerzen
Helf' Euch die hülfreiche Mutter,
Aller Himmel Königin!"

Nachschrift.

„Eben kommt, ich hör' ihn kommen
Euer ernster, lauter Feldherr,
Mir die Lection zu lesen,
Daß ich nicht zu Felde bin."

21.

Ehren, Glück und Macht und Güter,
Aller Ruhm und Pracht der Erde,
Eine leichte Wasserblase
Seyd ihr, auf dem Lüftchen schwebend
Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, er, der Große
(Und mit Recht so zubenamt),
Spaniens Monarch und Kaiser,
Liegend auf dem Todesbette,
Seine letzte Stund' erwartend,
Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgetheilet hatt' er alle
Reich' und Güter seinen Söhnen. —
Welche Stimme schallt auf einmal
In den traurigen Gewölben
Des Palastes? Der Infantin
Doña Uraca Stimme ruft.

Weinend tritt sie vor den König,
Traurend tief im Trauerschleier,
Nahet sich dem Bett des Vaters,
Fällt aufs Knie vor seinem Bette;
Die verehrte Hand ihm küssend,
Flehet sie ihn also an:

„O mein Vater, unter allen
Göttlich-menschlichen Gesetzen
Nennet mir, was Euch verbindet,
Eure Töchter für die Söhne
Zu enterben? Ausgetheilet

Habt Ihr Eure Reich' und Länder
Meinen Brüdern, und vergaßet,
Vater, und vergaßet mich.

„Also bin ich Eure Tochter
Nicht, Señor: denn wenn ich's wäre,
Wär' ich auch nur Euer Bastard,
Hätte, meiner zu gedenken,
Euch erinnert die Natur.

„Hab' ich, königlicher Vater,
Diese Schmach um Euch verdienet,
Nun so nennet meine Schuld.
Nennet Ihr sie nicht, was werden
Fremde Völker von Euch sagen?
Sagen alle edlen Männer,
Wenn sie von dem Unrecht hören,
Das Ihr, stets gerechter König,
Einer Unbescholtnen thut?

„Männer, in die Welt eintretend,
Bringen, Güter zu erwerben,
Kräfte sich und Ansehn mit.
Was sie sich erwerben konnten,
Müßigen zu hinterlassen,
Hieße das nicht, edler Vater,
Seine Söhn' erniedrigen?
Aber sagt, was kann die Tochter,
Was kann sich ein Weib erwerben?
Hingeworfen auf die Erde,
Hat sie nichts als des Gehorsams,
Als des Dienens niedern Lohn.

„Wenn Ihr mich enterbet, Vater,
Ohne Land und ohne Boden,
Muß mich in die Fremde flüchten,
Muß — verzeiht ein hartes Wort mir,
Eure Härte zu verbergen,
Muß die Tochter Euch verläugnen;
Weil Ihr sie verläugnetet.

„Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim
In die Welt; in meinen Adern
Wallet königliches Blut.
Dessen fürcht' ich zu vergessen,
Weil mein Vater es vergaß."

Also sprach mit lautem Weinen
Die Infantin Doña Uraca.
Als sie ausgeredet hatte,
Wartete sie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

22.

Königen den Mund zu schließen,
Darf es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jetzt des Todes,
Hörend seiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug zu seufzen
Ueber ihre stolze Kühnheit;
Aber kaum genug der Kräfte
Zu antworten. Lange sucht' er
Worte, bis er also sprach:

„Tochter, flössen Eure Thränen,
Die Ihr jetzt um eitle Güter
Weinet, so um Euren Vater;
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Selber noch mein Leben jetzt;
Aber da Ihr, stolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdengüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jetzo
Sterbend mit mir aus der Welt?

„Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,
Euch zu reinigen die Seele,
Kraft noch und Vermögen schenkt.
Graden Weges geht zum Himmel
Jetzo, hoff' ich, meine Seele;
In dem Feuer Eurer Worte
Litt sie ihre Läutrung schon:
Denn bedenket es, o Tochter,
War die Stunde meines Scheidens,
Mich noch also zu betrüben,
Ein erles'ner Augenblick?

„Eurer Brüder Reich' und Güter
Neidet Ihr, und wollt nicht sehen,
Daß mit dem Besitz ich ihnen
Auch auflege Pflicht und Last?
Pflicht, die Länder zu beschützen,
Last, sie weise zu regieren;
Alles deß bedürft Ihr nicht.
Sie vielleicht sind arm bei vielem,
Ihr bei wenigem die Reiche;

Denn Personen Eures Standes,
Denen niemand gleich sich schätzt,
Was bedürfen sie für Reichthum,
Als ihr Leben hinzuleben,
Eines Klosters Einsamkeit.

„Freilich seyd Ihr meine Tochter,
Denk' ich, aber eine eitle;
Wohl dacht' ich an Eitelkeiten,
Als ich Euch erzeugete.
Euch trug eine edle Mutter,
Aber eine böse Amme
(Denn das zeugen Eure Reden)
Säugte Euch mit schlechter Milch.

„Drohet Ihr in fremde Lande
Euch zu flüchten; wer, o Tochter,
So der Zunge läßt den Zügel,
Reißet auch der Ehre Zaum;
Längst hatt' er ihn schon zerrissen,
Als er so verwegen sprach. — —
Leichter wird mir's, die Verwirrung
Eures Kopfes zu gedenken,
Tochter, als daß meines Blutes
Also Euer Herz verdarb.

„Euch, die Schwestern, sollten Eure
Brüder (dieses war mein Wille)
Unterhalten; jetzt befehl' ich,
Um mit mir den Segen aller
Meiner Kinder mitzunehmen,
Jetzt befehl' ich — höret mich.

„Arm will ich Euch nicht verlassen,
Seit Ihr, was Ihr sprechet, spracht.
Edel ist Dein Blut, Uraca,
Doch ich kenne Dein Geschlecht.
Also meine Stadt Zamora
Laß ich Dir, die wohlverwahrte,
Wohlbevölkerte. Dich werden
Tapfre Männer in ihr schützen,
Und Dir solche Ehr' erzeigen,
Daß der Ehre zu gedenken
Du durch sie gezwungen wirst.
Ob mich Deine jüngste Schwester
Gleich mit keinen Bitten anging,
Setz' ich ihr, wie Dir Zamora,
Das Gebiet von Toro aus.

„Dieses ist mein ernster Wille:
Und wenn meiner Söhne einer
Euer Erbtheil Euch zu rauben
Je gedenkt, dem geb' ich meinen
Schwersten väterlichen Fluch."

Alle, die den König also
Reden hörten, sprachen: „Amen!
„Fluch dem Räuber seiner Schwestern;
„Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!"
Don Garzia, Don Alfonso
Sprachen Amen; doch Don Sancho
Er allein in der Versammlung
Vor dem Bett des Vaters — schwieg.

II.

Der Cid unter Don Sancho dem Starken.

23.

Lärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesstimmen allenthalben,
Trommeln, Pauken und Drommeten
Schallen in Castiljen laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet an die Gruft;
Steigt er auf sein Roß, und blasen,
Blasen läßt er allenthalben
Gegen seine Brüder Krieg.

Die Vasallen seines Reiches
Bot er auf; nicht seine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen;
In das Treffen sie zu führen,
Rief er sie bei Ehr' und Pflicht.

„Ach, Rodrigo," sprach Ximene,
„Also hast du sie beschlossen
Meine Leiden;
Eins von beiden
Soll ich missen;
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindstens die Geduld.

„Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe
Ist treu seyn die schönste Pflicht.
Nur wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir der Liebenden, Rodrigo,
Von so langem Abschied sagen?

„Ach beschlossen ist's, beschlossen,
Eins von beiden
Soll ich meiden —
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindstens die Geduld.

„Wenn ich Euch verehrend liebe,
Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
Daß die Zeit ja alles, alles
Rückwärts führe? Daß im Herzen
Auch der tiefsten Liebe Wurzel
Sterbe, wenn man sie nicht pflegt?
Zwar ist dieß Euch keine Drohung:
Denn in Worten wie in Thaten
Kann Ximene den Rodrigo
Nie beleid'gen. Eifersüchtig
Könnte sie als Kind nur — sterben.

„Ja, es ist, es ist beschlossen!
Eins von beiden aufzugeben,
Die Geduld oder mein Leben.

„Undankbare Männerherzen!
Euch entflammt der Weiber Leichtsinn;
Die Beständigkeit des Weibes
Tödtet Eurer Liebe Gluth.

Kennten wir Euch recht, ihr Männer,
Würden wir Euch je vertraun?
Sprich mir auf dein Herz, Rodrigo,
Denkst du noch an jene Schwüre,
An die süßen Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die du einst mir treu gelobt?
Alles ist dir aus der Seele,
Aus dem Herzen dir verschwunden;
Wie ein Lüftchen überm Sande
Hat die Zeit es fort geweht." —

Zärtlich küssete Ximenens
Angesicht der tapfre Feldherr,
Schwur ihr auf den Griff des Degens,
Schwur ihr, treu zurück zu kommen,
Sey's lebendig oder todt.

24.

Lange führeten die Brüder,
König Sancho in Castiljen,
In Galizien Don Garzia,
An der Reiche Gränzen, Krieg.
Endlich trafen sie zusammen;
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho selbst gefangen ward.
Nahe war's daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte; denn unter allen
Streitenden war König Sancho

Wohl an Leibeskraft der stärkste,
Doch der feigeste an Muth.

Alvar Fañez, er, der erste
Freund des Cid, kaum sieht den König
Er gefangen, drängt er stürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräther!“
Ruft er wüthend, und sie flohen
Die harten Asturier.

Frei stand also König Sancho.
Doch die Schlacht, sie war verloren;
Uebrig waren dem Befreiten
Kaum sechshundert Castiljaner.
Wie? sechshundert Castiljaner?
Für die ganze weite Erde
Sind sie gnug, wenn Cid sie führt!

An kommt er. Auf seinem Rosse
Als ihn Sancho kommen siehet,
Ruft er laut zu seinem Heer:
„Auf, von neuem in das Treffen!
Bald ist jetzt das Schlachtfeld unser:
Denn der Cid ist da! Willkommen,
Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.“

Ernst antwortet ihm Rodrigo:
„Und Ihr, Herr, zu sehr unrechter,
Trafet Ihr auf diesen Platz.
Besser wäret Ihr am Grabe
Eures Vaters stehn geblieben,
Betend, mit gefaltnen Händen;

Als, im ungerechten Kriege
Mit dem Bruder, einzuernten
Eures Vaters harten Fluch.

„Ungern nehm' ich Don Garzia
Jetzt gefangen; für die Ehre,
Und doch muß ich's, für die Ehre,
Für den Dienst muß ich es thun,
Muß ihn nehmen, oder sterben,
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in diesem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch schändet dieser Krieg."

Eben trat Garzia singend
Auf den Kampfplatz, tief-unwissend
Was geschehn war und geschah.
Stracks erklangen die Drommeten,
Die Drommeten und die Zinken,
Neue Brüderschlacht begann.

Und in Mitte seiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen;

„Ach, was thut Ihr, edler Cid?"

„König, was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schicksal also;
Unterzieht Euch ihm, wie ich."

25.

Als Don Sancho seinen Bruder,
Den gefangenen Garzia,
In den festen Thurm von Luna
Eingesperret — wie ein Sperber,
Der den ersten Raub gekostet,
Jetzt nach reicherm größerm Raube
Dürstet und nach wärmerm Blut;
Warf auf seine jüngste Schwester
Sancho sich; er schleppt' Elviren,
Wie die schwache Taube wehrlos,
Aus dem ihr verliehnen Toro
Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,
König von Leon, die Spitze
Seines Degens und verkündet
Laut der Welt und offenbar:
„Aus Ehrfurcht für seinen Vater,
Und sich selber zu beschützen,
Unternehm' er diesen Krieg;
Doch nicht gegen seinen Bruder,
Einzig gegen den Beschützer
Eines niederträcht'gen Räubers;
Der Beschützer heiße Cid.
Dann sprach er, die Bösen müßten
Abstehn von den Frevelthaten,
Wenn zu solchen kein Rechtschaffner
Ihnen diente, denn der Beste
Wird im Dienst der Bösen schlecht.“

„Rede jetzt," sprach König Sancho,
„Perle meines Reiches rede.
Ziehet er nicht gegen mich?"

„Gott ist's, der uns alle richtet!"
Sprach der Cid. „Doch wollt Ihr's wissen
König und mein Herr, so sag' ich:
Euer Bruder, weil er Recht hat,
Eilet er vorjetzt zum Unglück."

„Auf! zu Waffen!" rief Don Sancho,
„Fliegt ihr Fahnen! Fliegt Paniere!
Seht, es kommen die Leoner!
Löwen der Standarten kommen,
Doch nicht Löwen, die sie tragen;
Und wir haben für sie Thürme,
Thürm' und Schlösser zum Gefängniß." [1]

„Auf!" fiel Cid ihm in die Rede,
„Auf! weil man an mich denn will!"

„Gott genad ihm, wer an dich will,
Braver Cid, du Blume Spaniens,
Spiegel ächter Ritterschaft."

Also zogen sie zum Kriege;
Don Alfonso ward gefangen,
Und gefangen ward Don Sancho,
Jener von den Castiljanern,
Von den Leonesen dieser,
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

[1] Anspielung auf die Wappen von Leon und Castilien, deren jenes Löwen, dieses Castelle führet.

Als der Cid auf seinem Rosse
Lossprengt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umschlossen hielt.
„Fangen oder hangen!“ rief er;
„Nicht das eine, nicht das andre,
„Guter Cid!“ ward ihm zur Antwort.
„Fangen oder hangen!“ rief er,
Und sein König stand befreit.

Don Alfonso blieb gefangen,
Ward gesperret in ein Kloster;
Wo ihn bald zum Dank der Ehre,
Die dem Cid er laut erzeiget,
Doña Uraca ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Ali-Maimon floh.

26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feste Stadt Zamora!
Zahllos ist das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. — —
Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora ziehest du?

Unterweges spricht der König
Zu ihm: „Freilich! ausgehauen
Ist die Stadt, wie aus dem Felsen,
Der ihr anliegt, wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Ist die Dicke ihrer Mauern;

Und die Thürme dieser Mauern,
Ihre Vesten aufzuzählen
Forderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der sie einschließt wie ein Mädchen,
Ist ganz über Menschenmacht.
Uebergäbe mir Zamora
Meine Schwester, Cid, so hätt' ich
Eine Festung; in ganz Spanien
Wär' ihr keine Veste gleich.
Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Eidlich mußten wir versprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren,
Und zu folgen Eurem Rath;
Guter Cid, du unsres Hauses
Säule, thu' es mir zu Liebe,
Bringe Botschaft nach Zamora,
Fordre es von meiner Schwester,
Fordre es zum Tausch um alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn sie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet
Ihm der Cid, „je mehr die Mauern
Von Zamora ich betrachte,
Desto kühner, desto stolzer
Scheinen sie mir dazustehn."

„Recht," spricht Sancho, „recht geredet,
Dieses sind die ersten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern." —

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging sein muntres Roß Babieca
Langsam und hing seinen Kopf.

27.

Trauer war noch in Zamora
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer.
Ueberhängt mit schwarzen Tüchern
Waren Kirchen und Altäre.
Kein Gesang, kein Ton der Freude,
Auch kein Instrument der Liebe
Ließ sich hören auf den Gassen;
Die Infantin Doña Uraca,
Schmerzlich bitter weinte sie
Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den sie ihm sterbend
Noch in seiner letzten Stunde
Zugefügt, um seine Güte,
Um das Unglück ihrer Schwester,
Der vertriebnen Doña Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonso;
Und wer sollt' und könnt' es glauben?
Noch beweint im tiefsten Herzen
Einen andern Wunsch Uraca.
Den Verlust wird sie beweinen,
Wenn sie jeden längst vergaß.

Denn dem Glück geliebt zu werden,
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein ist Königin.

In dergleichen Gramgedanken
Tief versenket saß **Uraca**,
Als auf einmal vor den Thoren
Von Zamora **Cid** erscheint.

28.

Grad' einreiten in **Zamora**
Will der **Cid**, als ihn die Wache,
Ihn mit seinen funfzehn Kriegern
Anhält, draußen vor dem Thor.
Laut und lauter wird der Lärmen,
Lauter das Geschrei der Straßen,
Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
Eilet schnell sie auf die Mauer,
Als — das Schrecken von Castiljen,
Sie den **Cid** da vor sich sieht.
Ihre schönen Augen netzen
Thränen; an die Mauer drücket
Sie die Brust, enthüllt ihr Antlitz,
Und, vorbreitend ihre Arme,
Rufet sie ihm furchtbar zu:

„Da du uns zu Feinden haben wolltest,
Warum klopfest du an unsre Thore?
Da durch dich wir hier im Jammer leben,
Warum kommst du und was willst du weiter?
Da, der Freundschaft Maske weggeworfen,
Du dem Unrecht deinen Arm geliehen. —

„Rückwärts, rückwärts, **Don Rodrigo**!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer **Cid**!

„Seyd er seinen Eid an mir gebrochen,
Den er zuschwur einer Königstochter,
Mich zu schirmen; mich, die einst ihn liebte,
Und noch jetzt sein Bild in diesen Mauern
Ehrt, in Mauern, die er kommt zu stürmen;
Seit, von seinem neuen Glücke trunken,
Er vergaß die schönen Jugendtage,
Die an meines Vaters Hof er lebte. —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

„Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
Meine Mutter selbst den Zelter zuführt',
Ich anschnallete die goldnen Sporen,
Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
Er vergisset was er war, und denkt nur
Was er ist. Auch ich, so manches dacht' ich,
Was der Himmel mir um meiner Fehler
Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
Hoben ihn; er stürzte mich hernieder.
Weil ich denn um seinetwillen weine. —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

„Ich ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;
Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,
Hat er innig mir das Herz verwundet,
Kommen von ihm alle meine Leiden;

So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;
Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,
Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
Werd' ich stets gedenken. — Aber dennoch —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

„Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert,
Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,
Daß er seinem Raube nicht gewehret,
Der dem Don Garzia, Don Alfonso
Ihre Reiche nahm — der eine schmachtet
Im Gefängnisse; der andre mußte
Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden —
Daß Don Sancho meiner armen Schwester,
Die im Kloster jetzt von Milde lebet,
Toro, ihr rechtmäßig Erbtheil raubte,
Und der Cid auch dieses ihm nicht wehrte;
Daß mein Bruder nicht, und auch der Cid nicht,
Tief erröthen, mich hier zu bekämpfen,
Mich, die Schwester, mich, ein schwaches Weib nur,
Die zu Waffen nichts sonst hat als Thränen —
Deßhalb —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

Also sprach, gepreßt den Busen
An die Mauer, Doña Uraca;
So antwortet sie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,
Hält verworren; dann auf einmal
Lenkt er um sein Roß Babieca:
„Rückwärts!" höret man ihn murmeln,
„Rückwärts!" zwischen seinen Lippen,
Reitend nach dem Lager stumm.
Und so kommt er von Zamora
Wohl von manchem Pfeil verwundet,
Der auch ohne Spitz' und Eisen,
Tief im Herzen bohrend glüht.

29.

Stillversunken in Gedanken,
Gab der Cid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenschaft von seiner Botschaft,
Der ihm diese Worte sprach:

„Solches ist der Kön'ge Schicksal,
Wenn sie mit zu wenig Klugheit,
Zu viel Ehr' erzeigen einem,
Einem stolzen Unterthan.

„Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,
Jenen kecken Zamoranern
Riethet Ihr den Ungehorsam
Und das Widerstreben an.

„Eure Weisheitsregeln kenn' ich,
Fortan sind sie nicht die meinen;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf:

Hätt' ich es nicht meinem Vater,
Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf sein Haupt zuschwören müssen
Euch zu ehren. Fort dann! Fort
Aus Castiljen. Weg aus allen
Meinen Reichen!"

"Auch aus denen
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?"

"Fort aus allen!"
Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erst dastand,
Lächelte, sah ruhig um sich,
Und — bestieg sein Roß Babieca;
Todesstille herrscht im Lager:
Denn der Cid — er ist hinweg!

30.

Ein Geräusch von Waffenrüstung!
Pferdetritt, Galopp, Galoppe!
Zween Zamoraner Ritter
Sind es, von der ersten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero
Reiten sie mit grünen Schilden;
Füchse reiten sie; die Degen
Sind von braunem scharfem Stahl.

Wohlgewaffnet; auf dem Sattel
Fest und leicht; wie Hasen sprengen
Sie hinauf dort jenen Hügel,
Und im Augenblicke stehn sie
Vor den Castiljanerfahnen
Also nah, daß man sich hört.

Einer ist ein alter Ritter,
Arias Gonsalo sein Name,
Weitbekannt. Zwei Gegner sind ihm
Wie ein Haar aus seinem Bart.
Neben ihm der junge Ritter
Ist sein jüngster Sohn; er scheute
Wohl auch nicht den dritten Mann.
Unverzagt, sobald sie hörbar
Reden konnten, rufen sie:

„Sind im königlichen Lager
Zwei der Ritter, die mit zweien
Zamoranern ihre Lanzen
Brechen wollen, sind wir da.
Sie zu lehren, König Sancho
Sey kein Edelmann, indem er
Seiner Schwester das zu rauben
Kommt, was ihr der Vater gab.

„Thun dabei Verzicht auf jede
Ritterehr' und Königsladung,
Nie zu sitzen einem Edeln
An der Seite, nie von Frauen
Zu empfangen Lieb' und Gunst:
Thun Verzicht auf dieses alles,

Wenn mit zweien Lanzenstößen
Wir den Platz von unsern Gegnern
Nicht geleert. Wenn zwei sich fürchten,
Mögen drei und vier und zwanzig,
Selbst auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit Einem nicht — dem Cid."

Als zwei Castiljanergrafen
Hörten diese kühne Fordrung,
Wie die Löwen brüllten sie:
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen."

Indeß sie sich also rüsten,
Sprach der alte Zamoraner,
So sprach er zu seinem Sohn:

„Rückwärts sieh dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Thürmen
Von Zamora sehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau ist,
Aber auf den jungen Ritter,
Den mannhaften, schauen sie.
Führest du dich wohl, so gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man dir verehren wird.
Gegentheiles stürb' ich lieber,
Als die Spötterein zu hören,
Die sich rüsten deinem Ohr.

„Fest im Bügel! Halt' die Lanze
Grade vor dich; auf den Schild!

Halt' dein Roß zum Angriff fertig;
Wer im Kampf den ersten Stoß thut,
Hat das halbe Werk gethan.
Sieh, da kommen sie! Wohlauf denn!
Siegen oder sterben, Sohn!"

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.
Allen Damen in Zamora
Hoch zur Freude, wirft der Jüngling
Seinen Feind mit Einem Stoß
Um und um; des Alten Gegner
Flog vor seiner starken Lanze
Zehn Schuh weit von seinem Roß.

In die edle Stadt Zamora
Zogen jetzt als Ueberwinder
Ein der Vater und der Sohn.

31.

Sehr verlegen war Don Sancho
Vor Zamora, sehr verlegen.
Nahen konnten seine Krieger
Nicht der Stadt; doch aus Zamora
Naheten oft seinem Lager
Stolze Ritter, trotzigkühn.

Endlich traten alle edeln
Castiljaner vor den König:
„Großer König, nimmer werden
Wir Zamora nehmen, nimmer;
Hilft uns Gott nicht und der Cid.

Euch, o König, ausgenommen,
Wiegen alle wir zusammen
Ihn nicht auf. Er überwiegt."

Also sendete der König
Don Diego von Ordoña,
Aufzusuchen und ins Lager
Rückzuführen, ihn, den Cid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet,
Muß ihm der Vasall gehorchen;
Wenn ein König sich entschuldigt,
Muß er ihm treu seyn und hold.

Als Don Sancho von Rodrigo's
Rückkehr hörte, zog er freudig
Ihm entgegen, weit hinan.
Wenn ein König unrecht zürnte,
Muß er sich zur Ehrerstattung
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum ersahe Cid den König,
Sprang er schnell von seinem Pferde:
Um so mehr beschämt es diesen,
Daß Cid sich erniedrigte.

„Bald nun nehmen wir Zamora,"
Sprach der König. „Und ich sage
Nochmals: nehmt Euch vor Zamora,
König, nehmet Euch in Acht."

Pfeifen, Trommeln, Clarinetten
Künden an dem Kriegeslager
Cids Zurückkehr. Des Don Sancho
Ohren ärgerte der Lusthall,
Doch sein Mund — er sprach kein Wort.

32.

Hüte, hüt dich, König Sancho,
Vor Verräthern. Vor Verräthern
Hüte jeder sich; am meisten
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora
Eilt heran Bellido Dolfos;
Seht, wie er sein Roß dort spornet!
Seht, er eilt zu Königs Zelt.
„Großer König, Gott beschütze
Eure Waffen," spricht Bellido;
„Gott beschütz' Euch!" spricht der König,
„Edler Mann, was führt Euch her?"

„Eur Vasall bin ich geboren,
Hoher König," sprach Bellido.
„Unter Euern Fahnen stritt ich,
Unter ihnen blieb mein Herz.

„Als ich dieses in Zamora
Frei bekannte, und Zamora
Rieth an Euch, an Euch den Herren,
Willig sich zu übergeben,
Droht mir Gonsalo, der alte
Arias drohet mir den Tod.
Da ich drinnen nichts vermochte,
Komm ich, Euer pflichtverbundner
Castiljaner, hier ins Lager,
Sichern Weges Euch, o König,
Einzuführen in die Stadt.

„Einen engen Gang der Mauer
Kenn' ich, eine kleine Oeffnung —"

Als er also im Gespräch war,
Zeigte auf dem nächsten Bollwerk
Sich der edelste der Krieger,
Arias Gonsalo, und rief:

„Sey es Euch gesagt, o König,
Euch gesagt, ihr Castiljaner.
Ein Verräther ist entwichen
Aus der Stadt; er heißt Bellido.
Vier Verrätherei'n beging er,
Wenn er Euch die fünfte zufügt,
Keinem edlen Zamoraner
Rechnet's an; ihr seyd gewarnt.“

Hüt dich, hüt dich, König Sancho,
Vor Verräthern! Vor Verräthern
Hüte jeder sich; am meisten
Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,
Sprach Bellido, „was der Alte,
Euch Mißtrauen zu erregen,
Dorther von der Mauer ruft;
Wohl weiß er, daß ich die Oeffnung
Und den Gang der Mauer kenne;
Und dann weiß er auch sein Schicksal.“ —

„Ja, Bellido,“ sprach der König,
„Ich kenn' ihn als einen stolzen,
Einen unbiegsamen Mann.
Ungern küßt' er mir die Hand einst —
Auf! wohlauf denn zu der Oeffnung,
Zum geheimen Mauergang.“

„Jetzt, o König, würde jeder
Uns mit seinen Augen folgen“ —

Wohl dann! so gescheh' es später!“
„Und am besten wär's, o König,
Erst die Lage zu besehen;
Ihr und ich, wir gehn allein.“

Eh' sie gingen, stellt der König
All sein Heer hin in die Waffen;
Schwören sollten alle Führer
Nichts zu schonen in Zamora,
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Cid so schwören sollte,
Sprach er: „Meine Männer werden
Wie des Mannes Freunde kämpfen,
Der nichts fürchtet. Allenthalben
Werden sie mich vorwärts sehn,
Aber abgelegt die Waffen,
Schwör' ich bei dem Himmel droben,
Gegen die erhabne Schwester
Meines Königes den Degen
Nie zu zücken! Hört den Schwur!“

Einen Wurfspieß in die Rechte
Nahm der König, und sie gingen.
Längs dem Ufer des Duero
Sah man lang sie vorwärts gehn.
Bis auf einmal sich Bellido
Hob und mit dem Dolch den König
Zehnmal in den Rücken stieß.
Fallen sah man den Monarchen,
Todtverwundet, doch nicht todt.

Vor Verräthern, vor Verräthern
Hüte jeder sich; am meisten
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Unbewaffnet, wie er dastand,
Schwang sich auf sein Roß Rodrigo,
Einzuholen den Verräther.
An die Pforte vor Zamora
Sprengt' er, ach! als sich die Pforte
Eben hinter dem Verräther
Schloß. „O zeuge mir's die Erde
Und der ganze weite Himmel,"
Rief er, „wie ich mich verwünsche,
Jetzt um einen Augenblick!
Hätt' ich Sporen, ach ich wäre
Vorgekommen dem Verräther,
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,
Ihm gegeben seinen Lohn!"

Todverwundet trug den König
Man ins Lager; alle sprachen
Zu ihm; und ein Einz'ger nur
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,
Ein bejahrter Rittersmann:
„König, denkt an Eure Seele!
Sonst an nichts mehr auf der Welt."

Sterbend seufzete Don Sancho,
Als der edle Graf von Cabra
Diese Worte zu ihm sprach:
„Ach, der Kön'ge hartes Schicksal!
Daß, wenn man sie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit spricht."

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit,
Aber sie, sie hören nicht.“
Sprach der Cid; er sprach es leise,
Daß es seines Königs Seele
Scheidend nicht beleidigte.

33.

Sterbend noch die letzten Blicke
Hingekehret gen Zamora,
Liegt der König bleich und todt.
Um den blut'gen Körper stehen
Ringsum seine besten Ritter;
Alle schweigen, tief verstummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,
Bricht der Cid das todte Schweigen,
Und geleitete die Seele
Seines Herrn, mitleidig so:

„Unglück-unglücksel'ge Stunde,
Als Ihr wider meinen Willen
Hieher vor Zamora zogt.
König, wer Euch das gerathen,
Scheute weder Gott noch Menschen,
Hieß Euch das Gelübde brechen
Eurer heil'gen Ritterpflicht.

„Jetzt erscheint Ihr vor dem Richter,
Der Euch die, die Ihr bekriegtet,
Ernst als Eure Schwester zeigt,
Die ihr Leben, die ihr Erbtheil,
Das Ihr ihr abdringen wolltet,
Gegen Euch vertheidigte.

„Ihr, das Schrecken aller Eurer
Brüder, Schwestern, Unterthanen,
Was seyd jetzt Ihr? Eine Handvoll
Staubes, die indeß wir ehren,
Ehren woll'n mit aller Macht.

„Krieger, eh' der Tag sich endet,
Muß ein Ritter vor Zamora,
Auszufordern alle, wegen
Schändlicher Verrätherei."

Sprach es; doch niemand erhob sich;
Alle, scheint es, alle fürchten
Arias Gonsalo und seiner
Vier berühmten Söhne Muth.
Alle heften ihre Blicke
Auf den Cid, der weiter spricht.

„Krieger," sprach er, „meinen Eidschwur
Wisset ihr, mich nie zu rüsten
Gegen dieß Zamora. Doch
Einen Mann will ich euch nennen,
Als wählt' ich ihn für mich selbst."

Don Diego von Ordoña,
Der dem königlichen Leichnam
Wie abwesend in Gedanken,
Traurigstumm zu Füßen saß,
Er, der Ritterschaft von Lara
Blühnder Ruhm, erhob die Stimme
Mit unmuth'gem Laute so:

„Hat," sprach er, „der Cid geschworen,
Was er wohl nicht schwören sollte:

So entbrech' er sich, uns Einen
Herzunennen, den er wählt.
Viele Ritter hat Castilien,
Wie, den er uns nennen würde;
Und (doch ohn' ihn zu verachten)
Ritter, selbst wie er, der Cid.
Wer die Fordrung gen Zamora
Bringt und sie besteht, bin ich."

Damit griff er zu den Waffen,
Und hinaus! hin vor die Mauer.
Da, mit aufgehobnen Händen
Und mit fürchterlicher Stimme
(Seine Augen flammten Feuer,
Zorns und Ehre) sprach er so:

„Ihr meineidigen Verräther,
Niederträcht'ge Zamoraner,
Memmen! denn das seyd ihr alle,
Seit ihr einer feigen Memme,
Einem niedrigen Verräther,
Meuchelmörder meines Königs,
Dem Bellido Zuflucht gabt:
Denn Verräther ist der selber,
Welcher die Verräther schützt.

„Ins Gesicht nenn' ich euch solche,
Eure Vorfahrn, euren Abstamm,
Und das Brod, das ihr genießet,
Und das Wasser, das ihr trinkt.

„Daß ihr's seyd, will ich beweisen:
Komme Einer gegen Einen,
Einer nach dem andern fünf;

Diego Ordoño ist mein Name,
Unbescholtnen Bluts, aus Lara;
Und ich werf' euch Zamoranern
Nicht, weil ihr ihn nicht verdienet,
Meinen Handschuh hin; ein Pferdhaar
Werf' ich euch hin, statt des Handschuhs,
Gieß' aus dieser Tintenflasche
Schwarze Tint' euch ins Gesicht."

Arias Gonsalo, der Edle,
Gab herunter von der Mauer
Ihm zur Antwort kalt und fest:
„Ist es, was du redest, Wahrheit,
Lara, o so wär' ich lieber
Nie geboren; doch ich nehme
Deine Fordrung an und hoffe
Dir mit Gott es zu beweisen,
Daß du, ein Verleumder, lügst."

Damit stieg er von der Mauer,
Und versammlend alle edlen
Zamoraner, sprach er so:
„Tapfre Krieger, Zamoraner,
Die das ganze Weltall ehret,
Findet unter euch sich einer,
In den Schandverrath verflochten,
Nenn' er sich und tret' hervor!
Lieber will in meinem Alter
Ich auf fremder Erde sterben,
Tief versteckt in Dunkelheit;
Als um niederträcht'gen Mordes
Willen, auf geschloßnem Felde,
Ueberwinder seyn im Kampf."

„Feu'r vom Himmel falle nieder
Und verzehr' uns!" riefen alle
Zamoraner, „wenn ein einz'ger
Von uns auf die mindste Weise
Theil hat an der Frevelthat.
Fechten könnet Ihr mit gutem
Redlichen Gewissen, Graf."

34.

Auf die Forderung des edlen
Don Diego Ordoño Lara,
Mehr von ihres Bruders Tode
Als vom Vorwurf auf Zamora
Tief betroffen und verwirrt,
Rief in größter Eil' zusammen
Doña Uraca ihren Rath.

Niederträcht'ge nur verschonet
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelsten Gemüther
Spritzet sie zuerst ihr Gift.

„Warum zögert denn der Alte?"
(Murmelt in der Rathsversammlung
Der und jener.) „Nicht aus Kleinmuth;
Zögert er wohl aus geheimem
Mitbewußtseyn des Verraths?"

Niederträchtiger, du lügest!
Murmelnd bleibe die Verleumdung,
Daß er wohl aus Mitbewußtseyn
Zögre, dir in deinem Bart.

In den Saal der Rathsversammlung
Tritt mit allen seinen Söhnen
Majestätisch ein der Graf.
Ganz in schwarze Trauerkreppe
Eingekleidet, als beweinten
Die begrabne Ehre sie.

Vor der königlichen Tochter
Ließ der Greis aufs Knie sich nieder,
Und also sprach er zu ihr:
„Königstochter, und ihr Edlen,
Helden dieser Rathsversammlung.
Don Diego Ordoño Lara
(Seinen Namen nur zu nennen
Ist zum Ritterruhm ihm gnug),
Statt des Cids ist er erschienen,
Uns des Mordes an dem Kön'ge
Von Castiljen laut zu zeihn.
Diese Schmach von uns zu wälzen,
Stell' ich mich und meine Söhne.
Nicht mehr ist es Zeit zu sprechen,
Zeit ist es das Schwert zu zücken;
Schon zu lange säumten wir."

In dem Augenblick zerriß er,
Er und seine vier Begleiter
Ihren Trauerschmuck; in blanken
Waffen standen sie gerüstet,
Alle fünf gerüstet da.
Nieder senkten sich die Häupter
Der erst murmelnden Versammlung.
Aus dem Auge der Infantin
Flossen Thränen.

Arias sprach:

„Und nun, edelste Infantin,
Würdigt mich und meine Söhne
Anzunehmen; sie als Kämpfer
Für die Ehre von Zamora,
Mich den Greis als ihren Rath.
Ihren Mangel an Erfahrung
Heb' und stütze Eure Gnade;
Deß zum Zeichen reichet ihnen
Eure königliche Hand.
Eine leichte Gunst, wie diese,
Ist der Sporn für edle Krieger;
Für gemeine ist's der Sold."

Huldreich reichte die Infantin
Den vier jungen, edlen Kriegern
Ihre königliche Hand.
Feuer drang in ihre Adern,
Stärke drang in ihre Glieder —
Auf brach die Versammelung.

35.

Und mit Thränen in den Augen,
Unaussprechlich rührend flehte
Die Infantin Doña Uraca,
Den ungleichen Kampf zu meiden,
An, den väterlichen Greis.
„Trätet Ihr dem Cid entgegen,"
Sprach sie, „ach! der edle Cid
Wüßte sein und unsre Ehre
Beide rettend zu verbinden;

Aber Lara, unversöhnlich
Dürstet er nach unserm Blut.
Und Ihr, in so hohen Jahren,
Nach so viel bestandnen Kämpfen
Wollt Ihr Eurer mich berauben,
Edler Greis. O so bedenkt,
Was Ihr meinem Vater schwuret,
Nie mich zu verlassen, nie!"

Ach hätt' es gewollt der Himmel,
Daß der Cid —

„Wie denn Infantin?
„Daß der Cid"

Vom Undankbaren
Freilich sprechen wir zu viel,
Doch versprecht mir —

„Was versprechen?"

Wenigstens zuletzt zu kämpfen —
„Ich zuletzt? Wie denn, Infantin,
Habe nicht Ich auf der Mauer,
Ich den Schimpf empfangen, Ich?"

Unbiegsamer, lasset Eure
Jungen Söhne vor Euch streiten —
„Wenn sie fallen, denkt Infantin,
So verlieret Ihr mit ihnen
Ihrer Dienste sechzig Jahr" —
„Und wenn Ihr fallt?" —

„Eine Stunde
Oder zwei von meinem Leben,
Die verlier' ich und nicht mehr.

Und mein Tod, wenn er dem Kampfe
Meiner Söhne kühn vorangeht,
Ihnen schaffet er den Sieg."

Alle Damen, alle Krieger,
Arias Söhne selbst, vor allen
Doña Uraca, alle flehen
An den väterlichen Greis,

Zuzuschauen erst dem Kampfe —
Er, gezwungen von den Bitten,
Nicht im mindsten überzeuget,
Wirft, ohn' einig Wort zu sagen,
Wirft die Waffen weg, im Zorn.

36.

Nah der Mauer von Zamora
War zum grausen Todeskampfe
Zubereitet schon der Platz.
Schon durchritt ihn Don Diego,
Mit der Stärke des Alciden,
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt unglückliche Drommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei euerm Hall!

Wer den väterlichen Segen
Erst empfing, es war Don Pedro,
Er, der Brüder ältester.
Als er vor Diego's Antlitz
Kam, begrüßt' er ihn bescheiden,
Als den ältern Kriegesmann;

„Möge Gott, Euch vor Verräthern
Schützend, Eure Waffen segnen,
Don Diego! Ich erschein' hier,
Von dem Schimpfe des Verrathes
Mein Zamora zu befrein" —

„Schweig! erwiedert Don Diego,
„Denn Verräther seyd ihr alle!"
Und so trennen beide sich,
Raum zu nehmen; beide rennen
Mächtig los; es sprühen Funken —
Ach, das Haupt des jungen Kriegers
Trifft Diego; er zerspaltet
Seinen Helm, durchbohrt sein Hirn —
Pedro Arias stürzt vom Rosse
In den Staub hin.

Don Diego
Hebt den Degen und die Stimme
Fürchterlich hin gen Zamora.
„Sendet einen andern," rief er,
„Dieser liegt." Es kam der andre,
Kam der dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Drommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei euerm Hall.

Thränen flossen, stille Thränen,
Auf des guten Greises Wangen,
Als er seinen jüngsten Sohn,
Seines Lebens letzte Hoffnung,
Waffnete zum Todeskampf.

„Auf, sprach er, „mein Sohn Fernando,
Mehr als du an meiner Seite
Noch im letzten Kampf geleistet,
Mehr verlang' ich nicht von dir.
Eh' du in die Schranken eintrittst,
So umarm' erst deine Brüder,
Und dann blick' auf mich zurück" —

„Weint Ihr, Vater?"

„Sohn, ich weine!
So weint' über mich mein Vater
Einst, beleidiget vom König
Zu Toledo — seine Thränen
Gaben mir des Löwen Stärke,
Und ich bracht' ihm, welche Freude!
Seines stolzen Feindes Haupt."

Mittag war es, als der letzte
Sohn des Grafen Arias,
Don Fernando, auf den Platz trat;
Dem Besieger seiner Brüder,
Seinem stolzen Blick begegnet
Er mit Ruh' und Festigkeit.

Dieser, spielend mit dem jungen
Krieger, nahm den ersten Streich auf,
Auf die Brust; er war nicht tödtlich.
Aber bald lag mit den Trümmern
Ihrer Rüstungen der Kampfplatz
Ueberdeckt. Gebrochen lagen
Schon die Schranken; beide Rosse
Keuchen, durch und durch im Schweiß.

Als man ihnen Morgensterne,
Kolben brachte, deren Eisen
Blitzt in ihrer beider Hand.
Und der erste Schlag des Eisens
In der stärkern Hand Ordoño's
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todverwundet (seinem Rosse
Griff er um den Hals und hält sich
An der Mähn' ihm), Hölleneifer
Gibt zum letzten Streich ihm Kraft.
Diesen Streich, er thut ihn tapfer;
Aber weil das Blut des Hauptes
Sein Gesicht bedeckt, so trifft er,
Ach, die Zügel nur des Rosses,
Sie durchhau'nd. Es bäumt das Roß sich,
Wirft den Reiter aus den Schranken —
Sieg! schrien alle Zamoraner;
Das Gericht des Kampfes schwieg.

Arias Gonsalo, zum Kampfplatz
Eilend, fand den Kampfplatz leer;
Sah den jüngsten Sohn verblühen,
Ihn verblühn wie eine Rose,
Eh' sie sich entfaltete.

Schweigt, unglückliche Drommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei euerm Hall.

III.
Der Cid unter Alfonso dem Sechsten, dem Tapfern.

37.

„Fliegt, getreue Boten, flieget
Zu Alfonso, meinem Bruder!"
Sprach Uraca. „Er vergisset
Seines Glückes in Toledo,
Da sein Glück ihn nicht vergißt."

„Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr ist,
Daß sein Bruder, Don Garzia,
Aus dem Kerker in das Grabmal
Seiner Ahnen wanderte.
Sagt ihm, daß die Castiljaner,
Die Asturier, die Leoner,
Ihn erwarten, ihren König,
Wie die Schwestern ihren Bruder;
Sagt es ihm und flieget schnell."

„Was zu thun?" sprach Don Alfonso;
„Ali-Maimon, dieser gute
Saracene, that mir guts.
Was dem Flüchtling man erzeiget,
Thut man das auch einem König?
Ob mein neuer Stand dem Mauren
Wohlgefalle, weiß der Himmel.
Eines, weiß ich, ist mir nöthig,
Mit Vorsicht geheime Flucht."

„In der Rundung dieser Mauern
Ist ein Ort,“ sprach der Gesandte,
„Niedersteigen wir zu Nacht.
Auf rückwärts beschlagnen Pferden
Eilen sicher wir davon.“

Angekommen in Zamora,
Zog Alfonso dann nach Burgos,
Und die Reichsversammlung sprach:
„Erbe seyd Ihr aller Thronen
Unsers großen Don Fernando;
Niemand streitet sie Euch jetzt.
Aber, ohn' Euch zu mißfallen,
Fordern wir von Euch den Eidschwur,
An dem Morde des Don Sancho
Theilgenommen nie zu haben,
Mittel= und unmittelbar;
Solchen Eidschwur uns zu leisten
Förmlich, wie es uns gefällt,
Und bekräft'gen ihn zu lassen
Von zwölf Eurer Edelsten.“

„Dieser Wunsch sey euch gewähret,“
Sprach Alfonso; „morgen schwör' ich,
In der Kirche der Gadea,
Vor dem heiligen Altar.
Heut begehr' ich nur zu wissen,
Wer von euch mir diesen Eidschwur
Abzunehmen dann gedenkt?“

„Ich!“ sprach Cid. —

„Ihr, Don Rodrigo?
Denket Ihr daran, daß morgen
Ihr ein Unterthan mir seyd?“

„Noch nicht! Daran werd' ich denken,
Herr, wenn Ihr mein König seyd.“

38.

Vorm Altare der Gadea,
Knieend, seine Hand geleget
Auf das Evangelium,
Und ein Eisenschloß und eine
Leimruth', so, das Haupt entblößt,
So erwartet Don Alfonso
Seinen Eidschwur von dem Cid.

Fürchterlich war dieser Eidschwur;
Schrecklich war's ihn anzuhören,
Grausenvoll dem der ihn that:

„Feig ermordet müss' ich werden
Von dem niedrigsten der Menschen,
Wie Don Sancho von Bellido;
Mein Gedächtniß sey entehrt;
Ausgerissen aus der linken
Seite soll das Herz mir werden,
Und verschlucken müss' ich es;
Wenn ich nicht die Wahrheit sage,
Daß am Morde meines Bruders
Ich durch Wollen, Rath und Wissen
Habe nicht den kleinsten Theil.“
„Sprechet Amen,“ rief der Cid.

Und also zu dreienmalen
Wiederholte Don Alfonso
Den ihm vorgesagten Eidschwur;
„Sprechet Amen," rief der Cid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,
Flammend von des Zornes Flamme,
Sah, als er den Eid ablegte,
Sah Alfonso an den Cid.

39.

„Künftig rath' ich Euch mehr Vorsicht,
(Euch betrifft jetzt meine Rede,
Don Rodrigo von Bivar!)
Zittert über jenen Eidschwur,
Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.
Jenes Schloß und jene Leimruth',
Zeugen meines Schwures, waren
Zeugen meiner tiefen Schmach.
Künftig rath' ich Euch zu wissen,
Daß ich Euer König bin.

„Seyd Ihr tapfer; wohl, so zeiget
Euch auch ohne Leidenschaften.
Unterwürfigkeit gebühret
Dem Vasallen auch im Recht.
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,
Kopf und Herz, so zeigt am Hofe
Höfliche Bescheidenheit.
Mit den Worten nimmt die Zunge
Weg die Hälfte des Verdienstes,
Das der Arm sich kühn erwarb.

„Viel zu viel habt Ihr gesprochen,
Viel zu viel Euch angemaßet;
Doch — Ihr dientet meinem Vater;
Sonst — und dann, was sagt der Eid?

„Durch die Hand des schlechtsten Menschen
Sterben? Nur des schlechtsten Menschen —
Nie die Hand des Edelmanns
Waget an den König sich.

„Kurz, des Unbenehmens halber,
Und Bescheidenheit zu lernen,
Weis' ich Euch aus meinen Landen,
Don Rodrigo, auf ein Jahr."

„Und ich nehme vier der Jahre,"
Sprach der Cid, „um so viel lieber,
Da vom Hofe die Entfernung
Mir der König selbst gebeut."

Ohne ihm die Hand zu küssen,
Ging Rodrigo von Alfonso;
Seine dreimalhundert Männer
Mit gespitzten scharfen Lanzen,
Mit Wolfsrachen auf den Schilden,
Alle zogen sie mit ihm.

40

Um zehn Uhr am frühen Morgen
Putzt Ximene ihre Töchter,
Doña Sol und Doña Elvira;
Schönre Kinder sah man nie.

Schmückte sie mit art'gem Kopfputz
Und mit feinen Linnenkleidchen,
Uebersä't mit seidnen Blumen,
Die Ximene selbst gestickt.

Ließ dann ihre edlen Knappen
Anziehn ihren reichsten Anzug;
Denn die Liverei der Diener
Zeigt des Herrn Reichthum und Stand.

So geputzet schickt Ximene
Ihre Kinder der Infantin,
Die zu sehen sie begehret.
Sie selbst ging nicht mit den Kindern;
Denn des Cids Gemahlin hält sich
Nach der Vorschrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen
Bei Geringeren; bei Höhern
Ihn behaupten, war sein Wort.

Auch die wildsten Herzen rühret
Schon der Anblick dieser Kinder,
Und erfreut den Schauenden.
Thränen fließen der Infantin,
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.
Man weiß nicht ob sie sie hasse,
Oder liebe? Wie im Unmuth
Stößt sie sie zurück und zieht sie
Liebender zu sich heran.

Fast verschlingt sie sie mit Küssen,
Und wenn sie sie still betrachtet,
Steigen Seufzer ihr empor;

Nennt sie bald die schönsten Kinder,
Die die Erde sah, und findet
Dann in ihren Zügen etwas,
Das das Bild des Vaters stört.

Dann verändert ihren Putz sie,
Als ob er durch ihre Hände
Schöner würde; o wie manches
Ging im Herzen der Infantin,
Ihr selbst unbemerket, vor.

„Wem gehören diese Kinder?“
Fragt Alfonso. „Einem Krieger,
Der verbannt ist, den die ganze
Christenheit mit Wunsch zurückruft,
Und die Maurenwelt mit Wünschen
Von sich treibet. Das Gerücht geht,
Daß der Cid in allen Städten
Furcht verbreite. Seht die Kleinen,
Seht die Liebenswürd'gen, Bruder,
Die sind nicht so fürchterlich.“

„Kinder,“ sprach Alfonso lächelnd,
„Bittet was von mir. Was wünscht Ihr?“
„Euer Wohlseyn, großer König,
Wünschen wir,“ antworten beide. —
„Hört Ihr,“ sprach des Königs Schwester,
„Was sie wünschen? Ihren Vater
Bitten sie zurück.“

„Das hör' ich,“
Sprach der König, „daß Uraca
Den Verbannten noch ein wenig
Lieb hat.“ „Nein, ich schwör Euch, Bruder,

Daß ich ihn von Herzen hasse."
„Nehmt in Acht Euch," sprach Alfonso,
„Daß ihr nicht aus lauter Hasse
Ihn bis zur Anbetung liebt."

41.

Eines Sonntags in der Kirche
Des San Pedro de Cordoña
Nach der Messe sprach Alfonso
Mit dem Cid Campeador.

Neue Plane der Erobrung
In den Ländern, einst verloren
Durch des Gothenkönigs Schuld,
Den die Liebe scharf anklaget,
Und doch auch die Lieb' entschuldigt —
Neue Plane der Erobrung
Legt Alfonso seinem Feldherrn
Vor; der dann mit stillem Ernst
So antwortet:

„Zu erobern,
König, ist wohl nicht das Hauptwerk;
Das Eroberte erhalten,
Dieses ist das Schwerere.
Ihr seyd neu auf Euerm Throne,
Traget noch ein junges Zepter,
Euer Reich euch zu versichern,
König, sey jetzt Euer Werk.
Nichts gefährlicher war öfters
Fürsten als Abwesenheit."

Statt des Königes erwiedert
Abt Bermudo: „Seyd des Feldziehns,
Edler Cid, Ihr etwa müde,
Daß Ihr jetzt so friedlich denkt?
Oder gab Euch die Gemahlin
Solche Lehren; wohl, so gehet
Mehr zu lernen, nach Bivar.
Spanien hat zu edlen Kriegen
Mehr Feldherren als den Cid.

Cid sprach: „Bruder, Eure Kutte
Steht Euch schief.“ „Die Kutte, Feldherr,
Weiß ich in dem Chor zu tragen,
Wie im Feld einst die Standarte.
Hab' ich Könige der Mauren
Nicht besiegt, so hab' ich Söhne,
Die gar wohl für mich es können;
Auch bin ich, ein Pferd zu spornen,
Manns genug.“

„Wohin zu spornen?
Sprach der Cid, „etwa zur Flucht?“

„Fast auch glaub' ich, „sprach der König,
Unterbrechend diese Reden,
„Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe
Euch so friedlich denken macht.“

„Weder eines, noch das andre,
Mein Monarch! Kein ander Weibsbild
Sah man je an meiner Seite
Als die Tizonada[1] hier.“

[1] Cids Degen.

„Cid, Ihr duldet an Euch Fehler,
Die auch Steinen Stimme gäben,
Möchtet Ihr nicht selbst die Kirche
Hier zum blut'gen Felde machen;
Und — um welche Kleinigkeit!"

„Herr, antwortete der edle
Feldherr, „mir ist's unerträglich,
Daß ein Mann, der in den Kleidern
Wohl Oelflecken, aber keines
Tropfen Bluts Blutflecken hat,
Daß der Mann vom Feldziehn sprechen,
Und dem König und dem Feldherrn
Unverschämt einsprechen darf.
Seine Stell' ist vor dem Chorpult,
Seine Pflicht, für die zu beten,
Die im Felde Streiche thun."

Besser wär' es dir gewesen,
Edler Cid, du hättest allen
Saracenen Hohn gesprochen,
Als der Kutte dieses Abts.

---

42. [1]

„Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,
Meines Armes zu bedienen
Wisset, Ritter von Bivar,
So erwartet ihr vergeblich
Künftighin auf diesem Wege
Euern Gang zum Firmament.

[1] Der König spricht.

„Fürchterlich ist Euer Gradsinn;
Auf den Knien vor mir zu bleiben,
Ziemet Stolzen, wie Ihr seyd.
Vor mir Euer Haupt zu blößen —
Dessen Stolz sich gnug entblößte,
Sammt der hassenswerthen Ursach
Eures so gestiegnen Ruhms.

„Welches edle Unternehmen
Hielt Euch, seit dem letzten Winter,
Meinem Hofe so entfernt?
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann
Edel ihr geboren wurdet,
Warum tragt Ihr Bart und Haare
Wie ein Wüsten-Eremit?
Mir antworten auf die Frage
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;
Doch ich weiß auch, Heucheleien
Gibt es von verschiedner Art.

„Und ob Ihr mir sagen wolltet,
Daß dem Feldherrn, sich zu putzen,
Weder Zeit noch Lust gebeut;
So geruht mir auch zu sagen,
Warum Ihr denn meine Plane,
Sie enthüllend, scheitern machtet,
Ihr wißt es, zu Alcala?

„Feinde, werdet Ihr mir sagen,
Hab' ich; ja! so sagt der Beste,
Und wohl auch der Schlechteste.
Feinde, das darf ich Euch sagen,
Feinde habt Ihr allenthalben;

Keinen Freund. Und ohne Freunde
Ist der Redlichste auf Erden
Wohl auch der Unnützeste.

„An den Gränzen meines Reiches,
Sagt man, fürchten Euch die Mauren,
Andre lieben Euch, und alle
Ehren Euch als einen Gott.
Wohl! prägt ihnen ferner Achtung
Ein, für Euch, auch mir entgegen.
Einer, dessen Freund Ihr nicht seyd,
Ali-Maimon in Toledo,
Bleibt mein Bundgenoß und Freund.

„Nach dem unglücksel'gen Tode
Meines Bruders küßten alle
Mir die Hand; Ihr nicht, der Cid.
Ihr dagegen ließet schwören
Und verhöhntet mich, den König,
Mit dem Eidschwur auf die Bibel,
Und die Leimruth' und das Schloß.
Stolz betruget Ihr Euch damals,
Und um diesen Stolz zu beugen,
Sag' ich Euch, was damals viele,
Viele sagten: „Den Verräther,
„Den Bellido, hätte freilich
„Cid erfassen, tödten können,
„Als ein Mann von Ehr' auch sollen;
„Zeit hatt' er genug dazu.
‚Doch er that es nicht, denn immer
Thut der Cid nur, was er — will.

„Keiner, der mir angehörte,
Mann und Weib, es dachte keiner,

Daß an meines Bruders Tode
Theil ich hätte, nur der Cid.
Seinen Tod sandt' ihm der Himmel,
Sagten alle, Ungehorsams
Wegen gegen seinen Vater;
Nur der Cid argwohnete.

„Dessen dann und anderswegen
Bann' ich Euch zum zweitenmale
Fern aus allen meinen Reichen
Und bemächtige mich Eurer
Güter; wem anheim sie fallen,
Dieß entscheide mein Gericht.
Auch verbiet' ich Euch auf alles,
Was ich Euch gesagt, die Antwort."

Also sprach, von schlechten Menschen
Angereget, Don Alfonso;
So sprach er zum Ruhm und Spiegel
Aller Tapferkeit, zu Cid.

43.[1]

„Euch antworten muß ich, König,
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur Einen,
Und der Ein' ist nicht auf Erden,
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten;
Aber Unschuld geht zu Grunde
Durch unzeitig Schweigen, Herr.

[1] Cid antwortet.

„Hätten, Ehre zu zerstören,
Worte Macht, so war es besser,
Einen Dolch auf mich zu zücken,
Als zu reden wie Ihr spracht.
Aber das Gesetz entehret,
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich so wenig zu entehren,
König, als der schlechtste Mann.

„Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sklav? — Und mich zu heben?
Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menschen Arms, als dieses,
Und der ist der meinige.

„Laßt sich die vor Euch bedecken,
Die Euch schmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,
Ich, der nie Euch schmeichelte.

„Daß ich nicht bei Hof erschienen,
Und was ich beim Friedensbündniß
Für Euch that zu Alcala —
Hiervon schweig' ich. Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
Dem wird sie umsonst erklärt.
Des Wohlthäters Rede löschte,
Gleich dem Schwamm, die Wohlthat aus.

„Es erfreu' Euch, Don Alfonso,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn sie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten sie Euch schwerlich mehr.

„Euer gutes Herz, o König,
Bring' Euch lieber in Gedanken
Was ich gut's für Euch gethan.
Hätt' ich Euch, o König, wollen
Mit dem Flecken der Verachtung
Vor mir sehen auf dem Thron,
Wahrlich ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergestellt.

„Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrlich tief betrüben,
Aber nicht beleidigen;
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —
Ach, in solchen Fällen seufzet
Jedes edle brave Herz;
Indem es den Fehl gestehet,
Fühlt es schmerzlicher die Schuld.

„Endlich da ich mein Vermögen,
König, Eurem Dienst geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen
Ich erworben, Euch verehret,
Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?
Weder Ihr, noch Eure Räthe,
Können finden, wo nichts ist.“

„Aber von nun an, o König,
Von nun an will ich erwerben,
Ich für mich und nicht für Euch.
Nicht weil Ihr's befahlet, König,
Frei entfern' ich mich, beleidigt,
Weil Ihr also zu mir spracht.

Ehrenlos, wer von dem König
Solche Reden duldete.

„Sey mit Euch des Himmels Jungfrau,
Eure Waffen zu beglücken,
Daß Ihr nie vermißt, o König,
Einen Degen, der Euch fehlt.

Also sprach der Cid zum König;
Dieß sind seine ächten Worte,
Eh' er in die Bannung zog.

---

44. [1]

„Undankbar-grausamer König,
Undankbarer Don Alfonso
(Also rief in ihrem Schlosse,
Rief Ximene zu Bivar),
Mir gehört's dich anzuklagen,
Denn allein der Weiber Herzen
Geben der Empfindung Laut.

„Unglück, Unglück dir, o König,
Daß du meinen Cid beleidigt,
Zwar mit Worten nur; du durftest
Es nicht anders; mit dem Degen,
Mit ihm redet mein Gemahl.
Müßig wär' er in der Scheide
Nicht geblieben, wärst, o König,
Wärest du ein Edelmann.

„Du verbannst ihn — welche Einfalt!
Ueberall in der Verbannung
Schafft sich Cid ein Vaterland.

[1] Ximene spricht.

Lässest beißen ihn vom Neide;
Der zerbeißt an ihm die Zähne:
Mein Cid ist bedeckt mit Stahl.
Lässest ziehn ihn mit dem Degen:
Wohl, du wirst zurück ihn wünschen,
Wünschen in der ersten Schlacht.
Eher schätzet man das Gute
Nicht, als bis man es verlor.

„Was denkst du, daß ihn gereue?
Reut ihn etwas, o so ist es,
Feinde sich gemacht zu haben
Um Freundschaft der Könige;
Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,
Furchtbar sich gemacht zu haben;
Deine Staaten zu vergrößern,
That er alles was er that.
Ohn' ihn wären deine Reiche
Nur Asturiens Felsen noch.

„Und wie hat er dir gedienet?
Hätt' er es gethan, wie jene
Hofeskrieger, die dir schmeicheln,
Dich erheben, dich belügen,
Jetzt noch wär' er dir gar theuer,
Seine Dienste wohlbelohnt.
Sahst du ihn dagegen aber
Lieber geben als empfangen —
Undankbare Fürsten drücket,
Drückt und dränget nichts so schrecklich,
Als großmüth'ger Unterthanen
Edelmuth — auch gegen sie.

Geht dann, gehet, Don Alfonso,
Euer Bann sey denen Strafe,
Die an Hofe, Müßiggänger,
Fürchterlich sind — nicht den Mauren,
Aber manchem edeln Mann,
Dessen Weib sie seitwärts locken,
Locken wie die jungen Hirsche,
Wenn der Mann für Lieb' und Ehre
Kämpfet und zu Felde liegt.

„Unglück, Unglück dir, o König!
Gunst und Wahrheit waren einmal
Nur beisammen in der Welt.
Du, du gehst umringt von Hunden,
Hunden die dir heute schmeicheln,
Morgen bei dem ersten Fehltritt
Dich anfallen, dich zerreißen.
So umgeben ist ein König,
Der, von Günstlingen verblendet,
Seiner Seele Blick verlor."

Also sprach in ihrem Zorne
Cids Gemahlin, nie ablassend
So zu reden, als wenn Thränen
Hemmten ihrer Klage Ton.

45.

Als der gute Cid, der Feldherr,
Dessen Leben Gott bewahre,
Gott mit aller seiner Macht;

Als er ab nun reisen wollte,
Mit Ximenen und den Töchtern,
Mit dem Hofe seiner Edeln,
Fand er alle seine Güter
In den Kriegen aufgezehrt;
Fand er keinen Maravedi,
Zu bestreiten seinen Zug.

Jene prächt'gen Hyacinthen,
Die die Könige der Mauren
Einst verehrt dem großen Cid,
Legt anitzt Doña Ximena
In die Hände des Gemahles,
Zum Versatze, zum Verkauf.

Doña Sol und Doña Elvira,
Die zwei liebenswürd'gen Kleinen,
Als den Schmuck sie glänzen sahn,
Und von dem Verkaufe hörten,
Bitter flossen ihre Thränen,
Seufzer stiegen aus dem Herzen
Der unschuld'gen Kleinen auf.
„Ach, die schönen Prachtjuwelen,
Zum Versatze, zum Verkauf!"

„Gleichen, sprach der Cid, die Kinder,
Die um das was glänzt nur seufzen,
Gleichen sie nicht Königen?
Weiber, Könige und Kinder,
Eben ihrer Schwachheit wegen
Werden sie uns achtenswerth:
Denn der Schwachheit nachzugeben,
Ist des Starken Pflicht; Ximene,
Geben wir den Kleinen nach."

„Und behalten die Juwelen,“
Riefen froh die kleinen Mädchen;
Die des Vaters Bart sonst scheuten,
Ihn zu küssen, klimmen an ihn,
Küssen ihn mit Herzenslust.

Kommen ließ der Cid zwei Juden,
Neben sich an Tafel sitzen
Mit viel Ceremonien;
Will von ihnen tausend Goldstück'
Auf die Sicherheit von zweien
Großen Kasten, angefüllet
Mit all seinem Silberwerk.
Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfrist die Kasten
Zu eröffnen, und nur dann erst
Sich zu halten an den Inhalt,
Wenn er sie nicht ausgelöst.

Mehr gesichert durch den edlen
Namen Cids als durch die Kasten,
Zahlten ihm die zwei Beschnittnen
Tausend Goldstück'; gingen beide
Die Bedingung ein; doch nahmen
Sie mit sich die schweren Kasten,
Die der Cid (so wollt' es jetzo
Seine Noth) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Cids das wehe?
Nicht im mindsten. Herzhaft that er's,
Voll Vertrauen auf sein Glück.
Auf, Ximene, jetzt zur Kirche!
Weihn wir jetzt zur Hülfe Gottes,
Meine Waffen, mein Panier!

46.

Laut von Priestern und von Kriegern
Ward die Messe Cids gesungen,
Und das heilige Geheimniß
Mit Drommeten laut begrüßt;
Zimbeln klangen, Pauken schallten,
Daß die heiligen Gewölbe
Bebten; aller Krieger Herzen,
Der dreihundert Unverzagten,
Füllt ein neuer Heldenmuth
Zu dem Kampf entgegen Mauren,
Mauren in Valencia.

Als geweihet war die Fahne,
Nahm der Cid sie in die Hand.
Also sprach er: „Arme Fahne
Eines armen und verbannten
Castiljaners, nach dem Segen,
Den auf dich der Himmel legte,
Mangelt dir nur Spaniens Achtung;
Und die sag' ich dir vorher."

Hiermit rollt' er auf die Fahne,
Hebt sie schwingend in die Lüfte:
„Sieg und Ruhm wird dich begleiten,
Fahne, bis vielleicht du fliegest
Neben Königes Panier.
Don Alfonso, Don Alfonso,
Unter der Sirenen Sange
Schlummerst du; dir drohet Unglück,
Wenn du, wenn du nicht erwachst."

„Krieger, sprach er, ist's nicht also?
Wir sind aufgeweckt. Entehret
Wären wir, die etwas werth sind,
Dort, wo keiner etwas taugt.
Achtung und Verdienst, sie haben
Nur an ihrer Stelle Werth.

„Eingewiegt von den Sirenen
Schlummert dort der tapfre König;
Nutzen wir den tiefen Schlummer,
Die Boshaften zu erschrecken,
Nicht am Hofe, sondern fern.
Fürchterlicher ist den Bösen
Nichts als derer, die sie hassen,
Fern erworbner, schöner Ruhm.
Tausend edle Herzen seufzen
Ingeheim, verfolgt von Bösen;
Glücklich, wenn, sie zu enthüllen,
Vor dem Angesicht des Weltalls,
Sich, wie uns, der Anlaß beut.

„Edle Fahne, in den Lüften
Flattre stolz, die Zuflucht aller
Die das Laster seufzen macht!"

Nieder senkt' er jetzt die Fahne:
„Tapfre Krieger, meine Freunde,
Rache des Vasallen gegen
Seinen angebornen Herrn,
Auch gerecht, erscheint sie immer
Nur als Aufruhr und Verrath.
Die Beleidigung verschmerzen
Ist das Merkmal höhrer Seelen,
Ob sie sie gleich tief gefühlt.

Gält' es Rache, mir entflöhen
Meine Feinde nicht; ich folgte
Ihnen nach zum Firmament.

„Hier, o Krieger, in des Friedens
Und der Liebe heil'ger Wohnung,
Hier blas' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtniß meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich athmend hin den Winden.
Einzig trag' ich meine Waffen,
Die ich für mich selbst anlegte,
Einzig trag' ich für Castilien
Sie und für die Christenheit.
Hab' ich Stärke gnug, so pflanz' ich
Meine Fahne gen Toledo,
Und was dort ich dann erwerbe,
Heiße Neu-Castilien.

„Unterdeß für jetzt, ihr Freunde,
Da uns eine Herberg fehlet,
Ist uns baldigst die Erobrung
Eines kleinen Schlosses noth.
Wer auf mehr als Ehre wartet,
Der verlasse mein Panier."

Hiemit hob er auf die Fahne:
„Edle Fahne, schwinge, schwinge
Dich entfaltend durch die Lüfte.
Clarinetten und Drommeten,
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken!
Euer Sammtgehall erschrecke
Nur die Schwachen und die Bösen
Und der falschen Heuchler Zunft."

47.

Kön'ge wollen ihre Diener
Nur an ihrem Platze sehen;
Den Erhabneren darüber
Drücken sie, wie Buhlerinnen
Den verächtlich stolz behandeln,
Der sich, ihnen zu gefallen,
Nicht verächtlich machen ließ;
Oder wie die großen Götter,
Deren hoher Zorn im Donner
Nur das Binsenrohr verschont.

Als des Cids ruhmreichen Abzug
Don Alfonso's Ohr vernahm,
Sprach, in Mitte seines Hofes,
Sprach er also: „Weggewandt
Hat sich heut von unsern Fahnen
Wohl der tapferste der Ritter,
Der je maurisch Blut vergoß!

„Schien zuweilen seine Freiheit
Schrankenlos und nah der Kühnheit,
Ihm vielleicht war diese Freiheit
Zu erlauben; seiner Treue,
Seiner alten Liebe wegen,
Die für unser Haus er trug.

„Jetzo geht er; und auf lange —
Ein einfacher Mann; und tausend,
Tausend Herzen gehn mit ihm.
Ein einfacher Mann, verliert er
Mit dem Hofe, wo er nichts war,
Etwas? Einzig schon sein Name

Macht ihm einen andern Hof,
Wo er alles ist. Vom Schlosse,
Wenn ein hoher Stein sich losreißt,
Folgen bald ihm andre nach.

„Könige sind nie in Ruhe.
Dieser will und der den Degen;
Und an alles soll der König
Denken, prüfen, widerstehn —
Sagt' ich dem gesammten Hofe,
Daß der Cid mir für Euch alle
Gilt, nähm' ich Euch das Vergnügen
Seines Falles, und Ihr nähmet
Meine Red' als Vorwurf auf;
Oder sprächet: das sind Launen,
Launen sind's der Könige.

„Summa: Cid, der erste Krieger,
Edel, auf der Ehre Gipfel,
Treu, verständig, mannhaft, klug —
Ohne Beugung vor dem Herren,
Was kann er vom Herrn erwarten?
Also bleib' es wie es ist.
Damit auch die fremden Völker
(Hört es alle die umherstehn),
Damit auch die fremden Völker
Sagen, daß König Alfonso's
Ahndung keiner seiner Diener,
Selbst der Cid auch, nicht entging."

48.

Dasteht nun der Cid gerüstet!
Unwissend was werden solle,
Schwört der Maure bei Mahoma.
Daß er Cid beleidigt habe,
Reuet jetzt König Alfonso;
Doch der Cid, er steht in Waffen;
Es geht nach Valencia.

Dasteht nun der Cid gerüstet:
Aufgestützt auf seinen Degen,
Spricht zuletzt er mit Ximenen;
Babieca beißt die Zügel,
Heiß erwartend ihren Reiter,
Und des Cids Paniere rauschen
In der Luft, erwartend ihn:

„Warum weinet Ihr, Ximene,
Ist so schwach denn unsre Liebe,
Daß sie nicht ertragen könne
Einige Abwesenheit?
Jeder Edle ist dem König
Dienste schuldig; dem Gerechten
Leistet man sie pflichtenmäßig,
Undankbaren schenkt man sie.

„Muth und Sinn ist Euer Erbtheil;
Tochter eines Heldenstammes,
Die Gemahlin eines Kriegers,
Frei von jeder Weibesschwachheit,
So Ximene, laß ich Euch.

„Jeden Augenblick des Tages
Wendet wohl an, nähend, stickend,

Singt am Abend mit den Töchtern,
Und, um Euer Haus zu ordnen,
Wachet mit Auroren auf.

„Zu Vergnügungen verlaß ich
Euch die Sorge für die Heerden,
Für die Wolle, fürs Gefieder;
Nie, Ximene, nie seyd müßig,
Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell.

„Eure reiche Kleidung schließet
Ein bis auf mein Wiederkommen;
Nicht darin mir zu gefallen,
Sondern mir zur Ehre dann.
In Abwesenheit des Mannes
Kleidet einfach sich die Frau.

„Junge Mädchen, fern vom Feuer
Wie den Werg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entfernet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Lasset sie an Eurer Seite
Schlafen, und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Lämmer ohne Hirt.

„Zeigt den Hausgenossen Würde,
Euren Frauen seyd gesprächig;
Gegen Freunde seyd bescheiden;
Gegen Euch und Eure Kinder
Unnachgebend streng und fest.

Keiner Freundin, auch der besten,
Zeiget einen meiner Briefe,
Wie ich keinem meiner Freunde
Einen Eurer Briefe zeige;
Denn das Band der Ehgenossen
Ist ein zart vertraulich Band.

„Nie erwirbt man sich Hochachtung,
Wo man alles von sich wissen,
Alles übersehen läßt.
Die geschwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geschwätz,
Macht dabei sich selbst verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
Eines Hauses seine Macht.

„Sollt' es Euch bisweilen Mühe
Kosten, meiner Briefe Inhalt
Zu verbergen — denn der Freude
Botschaft, sie verbirgt sich schwer —
So entdeckt es, sie zum Schweigen
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;
Ihrem Vater zu gefallen
Schweigen, weiß ich, sie gewiß.

„Nehmet Rath von keinem Manne;
Fragt, was Ich Euch rathen würde,
Wär' ich da, und folgt dem Rath.
Und in schweren Dingen — schreibet;
Nie verläßt Euch meine Feder,
Wie mein Degen und mein Herz.

„Zweiundzwanzig Meravedis
Laß ich Euch zur Tages-Ausgab';

Haltet Euch darnach; der wahre
Adel steht nicht im Ersparen,
Doch auch im Vergeuden nicht.
Seyd Ihr geldbedürftig, lasset
Keinen als nur mich es wissen;
Keinen Eurer Leute setzet
Je zum Pfande: suchet lieber
Geldessummen auf mein Wort.

„Auf mein bloßes Wort, Ximene,
Dieses, wie des Himmels Veste,
Weiß man, ist fest und gewiß.
Wie ich mich für andre schlage,
Glaubt, so werden sich auch andre
Froh bemühn für mich und Euch.

„Lebet wohl! Und einen Kuß noch!
Einen nur; ich bringe keinen
Aus den Schlachten dir zurück.
Lebe wohl! meine Ximene! —
Fort! Die Krieger möchten sagen,
Ich sey hier dein Bräutigam."

IV.

Der Cid zu Valencia und im Tod.

49.

Handelt ungerecht der König,
Will der Cid nicht also handeln;
Er verließ sein Weib in Thränen,
Und in Thränen seine Töchter,
Alle von ihm hoch geliebt;
Brach in Länder ein der Mauren,
Ueberwand sie in Gefechten,
Er erobert' ihre Schlösser,
Legte ihnen Zins und Pflicht auf.
Als er Alcacer erobert,
Schlossen ihn die Mauren ein.
Zahlreich waren ihre Heere,
Keinen Ausfall waget' er.

Da trat zu ihm Alvar Fañez,
Der sich nannte von Minaya:
„Galt es dazu unsre Mühe
(Sprach er zu den Kriegsgenossen),
Daß wir unser Land verließen,
Um uns hier den Bart zu kämmen?
Brod, das müßig wir hier zehren,
Krieger, ist kein Ehrenbrod.
Auf! hinaus unter die Mauren!“

„Alvar Fañez von Minaya,“
Sprach der Cid, „du redest tapfer,
Du sprichst wie ein Ehrenmann.
Nimm die Fahne!“

„Und beim Schöpfer
Schwör' ich dir, antwortet dieser,
„Wo du sie vielleicht nicht selber
Hinträgst, aus Bedenklichkeit,
Trag' ich sie. Der Ausfall glückte;
Alvar Fañez von Minaya
Drang fort in die Mauren-Länder.
Zwar beklagten sich die Mauren,
Da sie Königes Alfonso's
Schutz genössen, über Unrecht.
Aber welcher Ueberwundne
Klaget über Unrecht nicht?

50.

Briefe ließ der König schreiben,
Stolze Briefe an den Cid,
Voll von mancherlei Verleumdung
Seiner Feinde, der Spione.
Was dem Grafen Consuegra
Cid antwortete, vernehmt:

„Edle Männer von Villalon,
Tapfre Ritter von Valverna,
Gute Leute von Vilalda,
Gute Christen von Salsueña,
Böse Spürer des Betragens
Andrer, les't und leset recht!

„Don Rodrigo ist mein Name,
Wohl auch Cid Campeador,
So ergeben meinem König,
Als mein Weib Ximene mir,
Leb' ich als ein schlichter Kriegsmann,
Der kaum zweimal in der Woche
Ab die Kriegeswaffen legt,
Schlafe nirgend als im Zelte,
Thue keinem Freunde übel,
Stünd' es auch in meiner Macht.
Haue nur mit meinem Degen,
Aber nie mit Zung' und Feder,
Esse sitzend auf der Erde,
Weil mir eine Tafel fehlt;
Lasse niemand mit mir speisen,
Als die Braven und die Guten,
Anzuspornen durch die Sitte
Meiner Freunde Heldenmuth.
Unsre Tischgespräche scharren
Nie auf die begrabnen Todten,
Greifen nie dem Urtheil Gottes
Ueber die Lebend'gen vor.
Ich, der Cid, ich spreche selten,
Kümmre wenig mich um andre,
Frage nichts als ob Babieca
Sey gewartet und gezäumt,
Aufzusitzen gleich nach Tafel,
Neu zu eilen ins Gefecht.

„Lege nieder mich zum Schlafe,
Nicht zu wachen und zu sinnen,

Wie auf Wegen des Betruges
Ich erschleiche fremdes Gut.
Wach' ich auf, so geht's zu Felde,
Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,
Oder — liegen es zu lassen,
Wie das Glück will, wie es fällt.

„Bin ich einsam, so gedenk' ich
An mein Weib, und das mit Seufzen;
Weinend mußt' ich sie verlassen,
Klagend wie die Turteltaube;
Und wohl einsam, und wohl traurig
Lebet jetzt sie in der Fremde;
Doch sie lebet glücklich dort.

„Uebrigens, ihr hohen Herren,
Kann und darf der Cid antworten
Jedem, wer es sey, der frägt.
Er darf seine Seel' enthüllen
Ohne Lug' und ohne Scham."

51.

Von der Tafel seiner Tapfern
Rief der Cid, doch unvermerket,
Einen Krieger, der im letzten
Treffen übel sich erzeigt,
Martin Pelaëz; er rief ihn
Seitwärts, und sprach so ihm zu:

„Essen beide wir zusammen
Heut an dieser sondern Tafel;
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,
Die mit hohem Ruhm dort sitzen,
Steht für heute uns nicht zu.

Esset Ihr von Eurem Schemel,
Ich von diesem; beide werden
Wir hier wohl beisammen seyn."

Fort fuhr er in dem Gespräche:
„Jene, die an hoher Tafel
Dort mit Alvar Fañez speisen,
Sind Dämonen, leiden keinen
Neben sich, der seine Ehre
Nur im mindesten befleckt.
Ehre duldet keine Flecken,
Jeder Fehl an ihr ist Brandmal,
Brandmal auf der schönsten Stirn.
Diesen Makel und sein Elend
Wegzutilgen, das vermögen
Spaniens reiche Schätze nicht."

Und sprach weiter: „Eine Quelle,
Abzuwaschen solchen Flecken,
Quellet in des Feindes Brust.
Feindes Blut tilget die Schande
Des Verzagten. Lieber sterben,
Junger Mann, als scheun sich müssen
Und sich nicht erkühnen dürfen,
Mit den Braven umzugehn.

„An die Thaten Eures Vaters,
Meines guten Freundes Pedro,
Pelaëz, laßt uns gedenken;
Ha, wie spaltete sein Schwert!
Die Beispiele solcher Männer
Sollen uns aufmuntern, Jüngling,
Das zu thun was jeder brave
Mann gehalten ist zu thun.

Bitten dürfen wir dann jene
Alte Teufel, daß sie wieder
Uns an ihre Tafel nehmen,
Sprecht mir, junger Mann, die Worte,
Mir mit Mund und Herzen nach:

„Lieber unterm Fuß der Heidenrosse
Sterben und zerquetscht, zertreten werden,
Als daß einer der lebend'gen Christen
Ehrlos uns vertreib' aus der Gesellschaft!

„Setzt Euch fest auf diese Worte, Jüngling,
Daß, wenn wir auf jene Ebne kommen,
Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.
Auf, zum Schwert! Eur Pferd habt Ihr verloren.
Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres."

Leise sprach er dies' und andre Worte
Zu dem Jüngling. Es ward aufgestanden;
Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,
Rufend aus mit seiner Eisenstimme:

„Lieber unterm Fuß der Heidenrosse
Sich zertreten lassen, als bei Christen
Leben und entehrt seyn!"
Also rief er.

Indem tönten die Drommeten,
Clarinetten, Cymbeln klangen;
Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger, gen Valencia!

Von den Reden Cids entflammet
That an diesem Tage Wunder
Pelaëz, vorm Auge Cids.

52.

„Da die Königin des Himmels,
Die gebenedeite Jungfrau,
Uns Valencia zu erobern,
Hülfreich beigestanden hat,
Pedro, so geht zu den Mauren,
Schafft den Leidenden Erquickung,
Und dem Todtenheer ein Grab.

„Sagt den Ueberwundnen allen,
Männern und den Weibern saget,
Daß, die stolzesten im Kriege,
Wir die sanftesten im Frieden,
Menschlich und großmüthig seyn.

„Regt sie an, zu mir zu kommen,
Daß ich selbst mit ihnen spreche,
Und für ihre Schätz' und Weiber
Bleibe keinem eine Furcht.
Denn mir fehlen für die Schätze
Kasten, und für ihre Weiber
Fehlt ein Frauen-Harem mir.
Eine nur ist meine Gattin,
Eine meine ächte Frau."

„Alvar Fañez, auf! zu meiner
Armen leidenden Ximene.
Führt sie her, und meine Kinder;
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,
Daß sie sich das Nöth'ge kaufen
Und anständig hier erscheinen,
Diese schöne Stadt zu sehen
Und Rodrigo, ihren Freund.

„Ferner dreißig Mark an Golde
Nimm mit dir, dem heil'gen Pedro
Lege sie auf den Altar.
Auch zweitausend Silberstücke
Stelle den ehrhaften Juden,
Israel und Benjamin,
Bittend zu, mir zu verzeihen
Meine allereinz'ge Lüge,
Die ich lebenslang beging.

„Die verpfändeten zwei Kasten,
Die verschlossen sie annahmen,
Glaubten sie voll guten Goldes,
Und sie waren voller Sand.
Dennoch war es keine Täuschung;
Denn mein Wort war in den Kasten,
Und mein Wort ist gutes Gold.

„Antolinez, Ihr begleitet
Alvar Fañez. Seine Zunge
Ist ein wenig träg; und Eure,
Sie gefällt im Sprechen sich.
Auf! erzählet der Ximene
Unsre Abenteuer alle,
Helft ihr dann auch im Gesange:
Denn sie liebt in frohen Stunden
Die Guitarr' und den Gesang.

„An den Hof des Königs ziehet
Dann auch beide mit einander,
Ueberreicht ihm die Geschenke,
Mit der ehrerbiet'gen Bitte,
Daß er Gattin mir und Kinder
Gnädig lasse mit Euch ziehn.

„Was in deiner Kriegersprache
Du zu sagen hast, vergiß nicht,
Alvar Fañez, auch kein Wort.
Wohl, daß einem Held an Hofe,
In der Schule seines Lehnherrn,
Du dabei zu lachen gibst.
Andre werden meine Plane,
Sowie deine Worte, meistern
Und bespötteln. Mach es also,
Daß dem Neide nichts auch bleibe,
Als das Gift in seiner Brust."

„Zieht denn, meine Freunde, ziehet!
Wenn hieher zurück ihr kehret,
Findet ihr mich Ueberwinder
Andrer Mauren, meiner Feinde,
Oder — findet mich nicht mehr.

53.

Angekommen itzt zu Burgos,
Küssete die Hand dem König
Alvar Fañez von Minaya,
Antolinez neben ihm.

„Unterthänige Geschenke,
Ueberbring' ich, großer König,
Von dem stolzesten Vasallen,
Den Ihr aus dem Reich gebannt.

„Und mich selbst in dieser Sendung
Nicht zu täuschen, so erlaubet,
Daß ich Euch die Worte sage,
Die er zu mir selbst gesagt;
Denn wo Cid nicht ist, bin ich.

„Also sprach er: „Aus Valencia
Send' ich, was von dem Vasallen
Seinem Oberherrn gebührt.
Das Andenken an die Härte,
Die Ihr, König, mir erwiesen,
Längst ist es aus meiner Brust.
Vielmehr segn' ich alles, alles,
Was daher zu meinem Ruhme
Und für Euer Reich entsprang.
Ueberreichen wird Euch Fañez
Hundert ritterliche Pferde
Mit den Decken und Geschirr;
Hundert Sklaven die sie führen,
Und im Kasten dreißig Schlüssel
Von den Städten und den Schlössern,
Die hiemit Euch der Verräther,
Die der Cid Euch übergibt.

„Stolz bezahl' ich meine Schulden,
König, mit den Gütern reicher
Ueberwundner Könige.
Einem Armen und Vertriebnen,
Dem Ihr nichts, o König, ließet,
Blieb nichts übrig als auf Kosten
Andrer Euch befriedigen.

„Alvar Fañez, mein Gesandter,
Ist ein Krieger, der sich selber
Sein Gut zu erwerben weiß;
Er begehret nicht Geschenke,
Nur daß Ihr ihm, König, zusprecht,
Wie es seiner Ehre ziemt.

Was ich nie von Euch erlangte,
Wahrlich, das verdienet Er.

„Ehrenworte kosten wenig,
Und sie sind so reich einträglich
Einem guten Könige;
Sie gewinnen ihm die Herzen,
Wenn bei ungerechten Worten
Sich das treuste ihm entzieht.
Daß der Cid Euch treu blieb, König,
Traut, o trauet nicht dem Beispiel;
Viele sind vielleicht an Muthe,
Wen'ge ihm an Großmuth gleich.
Edel hielt er's Euch zu dienen,
Andre könnten's edel halten
Sich zu rächen für die Schmach.
Wer den Dolch Bellido reichte,
Kann ihn dreißig andern reichen,
Wenn er sie dafür bezahlt.
Fing Bellido nicht mit Schmeicheln
Seinen Trug an bei Don Sancho
Den sein Dolchstich endete?

„Wer einmal den Schmeichlern wohlthut,
Leget sich die harte Noth auf
Immer ihnen schön zu thun.
Schmeichler sind es die sich rächen;
Aus dem Honig ihrer Lippen
Machet Euch ein Bollwerk, König,
Und ihr werdet es erfahren,
Wie dieß Euch vertheidige.

„Werdet Ihr vielleicht mir sagen:
„„Aus dem ungestümen Munde
Cids ergehen nichts als Lehren?““
Freilich ging wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war stets verloren,
Dem kein Rath gefällig war.“

Spottend hob ein Graf die Stimme,
Sprach mit höhnischem Gelächter:
„Klar ist's, lieber heut als morgen
Wünscht der Cid sich her nach Burgos,
Um hier fort zu predigen.“

Alvar Fañez stieß im Zorne
Rückwärts sich den Helm, und knirschend
Rief er: „wer hier wagt zu mucken —
Wo der Cid nicht ist, bin ich.“

Alles schwieg; und Antolinez,
Er begann mit süßer Rede:
Seine sanften Worte rührten
So die Seele des Monarchen,
Daß er Augenblicks Ximenen
Frei es stellte, zum Gemahle
Hinzuziehn, zum großen Cid.

54.

Angekommen in Valencia,
Angelangt nach langer Trennung
In der schönen Stadt, gewonnen
Durch die Tapferkeit des Cid,

Lebten jetzt Doña Ximena,
Sie die Mutter und die Töchter,
Mit dem Cid, der hoch sie liebte,
In Verehrung, Freud und Glück.

Als schnell eine Botschaft ankam:
„Miramamolin, der Große,
Nahe sich mit mächt'gen Heeren;
Fünfzigtausend Mann auf Rossen,
Die zu Fuße nicht zu zählen;
Ihm Valencia zu entreißen,
Nah' er mächtig sich dem Cid.

Wohlerfahren in den Waffen,
Rüstet dieser stracks die Vesten
Aus mit Vorrath und mit Volk;
Muntert auf dann seine Ritter
Freudig, auf gewohnte Weise,
Führte dann Doña Ximena,
Sie und seine beiden Töchter,
Auf des Schlosses höchsten Thurm.

Allda sahen sie zum weiten
Meer hinaus die Mauren kommen,
Sahn mit großer Eil' und Sorgfalt
Sie aufschlagen ihre Zelte,
Unter Kriegsgeschrei und Trommeln,
Kriegsgeschrei und Paukenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter
Wie die Töchter; denn sie hatten
Solche Heere nie zu Felde,
Nie auf einem Platz gesehn.
„Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,

Sprach der Cid, so lang ich lebe,
Nah' Euch keine Sorg' und Angst:
Morgen; und ihr sehet alle
Diese Männer überwunden;
Töchter, und von ihrer Habe
Mehrt sich Euer Heirathsgut.
Je mehr ihrer, desto besser,
Desto reicher wird die Beute,
Für die Kirche zu Valencia,
Die, dem Volk zu hoher Freude,
Morgen euch zu Füßen liegt."

Jetzt bemerkend daß die Mauren,
Nah sich an die Thore drängten,
Sonder Ordnung, im Gewühl,
Sprach er: „Alvar Salvadores,
Leget an Euch Eure Rüstung,
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,
Wohlgeübt auf ihren Rossen,
Und macht auf die Heiden Jagd,
Daß Ximene und die Mädchen
An dem Jagen sich erfreun."

Kaum gesprochen, so geschah es;
Im Getümmel, im Getrappel,
Flohn die Mauren zu den Zelten,
Wer nicht fliehen konnte, blieb;
Doch hier wandten sie sich alle,
Und weil Alvar Salvadores
Vorwärts sich zu weit gewagt,
Fiel er in die Hand der Mauren,
Bis ihn Tages drauf mit reichem
Ruhm befreiete der Cid.

55

Wohlgeordnet seine Völker,
Die zu Fuß und die zu Rosse,
Zog der Cid jetzt aus Valencia;
Aus dem Thor der Wasserschlange
Zogen sie hinaus ins Feld.

Seine Fahne trug Bermudes;
Hieronymus, der Bischof,
Zog in Rüstung mit dem Heer,
Gegen den Barbarenkönig,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid die schöne Beute,
Sein erworbnes Reich Valencia,
Mit wohl fünfzigtausend Reitern
Trotzig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber
Mauren nun und Christen standen,
So viel Mauren, Christen wenig,
War alles in Furcht und Angst;
Bis auf seinem Roß Babieca
Cid erschien, in reichen Waffen
Und mit lauter Stimme rief:
„Gott mit uns, und San Jago!"
Sprengte dann ein in die Feinde;
Hieb und tödtete; gebadet
War sein Arm in Heidenblut;
Wer sich ihm zu nahen wagte,
Jeder Maur' galt Einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig
Selbst er auf im Schlachtgetümmel;

Dreimal traf er; dreimal schützte
Den Barbaren nur die Rüstung,
Bis er sich, erst hintern Hügel
Schleichend, dann in ein Castell zog,
Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit ihm gezogen,
Blieben wenig ihm der Tausend;
Was nicht todt lag, ward gefangen,
Und das Lager, reich an Silber,
Reich an Pferden, ward erbeutet;
Und im allerreichsten Zelte,
Das die Christenheit je sah,
Fand sich Alvar Salvadores.

Hoch erfreuet war der Cid;
Hoch erfreuet kehrten alle
Nach Valencia. Mutter, Töchter,
Die vom Thurm die Schlacht geschauet,
Froh empfingen sie den Cid.

56.

Dankend Gott und San Jago
Für den Schutz den sie ihm schenkten,
Für die Kraft die sie ihm liehen,
Auszufechten solche Schlachten,
Zu bezwingen so viel Mauren,
Zu gewinnen Städt' und Vesten,
Wie kein andrer sie gewann;
(Denn Gott und der Erz-Apostel
Hielten ob ihm ihre Hand!)

Lebte Cid jetzt, hochgefürchtet,
Hochgefürchtet und verehrt,
In Valencia mit Ximenen,
Und mit seinen beiden Töchtern,
Doña Sol und Doña Elvira,
Die er über alles liebt.

Ringsum in Castiljen gingen
Von ihm Wunder-Neuigkeiten,
Also daß zwei junge Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Vor den König Don Alfonso
Bittend traten, daß er beide
(Brüder waren sie) vermähle
Mit den edlen Töchtern Cids.

Don Alfonso, kein Bedenken
Findend an der reichen Heirath,
Lud den Cid, ihn in Requeña
Zu besuchen, sprach mit ihm
Viel von seinen Wunderthaten,
Von den Schlachten, von den Siegen;
Rechenschaft gab ihm der Cid.

„Aber Ihr seyd alt geworden,
Guter Cid," sprach Don Alfonso.
„Großer König, sprach der Feldherr,
So viel Sorg' und Kriegesarbeit
Macht schon alt; kaum hatt' ich Ruhe,
Kaum Erholung Einen Tag.
Alles indeß überstanden,
Ist Valencia Euch gewonnen,
Voll Vergnügen, voll von Gütern,
König, Euer Eigenthum."

„Guter Cid, genießt das Eure,
Sprach Alfonso; mir genüget
Eurer Thaten Ruhm, die Ehre
Eines Feldherrn und Vasallen,
Wie kein Christenreich ihn hat;
Gerne wünscht' ich Euren Töchtern
Standesmäßige Gemahle;
Und da haben sich zwei Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Brüder, sie von mir erbeten;
Uebel wäre nicht die Heirath,
Und ich steh' für die Gefahr."

Sprach der Cid: „sie sind die Eure,
Guter König, und Ximenens
Wille ist gewiß der meine;
Die ich über alles liebe,
Meine Töchter schenk' ich Euch."

Traten zu ihm beide Grafen,
Küsseten dem Cid die Hände,
Nach Castiljen zog der König,
Nach Valencia zog der Cid.

57.

Mit ihm zogen beide Grafen,
Ihm zu seinen Schwiegersöhnen,
Seinen Töchtern zu Gemahlen
Von dem Könige geschenkt;
Hoch erfreuet war Ximene,
Hoch erfreuet beide Töchter;

Alvar Fañez übergab sie
Den Gemahlen, und der gute
Erzbischof verlobte sie.

Feste werden angeordnet,
Ritterkämpfe, Prachtturniere:
Mohren, Christen, alle freuen
Auf das Fest sich, auf die Spiele;
Ach, ein böser Unfall störte
Alle Freuden, alle Lust.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,
Den der Cid an seinem Hofe
Längst schon hielt, entkam dem Wächter,
Und als wär' er angewiesen,
Lief er auf die beiden Grafen
(Eben schlummerte der Cid),
Warf die Tafel um und brüllte
Schrecklich. Sein Geschrei erweckte
Schnell den Schlummernden; er sprang
Auf den Stuhl, erhob die Stimme;
Und der Löwe, der ihn ansah,
Der die Eisenstimme kannte,
Wandte sich und ging zurück.

Blaß von Todesfurcht und Schrecken,
Schleichen jetzt die Grafen seitwärts,
Wähnend daß zu ihrem Schimpfe
Dieser Scherz bereitet sey.
Darin stärket sie ihr Oheim,
Der zur Heirath sie begleitet,
Und so werden eins sie alle,
Abschied schnell vom Cid zu nehmen,

Wegzuziehn mit ihren Weibern,
Und zu rächen an den Töchtern,
Was am Vater sie nicht könnten —
  O des schändlichen Beginnens!
  O des bübischen Verraths!

Ehrerbietig treten beide
Vor den Cid, Abschied zu nehmen,
Heimzuziehn mit ihren Bräuten,
Und die Hochzeit dort zu feiern —
Also wünschte es ihr Vater.

Cid, befremdet und betroffen,
Hielt in seinem großen Herzen
Beide — nicht für niederträchtig,
Nur für launig und unhöflich;
Doch der Mutter Herz wehklaget,
Und es schlägt das Herz der Töchter,
Unter Seufzern, unter Thränen
Scheidend; Cid begleitet sie.

58.

Auf geradem Wege zogen
Erst die Grafen; wohl empfangen
Von des edlen Cids Vasallen,
Freundlich auch von jedermann;
Wer des Helden Namen kannte,
Wer des Helden Töchter sah,
War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegersöhne heucheln
Freundlich ihrem guten Vater,

Der beklommen von den Töchtern
Und mit Seufzen Abschied nahm;
Denn ein Strom gepreßter Thränen
Gießt sich auf der Töchter Wangen:
„Warum geht Ihr, guter Vater?
Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?“
Warum gehst du, edler Cid?

Seitwärts ab vom Wege lenken
Jetzt die Grafen in die Wüste,
Voraus sendend ihren Zug.
Und als tief sie im Gebirge
Waren, einsam von den Menschen,
Hießen sie die edeln Doñas
Niedersteigen von den Mäulern;
O der niedrigen Verräther!
O des schändlichen Verraths!

Rache jetzt an Cid zu nehmen,
An Cid, der sie nie beleidigt,
Auch des Castiljaner-Adels
Neid und Haß und bittern Groll
Auszugießen, einzuprägen
Unauslöschbar auf sein Haus,
Reißen sie den Schmuck der Kleider
Ab vom Busen der Vermählten,
Schleppen sie an ihren Haaren,
Geben Streiche ihren Wangen,
Ihren Rücken Riemenstreiche,
Daß ihr Blut zur Erde fließt.

„Habt das jetzt für Euren Vater,
Für den großen Cid, den Edeln,

Der den Castiljaner-Adel,
Der den Hof verachtend schmähte,
Der auf uns den Löwen ließ."

Also ließen sie die beiden,
Die Unschuld'gen, angebunden
Tief im Wald an einem Baum.
Und wie nach vollführtem Siege,
Ziehen fürder sie die Straße:
„Wo ist unsre Herrschaft blieben?"
Fragt der Zug. Die Grafen sprechen:
„Doña Sol und Doña Elvira
Beide sind sie wohl versorgt."
O der niedrigen Verräther!
O des schändlichen Verraths!

Doch vom Himmel und im Herzen
Ihres edlen, großen Vaters
War die Rettung der Verlass'nen
Wunderbar vorher bestimmt.
„Reitet, sprach der Cid beim Abzug
Zu Ordoño, seinem Neffen,
Reitet querhin durch die Wüste,
Zu Valencia sehn wir uns."

59.

Angstgeschrei und Weh und Seufzen,
Aechzen wie der Sterbenden,
Drang hinauf von den Verlass'nen
Auf gen Himmel, und erreichte
Bald Ordoño's horchend Ohr.

Den Verlassenen zu Hülfe
Eilt' er tiefer in die Wüste,
Und als er die Edlen sah —
Wüthend rauft er sich die Haare,
Wüthend flucht er den Verräthern,
Feig entflohen waren sie;

Decket dann mit seinen Kleidern
Die Verlassenen, Halbtodten,
Löset ihre harten Bande,
Eilt Erquickungen zu suchen,
Rettung, Obdach, Sicherheit.
Bald auch fand er einen Landmann,
Treu dem Cid und ganz ergeben,
In deß Hütte trugen beide,
Schweigend die Verlassenen,
Wo des Landmanns Weib und Töchter
Freundlich ihrer sich annahmen
Und sie treu verpflegeten.

Don Ordoño sprach: Señoras,
Unter dieser guten Leute
Sichrer Obhut weilet hier;
Ich geh' jetzt mit einer Nachricht —
Ach, wo werd' ich Worte finden,
Sie dem Vater, sie der Mutter
Zu verkündigen? dem Cid!

Wo die Thaten Rache fordern,
Schweigen Worte. Cid erwiedert'
Nichts, und schlug sich an die Brust.
„Wohl hast du mir das gesaget,
Gutes Herz! doch so abscheulich,

Schändlich, häßlich, niederträchtig,
Nicht der Teufel handelt so.

Aber welche Thränenquellen
Werden jetzt der Mutter Augen!
Standhaft tröstet sie der Cid;
Sendet Boten ab zum König,
Schnelle Boten, um Erlaubniß,
Kommen selbst vor ihn zu dürfen,
Gen Toledo, wo er war.

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienste wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euern Vater,
Für den unglücksel'gen Sancho,
Und, Alfonso, auch für Euch.“

Alsobald gebot der König;
Und die beiden Grafen reichten,
Schimpflich, und doch nicht beschämet,
Den Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurück.

„Hab' ich,“ sprach der Cid, „euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich Tizona; einst gewonnen
Von Bucar, dem Mohrenkönig,
Als Valencia ich bezwang;

Dich Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Arragonier-König
Wir mit Ruhm besiegeten;
Nehmt die Degen, Don Bermudes
Und Alvar Fañez Minaya;
Bis zum Schluß der Reichsversammlung
Wahrt vor jedem Niederträcht'gen,
Wahret sie in Eurer Hand."

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an seinen Bart,
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsversammlung,
Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anschlag angegeben,
Niederträchtige Verräther.
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entschuld'gen wollen beide;
Doch umsonst ist die Entschuld'gung,
Auf der Lippe stockt das Wort.
„Sprechet," rief der Cid noch lauter,
„Ist es Wahrheit was ich sage?
Tod oder Bekenntniß." —

„Der,"
Sprach im Spott Garzia Cabra,
„Der mit seiner Eisenstimme
Und mit seinem langen Bart
Will Euch, Grafen, hier erschrecken;
Geh' er hin zu seinen Mauren" —

„Schweigt," antwortete der König,
„Recht gilt hier es und Gericht.
Fechten müßt Ihr, Angeklagte,
Drei mit drei; Ihr beiden Grafen
Und der Oheim in Person;
Anderseits, wen von den Rittern
Gegenüber Euch zu stellen
Der Beleidigte sich wählt."

Auf der Stelle wählte Cid
Drei von seinen wackern Männern,
Den Bermudes und zwei Vettern,
Stellend sie dem Feinde dar;
Nahm darauf vom König Abschied,
Nach Valencia zog er heim.

61.

Niederträchtige Verräther
Bleiben immer hinterlistig;
Können sie mit Ritter-Ehre
Nicht entgehn dem bösen Kampf,
Wollen sie ihn von Toledo
Fernhin ziehen auf die Ebne
Ihres Städtchens Carrion.

Schon versammlet sind dort alle
Große stattliche Verwandte,
Selbst aus königlichem Stamm;
Alle reich in goldner Rüstung,
Alle prächtig im Gefolge,
Uebermüthig, frech und stolz.

Und ihr Anschlag ist, die Ritter
Cids voran hinweg zu blasen,
Ehe noch der Kampf beginnt.
Kaum wird diesen solches merkbar,
Wenden sie sich an den König:
„Unter des Gesetzes Schutz
Und in deinem sind wir, König;
Dir vertraut, dir anbefohlen;
Wenn wir hinterlistig fallen,
Rächen wird uns unser Cid.

So gewarnet, nimmt der König
Aller dreier Leib und Leben
Oeffentlich in seinen Schutz;
Weis't die hinterlist'gen Grafen
Gen Toledo, untersagend
Das Gefecht in Carrion.
O wie sank das Herz den Frechen:
Vorm Colado, vor Tizona
Zittert jetzt ihr Uebermuth.

Feld und Platz sind abgemessen,
Aufgerichtet stehn die Schranken,
Wo bleibt Fernan Gonsalez?
Denn Bermudes steht erwartend —
Endlich tritt er auf, erbebend,
Stößt zuerst mit seiner Lanze,
Und schon liegt er tief am Boden,
Mit durchbohrtem Schild und Harnisch,
Bittend fleht er um sein Leben,
Als er die Tizona sah
Aufgehoben. „Stirb, Verräther!“

Rief Bermudes. „Schenk', o schenke
Mir mein Leben, sprach der Feige;
„Ich erkenne mich besiegt."

„Martin Antolin von Burgos
Hob die Lanz' und den Colado
Gegen Diego Gonsalez.
Mächtig schrie er um Erbarmen
Unter Puffen, unter Streichen
Des Colado, bis sein Roß ihn
Günstig aus den Schranken riß.
„O wie schändlich," riefen alle,
„Schändlich ist auch der besiegt."

Nuño Gustios tritt entgegen
Dem verrätherischen Oheim,
Suer Gonsalez, durchbohret
Ihm auf einmal Helm und Schild;
Blutend liegt er an dem Boden,
Schon setzt Nuño ihm die Lanze
Ins Gesicht; da ruft des Vaters
Klägliches Geschrei: „Erbarmen!
Lieget er denn nicht besiegt?"

Ja besiegt, und niederträchtig
Feige, sind sie überwunden,
Die Stolzen, Vermessenen.
Nichts bleibt itzt dem König übrig
Als das Urtheil auszusprechen
„Niedriger Verrätherei."
Ehrlos werden ihre Namen,
Eingezogen ihre Güter,
Und kein Mann von Ehre nennet
Ohne Scham die Niedrigen.

Als der Cid von seinen Siegern
Froh die gute Botschaft hörte,
Dankt' er Gott; doch blieb im Herzen
Ihm die bittere Erinnrung
Lebenslang ein wunder Ort.
Seit der Schmach die ihm begegnet,
Trug er fortan schwarze Rüstung,
Uebersät mit goldnen Kreuzen,
Und war stiller als vorher.

62.

Eingeschlummert, matt vor Alter,
Saß auf seinem hölzern Stuhle
Cid, der Feldherr, neben ihm
Saß Ximene mit den Töchtern,
Stickend eine feine Leinwand.
Ihnen winkte mit dem Finger
Sie, des Vaters süßen Schlummer
Nicht zu stören; alles schwieg.

Als zwei persische Gesandte,
Den ruhmvollen Cid zu grüßen,
Kommen mit Geräusch und Pracht;
Denn der Ruf von seinen Thaten,
Von der Größe seines Werthes
Drang durch Mauren und Araber
Hin ins ferne Persien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,
Sandt' der Sultan ihm Geschenke,
Seidenstoffe, Specerein.

Angelanget mit Kamelen,
Traten vor ihn die Gesandten:
„Ruy Diaz," sprach der eine
Mit hinabgesenktem Blick,
„Ruy Diaz! tapfrer Feldherr!
Unser mächtig-großer Sultan
Beut dir seine Freundschaft an.
Bei dem Leben Mahoms schwur er:
Hätt' er dich in seinem Lande,
Wohl die Hälfte seines Reiches
Gäb' er gerne dir als Freund.
Seine Achtung dir zu zeigen,
Sendet er dir die Geschenke."
Ihm antwortete der Cid:

„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,
Daß die Ehre seiner Botschaft
Ich empfange unverdient.
Was ich that, es war nur wenig;
Was ich bin, ward oft verleumdet.
Hätt' er sich bei uns erkundet,
Wer ich sey, er hätte wahrlich
Mir die Ehre nicht erzeigt.
Indeß, wär' er Christ, ich machte
Ihn zum Richter meines Werths."

Also sprach der Cid und zeigte
Ihnen darauf seine Schätze:
Die Gemahlin und die Töchter;
Zwar nicht überdeckt mit Perlen,
Ohne Schmuck und Edelsteine,
Doch des Herzens Güt' und Unschuld
Sprach aus jeglichem Gesicht.

Ueber seiner Töchter Schönheit
Waren beide hoch erstaunt;
Und noch mehr, noch mehr erstaunet
Ueber seine schlichten Sitten,
Ueber sein einfaches Haus.

Auch in Spanien besiegte
Bald sein Ruhm die ärgsten Neider;
Seine schönen edlen Töchter,
Doña Sol und Doña Elvira,
Fand der Lohn; an zwei Infanten
Arragoniens und Navarra's
Wurden glücklich sie vermählt.

63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,
Obwohl überdeckt mit Ruhme,
Als der Cid, Bucar entgegen,
Der Valencia ihm zu rauben,
Auf ihn drang mit starker Heerskraft,
Dreißig Könige mit ihm;
Als Cid gegen sie hinauszog,
Sprach er zu Ximenen so:

„Wenn ich überdeckt mit Todeswunden
Auf dem Schlachtfeld falle, so bestatte
Mich beim heil'gen Pedro de Cardeña,
Nahe dem Altare; und, Ximene,
Sey wohl auf der Hut, daß dich der Mauren
Keiner dann in Furcht und Schwachheit sehe.

Wenn man diesseits über meinem Leichnam
Ruhepsalmen singt, so rufe jenseit
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden
Neuen Muth nicht und den Sieg nicht gebe.

„In der Rechte laß mir die Tizona
Auch in meiner Gruft, daß sie kein andrer,
Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott so,
Und du siehst Babieca aus dem Schlachtfeld
Ohne mich heimkehren, öffn' ihm freundlich
Gleich die Pforte; streichle ihn, Ximene;
Wer dem Herrn so treu wie er gedient hat,
Ist auch Lohns werth nach des Herren Tode.

„Hilf, Ximene, hilf mir in die Waffen;
Sieh dort blinket schon die Morgenröthe;
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.
Gib mir, Liebe, gib mir deinen Segen;
Und was ich erworben, sey der Himmel
Gnädig deiner Kraft, es zu erhalten."

Ausgesprochen diese Worte,
Schwang er mühsam sich vom Eckstein
Auf sein gutes Pferd Babieca;
Das sah seinen Herren traurig,
Traurig hing es seinen Kopf.

64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen
Lag der Cid auf seinem Lager,
Denkend an die nahe Zukunft,
An Gefahren der Ximene,

Als er neben sich am Bette
Leuchten sahe welchen Glanz!

Einen Mann an seiner Seite
Sah er; heiter war sein Antlitz,
Glänzend; und sein Haar gekräuselt,
Weiß, wie Schnee; er saß ehrwürdig
Da, in süßem Himmelsduft.

„Schlummerst du, mein Freund Rodrigo?"
Sprach er, „Auf! ermuntre dich!"

„Und wer bist du," sprach der Feldherr,
„Der im Wachen mit mir spricht?"

„Pedro bin ich, der Apostel,
Dessen Haus dir so beliebt ist,
Hergesandt auf deine Sorgen,
Komm' ich zu verkünden dir,
Daß dich Gott nach dreißig Tagen
Rufet in die andre Welt,

„Wo dich alle deine Freunde,
Wo die Heil'gen dich erwarten;
Um die Freunde, die du lässest,
Um Ximenen sey nicht bange;
Aufgetragen meinem Vetter,
Dem San-Jago, ist ihr Sieg.
Mache fertig dich zur Reise,
Und bestelle froh dein Haus."

Dieß gehöret, sprang Rodrigo
Munter auf von seinem Lager,
Will dem heiligen Apostel
Dankend froh zu Fuße fallen;

Doch die himmlische Erscheinung
War hinweg; er stand allein.

65.

Tausend hundert zweiunddreißig,
Am dreizehnten Tag des Maimonds
War es, als der gute Feldherr
Von Bivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San Pedro
Prophezeiend war erschienen,
Ließ er seine Freunde kommen,
Und Ximenen ihm zur Seite,
Sprach er seinen letzten Willen
Ernst und ruhig also aus:

„Zu San Pedro de Cardeña
Wie du mir versprachst, Ximene,
Wird mein Körper heimgeführt;
Jedem meiner edlen Männer
Gib fünfhundert Maravedis:
Denn sie waren treuergeben,
Treu dem Cid bis in den Tod.
Alvar Fañez von Minaya,
Du, mein Freund, wirst sie vertheilen.
Was dir bleibt, meine Ximene,
Wend es an zu frommen Werken,
Und für deine Güt' und Liebe
Habe meinen treusten Dank.
In das Kloster zu Cardeña
Wirst du meinen Leib begleiten;

Mein Vertrautester, Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,
Alvar Fañez, und Bermudes,
Meine Treugeliebten alle,
Werden, dir und mir gefällig,
Wohl mit dir die Reise thun."

So empfahl er Gott die Seele,
Nahm Abschied von seinen Freunden
Und empfing das Sacrament.

66.

Tages noch vor seinem Tode
Ließ Cid seine Freunde kommen
Und als Feldherr sprach er so:

„Ich weiß daß der Mohrenkönig,
Daß Bucar mit seinen Heeren,
Der Valencia hart umschließt,
Gierig meinen Tod erwartet;
Bergt dem Sarazenen ihn.

„Und die kostbarn Specereien,
Die Balsame, die der Sultan
Mir aus Persien gesandt,
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —
Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waschen,
Balsamirt ihn mit der Myrrhe,
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß;
San-Jago wird Euch begleiten,
Und kein Klaggesang erschalle,
Keine Thräne wein' um mich.

„Vielmehr, wenn ich ausgeathmet,
Lasset die Drommeten tönen,
Laßt die Pauken, laßt die Cymbeln,
Laßt die Clarinetten rufen,
Feldgeschrei zur nahen Schlacht.

„Und wenn ihr dann nach Castiljen
Meinen Leichnam hinbegleitet,
Wiss' es ja kein Mohren-Seewolf,
Alle lasset hier zurück.
Sattelt meinen Freund Babieca,
Kleidet mich in meine Waffen,
Gürtet an mir die Tizona,
Und so setzt mich auf mein Roß.
Neben mir dann geht Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,
Und mein tapfrer Freund Bermudes;
Ihr Alvar Fañez Minaya
Ziehet stracks hin auf Bucar;
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,
Sagte mir San Pedro selbst."

Also sprach der Feldherr ruhig,
Und des Sultans Ehrenbalsam
War gesandt ihm zum Triumph.

67.

Fahnen, gute alte Fahnen,
Die den Cid so oft begleitet
In und siegreich aus der Schlacht,

Rauschet ihr nicht in den Lüften
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache
Daß euch eine Thräne fehlt;
Denn es brechen seine Blicke,
Er sieht euch zum letztenmal.

Lebet wohl, ihr schönen Berge,
Teruel und Albarazin,
Ew'ge Zeugen seines Ruhmes,
Seines Glückes, seines Muths;
Lebet wohl, ihr schönen Höhen,
Und du Aussicht auf das Meer hin.
Ach, der Tod, er raubt uns alles,
Wie ein Habicht raubt er uns.
Seht, es brechen seine Augen —
Er blickt hin zum letztenmal.

Was hat er gesagt, der gute
Cid? Er liegt auf seinem Lager.
Wo ist seine Eisenstimme?
Kaum noch kann man ihn verstehen,
Daß er seinen Freund Babieca,
Ihn noch einmal sehen will.

Babieca kommt, der treue
Mitgefährt' des wackern Helden
In so mancher, mancher Schlacht.
Als er die ihm wohlbekannten
Guten alten Fahnen siehet,
Die sonst in den Lüften wehten,
Hingebeugt aufs Sterbelager,
Unter ihnen seinen Freund,

Fühlt er seinen Lauf des Ruhmes
Auch geendet, steht mit großen
Augen stumm da, wie ein Lamm;
Sein Herr kann zu ihm nichts sprechen,
Er auch nichts zu seinem Herrn.
Traurig sieht ihn an Babieca,
Cid ihn an zum letztenmal.

Gerne hätt' sich Alvar Fañez
Mit dem Tode jetzt geschlagen;
Ohne Sprache sitzt Ximene;
Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauschen die Paniere
Stärker; durch das offne Fenster
Weht ein Wind her von den Höhen —
Plötzlich schweigen Wind und Fahnen
Edel: denn der Cid entschläft.

Auf, nun auf! Drommeten, Trommeln,
Pfeifen, Clarinetten tönet,
Uebertönet Klag' und Seufzen;
Denn der Cid befahl es da.
Ihr geleitet auf die Seele
Eines Helden, der entschlief.

68.

Ausgeathmet hat der gute
Cid, der von Bivar sich nannte.
Zu vollbringen seinen Willen
Ist Gil Diaz jetzt bedacht.

Balsamiret wird sein Leichnam
Frisch und schön; als ob er lebte,
Sitzt er da mit hellen Augen,
Mit ehrwürdig weißem Bart;
Eine Tafel stützt die Schultern,
Eine Tafel Kinn und Arme;
Unbewegt auf seinem Stuhle
Sitzt er da, der edle Greis.

Als zwölf Tage nun vergangen,
Schalleten die Kriegsdrommeten,
Weckten auf den Maurenkönig,
Der Valencia hart umschloß.

Mitternacht war's, und man setzte
Auf sein gutes Pferd Babieca
Grad' und fest den todten Herrn;
Schwarz und weiße Niederkleider,
Aehnlich dem gewohnten Harnisch,
Den Cid an den Beinen trug,
Durchgenäht mit goldnen Kreuzen
War die Kleidung; ihm am Halse,
Eingefaßt mit der Devise,
Wellenförmig hing sein Schild.
Von gemaltem Pergamente
Stand ein Helm ihm auf dem Haupte.
Ganz in Eisen eingekleidet
Schien er da auf seinem Roß,
In der Rechten die Tizona. —

Neben ihm zu einer Seite
Ging Jeronymo, der Bischof,
An der andern ging Gil Diaz;

Beide führten den Babieca,
Der sich seines Herrn erfreute,
Der noch einmal auf ihm saß.

Sacht geöffnet ward die Pforte,
Die hin gen Castiljen führet,
Trabethor wird sie genannt:
Durch sie zog Pedro Bermudes
Mit erhobner Fahne Cids,
Neben ihm vierhundert Ritter,
Zur Bedeckung ihr, voran.
Jetzt nun folgete Cids Leiche,
Hundert Ritter um sie her;
Hinter ihr Doña Ximene,
Wohlbegleitet von sechshundert
Edeln Männern, ihrem Schutz.

Schweigend ging der Zug und langsam,
Leis', als wären es kaum zwanzig;
Aus Valencia waren alle
Längst schon, als der Tag anbrach.

Alvar Fañez war der erste,
Wüthend stürzt er auf die Mauren,
Die Bucar hieher gelagert;
Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerst auf eine schwarze
Mohrin, die aus türk'schem Bogen
Gift'ge Pfeile tödtlich schoß.
Also meisterhaft daß man sie
Einen Stern des Himmels nannte;

Sie und ihre Schwestern alle,
Hundert schwarze Weiber, streckte
Alvar Fañez in den Staub.

Dieß gesehn, erschracken alle
Sechsunddreißig Mohrenkön'ge;
Furchterblasset stand Bucar.
Wohl sechshunderttausend Ritter
Dünkt ihnen das Heer der Christen,
Alle weiß und hell wie Schnee.
Und der schrecklichste vor allen,
Reitend vor auf weißem Rosse,
Größer als die andern alle,
In der Hand ein' weiße Fahne,
Auf der Brust ein farbicht Kreuz;
Sein Schwert glänzete wie Feuer —
Als er anlangt bei den Mauren,
Breitet ringsum er den Tod.
Alle fliehen nach den Schiffen,
Viele stürzen sich ins Meer.
Wohl zehntausend waren ihrer,
Die die Schiffe nicht erreichten,
Die des Meeres Fluth verschlang.
Von den Mohrenkön'gen blieben
Zwanzig; nur Bucar entrann.

Also siegt' auch nach dem Tode,
Weil San-Jago ihm voranging,
Cid; gewonnen ward an Beute
Großer Reichthum, alle Zelte
Voll von Golde, voll von Silber;
Auch der Aermste wurde reich.

Sodann setzten nach dem Willen
Cids die freundlichen Begleiter
Nach San Pedro de Cardeña
Ruhig ihre Reise fort.

69.

Boten sandte jetzt Ximene
Auf der Reise nach Castiljen,
Boten an Cids Anverwandte,
Boten auch an ihre Töchter,
Und an ihre Schwiegersöhne,
Zwei gekrönte Könige;
Daß sie kämen und den Feldherrn,
Ihren Freund und Vater ehrten,
Ihm erzeigend noch die letzte
Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fañez war der Meinung,
Daß man in den Sarg ihn legte,
Diesen dann mit Purpur deckte,
Und mit goldnen Nägeln schlösse;
Doch Ximene Gormaz sprach:

„Cid mit seinem schönen Antlitz,
Mit den hellen, offnen Augen,
Soll er in den Trauerkasten,
In den festverschloss'nen Sarg?
Nein! Es sollen meine Töchter,
Meine Schwiegersöhn' ihn sehen,
Wie er noch im Tode lebt."

Angenommen ward die Meinung;
Eine Stunde weit von Osma
Sammlete sich die Versammlung,
Und der Ehrenzug begann.
Arragoniens König Sancho
Kam mit seinen braven Rittern;
Ihre rückgekehrten Schilde
Hingen an dem Sattelbogen,
Schwarze Mäntel trugen alle,
Aufgeschlitzte Trauerkappen,
Nach castilischem Gebrauch.
In der tiefsten Trauer waren
Doña Sol und ihre Damen,
Schwarz umhüllt mit Etamin.

Fast erhob sich schon ein Weinen;
Aber schnell verbot Ximene
Alle Klagen, alle Thränen,
Weil der Cid es untersagt:
Ihres Vaters Hand zu küssen
Nahten still verehrend beide,
König und die Königin.

Auch der König von Navarra
Trat hinzu mit Doña Elvira,
Küssend ihres Vaters Hand;
Viele stille Thränen flossen,
Bis sie zu San Pedro kamen,
Wohin sich der Cid gewünscht.

Selbst der König von Castiljen,
Als er von dem Zuge hörte,
Sandt' er Boten, ihn zu grüßen,

Ehrenvoll ihn zu begleiten,
Eilte selbst hin nach Cardeña,
Und als er den Todten sah,

Wundert er sich seiner Schönheit,
Ordnete daß statt im Grabe
Er auf einem prächt'gen Stuhle
Säße, neben dem Altar.
Aufgerichtet, reich vergoldet
Ward ihm schnell ein Tabernakel.
Länger als zehn Jahre saß er
Da in seiner vollen Rüstung,
Als ob er noch leibt' und lebte,
Die Tizona in der Hand.

70.

Sancho, König in Navarra,
Zugenamt der Heldenmüth'ge,
Er, des großen Cids Urenkel,
Den ganz Spanien noch verehrt,
Mit Alfonso von Castiljen
Führet' er siegreiche Kriege,
Drang hinein bis über Burgos,
Ueberall gewinnend Beute,
Bis mit solcher reich beladen
Er hinwegzog, voll des Wahnes,
Niemand könn' ihm widerstehn.

So kam er auf seinem Rückzug
In das Kloster de Cardeña,
Wo begraben lag der Cid,
Hochverehrt: denn niemand glich ihm

Seit der Zeit an Muth und Stärke,
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgesetzter dieses Klosters
War ein Abt, ein Mann von Jahren,
Der als Ritter einst in Waffen
Ehre sich und Ruhm erworben,
An Gestalt ein Mann von Ansehn,
Voll Gemüths; es drückt' ihn schmerzlich
Daß der König von Navarra
Mit dem Schimpfe von Castiljen
So viel Beute mit sich nahm.

Als der König zum Altare
Trat, bewundernd seine Fahne,
Deren gleich' er in ganz Spanjen
Keine nirgend je gesehn,
Riß der Abt sie vom Altare,
Und erhob die Fahne — Cids.

„Wisse," sprach er, „großer König,
Wiss' in diesem heil'gen Kloster,
Das mir anvertrauet ist,
Liegt ein Held; mit dessen Fahne,
Unter ihr, darf ich mich messen,
Großer König, selbst mit dir.
Denn hier ist die Leichenstätte
Cids, genannt Campeador.

„Eine Gunst von dir zu bitten,
Herr, ergriff ich seine Fahne
Kühn, und trage meine Bitte
Dir in tiefster Demuth vor.

Laß den Raub zurück, o König,
Den du unserm Land entziehest;
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,
Wenn du ihn der Heldenfahne
Weihest und dem Grabe Cids."

Einen Augenblick betroffen
Und nachdenkend stand der König
Ueber dieses Abtes Muth;
Dann sprach er: „Aus mehrern Gründen
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,
Und lass' meine Beute hier.

„Erstens weil ich aus dem Blute
Des Campeadors entsprossen,
Der Urenkel bin von Cid.
Seine Tochter Doña Elvira,
Die Gemahlin Don Garzia's,
Rühm' ich, ist Großmutter mir.

„Zweitens lass' ich aus Verehrung
Gegen diese Heldenfahne
Und des hier Begrabnen Ruhm,
Eurer Obhut anvertrauet,
Gern die Kriegesbeute hier;

„Die ich denn auch, recht gesaget,
Wäre jetzt der Cid am Leben,
Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;
Nie wär' ich so weit gekommen,
Hätte nie sie mir erworben,
Nie ließ' er vor seinen Augen
Sie hinziehn aus seinem Lande,
Lebte noch der tapfre Cid.

Also lass' ich sie dem Todten,
Euch zu frommem Brauch zurück."

Er befahl — und alle Beute
Blieb dem Kloster von Cardeña:
Sie ward eine fromme Stiftung.

Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beschützer der Verlass'nen
Ward der Cid auch in der Gruft.